



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Anschauliche Klostergeschichte oder Objekte der Repräsentation?  
Die barocke Pröpstegalerie im Augustiner-Chorherrenstift  
Herzogenburg im Kontext der donauländischen Augustiner-  
Chorherrenstifte.“

Verfasserin

Annemarie Wolfslehner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt.  
Studienblatt:

A 315

Studienrichtung lt.  
Studienblatt:

Diplomstudium Kunstgeschichte

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Ingeborg Schemper-Sparholz



## **Danksagung**

Ich möchte mich sehr herzlich für das freundliche Entgegenkommen bedanken, das ich in allen Klöstern erfahren habe. In Stift Herzogenburg gilt mein Dank Helga Penz und Herrn Ulrich Mauterer, in Klosterneuburg Wolfgang Huber, in Reichersberg Herrn Johannes Putzinger und in St. Florian Friedrich Buchmayr. Ohne ihre Hilfsbereitschaft wäre die Arbeit kaum zu Stande gekommen.

Ingeborg Schemper-Sparholz gilt mein Dank für ihre unkomplizierte und konstruktive Betreuung.

Ebenso danke ich allen Lehrenden und Kollegen der Universität Wien, die das Studium bereichert haben. Zuletzt richte ich ein „Danke“ an meine Familienmitglieder und Freunde, besonders an meine Eltern Marianne und Stefan Wolfslehner, für ihre Unterstützung während dem Studium und der Diplomarbeitszeit. Conny Selch, Gabriele Wolfslehner, Laura Binder, Martina Fischer und meinem Freund Matthias Farfeleder danke ich für ihre Hilfe beim Korrekturlesen und in so vielen anderen Belangen.

# Inhalt

<b>1. Einführung</b>	<b>6</b>
1.1 Prälatenporträts: Themenstellung und Methode	6
1.2 Die Augustiner-Chorherren und die Regel des Hl. Augustinus von Hippo	8
1.3 Historiographie und Klosterbarock	9
1.3.1 Barocke Historiographie in Augustiner- Chorherrenklöstern	9
1.3.2 Geschichte als Interessengeschichte	13
<b>2. Hauptteil</b>	<b>17</b>
2.1 Ehemalige Augustiner- Chorherrenstifte im donauländischen Raum	17
2.1.1 Stift Dürnstein	17
2.1.2 Stift Ranshofen	19
2.1.3 Stift Suben	23
2.1.4 Zur Quellenproblematik in aufgelassenen Klöstern	27
2.2 Bestehende Augustiner-Chorherrenklöster im donauländischen Raum und die Österreichische Augustiner-Chorherrenkongregation	28
2.2.1 Stift Reichersberg	28
2.2.2 Stift Neustift	33
2.2.3 Stift St. Florian	34
2.2.4 Stift Klosterneuburg	38
2.2.5 Stift Herzogenburg	39
2.2.5.1 Stift Herzogenburg im Mittelalter	39
2.2.5.2 Die frühneuzeitlichen Pröpste in Herzogenburg	40
2.2.5.3 Die Herzogenburger Bauprälaten	45
2.2.5.3.1 Maximilian I. Herb (1687–1709)	45
2.2.5.3.2 Wilhelm Schmerling (1709–1721)	47
2.2.5.3.3 Leopold von Planta (1721–1740)	49
2.2.5.3.4 Frigdian Knecht (1740–1775)	54
2.2.5.4 Beginn der Aufklärung und Josephinismus: Das Ende des Barock	59
2.2.5.5 Die Porträtgalerie im Prälatengang	60
2.2.5.5.1 Zeitliche Einordnung: Baustellenbetrieb, Kloster und der Bauherr Propst Knecht	60
2.2.5.5.2 Who is Thomas Mathiowitz? Quellenkundliche Aussagen zum Maler und der spätbarocken Prälatenporträtserie	62
2.2.5.5.3 Wer wurde gemalt? Zur Auswahl der Pröpste	67
2.2.5.5.4 Zur Darstellung der Pröpste in der Porträtgalerie	71
2.2.5.5.5 Resümee zur Herzogenburger Prälatengalerie 1768/72	75

<b><u>3. Synthese</u></b>	<b><u>81</u></b>
3.1 Grabdenkmal und Porträt	81
3.2 Typologie von Porträtreihen	81
3.3 Bemerkungen zur Darstellung der Prälaten	82
3.4 Bedeutung von Prälatenreihen	85
<b><u>4. Katalog der Abbildungen</u></b>	<b><u>91</u></b>
4.1 Stift Dürnstein	91
4.2 Stift Ranshofen	92
4.3 Stift Suben	93
4.4 Stift Reichersberg	96
4.5 Stift Neustift in Vahrn	105
4.6 Stift St. Florian	108
4.7 Stift Klosterneuburg	110
4.8 Stift Herzogenburg	111
4.9 Funeral- oder Memorialobjekte	128
<b><u>5. Anhang</u></b>	<b><u>129</u></b>
5.1 Siglenverzeichnis	129
5.2 Ungedruckte Quellen	129
5.3 Literaturverzeichnis	130
5.4 Onlinequellen	139
5.5 Abbildungsverzeichnis	140
5.6 Abstract	141
5.7 Lebenslauf	142

# 1. Einführung

## 1.1 Prälatenporträts: Themenstellung und Methode

Die vorliegende Arbeit ist als ein Versuch zur Untersuchung der frühneuzeitlichen Prälatengalerien in Augustiner-Chorherrenklöstern zu verstehen. Eine erschöpfende Darstellung lässt sich im Rahmen der Diplomarbeit nicht bewerkstelligen, da Prälatenbildnisse in der kunsthistorischen Auseinandersetzung zum österreichischen Klosterbarock auf kein besonderes Interesse stießen.<sup>1</sup> Die Thematik liegt im Grenzbereich historischer und kunsthistorischer Fragestellungen und die Umstände der Entstehung von Porträts der Klostervorsteher sind häufig nicht genau eruierbar, obgleich sich die archivalische Überlieferung in bestehenden Klöstern im Allgemeinen als positiv darstellt. Kenntnisse über die Entstehungsumstände von Malaufträgen liefern beispielsweise Verträge, welche die Prälaten oft persönlich mit den Künstlern im Vorfeld größerer Malereiaufträge – etwa Freskenausstattungen – aufgesetzt haben. Bezuglich der Ausführung von Porträtbildnissen sind solche Kontrakte aber selten: So wandte man sich dafür immer wieder an Maler, die schon zuvor Aufträge erledigt hatten.<sup>2</sup> Nun lässt sich daraus einerseits schließen, dass ein bestehendes Vertrauensverhältnis eine mündliche Vereinbarung erleichtert hat. Andererseits ist bei Porträts, die nach dem lebenden Modell gemalt wurden, zu bedenken, dass es dafür ohnehin die Anwesenheit des Dargestellten brauchte, wodurch die persönliche Absprache, hinsichtlich der Darstellungsweise und berücksichtigter Gegenstände möglich war. Worauf die Prälaten, als spezifisch betrachteter Stand, bei ihrer Porträtiierung spezielles Augenmerk legten, oder aber welche Impulse von Seiten des ausführenden Malers kamen, ist anhand schriftlicher Quellen demnach nur in wenigen Fällen dokumentiert.

---

<sup>1</sup> Monographische Darstellungen, die sich schwerpunktartig mit Prälatenporträts befassen, sind mir nicht bekannt. Einen Aufsatz zu barocken Bauprälatenporträts verfasste Friedrich Polleroß; vgl. *Polleroß, Bauprälaten*; Vergleichende Darstellungen zu Prälatenporträtgalerien boten Aufsätze von Andreas Zajic, Martina Kaltenegger und zuletzt Huberta Weigl; vgl. *Zajic/Kaltenegger*, Äbtekatalog, 178–190; *Zajic*, Hausgeschichte, 23–50; *Weigl*, Monastische Kunst, 21–67; Monographien zur Geschichte einzelner Klöster bieten dagegen kaum Informationen zu dortigen Prälatenporträts; häufiger finden diese kurze Erwähnung in anlässlich von Jubiläumsausstellungen publizierten Katalogen, ebenso in kunsttopographischen Darstellungen.

<sup>2</sup> In Kremsmünster war Franz Schmidt, der ausführende Maler der großen Äbtetafeln (derzeit im Foyer), als Klostermaler im Stift beschäftigt, da er quartalsweise bezahlt wurde; vgl. *Vgl. Neumüller*, Archivalische Vorarbeiten 1, Reg. 110, 138, 174, 209. u. a.; Im Stift Maristella in Wettingen (CH) führten die Stuckateure einer Anfang des 17. Jhs. gefertigten Äbtegalerie zuerst den Stuckzierden in der Klosterkirche aus; vgl. *Hoegger*, Zisterzienserkloster Wettingen, 235–237; In Stift Neuberg a. d. Mürz vermutet man die Urheberschaft des Johann Gartner bei der im 17. Jh. entstandenen Porträtgalerie im Kreuzgang. Dieser hat zuvor in der Klosterkirche gemalt; vgl. *Pickl*, Geschichte, 357–364; In Herzogenburg wurde die Pröpstegalerie aus der 2. H. d. 18. Jhs. von Thomas Mathiowitz gemalt, der zuvor für Architekturmaleriaufträge beschäftigt wurde.

Das bereits erwähnte marginale Interesse der kunsthistorischen Forschung liegt in der heterogenen malerischen Qualität der Porträts in Klöstern begründet. Die erstklassigen Maler, die man sich für Altarbilder und die Deckenfreskierung von Kirche, Hauptstiege und Festsaal leistete, wurden nur selten für Prälatenporträts, noch weniger für Porträtreihen beauftragt. Demnach sind diese kunsthistorisch schlicht weniger relevant. Der Umstand, dass man dem Ruhm des ausführenden Malers weniger Bedeutung beimaß, lässt darauf schließen, dass Porträts nicht nur aus Gründen der Repräsentation des jeweiligen Prälaten oder des Klosters angefertigt wurden, sondern auch andere, vielleicht vordergründigere Aufgaben erfüllten: Sie besitzen einerseits individuellen Memorialcharakter sind aber ebenso Zeugen der lebendigen Geschichte von Häusern, die ihre Bedeutung im Barock und vielleicht auch heute zu einem nicht unwesentlichen Teil aus institutioneller Beständigkeit und einer frühen Stiftung hergeleitet haben.

Die Arbeit setzt ihren Schwerpunkt auf die Untersuchung eines Porträtauftrages im Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg, 1768, ehe 1772 der Festsaal im Osttrakt freskiert wurde, beauftragte Propst Frigdian Knecht einen für Architektur- und Dekorationsmalerei beschäftigen Maler, Thomas Mathiowitz, Porträts von Herzogenburger Pröpsten anzufertigen. Gemalt wurden nicht nur ausgewählte (Bau-) Prälaten, sondern zumindest 15 Pröpste ab Erhalt des Pontifikalrechtes, welches dem Stift unter Propst Georg Eisner (1484–1513) verliehen worden war. Bis in die heutige Zeit wird die 1768 begründete ganzfigurige Porträtgalerie mit den Konterfeis der Herzogenburger Pröpste in einem vergleichbaren Format ergänzt.<sup>3</sup> Die Bildnisse füllen, wie vermutlich bereits in der Amtszeit des Auftraggebers überwiegend den exponierten Prälatengang. Passiert wird dieser, wenn man über die Hauptstiege des Klosters zum Festsaal<sup>4</sup> gelangen möchte. In diesem hängen heute vier „Baupropste“ aus der Porträtserie von Mathiowitz. Bereits zum Zeitpunkt der Anfertigung der Bildnisse wollte man einige Prälatenporträts dort anbringen.

Die vorliegende Arbeit versucht die Auftragsumstände, die getroffene Auswahl der porträtierten Pröpste und die Spezifika des Porträtauftrages zu erörtern. Zur Kontextualisierung geht dem Kapitel zum Stift Herzogenburg ein Vergleich mit barocken Pröpstebildnissen in anderen Augustiner-Chorherrenklöstern voran. Dieser ermöglicht es in der abschließenden Synthese mögliche Spezifika der Herzogenburger Pröpsteserie herauszuarbeiten. Die Untersuchung beschränkt sich im Wesentlichen auf den österreichisch-donauländischen Raum. In einigen Fällen wurden Klöster im Südtiroler (Neustift), im Süddeutschen (St. Peter i. Schwarzwald) und im Schweizer Raum (Wettingen)

<sup>3</sup> Das jüngste Porträt der Galerie, das Propst Maximilian Fürnsinn zeigt, wurde angefertigt, als seine erste Amtsperiode [derzeit wird ein Propst für eine zehnjährige Amtszeit gewählt] ablief.

<sup>4</sup> Der Festsaal wurde bereits zwischen 1716 und 1720 im Rohbau ausgeführt; vgl. Weigl, Prandtauer 1, 212–224; Feuchtmüller, Ein kunstgeschichtlicher Überblick, 26f.

vergleichend herangezogen, wenn dies aufgrund guter Quellenlage<sup>5</sup> und aktueller Erforschung<sup>6</sup>, oder der Ungewöhnlichkeit<sup>7</sup> der dortigen Prälatenporträtgalerien für sinnvoll erachtet wurde.

## 1.2 Die Augustiner-Chorherren und die Regel des Hl. Augustinus von Hippo

Augustiner-Chorherrenklöster sind Regularkanonikerstifte. Diese Bezeichnung verweist bereits auf die wesentlichen Merkmale der Klöster. Seit dem Frühmittelalter bestanden im österreichischen Raum neben Mönchsgemeinschaften, die Seelsorge individuell ausübten, jedoch nicht im pastoralen Dienst der Ortskirche standen,<sup>8</sup> auch Kanonikergemeinschaften. Diese sahen sich stärker dem Seelsorgedienst an der Gemeinde verpflichtet und lebten nach unterschiedlichen Regelwerken zusammen, die überwiegend Privateigentum erlaubten.<sup>9</sup> Der pastorale Dienst und das Fehlen eines Armutsgelübdes, unterschied die Klerikergemeinschaften vorerst doch relativ deutlich von der mönchischen, weltabgewandten Lebensweise der Benediktiner. Das Hochmittelalter rückte in Folge der Ausweitung der Seelsorgetätigkeit der Benediktiner und Zisterzienser die Mönchs- und Kanonikergemeinschaften näher zusammen.<sup>10</sup> Verantwortlich war dafür ebenso die Lateransynode des Jahres 1059, welche zwischen den Regularkanonikern und den Säkularkanonikern unterschied und die Übernahme der Augustinusregel seitens der Kanonikergemeinschaften (=Regularkanoniker) förderte.<sup>11</sup> Die Augustinusregel sah das gemeinsame Leben [vita communis] in einer Gütergemeinschaft vor, jedoch handelte es sich dabei um kein streng regulierende Strukturierung des Bet- und Tagesablaufes sondern um eine „Sammlung von Sentenzen über das Gemeinschaftsleben“.<sup>12</sup> Demnach wurde die Augustinusregel im Mittelalter mehrfach mit anderen Regeltexten ergänzt, welche die Praxis

<sup>5</sup> Im Kloster St. Peter im Schwarzwald hat sich ein Vertrag für die Erstellung einer Prälatenporträtgalerie zwischen dem Auftraggeber und dem ausführenden Künstler erhalten; vgl. Reinhard, Äbte-Galerie, 15–38;

<sup>6</sup> Die Prälatenporträtreihe des Klosters Neustift ist im Rahmen eines derzeit laufenden Projekts zur Erstellung einer frei zugänglichen Datenbank zu Tiroler Porträts einsehbar: Vgl. Online unter: [www.tirolerportraits.it](http://www.tirolerportraits.it);

<sup>7</sup> Die Äbtegalerie im Zisterzienserstift Maristella wurde nicht gemalt sondern aus Stuck angefertigt. Sie wurde zuletzt ausführlicher von Peter Hoegger beschrieben; vgl. Hoegger, Zisterzienserkloster Wettingen, 235f.

<sup>8</sup> Bei Kanonikergemeinschaften in Bischofsstädten behält dieses Charakteristikum keine Gültigkeit, da hier neben der Ausrichtung der liturgischen Feiern auch Verwaltungsaufgaben für den Bischof übernommen wurden.

<sup>9</sup> Zu nennen ist etwa ein Regelwerk des Bischof Chrodegang von Metz, welches gegen 750 verfasst wurde und im Konzil von Aachen 816 reformiert wurde; beiderlei Regeln gestatteten Privateigentum der Kanoniker; vgl. Röhrig, Augustiner-Chorherren in Österreich, 11f.

<sup>10</sup> Röhrig, Augustiner-Chorherren in Österreich, 17f.

<sup>11</sup> Ein maßgeblicher Anteil für die Förderung der Augustinusregel und die durch die Lateransynode einsetzten Reformen der Kanonikergemeinschaften fällt Hildebrand, dem späteren Papst Gregor VII., zu. Vgl. Schäuber, Die Augustiner-Chorherren, 15; Röhrig, Augustiner-Chorherren in Österreich, 13.

<sup>12</sup> Röhrig, Augustiner-Chorherren in Österreich, 10.

des Gemeinschaftslebens weiter konkretisierten, und zur Ausbildung neuer Augustiner-Chorherrenorden führten, die ebenso auf die Augustinusregel aufbauten.<sup>13</sup> Die Unsicherheiten bei der Bewertung der Quellengrundlagen auch hinsichtlich des Armutsgelübdes lassen jenen Spielraum nachvollziehen, der innerhalb des Augustiner-Chorherrenordens selbst zu unterschiedlichen Auslegungen und Neubildung von Augustiner-Chorherrenkongregationen führte.<sup>14</sup> Die in Österreich bestehenden Augustiner-Chorherrenklöster traten nach der erfolgreichen Gegenreformation ab dem 17. und 18. Jahrhundert überwiegend der *Lateranensischen Kongregation* bei.<sup>15</sup> Diese war durch ihren Sitz in Rom im Laufe der Zeit von Päpsten mit gewissen Privilegien ausgestattet worden. Unter anderem nannten sich die Pröpste der Klöster, welche der Lateranensischen Kongregation beigetreten waren, „Lateranensische Äbte“. Auch optisch äußerte sich der Beitritt im Privileg der Verwendung der violetten Mozetta, die theoretische Exemption der Klöster vom Bistum hatte dagegen keine praktische Relevanz.<sup>16</sup> 1907 gründeten sechs Augustiner-Chorherrenstifte die Österreichische Augustiner-Chorherren-Kongregation, welcher die Stifte Reichersberg, St. Florian, Vорau, Klosterneuburg, Herzogenburg sowie Stift Neustift in Südtirol angehören.<sup>17</sup> In der vorliegenden Arbeit werden Prälatengalerien oder serielle Porträts aus fast all diesen Klöstern behandelt.

## 1.3 Historiographie und Klosterbarock

### 1.3.1 Barocke Historiographie in Augustiner-Chorherrenklöstern

Am 29. Januar 1695 trat das Kapitel des Domstifts Freising zur Wahl eines neuen Erzbischofs zusammen. Als Wahlsieger ging Johann Franz Eckher hervor dessen Durchsetzung als „diplomatischer Kraftakt“ gewertet wird. Denn am Wittelsbacher Hof hatte es sich beinahe zur Haustradition entwickelt, das Freisinger Bistum durch einen

<sup>13</sup> Die von Norbert von Xanten gegründete Bewegung der Prämonstratenser unterscheidet sich von den Augustiner-Chorherren Kongregationen etwa dahingehend, dass dieser Orden nicht nur die eher allgemeine Regel des hl. Augustinus als verpflichtend ansieht, sondern auch einen, der Regel in älteren Überlieferungen vorangestellten, monastischen Tagesplan befolgt, dessen Urheber nicht gesichert ist und von den unterschiedlichen Augustiner-Chorherren Kongregationen teils eingeschränkt oder nicht übernommen wurde; Auf der Augustinusregel bauen unter anderem auch die Orden der Dominikaner, Serviten, Augustiner-Eremiten, Kreuzherren auf; Schäuber, Die Augustiner Chorherren, 15.

<sup>14</sup> Ebenso kam es zu einflussreichen Reformen, etwa der vom böhmischen Kloster Raudnitz ausgehenden, im süddeutschen und donauländischen Raum rezipierten *Raudnitzer Reformbewegung*, die zur Herausbildung eigener Statuten, nicht aber die Gründung einer eigenen Kongregation führte; Ebd., 17; Röhrig, Augustiner-Chorherren in Österreich, 19f.

<sup>15</sup> Beitrittsjahre der Klöster zur Lateranensischen Kongregation: 1681: St. Florian, 1682: Vorau, 1688: Neustift, 1724: Herzogenburg, 1728: Reichersberg, 1729: Klosterneuburg; vgl. Koberger, Kurzgefaßte Geschichte 4, 40.

<sup>16</sup> Schäuber, Die Augustiner Chorherren, 18; Röhrig, Augustiner-Chorherren in Österreich, 22.

<sup>17</sup> Schäuber, Die Augustiner Chorherren, 19.

Familienangehörigen zu besetzen.<sup>18</sup> In der Amtszeit des Bischofs lag ein erfreulicher Anlass zu ausgedehnten Feierlichkeiten, nämlich das 1724 anberaumte 1000-jährige Jubiläum der Bistumsgründung. In Aussicht darauf berief man 1722 Karl Meichelbeck, Konventuale im Benediktinerstift Ottobeuren und seit 1708 Historiograph der bayrischen Benediktinerkongregation, nach Freising, um eine Chronik des Bistums zu verfassen, die zum Jubiläum erscheinen sollte.<sup>19</sup> Entstanden sind gleich zwei Chroniken des Bistums Freising – eine deutschsprachige und eine ausführlichere lateinische Chronik.<sup>20</sup> Meichelbeck beteiligte sich wohl auch am ikonographischen Konzept zum parallel ausgeführten Freskenprogramm im Dom.<sup>21</sup> Im Gegenzug dürften die ausführenden Freskanten, die Brüder Asam, die beiden Chroniken durch Entwürfe für die Titelkupfer bereichert haben. Die Schilderung zur Entstehung der Chronik des Karl Meichelbeck steht am Beginn dieses einführenden Kapitels, da sie in ihrer Wissenschaftlichkeit nicht nur als revolutionär im deutschsprachigen Raum gilt,<sup>22</sup> sondern die Anfragen, welche er bezüglich des notwendigen Quellenstudiums an andere Klöster des Bistums richtete, auch als Initialzündung für ein gesteigertes historisches Interesse im bayrischen Raum gewertet werden.<sup>23</sup>

Knapp zwanzig Jahre älter als Karl Meichelbeck war der ebenso aus Schwaben stammende Augustin Erath (geb. 1648, reg. 1698–1719), ein ehemaliger Professe aus dem Stift Wettenhausen. Erath wird innerhalb der Regularkanoniker zu den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit gezählt. Als er nach seiner Unterrichtstätigkeit für die Klöster Wettenhausen, Reichersberg, Klosterneuburg und einer Bibliothekarsstelle bei Fürstbischof Johann Philipp von Lamberg in Passau 1698 zum Propst in St. Andrä a. d. Traisen gewählt wurde, nützte er dort seine Zeit nicht nur zur Durchsetzung von umfassenden Baumaßnahmen, die sämtliche Klostergebäude, mit Ausnahme des später erfolgten Kirchenneubaus, betrafen, sondern auch für die Verfassung einer Hausgeschichte. Da er sich schon zuvor mit Bistums- und Ordensgeschichtsschreibung befasst hatte, war er für sein Vorhaben gewappnet.<sup>24</sup> In St. Andrä ging es dem Propst unter anderem darum, die Stiftung des Klosters durch Kaiser Otto III. zu belegen, indem er ein im Kloster erhaltenes Diplom unter Inanspruchnahme neuester hilfswissenschaftlicher Forschungen als originales Schriftstück der ottonischen Zeit auszuweisen gedachte.<sup>25</sup> Untermauern konnte er seine Argumentation in durchaus

<sup>18</sup> Coburger, „Vom gespōß ...“, 107–111.

<sup>19</sup> Ebd., 115.

<sup>20</sup> Meichelbeck, Kurtze Freysigischene chronica; Ders., Historia Frisingensis; vgl. Coburger, „Vom gespōß ...“, 107.

<sup>21</sup> So kam es etwa, aufgrund der benediktinisch anmutenden Kleidung des verehrten Gründers, dem Hl. Corbinian, dessen Leben und Apotheose an den Hochschiffwänden und an der Decke dargestellt wird zum Streit zwischen dem Domkapitel und Meichelbeck, der selbst dem Benediktinerorden angehörte. Coburger, „Vom gespōß ...“; 115–119, 121, 124f.

<sup>22</sup> Meichelbeck sah sich für seine Chronik einer strengen Quellenbasis verpflichtet; vgl. ebd., 116.

<sup>23</sup> Bauer, Die Geschichte enthüllt, 71.

<sup>24</sup> StiBHe, Erath, Annales (ungedr.); Die Hausgeschichte wurde eingebettet in eine Landesgeschichte, „in erster Linie als Herrscher- und Dynastiegeschichte geschrieben“; Stockinger, „Debeat in antiquis...“, 167, 163–167.

<sup>25</sup> Die Authentizität des Schriftbildes belegt er, indem auf Jean Mabillons, De re diplomatica VI verweist; Zur Untersuchung des Bleisiegels bezieht er sich auf Johann Michael Heinecke, De veteribus sigillis; vgl. Stockinger, „Debeat in antiquis...“, 175f.

quellenkritischer Manier, wie sie die Mauriner und Bollandisten entwickelt hatten. Prüfbare Beglaubigungsmittel des Diploms, nämlich das Bleisiegel und das Monogramm Ottos III., ließ Propst Erath sogar in Kupfer stechen und sandte sie zur Prüfung an Experten.<sup>26</sup> Die Echtheit von Monogramm und Siegel Kaiser Ottos III. im Diplom von St. Andrä, wurde daraufhin in beabsichtigter Weise bestätigt und bleibt bis heute unbezweifelt. Jedoch hatte der Propst davon abgesehen, einigen fragwürdigen Stellen im Urkundentext nachzugehen. Im 15. Jahrhundert scheint es zu darin Ergänzungen gekommen zu sein. Ausgerechnet diese hinzugefügten Wörter *et Traysme clausuram habeat* nehmen Bezug auf die religiöse Stiftung in St. Georgen.<sup>27</sup> Die Gründung des Klosters wird heute zwischen 1147/48 angesetzt. Mit seinen aufwendigen Beweisfindungen zur Echtheit des Diploms wollte Erath aber eine Gründung im Jahre 998 untermauern.<sup>28</sup> Die moderne Quellenkritik stellte für Erath ein Mittel zum Zweck dar und bildete nicht die einzige legitime Methode zur Prüfung der Gründung. Ebenso stützte er sich, weit weniger quellenkritisch, auf mittelalterliche Historiographie, die Haustradition, juristische Texte und logisch-kanonische Argumente, um die Unsicherheit zum Gründungsdatum möglichst aus dem Weg zu schaffen.<sup>29</sup> Den Aufwand, den er betrieb, um eine derart fröhe Stiftung zu untermauern, zeigt welchen Wert man der Tradition und dem Alter der eigenen Institution, wohl auch zur Selbstbehauptung gegenüber anderen Häusern, beigemessen hat. Denn man stand den Stiften der eigenen wie der fremden Orden gleichermaßen freundschaftlich wie konkurrierend gegenüber. Demnach vertrat Propst Erath mit seiner Hausgeschichte primär die Angehörigen des Stiftes St. Andrä und dessen Interessensverband.

Franz Petrus (geb. 1639 verst. 1716) ein Professe im Augustiner-Chorherrenstift Wettenhausen verschrieb sich dagegen der Forschungsarbeit zu einer schwäbischen Landes- und Kirchengeschichte, der sogenannten *Sueva Ecclesiastica*. Gleichermaßen begann er die Arbeit zu einem Klosterbuch des Augustiner-Chorherrenordens – der *Germania Canonic-Augustiniana*. Seine Ordensgeschichte der Augustiner-Chorherren blieb zunächst unvollendet, wurde aber von seinem Schüler Hieronymus Bozenhardt weitergeführt und letztendlich in den 1760ern von Michael Kuen ediert.<sup>30</sup> Im Augustiner-Chorherrenstift St. Pölten forschte währenddessen Raimund Duell wiederum an einer Hausgeschichte. Zwei Bände des Werkes, das auch die Publikation von Quellen beabsichtigte, wurden 1723/1724

---

<sup>26</sup> Ebd., 176.

<sup>27</sup> Auch in den Zeilen darunter wurden einige Bindewörter hinzugefügt, die lediglich die Auffälligkeit der obigen, über den Schriftspiegel hinauslaufenden Anfügung abmildern sollten. Ebenso wurde in einer „restauratorischen Maßnahme“, ein schon ausgebliebenes Wort nachgezogen, dabei inhaltlich verfälscht; vgl. Stockinger, „Debeat in antiquis...“, 168–171.

<sup>28</sup> Ob Erath selbst die Ergänzung erkannte oder tatsächlich an eine Stiftung im Jahr 998 glaubte, ist nicht nachweislich.

<sup>29</sup> Stockinger, „Debeat in antiquis...“, 177–180.

<sup>30</sup> Kuen, *Collectio Scriptorum*; Franz Petrus hatte über 40 Jahre hinweg Material zur Geschichte des Augustiner-Chorherrenordens zusammengetragen, dennoch blieb seine nach seine Arbeit außerhalb des Stiftes Wettenhausen anfangs unbeachtet; Jahn, *Vergessene Texte*, 206; Benz, *Zwischen Tradition und Kritik*, 575.

gedruckt, ehe er die Arbeit niederlegte.<sup>31</sup> Eine Klostergeschichte verfasste in Stift Pöllau der dortige Propst Johann Ernst Ortenhofen (1697–1743) in dessen Amtszeit der unter Propst Michael Josef Maister (1670–1696) initiierte Neubau der Stiftsgebäude und der Klosterkirche vollendet werden konnte. Im Zuge der Baumaßnahmen hatte der Pöllauer Propst auch das Klosterarchiv geordnet in einen neuen Raum verlegt.<sup>32</sup>

In Stift Vorau begann dagegen Johann Andreas Zunggo etwa zur selben Zeit erneut mit Arbeiten zu einem Klosterbuch der Augustiner-Chorherrenklöster. Johann Zunggo konnte sein Unternehmen, ähnlich wie zuvor Franz Petrus, nicht wie beabsichtigt vollenden.<sup>33</sup>

Die Beispiele zeigen die florierende historische Forschung in Augustiner-Chorherrenklöstern auf.<sup>34</sup> Nicht zu vernachlässigen ist dabei, dass man parallel stets Wert auf Realien und bildliche Darstellungen legte, welche die Historie und deren intendierte Botschaften ebenso wirksam transportieren sollten. Der Freisinger Bischof Franz Eckher, eingangs als Auftraggeber der von Meichelbeck verfassten Freisinger Bistumschronik erwähnt, konnte sich anlässlich der zuvor erfolgten Neupflasterung von Dom, Gruft und Kreuzgang über die Auffindung *gar vil schöne[r] antiquitäten* freuen. Erwähnenswert sind insbesondere die aufgefundenen Gebeine des frühchristlichen Heiligen Nonnosus, die man 1709 feierlich in die Krypta des Domstifts transferierte. Zu diesem Zweck hatte man eine achttägige Feier ausgerichtet, die tägliche Jubelpredigten inkludierte.<sup>35</sup> Im Augustiner-Chorherrenstift Baumberg öffnete man 1730 das Grab der Gründerin Judith von Pihartingen.<sup>36</sup> Sieben Jahre zuvor hatte sich Karl Meichelbeck im Rahmen seiner Untersuchungen für die von Bischof Johann Franz Eckher beauftragte Jubiläumschronik des Bistums Freising mit einer Bitte um Zeugnisse zur Klostergründung auch an dieses Stift gewandt. Auch im Augustiner-Chorherrenstift Steingarten vergaß man seiner mittelalterlichen Ursprünge nicht. 1741/44 inszenierte der Freskant Johann G. Bergmüller über der Orgelempore einen Baustellenbesuch des prominenten Stifters Herzog Welf VI. von Schwaben. Zur Verdeutlichung seines regen Interesses an der aktuellen Bautätigkeit im Kloster wird ihm auch eine Visierung des fertigen Klosterprojekts unterbreitet.<sup>37</sup> Vielleicht erschien dem Propst eine Imagekampagne für die Bauunternehmung im Stift notwendig.

<sup>31</sup> *Duell*, Miscellaneorum; vgl. Benz, Zwischen Tradition und Kritik, 576.

<sup>32</sup> Stmk. LA, *Ortenhofen*, Historia Descriptio (ungedr.); vgl. *Hutz*, Pöllau, 217, 234f.; 1723 wurde das Archiv in den Verbindungstrakt zwischen Presbyterium und Osttrakt des Klosters gelegt; *Hutz*, Pöllau, 217, 234f.

<sup>33</sup> Schon früher hatte der oben erwähnte Franz Petrus in Stift Wettenhausen über lange Zeit an der Geschichte der Deutschen Augustiner-Chorherrenklöster gearbeitet, doch trat der Vorauer Professe nicht in Kontakt mit Wettenhausen. Publiziert wurden 1749 schließlich 2 Bände zur Geschichte des Ordens. Für beide hatten sich Schwierigkeiten beim Projekt vor allem aufgrund des kargen Informationsflusses aus den anderen Augustiner-Chorherrenklöstern ergeben. Man wollte offenbar ungern Informationen aus der Hand geben, die das eigene Stift in ein ungünstiges Licht rücken konnten. Stefan Benz bekundet, dass die „Loyalität zum eigenen Kloster den Korpsgeist der Ordensgemeinschaft [überwog]“; *Ders.*, Zwischen Tradition und Kritik, 577.

<sup>34</sup> Für andere Orden gilt dies ebenso.

<sup>35</sup> Coburger, „Vom gespöß ...“, 113.

<sup>36</sup> Bauer, Die Geschichte enthüllt, 71.

<sup>37</sup> Matsche, „Fundant et Ornant“, 160, Abb.10.

Interessant ist dabei, dass der mittelalterliche Stifter nicht nur als Befürworter, sondern auch als Auftraggeber des Klosterneubaus erscheint.<sup>38</sup>

In Polling befasste sich der Propst Franz Töpfl dagegen mit weitreichenderen Forschungen zum Orden.<sup>39</sup> Ab 1744 arbeitete er daran, ein Lexikon zu Schriftstellern aus dem Augustiner-Chorherrenorden zu verfassen, in dessen Folge er sogar daran ging, einen Porträzyklus zu Ordensschriftstellern zusammenzustellen. Das Archiv der LMU München verwahrt über 90 Porträts, die er offenbar für die Porträtgalerie gelehrter Augustiner-Chorherren kopieren ließ. Vielfach aus ihrem Rahmen entfernt, blieben die Antlitze lange Zeit unidentifiziert.<sup>40</sup>

### 1.3.2 Geschichte als Interessensgeschichte

Historie wurde nicht ausschließlich zum Selbstzweck betrieben, sondern diente unterschiedlichen Interessen. Sie konnte das Selbstverständnis eines Hauses und Ordens nach Innen kommunizieren oder, beziehungsweise gleichzeitig, der Selbstdarstellung nach Außen dienen. Man wollte dabei nicht ausschließlich das häusliche Prestige steigern, sondern etwa auch Rechtsansprüche bekunden oder belegen: Denn die Vergangenheit reichte als Rechtsgrundlage in die Gegenwart.<sup>41</sup> So wurden Prälatenarchive zwar nach den jeweiligen Agenden der Prälaten unterschiedlich geordnet, doch bildeten die alten Urkunden und Privilegien stets das Herzstück.<sup>42</sup> Auch dienten die historiographischen Aufzeichnungen, Annalen oder Jahrbücher gleich den Diarien von Amtsvorgängern durchaus praktischen Gesichtspunkten und stellten ein „Vademecum“ oder eine Unterweisung für regierende Prälaten dar.<sup>43</sup>

Das Geschichtsverständnis frühneuzeitlicher Klöster war ein praktisch-organisches. Annalen galt es weiterzuführen. Korrekturen an älteren Aufzeichnungen, selbst in Urkunden, wurden dabei selbstverständlich vorgenommen. Gleichzeitig wäre es zu kurz gegriffen, frühneuzeitliche Historiographie ausschließlich als Traditionsgeschichte mit Gegenwartsbezug zu beschreiben. Ab dem 17. Jahrhundert kam es zu einer Verwissenschaftlichung der historischen Disziplin. In enger Beziehung zu diesem Schritt wird die Etablierung historischer Quellenkritik durch Geistliche, etwa die jesuitischen

<sup>38</sup> Inszenierungen von Stiftern beim Baustellenbesuch finden sich auch in den Klöstern Grafrath und Ochsenhausen; vgl. ebd., 159–161.

<sup>39</sup> Quellenkritische historiographische Tätigkeit hatte es im Kloster bereits durch den Gelehrten Chorherren Eusebius Amort (1692–1775) gegeben. Der Mitbegründer der Gelehrtengesellschaft *Der bayerische Musenberg* und der später begründeten *Bayerischen Akademie der Wissenschaften* hatte sich intensiv mit den Schriften des Thomas von Kempten befasst; vgl. Benz, Zwischen Tradition und Kritik, 576f.

<sup>40</sup> Vgl. die beauftragten Porträts online unter: [www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/kloster/kloester\\_chorherren.php](http://www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/kloster/kloester_chorherren.php); Für die Galerie ließ Töpfl auch ein Porträt des Propstes Augustin Erath von St. Andrä kopieren; Sein Lexikon konnte Töpfl aber nicht abschließen, auch hatte er keinen Verleger gefunden. Die erhaltenen handschriftlichen Texte zu den Einzelpersonen umfassen dennoch fast 2700 Mitglieder des Ordens; DE-BSB, *Töpfl, Elenchus onomasticus* (ungedr.); vgl. Jahn, Vergessene Texte, 203, Anm. 2;

<sup>41</sup> Stockinger, „Debeat in antiquis...“, 180; Penz, Erinnern als Kulturtechnik, 97.

<sup>42</sup> Penz, Erinnern als Kulturtechnik, 96f, 103–105.

<sup>43</sup> Ebd., 98–100.

Gelehrten um Jean Bolland (1596–1665) bzw. die französische Benediktinerkongregation (Mauriner), allen voran deren Vertreter Luc Achery und Jean Mabillon (1632–1707), gesetzt.<sup>44</sup> Diplomatische und paläographische Vergleiche zur Prüfung von Quellenmaterial waren bis dato kaum üblich gewesen und wurden besonders ab dem frühen 18. Jahrhundert auch im bayerisch-österreichischen Raum etabliert. Hier spielen Männer wie die benediktinischen Gelehrten Karl Meichelbeck, die Melker Konventualen Bernhard und Hieronymus Pez oder der Göttweiger Abt Gottfried Bessel eine wichtige Rolle. Die Augustiner-Chorherren Augustin Erath und Raimund Duell sind Teil dieses Prozesses zur Entwicklung einer methodischen Historiographie, die in der Lehre der Universitäten bisher kaum Platz gefunden hatte.<sup>45</sup> Gleichermaßen zeigt die Arbeit von Propst Erath, dass Geschichtsschreibung trotz – in diesem Fall mithilfe – der Quellenkritik, der eigenen Interessensgruppe nützen sollte.

Barocke Geschichtsschreibung in Klöstern sollte, wie bereits angedeutet, nicht nur dem eigenen Kloster, sondern auch dem eigenen Orden dienen. Während Mabillon und Achery mit der „Acta Sanctorum Ordinis S. Benedicti“, eine Neuedition der Heiligeniten von Angehörigen des Benediktinerordens, schrieben und Bernhard Pez aus Melk ab 1709 eine „Bibliotheca Benedictina“ verfasste, entschied Propst Töpfl in Polling, die Schriftsteller aus dem Augustiner-Chorherren Orden in seinem Lexikon zu würdigen.<sup>46</sup> Hierbei erstaunt die Offenkundigkeit der Kommunikation, die sich in Bildprogrammen kaum weniger subversiv äußerte. Matsche interpretiert etwa den regelrechten Stifterkult, den das Benediktinerkloster St. Peter im Schwarzwald betrieb, als indirekte Kritiknahme an der Abhängigkeit vom späteren Vogtherren des Klosters, dem Wiener Hof. Durch die Rühmung eines anderen Stiftergeschlechts konnte das Kloster seinen Unmut über die Bevormundung aus Wien bekunden. Ähnlich gilt dies bei anspruchsvoller Inszenierung kaiserlicher Stifter oder der Einrichtung von Kaisersälen zur Dokumentation des Anspruchs auf Reichsunmittelbarkeit, der Unabhängigkeit vom Bistum.<sup>47</sup>

Das 17. und 18. Jahrhundert ist, wie gezeigt wurde, geprägt durch eine umfassende Geschichtskultur und Rückbesinnung auf Tradition.<sup>48</sup> Dies führte zu mannigfaltigen Repräsentationen des Geschichtsbewusstseins. Beständigkeit, Alter oder ehemaliges Prestiges einer Institution dokumentierte man in der Geschichtsschreibung aber ebenso skulptural, in Fresken- und Tafelbildprogrammen, auf Gründungs- und Grabsteinen, im

<sup>44</sup> Vgl. Weigl, Monastische Kunst, 29–32.

<sup>45</sup> Benz bekundet, dass historische Inhalte an Universitäten im 16. und 17. Jahrhunderts selten oder nur teilweise gelehrt wurden. Wien, Prag und Würzburg bildeten hierbei eine Ausnahme; vgl. Benz, Katholische Historiographie, 69.

<sup>46</sup> Vgl. Weigl, Monastische Kunst, 26–27, 29–31; Jahn, Vergessene Texte, 203–224.

<sup>47</sup> Vgl. Matsche, „Fundant et Ornant“, 152–158.

<sup>48</sup> In der neueren Forschung betont man für die Barockzeit eine Kontingenz des Mittelalters, welche den tridentinischen Reformen eigentlich widerspricht. Die Rückbesinnung auf das Mittelalter lässt sich nicht nur im historiographischen Interesse, sondern auch in der „Intendierten Rückständigkeit“, welche Hersche dem Barockkatholizismus im Allgemeinen attestiert, verorten; vgl. Benz, Katholische Historiographie, 71, 87f; Hersche, Muße und Verschwendung 2, 945.

Reliquienkult, durch den Erhalt alter Substanz oder dessen Neuinszenierung, in Thesenblättern,<sup>49</sup> in Festpredigten und Prozessionen.<sup>50</sup> Innerhalb der Klöster bestand eine lebendigere historische Tradition als etwa im bürgerlich-profanen Raum.<sup>51</sup> Demnach kennt die frühe Neuzeit viele Geschichten für und von unterschiedlichen Institutionen. Auf die im 19. und 20. Jahrhundert etablierte Idee der Geschichte eines Kollektivs besitzt barocke Geschichtsschreibung keinerlei Anspruch.<sup>52</sup> Sie gestaltete sich, wie heute, im Spannungsfeld verschiedener Interessengruppen, machte aber wenig Hehl aus ihrer Abhängigkeit. Eine solche bestand zum Haus, zum Orden, zum Katholizismus, zum Vogtherren – häufig dem Landesfürsten – und vielleicht auch zur Wissensgesellschaft. Abhängig von der jeweiligen sozialen Identität, den gestellten Rechtsansprüchen und der Beziehung zu Einflussnehmenden und Protegés wurden die Bezugspunkte der erzählten Historie variiert, sei es, dass Ordensheilige, Bischöfe, Landesfürsten, Päpste oder Stifter in Episoden oder als chronologischer Rahmen ihre Referenz fanden. Keineswegs bedeutungslos ist dabei der ausgeprägte Feierkult, welchen die Barockkultur etablierte. In diesem Rahmen – man denke an Gründungsjubiläen – bewegen sich nicht selten Baumaßnahmen und historiographische Würfe,<sup>53</sup> wie die anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten zum 1000-jährigen Bestehen des Domes beauftragte Chronik von Freising. Auch sie entsprang nicht nur dem historischen Interesse des Bischofs, sondern eignete sich zur Demonstration der Würde des Bistums, nicht zuletzt, gegenüber der Wittelsbacher Kurfürstenfamilie. Nicht umsonst kommt Karl Meichelbeck in seiner Einleitung<sup>54</sup> bei einer Gegenüberstellung von Freising und München, der Residenzstadt der Wittelsbacher, nicht umhin, lakonisch festzustellen, dass *dazumahl* [um 724 bzw. während dem dritten nachchristlichen Jahrhundert] *München nichts als ein zwischen Sendling und Schwabing entlegnes bauren-gut ware, wie man es in uralten Freisingischen schriften ganz aufführlich findet.*<sup>55</sup> Aus privatem Interesse bzw. in Folge von Bautätigkeit entwickelten sich auch Selbstläufer zur Nutzbarmachung der Historie für persönliches und institutionelles Prestige.<sup>56</sup> Fanden anlässlich der Neupflasterung des Kreuzganges im Freisinger Domstift die Grabsteine der Amtsvorgänger entlang der Kreuzgangswände eine Neuauflistung,<sup>57</sup> so ließe sich dies zweifelsohne als pietätvoller Akt bewerten. Gleichermaßen aber wurde das Monument des Einzelnen, in eine Amtsreihe eingeschrieben, welche die Kontinuität des

<sup>49</sup> Vgl. Weigl, Monastische Kunst, 37–67.

<sup>50</sup> Beispielahaft sei auf den Ablauf der mehrtägigen Feierlichkeiten in Freising, anlässlich des 1000-jährigen Jubiläums des Domes verwiesen; Coburger, „Vom gespōß ...“; 127–132.

<sup>51</sup> Benz betont, dass etwa kaum bürgerlich-städtische Geschichtsschreibung in der Barockzeit vorzufinden sei; vgl. Ders., Katholische Historiographie, 71; Dies entspricht den Äußerungen von Hersche der vom Barock als adelig-bäuerlicher Kulturhegemonie spricht; vgl. Hersche, Muße und Verschwendung, 2, 943f.

<sup>52</sup> Fiska/Peper/Stockinger/Wallnig, Historia als Kultur, 10f.

<sup>53</sup> Vgl. Coburger, „Vom gespōß ...“; 114f; Bauer, Die Geschichte enthüllt, 71, 80, 89.

<sup>54</sup> Meichelbeck, Kurtze Freysigischemen chronica 2; zit. nach: Coburger, „Vom gespōß ...“, 107.

<sup>55</sup> Vgl. Coburger, „Vom gespōß ...“, 128–133.

<sup>56</sup> So fertigte er Zeichnungen nach alten Grabsteinen und Wappen an und befasste sich mit Ahnenforschung und Heraldik.

<sup>57</sup> Dies veranlasste Bischof Eckher 1717; vgl. Coburger, „Vom gespōß ...“; 113f.

Bistums veranschaulicht. Auch die bischöfliche Freude über die interessanten Grabbeigaben und die Auffindung der Reliquien des hl. Nonnosus blieb nicht ungeteilt: Reliquien eigneten sich zur Ankurbelung der Wallfahrt, andere Beigaben zur Ausstellung und Dokumentation der eigenen Ehrwürdigkeit. Die Beispiele zeigten, dass Historie sich gleichermaßen in Schrift, Wort, Realie, Skulptur, Bild oder Aktion dokumentierte und ihre Botschaft(en) gleich mehreren Institutionen dienlich sein konnten, etwa dem Kloster, dem Orden und dem Landesfürsten und man überdies noch Rechtsansprüche und Exemtionsgelüste zu kommunizieren verstand. Zu bedenken ist, dass Bilder sich durch ihre unexplizite Explizitheit für die Formulierung von rechtlichen Ambitionen ideal eigneten.<sup>58</sup>

Das in der vorliegenden Arbeit ausgewählte Forschungsfeld der frühneuzeitlichen Pröpstegalerien liegt demnach innerhalb einer Konjunktur des Historischen, die besonders für katholische Institutionen galt. Dies erscheint hinsichtlich der Bewertung von Prälatengalerien nicht unwesentlich, eignen sich diese doch ideal zum Erzählen von Geschichte. Barocke Geschichtsschreibung fand ihre Struktur im Wesentlichen durch die Unterordnung der erzählten Geschichte in Amtsperioden. So wählte man für landeskundliche Historiographie die Regierungsdaten der Landesfürsten als chronologischen Rahmen, während man sich Klostergeschichte um die Regierungsdaten der Prälaten des Hauses herum entwickelte.<sup>59</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl. *Tolkemitt/Wohlfel*, Historische Bildkunde, 10; *Matsche*, Fundant et Ornament, 138.

<sup>59</sup> Nicht nur in St. Florian subsumierte Johann Pachl seine gegen 1740 verfasste Stiftsgeschichte „*Restauratio Ecclesiae S. Floriani*“ unter die Regierungszeiten der dortigen Prälaten; *Rebberger/Wunschheim*, Series Praelatorum, 3; vgl. *Penz*, Kloster Archiv Geschichte, 146, 155;

## 2. Hauptteil

### 2.1 Ehemalige Augustiner- Chorherrenstifte im donauländischen Raum

Die fünf heute bestehenden Augustiner-Chorherrenklöster im österreichischen Raum bilden nur einen Teil der früheren Augustiner-Chorherrenstiftungen. Einerseits endete in Österreich, trotz katholischer Landesfürsten, die Geschichte einiger Stifte bereits im konfessionellen Zeitalter. Zu weitreichenderen Klosterschließungen kam es jedoch im Rahmen der bayerischen Säkularisationsbewegung und der Reformen von Kaiser Joseph II., welche unter anderem die Augustiner-Chorherrenklöster Dürnstein in der Wachau, St. Andrä a. d. Traisen, St. Pölten, Waldhausen im Strudengau, Suben, Ranshofen, St. Dorothea in Wien, Pöllau, Seckau und Stainz betrafen. Die im Rahmen dieser zweiten Schließungswelle betroffenen Klöster bestanden bis in die Zeit zwischen 1780 und 1792, teils bis zum beginnenden 19. Jahrhundert (z.B. Ranshofen/ St. Andrä i. Lavanthal).<sup>60</sup> Demnach erscheint es notwendig, diese aufgelassenen Klöster zu berücksichtigen.

#### 2.1.1 Stift Dürnstein

Der für das Augustiner-Chorherrenstift Dürnstein so bedeutungsvolle wie baufreudige Probst Hieronymus Übelbacher (1710–1740) ließ nicht nur den Klostergebäuden, sondern auch der Stiftskirche und dem Kirchturm unter Einbeziehung älterer Bausubstanz ein barockes Antlitz verleihen. Eines von vielen Projekten, stellte die Erweiterung der mittelalterlichen Krypta zu einer barocken Totenkapelle dar. Auch gilt Propst Übelbacher als Auftraggeber jener Tafel im Ostabschnitt des Kreuzgangs, welche sich neben dem Abgang zur Krypta befindet (Abb. 1). Diese bietet Platz für die Porträts von 30 Dürnsteiner Pröpsten, welche seit der Klostergründung 1410 amtierten und chronologisch in Registern angeordnet wurden. Die darunter befindlichen Inschriften verweisen in Hexametern auf die Namen, Regierungszeiten und eine Charakteristik der Dargestellten; ein über dem Haupt schwebendes Spruchband vermerkt die Devise.<sup>61</sup> Als 30. Propst findet sich das Antlitz des Auftraggebers selbst im unteren Register am rechten Rand. Der genaue

---

<sup>60</sup> Vgl. Röhrig, Chorherrenbuch 2.

<sup>61</sup> Unklar ist, ob die Devisen überwiegend erfunden sind, oder tatsächlich bekannt waren.

Entstehungszeitpunkt der Tafel ist nicht bekannt, jedoch darf aufgrund der Einheitlichkeit der Darstellungen die Anfertigung der gesamten Tafel in der Regierungszeit des letztdargestellten Propstes Übelbacher angenommen werden. Auch das Schriftbild der Inschriften lässt darauf schließen, dass ausschließlich das Todesjahr des Auftraggebers später nachgetragen wurde. Die Inschriften entstanden erst einige Zeit nach Anfertigung der Porträts. Propst Übelbacher ließ diese offenbar hinzufügen, da Besucher mehrfach nach der Identität der Dargestellten fragten.<sup>62</sup> Derzeit steht die Rückseite der Porträtafel zur Kreuzgangswand, während die Vorderseite den Bildnissen von 30 Pröpsten vollends gefüllt war. Die Aufstellung dürfte sich verändert haben, da Propst Übelbacher die Rückseite offenbar noch als Platz für weitere Porträts von Nachfolgern vorgesehen hatte. Weitere Porträts wurden jedoch nicht nachgetragen.<sup>63</sup> Eine Entstehung wurde im kürzlich veröffentlichten Ausstellungskatalog zum Kloster Dürnstein gegen 1730 erwogen.<sup>64</sup> Über eine Zuschreibung an einen Maler herrscht nach dieser Publikation aber keinerlei Sicherheit.<sup>65</sup> Ebenso bleibt offen, ob Propst Übelbacher selbst die heutige Rahmung der Porträtafel in jener Steinädikula vorsah, die eigentlich dem 1627 beauftragten, figürlichen Grabmal des früheren Propstes Melchior Kniepichler angehörte.<sup>66</sup> Zumindest die Demontage des Grabdenkmals erfolgte während seiner Wirkungszeit und eine sekundäre Verwendung einzelner Bestandteile entspräche durchaus der Persönlichkeit des Propstes.<sup>67</sup>

Man konnte sich zur Regierungszeit von Propst Übelbacher natürlich schon auf zeitgenössische Porträts von Amtsvorgängern stützen. Die Züge der beiden unmittelbaren Vorgänger Carl Donrey (1678–1692) und Godefried von Haslingen (1692–1710) wurden auch nach zeitgenössischen Vorlagen kopiert, während bei den übrigen Pröpsten von mehr oder weniger fiktiven Porträts ausgegangen wird.<sup>68</sup> Die Vorlage zu Propst Honorius Arthofer (1668–1678), vorhanden etwa als Identifikationsporträt in einem Stifterbild, wurde offenbar nicht berücksichtigt.<sup>69</sup>

Propst Übelbachers Antlitz findet sich nicht nur auf der Pröpstetafel. Er taucht etwa auch in einem Stifterbildnis auf, das ursprünglich wohl Abt Honorius Arthofer in Anbetung der Hl. Maria gezeigt hatte und der spätere Propst Übelbacher in seiner ressourcenschonenden Art übermalen ließ. In der jüngeren Malschicht wird der Ordenspatron mit dem Regelwerk in

<sup>62</sup> Hierauf verweist ein Eintrag in seinem Schreibkalender. Für diesen Hinweis danke ich Dr. Helga Penz, die an einer Edition der Schreibkalender des Propstes Übelbacher arbeitet.

<sup>63</sup> An ihrem heutigen Standort ist die Rückseite der Tafel zu Wand gedreht und demnach nicht zu sehen; vgl. Dworschak/Schwengler, Die Bildnisse, 121–128.

<sup>64</sup> Penz/Zajic, Stift Dürnstein, Abb. 68f.

<sup>65</sup> Dworschak und Schwengler sehen die Entstehung der Tafel im Kontext eines Porträtauftrags an den Maler Anton Umsinn, ein in Göttweig als Klostermaler beschäftigter Maler, der gegen 1720 drei Porträtkopien von Dürnsteiner Pröpsten für den Pfarrhof in Grafenwörth fertigte; Dworschak/Schwengler, Die Bildnisse, 125; Karner enthält sich einer Zuschreibung der 30 kleinformatigen Porträts an einen Malernamen; vgl. Karner, Kreuzgang und Krypta, 162–181.

<sup>66</sup> Vgl. Penz/Zajic, Stift Dürnstein, Abb. 68, 69;

<sup>67</sup> Vgl. Koller, Stifterbilder, 185–188.

<sup>68</sup> Dworschak/Schwengler, Die Bildnisse, 121–128.

<sup>69</sup> Koller, Stifterbilder, 185–188.

der Hand als geistiger Stifter vor dem neuen Kloster samt Kirchturm vorgestellt. Übelbacher selbst taucht darin links hinter Augustinus stehend im Talar auf und blickt aus dem Bildraum hin zum Betrachtenden.<sup>70</sup> Seine Züge trägt auch eine Figur im Deckenfresko des Kaminzimmers der Prälatur, welche am darin thematisierten Gastmahl des hl. Augustinus teilnimmt.<sup>71</sup> Gemutmaßt wird auch die Inszenierung des Propstes in fröhlicher Runde unter der Sonnenuhr des Dürnsteiner Kellerschlössels, die gegen 1714 entstand.<sup>72</sup>

Die Selbstdarstellung der Dürnsteiner Pröpste in Stifter- und Identifikationsbildern hatte sichtlich häusliche Tradition. Bereits erwähnt wurde die mutmaßlich übermalte Anbetungdarstellung von Propst Honorius Arthofer vor der hl. Maria. Gemeinsam hatte er noch ein gleichformatiges, 367 Zentimeter breites Bild anfertigen lassen, welches die Stiftung des Klosters thematisierte und den Stifter Stephan von Haslach mit seinen eigenen Zügen präsentierte.<sup>73</sup>

## 2.1.2 Stift Ranshofen

In der ehemaligen Klosterkirche des aufgehobenen Augustiner-Chorherrenstiftes Ranshofen befindet sich eine barocke Pröpstetafel (Abb. 2). Prinzipiell herrscht keine Klarheit über die Entstehung. Bekannt ist weder ein ausführender Maler noch ein genauer Anfertigungszeitpunkt der 182 Zentimeter breiten Platte. Unklar ist auch der ursprüngliche Anbringungsort derselben. Aufgefunden wurde die Tafel 1943 am Dachboden des Bischofshofes in Linz. Nach einer Restaurierung gelangte sie zurück nach Ranshofen, wo sie in der ehemaligen Stiftskirche des 1811 aufgehobenen Augustiner-Chorherrenstiftes<sup>74</sup> unter der Orgelempore angebracht wurde. 1856 hatte sich die Tafel noch in Ranshofen befunden, denn Franz Xaver Pritz, Chorherr in St. Florian verweist in seiner Publikation darauf, dass sich im Pfarrhof von Ranshofen „eine Abbildung mit Pröpsten bis auf Ivo Kurzbauer mit einigen historischen Notizen unter dem Bilde eines jeden Propstes“ befände.<sup>75</sup>

Insgesamt 39 Pröpste fanden auf der Tafel Platz. Angeordnet wurden sie chronologisch in vier Registern. Die drei oberen Register zählen jeweils zehn Porträts, die letzte Reihe nur

<sup>70</sup> Propst Honorius hatte 1672 ein Stifterbild und eine Marien'anbetung beauftragt. Die Übermalung wird aufgrund röntgentechnologischer Untersuchungen nachgewiesen. Da das übermalte Bild dasselbe Format wie das Stifterbild aufweist, nimmt Koller an, dass es sich dabei ursprünglich um die von Propst Honorius beauftragte Marien'anbetung handelt. Als Maler des späteren Bildes werden die Freskanten Balthasar von Rosaforte bzw. Johann Gottlieb Starmayr in Betracht gezogen; vgl. ebd., 185–188, Abb. 162, 163, 165.

<sup>71</sup> Kärner, Die barocke Stiftsanlage, 121; Penz/Zajic, Stift Dürnstein, Abb. 65;

<sup>72</sup> Innerhalb einer Gruppe von vier Männern, mutmaßt man links Propst Übelbacher, hinter dem Freskanten, Matthias Pichler aus Krems, rechts Konrad Sigmund Adam von Starhemberg und Jakob Prandtauer. Das Chronogramm nennt das Jahr 1714; vgl. Pühringer-Zwanowetz, Baugeschichte, 170f.

<sup>73</sup> Der ursprüngliche Ort des Bildes ist unbekannt. Heute befindet es sich im Kloster Herzogenburg; vgl. Koller, Stifterbilder, 188, Abb. 162.

<sup>74</sup> Zur Geschichte des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes Ranshofen vgl. Eitzlmayr, Ranshofen; Schmidt, Ranshofen, 237–284.

<sup>75</sup> Vgl. Pritz, Ranshofen, 5f.

noch neun Porträts. Die Reihe der Pröpsteporträts setzte wie in Stift Dürnstein im ersten Register mit dem ersten Propst ein und beinhaltet neben den Porträtdarstellungen und Regierungsdaten auch kurze Informationen zu(r) Biographie und Leistungen, verzichtet dagegen auf die Nennung einer Devise. Das letzte Porträt der Tafel zeigt Propst Ivo Kurzbauer (1687–1715).

Die Pröpste sind einheitlich mit Chorhemd und Almutie bzw. später einer Mozetta abgebildet. Die Kopfbedeckungen stellen eine recht ungewöhnliche Sammlung von Hüten und Biretten dar. Die Pröpste sind eingangs recht einheitlich vor einem flachen Hintergrund jeweils mit einem Buch dargestellt. Aufwendigere Inszenierungen erfuhren die Pröpste erst mit Propst Philipp Vetterl, dem 1620 das Recht zur Verwendung der Pontifikalien verliehen worden war.<sup>76</sup> In seinem Porträt findet ein Tisch Eingang in den Bildraum, auf welchem neben Schlüsseln auch die Mithra steht, während das Pedum angelehnt wurde.

Bei den Porträts der Vorgänger von Propst Vetterl scheint es sich überwiegend um fiktive Darstellungen zu handeln.<sup>77</sup> Allerdings widersprechen die Lebensdaten auf der Tafel jenen, welche die erhaltenen Epitaphien anbieten. Neben den Widersprüchen bei Regierungsdaten besteht auch Zweifel hinsichtlich der Existenz des ersten Propstes. Anstelle von Raffold (1125–1146) geht man derzeit von einem ersten Propst Liutfrid aus.<sup>78</sup> Offenbar orientierte man sich bei den historischen Informationen am *Chronicon Ranshovenense*,<sup>79</sup> das der bayerische Humanist Johannes Aventin um 1520 verfasste, bzw. an dem um 1650 gefertigten *Antiquarium Ranshovianum*<sup>80</sup> aus der Feder des Stiftsdechanten Hieronymus Mayr. Der erste Propst Liutfrid scheint, nach Schmidt, einen sowohl in der Pröpstetafel, als auch in den beiden Chroniken unbeachteten Nachfolger besessen zu haben, der aber aufgrund der bekannten Quellenlage bis auf weiteres als namenlose Figur verharren muss.<sup>81</sup> Den letztdargestellten Propst Ivo Kurzbauer, welcher von Max *Eitzlmayr* als Auftraggeber der Pröpstetafel in Betracht gezogen wurde,<sup>82</sup> hätte die Nachricht über einen neuen zweiten Propst von Ranshofen vielleicht gefreut. Die Einfügung hätte ihn, anstelle des 39., zum 40. Propst der Kanonikerstiftung Ranshofen gemacht, die in seiner Amtszeit ihr 800-jähriges Stiftsjubiläum zelebrierte. Damit wäre auch eine einheitliche Porträtbreite im untersten

<sup>76</sup> Propst Vetterl findet sich im untersten Register als 4. v. l. dargestellt; vgl. Schmidt, Ranshofen, 248.

<sup>77</sup> Die Porträts einzelner Pröpste, etwa Hilarius Steyrer (1610–1620) und Philipp Vetterls (1620–1634) ließen in Betracht ziehen, dass man sich an ihren figurlichen Epitaphien orientiert hat. Bei Propst Hilarius ist der Bart kürzer, dafür die Kopfbedeckung erstaunlich ähnlich; vgl. Abb. Epitaph Propst Hilarius: *Eitzlmayr*, Ranshofen, 75.

<sup>78</sup> Aventin, hatte den Namen des ersten Propstes Raffold vielleicht aus einer Urkunde Herzog Heinrichs IX. übernommen. Man mutmaßt, dass es sich bei ihm um einen Verwalter des Stiftsgutes handelte; Schmidt, Ranshofen, 277.

<sup>79</sup> Johannes Aventin war ein Schüler von Konrad Celtis, beschäftigte sich nach einem Aufenthalt im Kloster im September 1517 auf Anregung des Propstes Kaspar Türndl mit der Chronik. Daraus entstand die erste historiographische Erfassung der Hausgeschichte; vgl. 900 Jahre Reichersberg, 313, Kat. Nr. 4.13 (Rudolf Schmidt); vgl. DE-BSB, *Aventin, Chronicon Ranshovense* (ungedr. Abschrift); online unter: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0002/bsb00029585/images/>;

<sup>80</sup> Mayr verfasste die lateinische Klosterchronik bis 1651; OÖeLA, *Mayr, Antiquarium Ranshovianum* (ungedr.); StB. St. Florian, *Mayr, Antiquarium Ranshovianum* (ungedr. Fortsetzung: 1635–1665); vgl. 900 Jahre Reichersberg, 313f, Kat. Nr. 4.14 (Rudolf Schmidt); Ebd., 322, Kat. Nr. 4.33 (Rudolf Schmidt, Wilfrid Lipp).

<sup>81</sup> Offenbar wurde er vom Passauer Bischof als Propst eingesetzt; vgl. Schmidt, Ranshofen, 277f.

<sup>82</sup> *Eitzlmayr* verweist allerdings auf kein Quellenherkunft zu seiner Datierung; vgl. Ders., Ranshofen, 103.

Register möglich gewesen, welches – im Gegensatz zu den Registern darüber – nicht durch zehn, sondern nur durch neun Pröpstebildnisse gefüllt werden musste. Da *Eitzlmayr* eine Entstehung der Tafel mit dem 1699 gefeierten Jubiläumsfest in Verbindung bringt, soll im Folgenden darauf eingegangen werden.<sup>83</sup>

### **Ein achttägiges hochfeierliches Jubelfest**

Die insgesamt über acht Tage laufenden Jubiläumsfeiern in Stift Ranshofen begannen am 23. August 1699 (Sonntag) unter Anwesenheit von rund 2000 Festgästen mit einer Prozession, welche die Reliquien der Heiligen Maurus und Cölestin – musikalisch gerahmt von Schalmeien, Trompeten und Pauken – durch drei Triumphbögen hindurch zum Kloster führte,<sup>84</sup> gefolgt von einer Festpredigt des Landshuter Stiftspredigers und zwei Hochämtern.<sup>85</sup> Am nächsten Tag waren neuerlich Pilgerzüge aus verschiedenen Pfarren angekommen und man setzte das Programm des Vortages mit der Einsegnung der beiden Heiligen im Prälatenhof fort, ehe man die Gebeine unter Glockengeläute, Abfeuern von Ehrensaluts und Böllern an zwei neu errichteten Seitenaltären in der Stiftskirche transferierte.<sup>86</sup> Ein Hochamt folgte, ebenso eine Festpredigt,<sup>87</sup> während die folgenden Wochentage mit täglich neu anreisenden Pilger- und Bruderschaftszügen, Prozessionen samt Festwagen, Schaugerüsten, lebensgroßen Heiligenfiguren, Zunft- Kirch- Bruderschaftsfahnen, täglichen Festpredigten, Hoch- und Pontifikalamtern, einem dreitägigen Schützenwettbewerb und einem Feuerwerk gefüllt waren. Innerhalb der Woche konnte man aber mit zwei weiteren Höhepunkten aufwarten. Am 28. August (Freitag) wurde der Namenstag des Hl. Augustinus zelebriert und am 30. August (Sonntag) setzte man schließlich den Schlussakt der Feiern durch ein zweites Feuerwerk, das der Reichersberger Prälat von seinem Gastzimmer aus entzündete.<sup>88</sup> Zelebriert wurde nicht nur das 800-jährige Bestehen des Klosters Ranshofen 1699 *mit ungemeinen kirchen-gepräng / pontifikalischen gotts=/diensten / kost- und scheinbahnen processionen [...] einem täglichen volck-reichen / auditorio zierlich und sinn-reich vorgetra=/genen lob- und ehren-predigen [...].*<sup>89</sup> Man legte ebenso Wert auf die Nachbereitung. Zur 800-Jahr-Feier war nicht nur eine Bilderhandschrift angefertigt worden, welche die Prozessionen, Festwagen, Gerüste und Triumphbögen, vor allem der Prozession

---

<sup>83</sup> Vgl. ebd.

<sup>84</sup> Die Triumphbögen wurden zu Ehren der beiden Märtyrer (aus den römischen Katakomben), der Kirchenpatrone, Wohltäter und Stifter von Ranshofen errichtet.

<sup>85</sup> Dort befinden sich die Reliquien bis heute.

<sup>86</sup> Aufgrund der schlechten Wetterlage am Vortag hatte man die Einsegnung verschoben.

<sup>87</sup> Geleitet wurde das Hochamt von den Pröpsten Dominikus von Stift Au und Ivo von Ranshofen; vgl. *Eitzlmayr*, Ranshofen, 114–118.

<sup>88</sup> Um im Kloster nach den ausgedehnten Feiern zu Ruhe zu kommen, füllte den folgenden Montag das Totengedenken an die beiden Heiligen samt Requiem. Zu diesem Zweck wurden die Altäre schwarz verhüllt und Trauergestühl in der Stiftskirche aufgestellt; vgl. Ebd., 118–121.

<sup>89</sup> Auszug aus dem Titelblatt einer in Augsburg verlegten Festschrift zu den Jubiläumsfeierlichkeiten; Abb.: *Eitzlmayr*, Ranshofen, 121; vgl. 900 Jahre Reichersberg, 314, Kat. Nr. 4.16 (Rudolf Schmidt);

vom 28. August, in Aquarellen dokumentierte.<sup>90</sup> Ebenso ließ man in Augsburg einen, dem Propst Ivo Kurzbauer gewidmeten Bericht über die Feierlichkeiten verlegen. Dieser beinhaltete das Programm der Feier, die Texte der täglichen Festpredigten, Kupferstichillustrationen, etwa der Triumphfporten, und Beschreibungen der baulichen Investitionen unter Propst Ivo Kurzbauer.<sup>91</sup>

Schon im Vorfeld der Feier hatte man keine Mühen gescheut: 1698 war ein neues Hochaltarbild angefertigt worden, im Folgejahr sechs neue Seitenaltäre.<sup>92</sup> Zuvor hatte man die Fenster der Kirche vergrößert, die Dienste der Pfeiler abgeschlagen, Pfeiler teils abgetragen und das Chorschlussjoch mit einer Tambourkuppel überhöht und die Kirche neu stuckieren und freskieren lassen.<sup>93</sup> Neue Wölbungen erhielten die Sakristei, der Konventchor und ein Oratorium, die Schatzkammer eine neue Stuckdecke. Im Jahr 1699 war die Kirche fast zur Gänze neu ausgestattet gewesen<sup>94</sup> und man konnte sich sogar neuer Glockentöne im Turm freuen.<sup>95</sup> Um alle Bau- und Ausstattungsarbeiten auch abschließen zu können, hatte man das bereits 1698 fällige Jubiläumsfest um ein Jahr verschoben. Der im Vorfeld betriebene Aufwand stellte kein zeitliches Unikum dar, sondern ordnet sich in die barocke Jubiläumskultur ein. Ebenso gilt dies für den geschilderten Ablauf der achttägigen Feierlichkeiten. Sie demonstrieren die konfessionell gefärbte Feierkultur des süddeutschen und österreichischen Raumes, welche sich entschieden vom Protestantismus zu differenzieren trachtete. Ebenso manifestiert sich im Jubiläumsfest, wie selbstverständlich man durch Reliquien angeheizte Pilgerfreuden mit den Feierlichkeiten verwob.<sup>96</sup>

Natürlich fügen sich die gemutmaßten Entstehungsumstände der Tafel<sup>97</sup> sowohl in die Schilderung der Persönlichkeit von Propst Ivo, der innerhalb der Klostergeschichte sicherlich eine hervorragende Figur darstellte,<sup>98</sup> als auch in die anspruchsvolle Inszenierung der Jubiläumsfeier. Allerdings tauchen in den Bildnissen der letzten Pröpste Simon Meier, Benno Meier und Ivo Kurzbauer stilistische Unterschiede zu den übrigen Porträts auf. Dass die letzten Darstellungen mehr Platz einnehmen, widerspricht zwar keineswegs einem

<sup>90</sup> OÖ. Landesmuseum, Inv. Nr. Ha III 6751, fol. 45; Vgl. 900 Jahre Reichersberg, 146, 315, Kat. Nr. 4.18. (Alfred Marks); *Eitzlmayr*, Ranshofen, 403, 121;

<sup>91</sup> Vgl. Braunau, Städtische Studienbibliothek, H/F 1/7; zit. nach: 900 Jahre Reichersberg, 314, Kat. Nr. 4.16 (Rudolf Schmidt); Abb.: *Eitzlmayr*, Ranshofen, 134.

<sup>92</sup> Das Hochaltarbild stammt von [Johann] Kaspar Sing, die Seitenaltäre von Philipp Ruckerpaur aus Sarleinsbach; vgl. ÖKT 30, 118.

<sup>93</sup> Stuckaturen: Matthias Salleitner und Joseph Schmidt; die Deckenfresken stammen von Christoph Lehrl aus Höglwörth; vgl. *Kleinhamns*, Die Stiftsbauten, 187.

<sup>94</sup> Denn neu präsentierten sich darin auch das Chorgestühl, Kirchenbänke und Kanzel, der Kirchenboden und nicht zuletzt der Kirchturm; Ebd., 187.

<sup>95</sup> Man hatte die vier alten Glocken 1699 umgegossen; *Eitzlmayr*, Ranshofen, 103.

<sup>96</sup> Die Wallfahrt wurde von Propst Ivo insgesamt gefördert. So ließ er auch ein neues Wallfahrer-Hospiz erbauen; Ebd., 101f.

<sup>97</sup> Ebd., 103.

<sup>98</sup> Zu seiner Zeit hatte das Kloster die größte Zahl an Kapitularen und sein Ansehen war auch außerhalb des Klosters kein Geringes. Er wird als eine im bayerischen Landstand engagierte Persönlichkeit geschildert und erhielt von Papst Innozenz XII. die Reliquien der beiden Heiligen Maurus und Cölestin, ebenso den Orden vom Goldenen Sporn und eine prachtvolle Infel verliehen. Ebenso besaß er ein gewisses Interesse für Sammeltätigkeit, denn er richtete ein Antiquitätenkabinett im Stift ein; vgl. *Pritz*, Ranshofen, 99; *Schmidt*, Ranshofen, 277.

Auftrag anlässlich des Jubiläums unter dem 39. Propst Ivo,<sup>99</sup> allerdings sind sie naturalistischer, der Hintergrund dunkler, im Falle des Propstes Simon Meier taucht offenbar ein Bücherkasten am Tisch auf und die Pontifikalien in den letzten beiden Porträts unterscheiden sich in ihrer Größe und Qualität deutlich von jenen, die neben Propst Vetterl abgebildet wurden. Ähnliches gilt für das Schriftbild und die Hintergründe der Inschriftenfelder. Auch hier gestalten sich die drei letzten Porträts unterschiedlich zu den Übrigen. In der Bildinschrift von Propst Benno Meier schien der Inschriftenverfasser vergessen zu haben, darüber noch Platz für dessen Nummerierung als 37. Propst zu lassen, sodass diese, entsprechend den Porträts der Vorgänger, zwar auch eingetragen wurde, aber bereits ein über den Rand des Inschriftenfeldes in den Bildraum hineinragt. Dies lässt insgesamt darauf schließen, dass die Darstellung Propst Vetterls, dem 36. Propst noch der Entstehungszeit der älteren Pröpstebilder angehört, während die Porträts der letzten drei Pröpste später nachgetragen wurden. Demnach ließe sich der Auftrag der Tafel sowohl unter Propst Philipp Vetterl, als auch unter Propst Simon Meier in Betracht ziehen, da es häufiger geschah, dass Pröpste, die eine Porträtreihe beauftragten, die Darstellung ihrer eigenen Person dem Nachfolger überließen.<sup>100</sup> In der Amtszeit von Simon Meier verfasste der Dechant und Novizenmeister Hieronymus Meier sein *Antiquarium Ranshovianum*.<sup>101</sup> Für eine genauere Datierung der Tafel bedürfte es einer eingehenden Untersuchung. Dass die Verfassung einer aber Klostergeschichte – auch in Anbetracht der reichhaltigen Bildinschriften – durchaus eine Grundlage zur Anfertigung der Tafel geboten haben könnte, wird sich durch den Vergleich mit Porträtgalerien in anderen Klöstern zeigen.

### 2.1.3 Stift Suben

Prälat	Porträtor	Prälat	Porträtor
Matthias Froschhammer (1628–1640)	Reichersberg	Theophil Scharrer (1679–1696)	?
Georg III. Gugler (1641–1649)	?	Gregor Raiffauer (1696–1720)	Reichersberg
Hieronymus II. Landl (1650–1664)	?	Patrizius Egerbacher (1720–1748)	Reichersberg
Lambert II. Wieninger (1664–1672)	?	Firmin Geiblinger (1748–1763)	Pfarrhof Raabs
Aquilin Sattelpogner [Sattelperger] (1672–1678)	Reichersberg	Ildephons Schalkhammer (1763–1767)	Reichersberg
Wilhelm II. Saxmay(e)r (1678–1679)	Reichersberg	Wilhelm Weber (1767–1784)	Reichersberg

<sup>99</sup> Indem man das letzte der vier Register mit neun (statt 10) Porträts füllte, hätte anlässlich des 800-jährigen Gründungsjubiläums eine vollständig gefüllte Tafel aller seit Klostergründung regierenden Pröpste bestanden.

<sup>100</sup> Im Pröpstekatalog des nahen Klosters Reichersberg, ebenso im Pröpstekatalog von St. Florian ließen die Auftraggeber ihr Porträt nicht eintragen.

<sup>101</sup> OOeLA, *Mayr*, Antiquarium Ranshovianum (ungedr.); vgl. 900 Jahre Reichersberg, 313f, Kat. Nr. 4.14 (Rudolf Schmidt); Ebd., 322, Kat. Nr. 4.33 (Rudolf Schmidt, Wilfrid Lipp).

Das im 12. Jahrhundert gegründete Augustiner Chorherrenstift Suben war nach einem kaiserlichen Patent von 6. März 1784 aufgehoben worden. Die 12 bis dahin dem Kloster angehörenden Chorherren gingen in Pension oder verblieben bei ihren Pfarren, während dem 60. Propst Wilhelm Weber von Suben (1767–1784) eine Pension ausbezahlt und ihm gestattet wurde, im Stift wohnen zu bleiben. Als er am 12. Dezember 1787 starb, wurde die Administration dem Propst Ambros Kreuzmayr von Reichersberg übertragen.<sup>102</sup> Nachdem 1865 eine Männerstrafvollzugsanstalt im ehemaligen Stift Suben eingerichtet wurde, überließ der Strafhausverwalter Karl Sandtner 1867 die Porträts der Subener Pröpste dem Stift Reichersberg. Derzeit hängen im Konventgang des Stiftes sieben Porträts von Subener Prälatern.<sup>103</sup> Im Pfarrhof der ehemals inkorporierten Pfarre Raab befindet sich noch ein Bildnis von Firmian Geiblinger (1748–1763), der knapp acht Jahre als Pfarrvikar der Gemeinde fungierte, ehe er ab 1748 zum Propst des Stiftes Suben gewählt wurde. In seiner Zeit als Propst von Suben wurde ab 1750 der Stiftsmeierhof neu erbaut und im Anschluss, ab 1753, die Pfarrkirche Raab barockisiert.<sup>104</sup> Die in Reichersberg erhaltenen Bildnisse setzen mit dem 49. Propst Matthias Froschhammer (1628–1640) ein und enden mit dem Porträt des letzten und 60. Propstes Wilhelm Weber (1767–1784). Nun liegen zehn Pröpste zwischen den beiden Figuren. Die Porträts sind demnach nicht lückenlos. Dafür sind die in Reichersberg hängenden Porträts annähernd gleichen Formats, jedoch in zwei verschiedenen Rahmentypen befindlich. Franz *Engl* und Hans *Rödhammer* verweisen frei nach Dworschak darauf, dass die Porträts der Subener Pröpste in Reichersberg gemeinsam vom letzten Subener Propst Wilhelm Weber (1767–1784) beauftragt worden sind (Abb. 14).<sup>105</sup> Die Aussage erscheint bei genauerer Betrachtung der Einzelporträts allerdings fragwürdig, denn weder Malstil noch Bildaufbau der Einzelbildnisse sind einheitlich. Demnach dürften die sieben Bilder nicht von einer Hand und wohl auch nicht in zeitlicher Nähe gefertigt worden sein. Das Porträt des ältesten Propstes der Serie, Matthias Froschhammer (1628–1640), (Abb. 7)<sup>106</sup>, ist in einem schlechteren Erhaltungszustand als die übrigen Bilder.

<sup>102</sup> *Rödhammer*, Die Pröpste, 247f.

<sup>103</sup> Dort befanden sie sich auch 1934 schon; vgl. *Weiß*, Reichersberg, 124f.

<sup>104</sup> Der aus Burghausen stammende Firmian Geiblinger studierte bereits vor seinem 1715 erfolgten Eintritt in Suben in Salzburg und setzte nach längerer Tätigkeit im Stift bzw. in der Pfarre Taufenkirchen seine Studien in Salzburg fort und promovierte zum Doktor der Philosophie; vgl. *Rödhammer*, Die Pröpste, 247; Ebenso hängt im Pfarrhof Raab das Porträt des späteren Pfarrers Theodor Keller (1788–1811); vgl. ÖKT 21, 96.

<sup>105</sup> Vgl. *Rödhammer*, Die Pröpste, 247; bzw. ohne Literaturbeleg: 900 Jahre Reichersberg, 335, Kat. Nr. 5.27 (Franz *Engl*). Dworschak erwähnt zwar, dass unter Propst Wilhelm Weber „eine Reihe von Bildnissen“, die er 1777 für den Wohntrakt beauftragt hat, erhalten geblieben sind, allerdings bezeichnet er als solche nur die Porträts einer Gräfin Tuta und des Bischofs Altmanns im Franziskanerkonvent Linz. Hinsichtlich einer Pröpstereihe äußert sich Dworschak dagegen nicht ausdrücklich; vgl. Dworschak, 900 Jahre Suben, 311.

<sup>106</sup> Der 1585 geborene Sohn eines Müllers aus Suben war vor seiner Prälatur Kooperator in Raab und Stiftsdechant. Erhalten haben sich aus seiner Amtszeit Paramente, etwa ein mit 1628 datierter roter Ornament samt Wappen und ein 1636 beauftragter Votivstein, der sich in einer zwischen Suben und St. Florian gelegenen Kapelle befindet. Christus erscheint darin, das Kreuz tragend, vor dem knienden Propst im Profil. Schräg hinter ihm finden sich kniend weitere Chorherren, wohl der Subener Konvent. In die Amtszeit von Propst Matthias Froschhammer (1628–1640) fiel der 30-jährige Krieg. Während der Kriegshandlungen flohen Konventualen aus Krisenregionen in das Kloster Suben; vgl. ÖKT 21, 231, Abb. 268.

Überdies ist in der Inschrift sein Lebensalter zum Zeitpunkt der Porträtiierung angegeben. Ob dies als Beweis für die lebenszeitliche Anfertigung des Porträts zulässig ist, bleibt offen, zumindest aber findet das Lebensalter keine einheitliche Nennung in den Einzelporträts.<sup>107</sup>

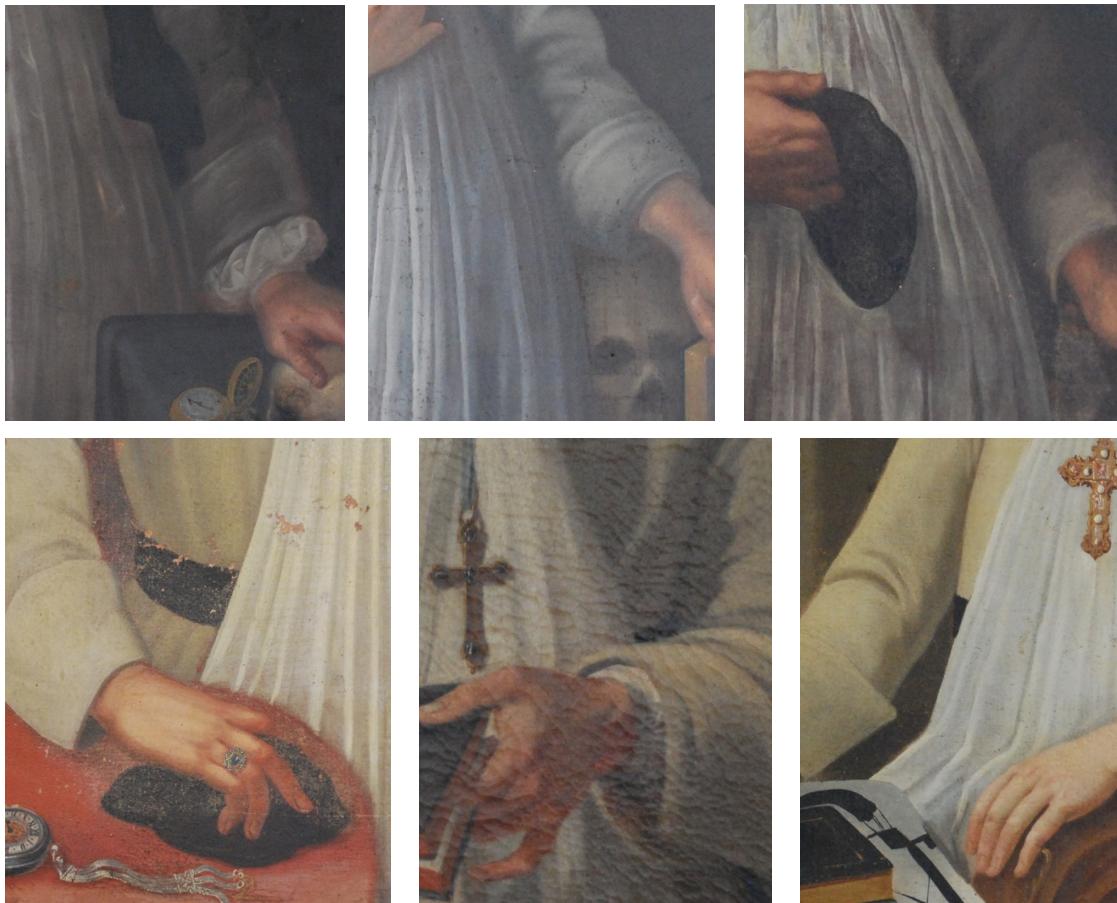


Fig. 1: Porträtausschnitte:

**oben:** Aquilin Sattelpogner, Wilhelm II. Saxmay(e)r, Gregor Raiffauer  
**unten:** Patrizius Egerbacher, Ildephons Schalkhammer, Wilhelm Weber

Nachdem von drei nachfolgenden Pröpsten kein Porträt vorhanden ist, weist die Darstellung von Aquilin Sattelpogner (1672–1678) (Abb. 8),<sup>108</sup> Bezüge zu Propst Gregor Raiffauers (1696–1720) Bildnis auf (Abb. 11).<sup>109</sup> Beide sind qualitativ als relativ hochwertig einzustufen. Derselben Hand ließe sich unter Umständen das Porträt des von Wilhelm II. Saxmay(e)rs (1678–1679) (Abb. 9), des Nachfolgers von Propst Sattelpogner, zuordnen, der

<sup>107</sup> Das Lebensalter wurde ebenso in Aquilin Sattelpogners (1672–1678) und Patrizius Egerbachers (1720–1748) Porträt angegeben.

<sup>108</sup> Aquilin Sattelpogner (1672–1678) wurde 1631 als Sohn eines Braunauer Ratsbürgers und Handelsmannes geboren, studierte in Salzburg, und war Pfarrvikar in Raab, später Stiftsökonom und wurde ab 1672 Propst. In seiner Amtszeit veranlasste er den Neubau der Propstei. Zwischen 1676 und 1678 waren Chorherren aus Reichersberg als Dechanten im Kloster, 1677 kam es zu einer Visitation, offenbar überprüfte man die Wirtschaftsgebarung des Klosters. vgl. Rödhammer, Die Pröpste, 243; Kleinhanß, Die Stiftsbauten, 185.

<sup>109</sup> Greger Raiffauer (1696–1720), 1656 in Braunau geboren, hatte in Dillingen studiert und führte bereits während der Prälatur des Vorgängers Theophil Scharrer als Subdechant, später als Dechant ein 1681 einsetzendes Diarium (*Diarium Subense*) das sich in Stift Reichersberg befindet; vgl. 900 Jahre Reichersberg, 336, Kat. Nr. 5.31 (Franz Engl.). Er ließ Archiv und Bibliothek neu ordnen und begann ab 1697 den Neubau des Klosters Suben, inklusive neuer Bäckerei und Schlachthaus, der zum Abbruch des alten Stiftes führte. Seinen Abschluss fand der sehr rasch vollzogene Neubau mit dem Ostflügel, der 1703 gedeckt wurde, die feierliche Infulierung(?) in Passau erfolgte dagegen erst 1709. Aus seiner Amtszeit stammen auch die Stuckdecken des Passauers Johann Peter Camuzzi im sgn. *museum* und im Refektorium; Rödhammer, Die Pröpste, 244f; Kleinhanß, Die Stiftsbauten, 186.

nur etwas länger als ein halbes Jahr im Amt war.<sup>110</sup> Während nun erneut ein Porträt fehlt, nämlich jenes von dem als „echte Barockpersönlichkeit“ geltenden Theophil Scharrer (1679–1696)<sup>111</sup> sind die Porträts der nachfolgenden Pröpste lückenlos vorhanden. Das Porträt von Propst Raiffauer (1696–1720), bereits in Beziehung zur Darstellung von Propst Sattelpogner (1672–1678) erwähnt (Abb.11), weist stilistisch einen sehr deutlichen Bruch zur Darstellung des nächsten Propstes Patrizius Egerbacher (1720–1748) auf (Abb. 12).<sup>112</sup> Erneut von jeweils unterschiedlichen Händen dürften die Porträts der beiden letzten Pröpste Ildephons Schalkhammer (1763–1767)<sup>113</sup> und Wilhelm Weber (1767–1784)<sup>114</sup> stammen (Abb. 13–14). Gerade das Porträt des vermeintlichen Auftraggebers Propst Wilhelm Weber besitzt keinerlei Bezüge zu den qualitativ hochwertiger erscheinenden Bildnissen der Pröpste Gregor Raiffauer und Aquilin Sattelpogner.<sup>115</sup> Die Darstellung von Propst Ildephons Schalkhammer weist dagegen eine überzeugendere Plastizität auf, allerdings bestehen auch bei diesem Porträt nicht notwendigerweise Bezüge zur den Bildnissen von Propst Gregor Raiffauer und Aquilin Sattelpogner.<sup>116</sup> Demnach kann die gemeinsame Anfertigung einer einheitlichen Porträtreihe nicht bestätigt werden.

Denkbar ist aber, dass man einen Teil der Porträts gemeinsam anfertigen ließ, während die anderen zugeschnitten und überarbeitet worden sind, um größere Einheitlichkeit zu ermöglichen. Endgültige Aussagen sind sowohl aufgrund fehlender Rechnungsaufzeichnungen als auch aufgrund teilweise wohl verlorener Porträts<sup>117</sup> nicht zu treffen.

<sup>110</sup> Er wurde 1641 als Sohn eines Lederers in Raab geboren. Tätig war er als Stiftsdechant und Ökonom, bzw. Pfarrvikar in Raab; Wilhelm II. Saxmay(e)r (1678–1679) starb nach einer nur 30-wöchiger Regierung am 2. 3.1679; vgl. Rödhammer, Die Pröpste, 243.

<sup>111</sup> Subsumiert werden darunter die Gründung der Erzbruderschaft „Maria hilf“, und das ihm verliehene Recht zur Verwendung der Pontifikalien im Jahr 1684, ebenso die Investitionen in die Kirche, die ein Hl. Grab, ein Chorgestühl, neue Heiligenbilder, Statuen und eine Kreuzigungsgruppe erhielt. Ebenso ließ er eine Mariensäule zu Ehren des bayrischen Kurfürsten [Landesfürsten] errichten, die Stiftspforte erneuern, die Bibliothek verlegen und ein *musaeum*, offenbar einen Aufenthaltsraum für die Religiosen, einrichten, zwei neue Brunnen anlegen, den Grundstein zur Marienkapelle legen. Für seine reichlichen Projekte nahm er freilich neue Darlehen auf; vgl. Engl, Suben, 73; Rödhammer, Die Pröpste, 243f.

<sup>112</sup> Patrizius Egerbacher (1720–1748), war vor seiner Prälatur Schaffner, Küchen- und Kellermeister, Novizenmeister und Chorregent, ab 1717 Kooperator in Raab; Er investierte während seiner Amtszeit in Paramente und Kirchengerät ebenso in die Neubauten der Pfarrhöfe in Raab, Taufkirchen und Zell. Berichtet wird seine Freigiebigkeit und sein Engagement für Gebetsverbrüderungen und Totenandacht. In diesem Rahmen ist zu erwähnen, dass er bereits 1735 seinen Sarg beauftragte. 1748 legte er, einst gegen den eigenen Willen zum Propst gewählt, sein Amt nieder, um sich dem Gebet und der Andacht zu widmen. Er starb am 28. Juli 1756; Rödhammer, Die Pröpste, 245f; Anm. 428.

<sup>113</sup> Ildephons Schalkhammer (1763–1767) hatte in der Pfarre Raab als Pfarrvikar wohl auch organisatorisch zur Errichtung des dortigen Pfarrhofes beigetragen (1750–1754). Nachdem er zum Propst gewählt wurde, trat das Stift Suben nicht nur der Kongregation der laternanensischen Chorherren bei, sondern der knapp 70-jährige Mann schlug sich auch intensiver mit Planungen zum Neubau der Klosterkirche herum. In Folge der Zustimmung des Kapitels begann 1767 der Abbruch der alten Kirche. Noch im selben Jahr verstarb Ildephons Schalkhammer allerdings; vgl. Rödhammer, Die Pröpste, 247.

<sup>114</sup> Unter Propst Wilhelm Weber (1767–1784) wurde der vom Vorgänger begonnene Neubau sowie Ausstattung der Saalkirche durchgeführt. Die Kirchweihe fand bereits im Oktober 1771 statt. Ebenso wurde die Pfarrkirche von Braunau gegen 1769 renoviert. Die Bauinschrift in der ehemaligen Klosterkirche Suben verkündet: *QUOD ILDEPHONSVS I INCEPIT AEDIFICARE 1766 / WILHELMUS III. SPLENDORE PERFECIT 1770*; zit. nach: Ebd., 311.

<sup>115</sup> Möglicherweise bestehen Bezüge zum Porträt von Propst Patrizius Egerbacher. Doch hierfür herrscht keine Sicherheit.

<sup>116</sup> Zudem ist die Darstellung durch die craquelierte Malschicht und durch eine störende Schüsselbildung, im Bildnis von Propst Schalkhammer verunklärt.

<sup>117</sup> Etwa von Propst Theophil Scharrer (1679–1696) gibt es derzeit kein bekanntes Porträt außer auf einem Kupferstich mit der Ansicht des Stifts.

## 2.1.4 Zur Quellenproblematik in aufgelassenen Klöstern

Im Stift Ranshofen lassen die Baugeschichte, die Einrichtung der Klosterkirche, Bibliotheksankäufe, die historiographische Tätigkeit im Kloster und nicht zuletzt die barocke Feierkultur, mit ihrem Höhepunkt zum 800-jährigen Gründungsjubiläum, auf ein florierendes Kloster schließen. Das offbare institutionelle und historische Bewusstsein dürfte förderlich für die Entstehung der Pröpstetafel gewesen sein. Dennoch bleibt ihre Datierung letztendlich ungewiss, da Rechnungsbucheinträge oder Quittungen fehlen.<sup>118</sup> Durch die Aufhebung des Klosters 1811 wurden archivalische Bestände des Stiftes geteilt und gingen teils verloren.<sup>119</sup> Ähnliches gilt für das Archiv und die Bibliothek von Stift Suben, wobei die Verluste nach der Aufhebung noch weitgreifender sind. Das 328 Seiten zählende *Diarium Subense* - dessen Eintragungen mit 1681 durch den späteren Propst Gregor Raiffauer einsetzten, bis 1780 fortgesetzt wurden und für die Baugeschichte des Klosters eine Hauptquelle darstellt - befindet sich ebenso wie die sieben Prälatenporträts in Stift Reichersberg.<sup>120</sup> Im OOeLA bewahrt man drei Schachteln, 37 Handschriften und 2 Urkunden aus dem Subener Klosterarchiv.<sup>121</sup> Im Bayrischen Hauptstaatsarchiv befinden sich jene Aktenbestände zum Kloster Suben, die aus der Kontrolltätigkeit des geistlichen Rates über die Innviertler Stifte resultierten.<sup>122</sup>

Verluste, gerade im Zusammenhang mit Klosteraufhebungen, sind nicht nur für schriftliche Bestände zu konstatieren, sondern auch für eine Vielzahl beweglicher Objekte. Die Auflassungsinventare liefern nur einen Eindruck der Bestände, da die Verzeichnisse angesichts der Menge an alltäglichen Objekten, Hausrat, Möbel, Kunstwerken, Kostbarkeiten recht summarisch sind. Objekte, deren künstlerischer oder materieller Wert als geringer erachtet wurde, sind häufig nicht näher umschrieben worden. Dies gilt sicherlich auch für Objekte zur Demonstration von Hausgeschichte, welche primär für den eigenen Konvent von Bedeutung waren. Zu fragen wäre hierbei etwa nach dem Verbleib von Einzelporträts der Ranshofener Pröpsten, oder der Subener „Barockpersönlichkeit“ Theophil Scharrer, die es sicherlich gegeben hatte.

---

<sup>118</sup> Zur Baugeschichte des Stiftes lassen sich viele Information aufgrund von Urkundenabschriften und hausgeschichtlichen Werken rekonstruieren; vgl. Schmidt, Ranshofen, 280f.

<sup>119</sup> Überwiegend finden sich die noch erhaltenen Bestände im bayerischen Hauptstaatsarchiv.

<sup>120</sup> Vgl. 900 Jahre Reichersberg, 334, Kat Nr. 5.23 (Franz Engl).

<sup>121</sup> Überwiegend handelt es sich um Steueraufzeichnungen, Akten und Handschriften aus dem 18. Jahrhundert, vielfach aus der 2. Jahrhunderthälfte. Ältere Schriften beziehen sich mehrheitlich auf Einkommensrechte, etwa Urbare und Rechtshoheiten des Klosters, Leibgedingbriefe und sogenannte Notlbücher, die jährlichen Einkünfte aus steuerähnlichen Abgaben, aber auch aus dem Leibgeding bzw. durch Erbschaften notieren; vgl. <http://www.landesarquivooe.at/xocr/SID-502364D7-B22E78FD/KlosterarchivSuben.pdf>;

<sup>122</sup> Vorhanden sind Protokolle zu Neuwahlen der Pröpste, Visitationsberichte und ein Inventar von 1598, sowie Untersuchungen zu Rechnungslegungen des Klosters aus den Jahren 1685 und 1690; vgl. Bestände im DE-BayHStA online unter: <http://www.gda.bayern.de/findmittel/ead/index.php?fb=443>.

## 2.2 Bestehende Augustiner-Chorherrenklöster im donauländischen Raum und die Österreichische Augustiner-Chorherrenkongregation

Die 1907 begründete Österreichische Augustiner-Chorherren-Kongregation, gehört der Konföderation der Augustiner-Chorherren an. Innerhalb der Kongregation wird ein eigener Generalabt, auf 5 Jahre gewählt. Die Stifte der Kongregation besitzen zwar Autonomie in Fragen der inneren Hausordnung, doch besteht eine gemeinsame Konstitution sowie ein gegenseitiges Visitationsrecht, welches eine Exemption vom Bistum in inneren Belangen ermöglichte. Der österreichischen Augustiner-Chorherren-Kongregation gehören die Stifte Reichersberg, St. Florian, Vорau, Klosterneuburg, Herzogenburg sowie Stift Neustift in Südtirol an.<sup>123</sup>

### 2.2.1 Stift Reichersberg

Die frühbarocke Baugeschichte des Klosters Reichersberg fand durch einen Stiftsbrand 1624 eine nicht unwesentliche Beschleunigung. Der Neubau der Kirche erfolgte ab 1629 unter Propst Melchior Hinterberger. Die Weihe beging man 1644 unter Propst Jakob Christian (1637–1649).<sup>124</sup> Sein Nachfolger Propst Adam Pichler (1650–1675) war für die Stiftschronik aus mehrerlei Gründen eine wesentliche Figur. Ihm und seinen Nachfolgern wurde 1654 durch Papst Innozenz X. der Gebrauch der Mitra und des Pastorales gewährt. Die Infulation erfolgte am 25. Jänner 1655. Anlässlich der Feier, kam es auch zu einer feierlichen Translation römischer Reliquien, zweier Arme der Katakombenheiligen Maximilian und Getulius zum Hochaltar der Stiftskirche.<sup>125</sup> Unter Propst Pichler setzte man gegen 1663/64 die Bautätigkeit im Bereich des Nordtraktes des Stiftshofes fort.<sup>126</sup> Ein Gesamtplan für Reichersberg wurde von Carlo Antonio Carlone aus Como gemacht.<sup>127</sup> Propst Anton Ernst (1675–1685) ging als gelehrter Förderer der Ausbildung und Disziplin und durch gute Wirtschaftsführung in die Hausmemoria ein.<sup>128</sup> Nachfolger des früh

---

<sup>123</sup> Vgl. Zur Österreichischen Chorherrenkongregation; vgl. [www.stift-herzogenburg.at/index.php?content=109](http://www.stift-herzogenburg.at/index.php?content=109).

<sup>124</sup> *Weiß*, Reichersberg, 77f; *Engl*, Reichersberg von 1627–1900, 154f.

<sup>125</sup> Die Reliquien hatte der Propst schon Jahre früher zum Geschenk erhalten, doch musste zuvor noch ihre Echtheit vom Ordinariat Passau bestätigt werden; vgl. *Weiß*, Reichersberg, 47f; *Engl*, Reichersberg von 1627–1900, 158.

<sup>126</sup> *Engl*, Reichersberg von 1627–1900, 160f.

<sup>127</sup> *Kleinmann*, Die Stiftsbauten, 186.

<sup>128</sup> Tatsächlich setzte er, ein Bäckersohn aus Ingolstadt, Augenmerk auch auf wirtschaftlich relevante Gebäude. So wurde in die Bäckerei, in das Neugebäude und in ein Brauhaus investiert; In seine Amtszeit fallen auch die zweiten Türkeneinfälle, welche die niederösterreichischen Pfarren des Klosters trafen und nicht zuletzt illustre Flüchtlinge wie P. Abraham a Sancta Clara ins Haus trieben. Der Propst berichtet von dessen Predigt in Reichersberg in einem Brief an den Pfarrer in Edlitz.

verstorbenen Propstes wurde der 33-jährige Theobald Antissner (1685–1704).<sup>129</sup> In seiner Amtszeit erhielt der Stiftshof unter Einbeziehung namhafter Künstler in vielerlei Hinsicht jene Prägung, die es bis in die Gegenwart behalten hat. Unter ihm wurde der Runderker im Bereich der Fürstenzimmer 1688 mit einer Kupferhaube gedeckt, der Südtrakt des Reichersberger Stiftshofs erbaut,<sup>130</sup> ab 1690 die Sommerprälatur errichtet<sup>131</sup>, ebenso wie ein an die Prälatur anschließendes Sommerrefektorium, dem ein achteckiges Brunnenhaus vorgelagert wurde.<sup>132</sup> Die Brunnenanlage im Stiftshof erhielt den Bronzeguss des Erzengels Michael von Thomas Schwanthaler.<sup>133</sup> Herkulian Kalchgruber (1707–1734) wandte sich in Folge der Einrichtung der Stiftskirche zu. 1713 wurde ein neuer Hochaltar aufgestellt, danach eine Kanzel und ein Chorgestühl angeschafft,<sup>134</sup> sowie 12 Silberleuchter und ein goldener Messkelch gekauft.<sup>135</sup> In seiner Regierungszeit wurde die Aufnahme von Stift Reichersberg in die Kongregation der lateranensischen Chorherren bestätigt. Kritik trug ihm die Vernachlässigung der niederösterreichischen Pfarren, die er nie besuchte, sowie seine geringe Obsorge um die Klerikerausbildung ein. Der Bau und die Stuckierung der neuen Sakristei erfolgte 1737 bereits in der Amtszeit von Propst Mathias Führer (1735–1752) durch Joseph Ignaz Holzinger.<sup>136</sup> 1754 wurde die Stiftskirche neu gepflastert. Dieser Auftrag liegt in der Amtszeit von Propst Karl Stephan (1752–1770), der Charakterzüge der beginnenden Aufklärung trägt.<sup>137</sup> Eine der letzten Leistungen seiner Amtszeit stellt die Aufstockung des Meierhofes dar. Seine Pläne zu Erneuerungen in der Stiftskirche konnte er aber nicht mehr verwirklichen.<sup>138</sup> Propst Ambros Kreuzmayr (1770–1810) besorgte in den ersten Jahren seiner Amtszeit die Errichtung einer neuen Bibliothek im südlichen Konventtrakt, deren Fresken von Johann Nepomuk Schöpf Szenen aus der Stiftsgeschichte thematisierten. Ebenso ging man an die Einrichtung des neuen *Bayrischen Saales* und

---

Dieser hat sich in einer Abschrift von Propst Ambros Kreuzmayr erhalten; vgl. *Weiβ*, Reichersberg, 48; vgl. ebenso: *Engl*, Reichersberg von 1627–1900, 161–164.

<sup>129</sup> Geboren wurde er in Schiffermarkt, nahe Reichersberg, als Sohn eines Konsumptionseinnehmers, Weinwirtes und Marktrichters; *Engl*, Reichersberg von 1627–1900, 165.

<sup>130</sup> Den Hauptsaal des Südtraktes, den sgn. Augustinisaal, freskierte Johann Eustachius Kendelbacher.

<sup>131</sup> *Kleinmanns*, Die Stiftsbauten, 185.

<sup>132</sup> Die Stuckaturen im Refektorium stammen von Giovanni Battista Carlone, ebenso Paolo d'Allio und Piero Camuzzi.

<sup>133</sup> *Ebd.*, 186.

<sup>134</sup> *Ebd.*, 187.

<sup>135</sup> Ebenso kam es zu Bautätigkeiten in Filialkirchen und Pfarrhöfen, der Pflasterung der Konventgänge mit Marmorplatten. Weitere wertvolle Kirchengeräte wurden durch Franz Xaver Wasmayr, Pfarrer in Edlitz gestiftet. *Engl*, Reichersberg 1627–1900, 171f; Als 1733 im Reichersberger Meierhof Feuer gelegt wurde musste der halb zerstörte Bau wieder hergestellt werden.

<sup>136</sup> Neu gebaut wurden des Weiteren das Gäste- und Hofrichterhaus, ehe 1740 der österreichische Erbfolgekrieg ausbrach; Zu Gute hält man Propst Führer seine Obsorge um Disziplin und Ausbildung der Kleriker sowie die Investitionen in die Bibliotheksbestände von Reichersberg; *Kleinmanns*, Die Stiftsbauten, 189–191; *Engl*, Reichersberg 1627–1900, 173–176.

<sup>137</sup> 1760–1765 wurden vier neue Stuckmarmoraltäre von Johann Baptist Modler für die Stiftskirche, und das Oratorium des Propstes errichtet, ebenso kaufte er die Rokokogitter zur Beichtkapelle und im Bereich des Kirchenausgangs und stattet die Kirche mit Presbyteriumsschranken aus Marmor, neuen Beichtstühlen und Kirchenbänken aus.

<sup>138</sup> Zum Zeitpunkt seines Todes, stellte sich die finanzielle Lage des Stiftes im donauländischen Vergleich, als recht erfreulich dar. In einer testamentähnlichen Verfügung wollte er seinen Nachfolger verpflichten, ein gespartes Vermögen von 54.000 Gulden in der von ihm vorgesehenen Weise, für einen neuen Hochaltar und zwei neue Seitenaltäre und die Kupferdeckung des Kirchturmes zu verwenden; *Engl*, Reichersberg 1627–1900, 176–178.

Investitionen in die Fürsten- und Gästezimmer.<sup>139</sup> In der Stiftskirche stürzte 1774 der Turm trotz behelfsmäßiger Renovierungsarbeiten unter einem neu errichteten Dach ein. Zerstört wurde dabei unter anderem die Orgelempore, zwei Stuckaltäre und die Emporengitter.<sup>140</sup> 1778 ging man an die Neufreskierung der Kirche, ausgeführt vom Münchner Hofmaler Christian Wink.<sup>141</sup> Ein Jahr später fiel das Innviertel in Folge des Teschener Friedens an Österreich. Demnach hatte man auch in Reichersberg das zweifelhafte Vergnügen, die Josephinischen Reformen umzusetzen. Sie führten zum Verbot der Neuaufnahme von Novizen und betrafen die Stiftswirtschaft und die Seelsorgepflichten.<sup>142</sup> Der Säkularisierung in Bayern war man aber vorerst entgangen. 1784 fiel Reichersberg die Administration von Suben zu, 1787 aber wurde Propst Ambros Kreuzmayr selbst zum Administrator des Stiftes Reichersberg.<sup>143</sup> Die letzten Jahre des 18. und das erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts waren durch die Franzosenkriege gekennzeichnet. 1810 verstarb der Propst und im selben Jahr wurde die Landesverwaltung des Gebietes,<sup>144</sup> erneut in Bayerische Administration gestellt, ehe es 1816 erneut an Österreich zurückgegeben wurde. Entscheidende Schritte zur Sicherung eines Fortbestehens von Stift Reicherberg und zum Recht der Wahl eines Prälaten kamen von den Pfarrern in Edlitz und Bromberg, Gregor Christ und Petrus Schmidt. Letzterer wurde im Februar 1817 von den 13 verbliebenen Chorherren zum Propst von Reichersberg gewählt.<sup>145</sup>

## Porträts

Einsicht in die Porträtsüge der Reichersberger Prälaten erlangt man, wenn man Zutritt zum barockisierten Kreuzgang des Stiftes bekommt. An dessen Westwand hängen in mehreren Registern übereinander Porträts der Reichersberger Prälaten, aber auch verschiedener Chorherren aus Reichersberg. Die Anbringung der Porträts erfolgte wohl erst in jüngerer Zeit. 1934 befanden sich die Reichersberger Prälatenporträts überwiegend in den Räumen der alten Prälatur, nordwestlich im ersten Stock, über dem Kreuzgang anschließend. Jene Porträts, welche Barockprälaten zeigen, darunter auch zwei Bildnisse von Propst Ambros Kreuzmayr, hingen im dortigen Empfangssalon.<sup>146</sup> Die im Kloster vorhandenen Bildnisse der Pröpste setzten mit Propst Adam Pichler (1650–1675) ein und sind lückenlos über das 17. und 18. Jahrhundert fortgeführt (Abb. 20, 23, 26, 30, 33 36, 39). Die Bildnisse der

<sup>139</sup> Kleinbanns, Die Stiftsbauten, 193.

<sup>140</sup> Kleinbanns verweist auf einen Schaden von 10 000 fl. Ebd., 193.

<sup>141</sup> Ebd., 193; Wink dürfte im Fresko sich selbst und auch den Bauherrn, Propst Kreuzmayr, festgehalten haben. .

<sup>142</sup> Die neue Pfarrregelung erforderte die Einrichtung fünf neuer Pfarren, damit auch Kirchen und Pfarrhöfe. Die Reformen des Kaisers Joseph II. beeinflussten aber auch das Erscheinungsbild der Kapitularen, denen die (andernorts) schon früher eingeführte, schwarze Chorherrenkleidung vorgeschrieben wurde.

<sup>143</sup> Engl, Reichersberg 1627–1900, 178–182.

<sup>145</sup> Kleinbanns, Die Stiftsbauten, 193.

<sup>144</sup> Betroffen waren das Innviertel, bzw. Teile des Hausruckviertels.

<sup>145</sup> Vgl. Ausführlicher: Engl, Reichersberg 1627–1900, 180–182.

<sup>146</sup> 1734 erfolgte die Veröffentlichung einer von Gerhoch Weiß verfassten Gedenkschrift zum 850-jährigen Stiftsjubiläum. Die aufgezählten Porträts barocker Prälaten sind derzeit vollzählig im Erdgeschoss des Kreuzgangs zu finden; vgl. Weiß, Reichersberg, 123f.

Pröpste Adam Pichler (1650–1675) bis hin zu Propst Karl Stephan (1752–1770), sind gleichformatig und in Bildaufbau wie Rahmung einheitlich. Sie sind, von dem älter erscheinenden Porträt von Propst Herkulian Kalchgruber (1707–1734, † 1737) abgesehen (Abb. 33), tatsächlich gleichzeitig, unter Propst Konrad Meindl beauftragt geworden,<sup>147</sup> der sie von Ferdinand Wittmüller aus München ausführen ließ.<sup>148</sup> Von den bis zu Propst Kreuzmayr amtierenden Barockpröpsten gibt es im Stift offenbar nur jeweils ein im Kreuzgang befindliches Brustbild. Von Abt Ambros Kreuzmayr (1770–1810), zweifelsohne eine im Stift sehr positiv erinnerte Person, können dort dagegen gleich vier Porträts begutachtet werden (Abb. 40).<sup>149</sup> Der Porträtmalerei, oder zumindest der Erinnerungstätigkeit, war der Propst wohl auch selbst nicht abgeneigt.<sup>150</sup> Er war es auch, der 1773, etwa drei Jahre nach Amtsantritt, im sogenannten *buch so alle HH. pröpste abgemahlen sind* drei Porträts nachtragen ließ und dafür dem Malergesellen Lichtenreither 7 fl. 12 xr. bezahlte.<sup>151</sup>

Jenes Buch ist noch immer im Archiv des Stiftes Reichersberg vorhanden.<sup>152</sup> Es handelt sich um eine *Series Praepitorum*, wie ein erst 1844 hinzugefügtes Titelblatt verkündet. Er besitzt 69 Seiten, die ersten drei Blätter behandeln die Klostergründung, sowie Pfarrkirchen und die Klosterpatrone Michael und Maria. Anschließend setzen Porträts aller Pröpste ab Gründung des Klosters bis zu Propst Konrad Meindl ein. Die Recto-Seite des geöffneten Codex zeigt das Porträt des betreffenden Propstes. Eine gemalte Inschriftenkartusche darunter nennt die Anzahl innerhalb der Pröpstereihe und den Vornamen. Die Rückseite wurde genutzt, um die Regierungsdaten anzuführen und in lateinischer Sprache einen genaueren Überblick zur Biographie und zu den Leistungen der Regentschaft zu geben. Überwiegend am oberen Blattrand der Rückseite wurde mittig von Laienhand das Personalwappen der Pröpste nachgetragen.<sup>153</sup> Ein stilistischer Vergleich der Darstellungen lässt darauf schließen, dass diese Personalwappen erst im 19. oder frühen 20. Jahrhundert für die vorangehenden Pröpste nachgetragen wurden. Denkbar ist ein zeitlicher Zusammenhang mit den Wappenmalereien des Jahres 1901 im sogenannten „Renaissancesaal“<sup>154</sup>. In dem nordwestlich vom Kreuzgang anschließenden Raum im Erdgeschoss ließ man 1901, knapp

<sup>147</sup> Die Rückseite ihrer Leinwand trägt, den Aufdruck *C(onradus).P(rae)positoru.s.R(eichensbergensis).1903*. Auf der Rückseite des Porträts von Propst Herkulian Kalchgrubers gibt es dagegen keinen Vermerk Signatur. Auch sind die Balken der Spannrahmen nicht, wie bei den 1903 gefertigten Porträts, in einer schrägen Blattverbindung, aneinandergefügt worden.

<sup>148</sup> Schäuber, Reichersberg im 20. Jahrhundert, 202.

<sup>149</sup> Ebenso hängt dort ein Porträt dessen Vaters bzw. seines Bruders.

<sup>150</sup> Weiß verweist darauf dass Ambros Kreuzmayr Abschriften nach alten Archivalien fertigte: Etwa von einem von Propst Anton Ernst (1675–1685) verfassten Brief an den Pfarrer in Edlitz, in welchem von einer Predigt des Abraham a. S. Clara berichtet wird; vgl. Weiß, Reichersberg, 48;

<sup>151</sup> Gregor Schäuber gibt an, dass es sich um einen Eintrag aus den Prälaturenrechnungen des Jahres 1773 handelt, ohne eine Bandsignatur zu nennen; zit. nach: 900 Jahre Reichersberg, 375, Kat. Nr. 9.12 (Gregor Schäuber).

<sup>152</sup> StiAR, Nr. 72; vgl. 900 Jahre Reichersberg, 399f, Kat. Nr. 14.07 (Gregor Schäuber).

<sup>153</sup> Diese Wappen finden sich noch nicht bei den ersten Pröpsten sondern setzen erst später ein.

<sup>154</sup> Zwischenzeitlich diente der Raum auch als Naturalienkabinett. Von diesem Saal ist eine Treppe zur alten Prälatur zu betreten.

unter der Decke, die Wappen der Reichersberger Pröpste an die Wände malen. Dieser Auftrag erfolgte, wie eine Inschrift im Saal bekundet, unter Propst Konrad Meindl, der zwei Jahre später, im Jahr 1903, die einheitlichen Brustbilder der Barockpröpste im Kreuzgang beauftragte.<sup>155</sup>

Kehren wir zurück zum Auftraggeber des Katalogs im Archiv, so lässt sich annehmen, dass dieser in Propst Herkulian Kalchgruber (1707–1734, † 1737), zu finden ist. (Abb. 32) Während die biographischen Informationen, inklusive Todesdaten, seines Vorgängers Hieronymus Schwegler (1704–1707) im Schriftbild ganz offensichtlich den älteren Texten gleichen (Abb. 29), veränderte sich dieses bei Propst Kalchgruber.<sup>156</sup> Auch seine Porträtdarstellung auf der Recto-Seite stammt bereits von einer anderen Hand. Zwar bemühte man sich dabei um eine einheitliche Gestaltung hinsichtlich der ovalen Rahmung und der darunter befindlichen Inschriftenkartusche, doch unterscheiden sich die verwendeten Farbtöne, der Oberflächenglanz<sup>157</sup> und nicht zuletzt die geringere malerische Qualität. Blicken wir auf die Rückseite des Codex findet sich dort im Ledereinband die Jahreszahl 1707, am oberen Rand das Monogramm *H.P.R. [H(erculianus) P(raepositus) R(eichersbergensis)]* eingeprägt, welches die stilistische Zuschreibung bestätigt und von einer Entstehung zu Beginn seiner Prälatur ausgehen lässt. Die Porträts der 58 Vorgänger sind naturgemäß überwiegend fiktiv. Die Darstellungen der ersten Pröpste, etwa des I. Propstes Berbinus (Abb. 17), besitzen hinsichtlich der Physiognomie von Gesicht und Händen, ebenso in der Darstellung der Kleidung, starke Analogien zu den beiden erhaltenen Ölporträts der Stifter Arno und Gerhoch im Empfangszimmer der alten Prälatur des Klosters (Abb. 15–16).

Im Codex zeigt sich, dass die Porträts der jüngeren Vorgänger des Propstes Herkulian Kalchgruber (1707–1734, † 1737), deutlich individuellere Züge tragen. Ein Vergleich mit den figurlichen Grabmälern von Thomas Schwanthaler und dessen Werkstatt offenbart unverkennbare Bezüge zwischen Grabbildern und den Porträts im Codex.<sup>158</sup> Deutlich wird dies in Anton I. Ernst (1675–1685) Darstellung auf dem Wandgrabstein und jener innerhalb der *Series Praepitorum* (Abb. 21–22). Ähnliches gilt für die Darstellungen des Propstes Theobald Antissner (1685–1704) (Abb. 24–25).<sup>159</sup>

Hierbei erscheint wesentlich, dass diese figurlichen Grabsteine in einigen Fällen nachweislich in kürzerer Zeit nach dem Tode eines Prälaten bestellt wurden. So erfolgte eine Zahlung für

<sup>155</sup> Einheitlich findet sich für Wappendarstellungen derselbe Stift auch noch nach Propst Ambros Kreuzmayr verwendet; so etwa bei Propst Petrus Schmidt (1817–1822), dessen Wappen aus Platzgründen unter der biographischen Notiz dargestellt wurde. Bei Propst Konrad Meindl (1900–1915) wurde das Wappen dagegen in anderer Manier eingetragen.

<sup>156</sup> Der dunklere Hintergrund im Porträt Propst Hieronymus Schweglers, der sich von jenen seiner Vorgänger unterscheidet, ist wohl sekundär übermalt worden, da das Bildnis stilistisch den älteren Porträts ansonsten gleicht.

<sup>157</sup> Bei den Porträts der Vorgänger erscheint auch die Farbe pastoser.

<sup>158</sup> Vgl. 900 Jahre Reichersberg, 398–401 (Gregor Schäuber).

<sup>159</sup> Vgl. Endl, Reichersberg 1627–1900, 162, 166.

den Grabstein von Propst Anton Ernst († 1685) 1688 an Thomas Schwanthaler. Auch zum Grabstein von Propst Mathias Führer († 1752) gibt es einen Hinweis auf die Fertigung eines Grabsteines im Jahr 1756.<sup>160</sup>

Propst Herkulian, ließ nun die Porträts samt biographischen Informationen zu seinen Vorgängern in den Pröpstekatalog eintragen, verzichtete allerdings zumindest zu Amtsbeginn noch auf einen Eintrag zu seiner Person (Abb. 32). Dieser offenbar erst unter dem nachfolgenden Propst Mathias Führer (1735–1752) gesetzt. Die nächste Fortsetzung erfuhr die Pröpsteserie 1773, zu Beginn der Amtszeit von Propst Ambros Kreuzmayr (1770–1810). Gemalt wurden drei Porträts, jene seiner zwei Vorgänger, Mathias Führer (1735–1752) (Abb. 35) und Karl Stephan (1752–1770) (Abb. 38) sowie seine Eigenes (Abb. 41). Der bescheidene Verzicht auf Selbstdarstellung, den Propst Herkulian und Mathias geübt hatten, erschien ihm offenbar übertrieben.<sup>161</sup> Nun zeigt sich im Porträt von Propst Kreuzmayr, dass der Maler sich an den Zügen jenes Kniestücks orientiert hatte, welches den Propst im Rochett sitzend nebst Infel und Pastorale zeigt, und demnach 1773 schon bestand. (Abb. 40).<sup>162</sup> Interessant ist bei seinen beiden Vorgängerporträts innerhalb der *Series Praepositorum*, die Mathias Führer und Karl Stephan<sup>163</sup> zeigen, dass man sich nun weniger an Grabmälern der beiden orientiert hat (Abb. 35, 38). Natürlich stellt sich die Frage, ob es noch andere Darstellungen gegeben hat, die als Vorlage dienten. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts, war die Porträtiierung von Prälaten eigentlich gängig. Demnach ist durchaus denkbar, dass Bildnisse abhanden gekommen sind. Das Manko an qualitätvollen Porträts der Barockpröpste<sup>164</sup> kann aber zweifelsohne durch die vergleichsweise sehr aufwändige Inszenierung in figürlichen Epitaphien aufgeholt werden. Hier ließe sich tatsächlich auch fragen, ob man diese als Ersatz für eine gemalte Porträtreihe erachtete.

## 2.2.2 Stift Neustift

Im Kloster Neustift in Südtirol befindet sich an prominenter Stelle, im Bereich der über mehrere Stockwerke offenen, barocken Innengalerie des Klosters, eine Prälatengalerie. (Abb. 42) Die formal sehr einheitliche Reihe wird gebildet aus einzelnen (mit Rahmen) etwa 130 cm hohen Porträts, welche als Hüftstücke alle Äbte ab Klostergründung vorstellen. Auf dem einheitlich dunklen Bildhintergrund verweisen weiße Inschriften auf die Namen, Regierungsdauer und Reihung des Propstes innerhalb der Neustifter Pröpstechronologie.

---

<sup>160</sup> Vgl. *Ulm*, Kunstschaffen in Reichersberg, 274.

<sup>161</sup> Die biographischen Informationen zu Propst Ambros Kreuzmayr wurden aber auch erst später eingetragen.

<sup>162</sup> Heute befindet sich dieses Porträt im Kreuzgang; 1934 hing es im Empfangsraum der Prälatur, vgl. *Weiß*, Reichersberg, 123f.

<sup>163</sup> Der Grabstein des Propstes zeigt ihn im Profil; vgl. *Endl*, Reichersberg 1627–1900, 177.

<sup>164</sup> Das Porträt von Propst Herkulian Kalchguber (1707–1734) war zwar vor 1903 beauftragt worden, dürfte aber dennoch kein lebenszeitliches Bildnis darstellen.

Des Weiteren geben die Inschriften ausführlichere biographische Informationen zu den einzelnen Dargestellten, während eine darüber befindliche Wappenkartusche das jeweilige Wappen vorstellt. In Einzelfällen nehmen auch die im Bildraum befindlichen Gegenstände deutlichen Bezug auf die Biographie des Porträtierten. Der genaue Entstehungszeitpunkt der Reihe ist nicht gesichert. *Peintner* gibt an, dass sie in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts im Auftrag des 40. Propstes Markus Hauser (1621–1665) von Jeremias Rumpfer gefertigt worden ist (Abb. 46).<sup>165</sup> In seiner Regierungszeit hatten sich tatsächlich eine Reihe von Anlässen zum Auftrag einer Äbterei geboten. So war Markus Hauser nicht nur 40. Propst der Gründung, in seine Amtszeit fiel das 1642 gefeierte 500-jährige Stiftsjubiläum, ebenso konnte er sich seines 50-jährigen Profess- beziehungsweise Priesterjubiläums freuen. Stilistisch kann eine Entstehung zur Zeit von Propst Hauser dagegen nicht eindeutig belegt werden. Während sein eigenes Bildnis qualitätvoller erscheint als jene seiner Vorgänger (Abb. 43–45), weisen die später entstandenen Bildnisse teils erneute Bezüge zu den Porträts der mittelalterlichen Pröpste auf (Abb. 47).<sup>166</sup> Ein Faktum, welches den Erklärungsnotstand vielleicht zusätzlich erhellen könnte, ist angesichts des Porträts von Propst Rottenpuecher zu beobachten (Abb. 47). Im Bereich seines Pluviales und Chorhemds kommt es zu größeren Malschichtverlusten, die aufzeigen, dass die ursprüngliche Färbung der Kleidung von intensivem Grün war und vermutlich übermalt wurde. Wenn die Darstellung des Propstes stilistisch also auf eine gemeinsame Anfertigung mit den ältesten Porträts der Reihe schließen lässt, so könnte dies auch aus späteren, offenbar weitreichenden Übermalungen resultieren, die sich eine Formalisierung der Pröpstereihe zum Ziel gesetzt hatten.

## 2.2.3 Stift St. Florian

### Die Bauprälatenserie im Vorsaal der Prälatur

Fünf Bauprälatenporträts des Augustiner-Chorherrenklosters St. Florian befinden sich derzeit im Vorzimmer der Prälatur.<sup>167</sup> Namentlich handelt es sich bei den dargestellten Pröpsten um Propst David Fuhrmann (1667–1689), Matthäus Weißenberg (1689–1700), Franz Claudius Kröll (1700–1716), Johann Baptist Födermayr (1716–1732) und Johann Georg Wiesmayr (1732–1755).<sup>168</sup> Die kleine Serie der von Bauprälatenporträts in der

<sup>165</sup> *Peintner/Walder*, Neustift, 40.

<sup>166</sup> Natürlich wäre denkbar, dass Propst Hauser sein eigenes Porträt noch nicht in Auftrag gab, als er die Porträts beauftragte.

<sup>167</sup> Sie besitzen dasselbe Format und dürften zumindest für eine gemeinsame Präsentation vorgesehen gewesen sein. vgl. *Probaska*, Die Gemälde, Kat. Nr. IV.19–23, 213f.

<sup>168</sup> *Feuchtmüller/Kovács*, Welt des Barock 1, 168, Kat. Nr. 16.07. (Karl Rebberger); ÖKT 48, Abb. 4; Lebenszeitlichen Ursprungs ist innerhalb dieser Serie in der Prälatur vermutlich das Porträt von Franz Claudius Kröll (1700–1716), welches 1709 von Franz Stampart gefertigt wurde. Für die übrigen Porträts können keine gesicherten Aussagen über die Zuschreibung getätigten werden; *Probaska* bezeichnet den Maler der Porträts der Pröpste Johann Baptist Födermayr (1716–1732) und Johann Georg Wiesmayr (1732–1755) im Vorzimmer der Prälatur als „Anonym“, nimmt aber an, dass beide Bildnisse von einer Hand stammen; vgl. *Probaska*, Gemälde 214, Kat. Nr. IV.21f.

Prälatur von Stift St. Florian stellt keineswegs das einzige Projekt zur formal einheitlichen Präsentation von Prälatern dar. Gerade Propst Johann Georg Wiesmayr (1732–1755) offenbarte eine gewisse Leidenschaft für die Beschäftigung mit seinen Vorgängern:

### **„Series Praelatorum Ad S. Florianum“**

Mit dem Titel „Series Praelatorum Ad. S. Florianum“<sup>169</sup> wurde eine gegen 1740 im Stift St. Florian entstandene, illustrierte und mit Goldpressung und Goldschnitt ausgestattete Pergamenthandschrift versehen, die Propst Wiesmayr beauftragte. Nach einem Vorwort durch den Stiftsarchivar Johann Pachl<sup>170</sup> beginnt die Serie der Pröpste ab Klostergründung.<sup>171</sup> Die inhaltliche Grundlage lieferten vom Archivar Johann Pachl verfasste Vorarbeiten, etwa die „Restauratio Ecclesiae Sancti Floriani“.<sup>172</sup> Geplant war nun in der Serie in einem Pergamentcodex für 50 Pröpste anzufertigen. Propst Johann Georg Wiesmayr hatte die Serie als 41. Propst demnach als Fortführungswerk angelegt. Durch die sorgfältige Anfertigung und die kostbaren Materialien besitzt der Codex durchaus repräsentativen Charakter. Als Schreiber agierte der graphisch gewandte Kammerdiener des Propstes Karl Anselm Heiß, während die einzelnen Miniaturporträts der ersten 40 Pröpste von Maximiliane Purgau stammen.<sup>173</sup> Porträtvorlagen dürfte die Künstlerin erst ab der Darstellung der sechs Vorgänger von Propst Wiesmayr, beginnend mit Propst Leopold Zehetner (1612–1732) verwendet haben.<sup>174</sup> Propst Wiesmayr verzichtete darauf, sein eigenes Porträt hinzufügen zu lassen. Demnach zierte es den Codex erst seit 1767 (Abb. 60).<sup>175</sup> Die Vita wiederum wurde gemeinsam mit jenen seiner beiden Nachfolger unter Propst Leopold Trulley (1777–1793) nachgetragen.<sup>176</sup>

### **Die Pröpstegalerie von Johann Gerorg Tompke 1753/54**

Quellenkundlich lässt sich nachweisen, dass Propst Wiesmayr sich circa 13 Jahre später

<sup>169</sup> StiASF, Hs 79a (31,5 x 21,5 cm); vgl. Feuchtmüller/Kovács, Welt des Barock 2, 166, Kat. Fig. 16.02.; Kürzlich erschien ein Faksimiledruck der Handschrift samt Transkription und deutscher Übersetzung; vgl. Rehberger/Wunschheim, Series Praelatorum.

<sup>170</sup> Im Vorwort geht er auf die Vita des Hl. Florians ein und erläutert eine aus 1071 stammende Restaurationsurkunde des Klosters. Der Archivar Pachl ordnete und verzeichnete erstmals die Urkunden und Akten des Stiftsarchivs und wird von Rehberger und Wunschheim gemeinsam mit Propst Wiesmayr als „Begründer der geschichtswissenschaftlichen Forschungen im Stift St. Florian“ bezeichnet; vgl. ebd., 3.

<sup>171</sup> Die Pröpsteserie beginnt ab fol. IV.

<sup>172</sup> Die Stiftsgeschichte mit dem Titel „Restauratio Ecclesiae Sancti Floriani“ befindet sich im StiASF, HS 79 b.

<sup>173</sup> Diese war die Tochter des bereits 1734 im Kloster zur Restaurierung der Seitenaltäre beauftragten Malers Franz Michael Sigmund Purgau; vgl. ebd., 4.

<sup>174</sup> Die Porträts der ersten 34 Pröpste waren ohne Vorbilder und wurden, Wunschheim und Rehberger zufolge, von der Künstlerin nach eigenem Ermessen gestaltet;() Ab Franz Claudius Kröll (1700–1716) wurden auch die persönlichen Wappen der Pröpste beigefügt; Ebd., 4f.

<sup>175</sup> Das Porträt in der Handschrift wurde vom Maler Paul Danzwohl datiert und signiert; vgl. Holter, Bibliothek und Archiv, 92.

<sup>176</sup> Die Porträts der sechs zwischen 1777–1901 amtierenden Pröpste ab Leopold Trulley bis Ferdinand Moser erhielten keine zusätzliche Vita mehr; Rehberger/Wunschheim, Series Praelatorum, 4f. Die Porträts ließen sie mehrfach zu Lebzeiten angefertigten, wie sich anhand der Porträtsignaturen der Künstler zeigte. Propst Matthias Gogl (1766–1777), ließ die Porträts von Propst Wiesmayr und Propst Hoffmann 1767 nachtragen und auch gleich sein eigenes Porträt in die Handschrift einfügen. Auch Propst Jodok Stüzl (1859–1872) ließ sein eigenes Porträt und das seines Vorgängers 1859 im Jahr seiner Propstwahl von A. Hauthage in die Handschrift malen. Sein Nachfolger Ferdinand Moser (1872–1901) ließ sein Antlitz als letzter Propst 1875 eintragen; Holter, Bibliothek und Archiv, 92; ÖKT 48, Abb. 7–14.

neuerlich mit einer bebilderten Pröpstegeschichte herumschlug. Zwischen 1753/1754 nämlich beauftragte er insgesamt 40 Porträts, also erneut Bildnisse aller Vorgänger bei Johann Georg Tompke aus Linz, der für die Anfertigung der Reihe insgesamt 320 fl. erhielt.<sup>177</sup>

Bei den in Bildaufbau und Format sehr einheitlichen Brustbildern zeigt sich, dass seine Anforderungen in mehrerlei Richtungen gingen. Einerseits sah er eine geschlossene und formal einheitliche Reihe der Prälaten samt Insignien und Wappen vor. Anderseits legte er offensichtlich Wert darauf, in den Bildern sehr konkret auf überlieferte Leistungen der jeweils Dargestellten zu verweisen: Demnach fügte man in Propst Fuhrmanns (1667–1689) Porträt (Abb. 52), im Gegensatz zur Porträtvorlage, einen offenen Fensterausblick samt Darstellung des Meierhofes hinzu, da der Propst diesen neben einem Spital und dem Gartenpavillon errichten ließ.<sup>178</sup> Beim Bildnis von Propst Weißenberg (1689–1700) (Abb. 53) werden im Fensterausblick die Klosterkirche und der Westtrakt gezeigt, um auf sein Engagement zur Errichtung der beiden Bauten zu verweisen. Im Stiftshof finden aber auch ein Altarkreuz und mehrere Leuchter Platz, welche ihren Ankauf unter Propst Weißenberg bezeugen. Im Innenraum findet schließlich auch noch eine Madonnenstatue Aufstellung, die seine Marienverehrung und die Ausstattung der Marienkapelle Bezug nimmt.<sup>179</sup> Sein Nachfolger Propst Kröll (1700–1716) (Abb. 57)<sup>180</sup> wird mit Handschuhen, Infel, Pedum und Allongeperücke präsentiert. Zu seiner Linken öffnet wiederum ein Fenster den Ausblick in den Stiftshof. Dort bespricht, wohl in Anlehnung an seinem ganzfigurigen Porträt,<sup>181</sup> vermutlich gerade der Architekt Jakob Prandtauer mit einem Polier den Bau. Gezeigt werden wiederum der Westtrakt und die Klosterkirche, die der Propst vollenden konnte.<sup>182</sup> Das Porträt des nachfolgenden Propstes Johann Baptist Födermayr zeigt ihn mit Insignien und Doppelwappen vor einem (offenen) Fensterausblick (Abb. 56). Dort stehen isoliert der Südtrakt samt Marmorsaal und die Sommerprälatur.<sup>183</sup> Beide Bauten waren in der Amtszeit des Propstes errichtet worden. Den im Osten an den Südtrakt anschließenden Trakt des Prälaturhofes hatte Propst Wiesmayr aber aussparen lassen. Er selbst hatte ihn vollendet,

<sup>177</sup> Die mit 18. August 1754 datierte Quittung hat sich erhalten; Tombke verrechnet darin für jedes Porträt 8 fl; StiASF, Kunstatken, 1754 August 18; Die Abschrift der Quittung wurde sich im Quellenanhang bei Korth publiziert; vgl. *Ders.*, St. Florian, Qu. 605.

<sup>178</sup> Dies geschah ehe er den barocken Neubau des übrigen Klosters von Carlo Antonio Carlone planen ließ und 1686 mit der Neuauführung der Klosterkirche begann. Diese war erst unter Leopold Zehetner (1616–1646) barockisiert worden. Propst Fuhrmann starb bereits drei Jahre nach Baubeginn, als erst ein Teil der Klosterkirche im Rohbau aufgeführt war; vgl. Feuchtmüller/Kovács, Welt des Barock 1, 167, Kat. Nr. 16.05. (Karl Rehberger).

<sup>179</sup> Vgl. Pollerjß, Bauprälaten, 61.

<sup>180</sup> Es wurde bereits drauf verweisen, dass dieses Porträt nicht im Vorzimmer der Prälatur hängt, sondern sich dort stattdessen ein lebenszeitliches Porträt von F. Stampart aus dem Jahr 1709 befindet; Feuchtmüller/Kovács, Welt des Barock 1, 168, Kat. Nr. 16.07. (Karl Rehberger); ÖKT 48, Abb. 4;

<sup>181</sup> Derzeit befindet sich das Bild im Pfarrhof von Ansfelden; vgl. Feuchtmüller/Kovács, Welt des Barock 1, 169, Kat. Nr. 16.11. (Karl Rehberger).

<sup>182</sup> vgl. Feuchtmüller/Kovács, Welt des Barock 2, Abb. 45, bzw. Pollerjß, Bauprälaten, 62, Abb. 2.

<sup>183</sup> vgl. Feuchtmüller/Kovács, Welt des Barock 2., Abb. 45.

wenn auch Födermayr den Anfang gesetzt hatte.<sup>184</sup> Vielleicht aus Platzmangel blieben weitere Bauprojekte außerhalb des Klosters, etwa das Jagdschloss in Hohenbrunn, ohne Referenz. Dafür steht im Stiftshof eine große Glocke, die der Propst für den Kirchturm angekauft hatte. Solche Bezüge können in allen Porträts dieser Serie aufgezeigt werden. Der Auftraggeber hatte offensichtlich vorgesehen – Projekte und Leistungen für das Kloster in den Porträts der einzelnen Vorgänger möglichst vollständig aufzählen zu lassen. Um hierbei jedem Propst gerecht zu werden, entschloss man sich, den Realraum zu negieren und angekauftte Ausstattungsgegenstände attributiv im Klosterhof abzustellen oder den porträtierten Probst als Bild im Bild auftauchen zu lassen, um eine Episode der jeweiligen Biographie zu veranschaulichen. Die Bemühung um eine möglichst detaillierte Information wirkte sich jedoch nicht unbedingt positiv auf die Repräsentationsqualität der Porträtsserie aus, die einen fast naiven Charakter besitzt. Entstanden war die Reihe dennoch innerhalb eines Raumensembles, die der Präsentation verschiedener Sammlungen des Klosters dienen sollten und zu diesem Zweck neu ausgestattet wurden. Die im 2. Stock südlich an die neue Bibliothek angrenzenden Räumlichkeiten sollten als Manuskriptenzimmer, Münzkabinett, Prälatenkonterfeizimmer und Pfarrhofzimmer dienen.<sup>185</sup>

Zwei weitere Aspekte zur Reihe gilt es zu erwähnen: Propst Wiesmayr verzichtete in diesem Auftrag, wie schon in der früheren „Series Praelatorum“ darauf, sich selbst porträtieren zu lassen.<sup>186</sup> Was die Reihe allerdings besonders außergewöhnlich macht, ist ein unpaginiertes Manuskript des Propstes, in dem er dem Maler Tompke auf 42 beschriebenen Seiten seine Anforderungen bezüglich der einzelnen Porträts erläutert.<sup>187</sup> Das Manuskript bietet jeweils auf einer Folioseite Platz für die einzelnen Pröpste. Dazu gesellt sich ein Vorwort mit grundsätzlichen Anforderungen und Hinweisen zur Porträtiierung und Darstellung der einzelnen Insignien und Kleidungselemente. Die Informationen zu den einzelnen Pröpsten nennen Leistungen und Charaktereigenschaften, Ort und Art der zu verwendenden Vorlagen.<sup>188</sup> Der Propst hatte offensichtlich zur Orientierung einige Bildvorlagen, etwa ältere Porträts im Kloster, aber auch die 1740 angefertigte „Series Praelatorum“, sowie

<sup>184</sup> Bis 1720 waren bereits die ersten vier Fensterachsen des Osttraktes im Prälatenhaus erbaut worden; vgl. Euler, Barockstift, 40; Zur Baugeschichte von Südtrakt und Sommerprälatur; vgl. Ebd., 39–41.

<sup>185</sup> Im Zuge der Einrichtung der sgn. Neuen Galerie, die im 19. Jahrhundert erfolgte, wurden diese Zimmer umstrukturiert. Jener Raum, in dem man die ursprüngliche Anbringung der Porträtreihe vermutet, bietet heute Platz für Sammlung alter Instrumente, während die Porträts in dem wesentlich kleineren benachbarten Zimmer untergebracht wurden; Für diese Auskunft danke ich Dr. Friedrich Buchmeier; vgl. einige Ausführungen hierzu auch bei: Korth, St. Florian, 217.

<sup>186</sup> Auch auf die eigene Bauleistung ließ Propst Wiesmayr in einem ca. 1750 gefertigten Porträt verweisen, welches sich früher im Hauptsaal der Bibliothek befand und ihn mit einem Grundrissplan der Bibliotheksräume präsentierte. In der Bibliothek befanden sich zwei gleichformatige Porträts. Das zweite gegenüber angebrachte Porträt zeigte formal entsprechend Wiesmayrs Nachfolger Propst Engelbert Hoffmann (1755–1760) und entstand gegen 1760. Derzeit hängen diese beiden Stücke in der Alten Galerie von Stift St. Florian; *Haxthausen-Schwarzenberg*, Gemälde, 217, Kat. Nr., I.11 f. Derzeit befindet sich noch das kleinere Porträt des nächsten Propstes, Matthias II. Gogl in der Bibliothek, mit Aufriss von Apothekenkästen, die er als Bauherr der Apotheke anschaffte. Diese Darstellung schuf Paul Danzwohl 1768; *Haxthausen-Schwarzenberg*, Gemälde, 217, Kat. Nr. I.13; Der Maler Paul Danzwohl fertigte 1767 auch sein Porträt innerhalb der „Series Praelatorum“, StiSF, Hs. 79a, fol. XLVI; vgl. ÖKT 48, Abb.12.

<sup>187</sup> StiASF, Kunstakten, 1753/54.

<sup>188</sup> Allerdings gab es tatsächlich lebensnahe Vorlagen wohl nur für sechs Pröpste.

Kupferstiche und andere Werke ausgewählt und dem Künstler zumindest die Bücher zur Verfügung gestellt bzw. auf die Hängungsorte der Porträtvorlagen verwiesen, um eine möglichst authentische Präsentation der einzelnen Pröpste zu gewährleisten. Des Weiteren legte er im Manuskript fest, mit welchen Kleidungselementen und Attributen der Künstler jeden einzelnen Propst ausstatten sollte und woher er seine Inspiration für die 34 fiktiven Gesichter nehmen sollte.<sup>189</sup>

Die Andenkenspflege des Propstes war in dieser Form in St. Florian nicht vorgeprägt gewesen und scheint mit seinem Wesen zusammenzuhängen. Neben seinem historischen Interesse trat ebenso eine – vielleicht sogar als akribisch anzusehende – Sammelfreude in Erscheinung. Die Reihe der Pröpste stellte im Stift schließlich nicht den einzigen seriellen Auftrag dar. Propst Wiesmayr ließ ebenso eine Serie von Heiligen des Augustiner-Chorherrenordens für den Dormitoriumstrakt anfertigen, wie eine Serie der Pfarrhöfe der dem Stift inkorporierten Pfarren.<sup>190</sup>

## 2.2.4 Stift Klosterneuburg

1586 ließ Propst Balthasar Polzmann (1584–1596) durch den Maler Stephan Andreas Mayr Bildnisse der früheren Pröpste in den Kreuzgang von Klosterneuburg malen.<sup>191</sup> Wenn es sich bei diesem Auftrag um eine vollständige Reihe der mittelalterlichen Pröpste gehandelt hat, wie anzunehmen ist, dürften darin hauptsächlich fiktive Antlitze der Pröpste präsentiert worden sein. Röhrig nahm 1961 an, dass die Bildnisse der 1586 beauftragten Porträtreihe sich teilweise erhalten haben und sich im ehemaligen Dormitorium des Altstifts Klosterneuburg befänden.<sup>192</sup> Bei den Porträts im dortigen Gang handelt sich um eine Reihe, die insgesamt 15 Porträts von Pröpsten beinhaltet, welche zwischen der Klostergründung (1114) und beginnenden 19. Jahrhundert amtierten. Stilistisch sind die Bildnisse dieser lückenhaften Serie in zwei Hauptgruppen zu differenzieren. Einerseits handelt es sich dabei um eine kleine, formal einheitliche Porträtkategorie verschiedener Pröpste ab Klostergründung, bis zur frühen Neuzeit reichend. Diese Porträts dürften auf einen einheitlichen Serienauftrag zurückgehen, der sich schlicht nicht vollständig erhalten hat (Abb. 58). Bei den übrigen Porträts handelt es sich um sukzessive Fortsetzungen der

---

<sup>189</sup> Die Gesichtszüge der sechs jüngsten Porträts orientierten sich an authentischen Vorlagen. Die übrigen Gesichter sollte Tompke offenbar nach einem Kupferstichwerk kopieren, dessen Titel unerwähnt bleibt, aber offenbar vom Propst ausgewählt und verfügbar gemacht worden war; StiASF, Kunstakten, 1753/54.

<sup>190</sup> Vgl. zu den beiden Aufträgen: Korth, St. Florian, 164, 217;

<sup>191</sup> StiAKI, Rapulatur 1586; zit. nach: Röhrig, Protestantismus und Gegenreformation, 159.

<sup>192</sup> Röhrig, Protestantismus und Gegenreformation, 159.

Bildnisreihe. Diese setzten im 16. Jahrhundert ein und wurden bis zum beginnenden 19. Jahrhundert fortgesetzt (Abb. 59, 60).<sup>193</sup>

Innerhalb der fortgesetzten Porträts, die überwiegend zu verschiedenen Zeitpunkten entstanden, wurde auf die Befolgerung einer formal relativ einheitlichen Linie geachtet. Demnach sind die Pröpste auf einem Format von circa 100 x 77 cm im Brustbild dargestellt und am unteren Bildrand befindet sich eine lateinische Inschrift. MMag. Wolfgang Huber geht davon aus, dass die älteren Bildnisse im 17. Jahrhundert begonnen und im Zuge der Restauration nach der Reformationszeit beauftragt wurden. Ob die Anfertigung vielleicht noch weiter zurück liegt und mit dem archivalisch belegten Auftrag unter Balthasar Polzmann (1584–1596) korreliert, bleibt unklar. Zumindest aber handelt es sich beim jüngsten Propst innerhalb der älteren Bildnisreihe um Propst Kaspar Christiani, (1578–1584), dem Vorgänger von jenem Propst Polzmann, welcher 1586 eine Porträtsérie beauftragt hatte.<sup>194</sup>

## 2.2.5 Stift Herzogenburg

### 2.2.5.1 Stift Herzogenburg im Mittelalter

Das Kloster Herzogenburg geht auf eine Gründung Bischof Ulrichs I. von Passau (1091–1121) im Jahr 1122 zurück, der eine dem hl. Georg geweihte Eigenkirche geerbt hatte. Die Stiftung der Kirche im Bereich des Mündungsgebietes der Traisen in die Donau wurde durch Einkunftsrechte etwa Zehentrechte im heutigen Waldviertel begleitet, welche die Grundlage zur Existenz eines Klosters schufen, das vermutlich von Chorherren aus St. Nikola bei Passau besiedelt wurde. Da die Stiftung in einem Überschwemmungsgebiet lag, stimmte man seitens Passau 1244 der Umsiedelung des Klosters nach Herzogenburg zu. Der damalige Bischof Rudiger (1233–1250) erweiterte auch die Zehentansprüche des Klosters. Die folgenden Jahrhunderte sind gekennzeichnet durch die schrittweise Erweiterung der Einkunftsrechte und Privilegien, wie etwa des Schankrechtes, aber auch durch gewaltige Krisen im 15. Jahrhundert. So war Herzogenburg durch Hussiten gebrandschatzt und belagert worden. Diesem Ansturm folgte in kurzem Abstand die ungarische Belagerung.<sup>195</sup>

<sup>193</sup> Der letztdargestellte Propst innerhalb der fortgesetzten Porträts im ehem. Dormitorium ist Propst Gaudenz Dunkler (1800–1829); Gemalt wurde das Bildnis 1817 von Johann Dubsky von Wittenau; Später, teils großformatigere Pröpsteporträts finden sich in den Räumen der Prälatur; Die Auskunft über die Porträtsérie stammt von MMag. Wolfgang Huber, dem Kustos der Kunstsammlungen von Stift Klosterneuburg.

<sup>194</sup> Die obigen Informationen verdanke ich MMag. Wolfgang Huber, da die Porträtsérie bisher im Wesentlichen unbearbeitet blieb; Kleine, allerdings nicht sonderlich qualitätvolle Abbildungen finden sich online unter: [http://www.augustiniancanons.org/Klosterneuburg/a\\_history\\_of\\_stift\\_klosterneubur.htm](http://www.augustiniancanons.org/Klosterneuburg/a_history_of_stift_klosterneubur.htm);

<sup>195</sup> Werneck/Gersthauer, Stiftsgeschichte, 14–16.

## 2.2.5.2 Die frühneuzeitlichen Pröpste in Herzogenburg

Nach heutiger Zählung installierte man als 30. Propst des Klosters Georg I. Eisner (1484–1513), der zuvor die Pfarre Sallapulka betreut hatte. Er dürfte eine verhältnismäßige Stabilisierung des Klosters ermöglicht haben und wurde 1498 von Papst Alexander IV. mit dem Privileg zum Gebrauch der Mitra ausgestattet.<sup>196</sup> Im Altstift finden sich noch Spuren seiner Bautätigkeit. In der Zeit der Belagerung durch die ungarischen Truppen 1477 war Stift Herzogenburg stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die erst kurz davor mit Hilfe der Entschädigungszahlungen des ungarischen Königs Matthias Corvinus wiederhergestellten Bauwerke wurden 1512 erneut durch einen Brand beschädigt.<sup>197</sup> Im selben Jahr ließ Propst Eisner noch Instandsetzungsarbeiten einleiten und eine neue Glocke, die Pummerin, gießen.<sup>198</sup> Erhalten haben sich auch sein Wappengrabstein, eine Darstellung des Propstes in der Wandmalerei des Alten Refektoriums, sowie eine mit 1497 datierte Votivtafel samt Wappen und Inschrift (Abb. 61).<sup>199</sup> Nach seinem Tod wurden die Aufbauarbeiten (wohl) in der Amtszeit von Propst Kaspar Grinzingier (1513–1517) fortgesetzt.<sup>200</sup> Auch er ist auf einer laut Inschrift 1518 entstandenen Votivtafel dokumentiert (Abb. 63).<sup>201</sup> Von Propst Johannes V. Bernhard von Nussdorf (1517–1533) kennt man in Herzogenburg unter anderem seine erhaltene Wahlbestätigung, die überlieferten Inschriftenreste eines verlorenen Grabsteines<sup>202</sup> aber auch eine Votivtafel, die wie im Falle der beiden Vorgänger eine Darstellung des Propstes enthält (Abb. 65). Seine Prälatur fällt in die Zeit der ersten Türkeneinfälle und der einsetzenden Reformation. Neben diesen Belastungen war das Kloster auch finanziell angeschlagen.<sup>203</sup> Kriegsbedingt höhere Forderungen des Landesfürsten, Erzherzog Ferdinands, bediente man durch den Verkauf von Pretiosen und Kirchengerät sowie durch die Veräußerung einiger Zehentrechte.<sup>204</sup> Der 1533 neu eingesetzte Propst Bernhard I. Schönberger (1533–1541) starb Beyer zufolge gar aufgrund seelischer Zermürbung über die schwierige Situation im Kloster.<sup>205</sup> Bernhard

<sup>196</sup> Payrich, Stift Herzogenburg, 53.

<sup>197</sup> Das Refektorium im Altstift wurde in Propst Eisners Amtszeit gebaut. Aufgrund der notwendigen Instandsetzungsarbeiten nach dem Brand 1512 dürften sich auch verschiedene Entstehungsphasen im Freskenschmuck dokumentieren; vgl. Eppel, Altstift, 117f; Payrich, Stift Herzogenburg, 52–55, 193.

<sup>198</sup> 1719 ist sie unter Wilhelm Schmerling neu gegossen worden; vgl. Payrich, Stift Herzogenburg, 193.

<sup>199</sup> vgl. ebd., 192.

<sup>200</sup> Penz, Kloster Archiv Geschichte, 93.

<sup>201</sup> Inschrift: *Casparus praepositus XXX ducumburgensis obiit anno salutis novemb 1518*; zit. nach: Payrich, Stift Herzogenburg, 194.

<sup>202</sup> Inschrift: *MCCCCCX [...] venerabilis pr[ae]positus Joan[nes] dictus Wer[ndhard] de Nussdorf] XXI huius monasterii*; zit. nach: ebd., 195.

<sup>203</sup> Das Kloster war unter anderem durch hohe Steuern zur Finanzierung der Türkeneinfälle belastet.

<sup>204</sup> In Stift Herzogenburg sind in einer Abschrift Aufzeichnungen erhalten, die notieren, welche Pretiosen und Kirchengeräte aus Gold und Silber von Kaiser Ferdinand I. 1531 eingezogen wurden; vgl. StiAHe, H.2-B.164 fol. 110–112; zit. nach: Penz, Kloster Archiv Geschichte, 114.

<sup>205</sup> Propst Schönberger war zuvor Pfarrer in Haitzendorf gewesen; Die Verschuldung des Klosters hatte sich verschärft, da es in seiner Amtszeit eine neuerliche Steuerlast zu bedienen galt, die ein Viertel der Stiftsgüter umfasste; vgl. Payrich, Stift Herzogenburg, 58.

Schönberger blieb für längere Zeit der letzte frei gewählte Propst in Herzogenburg.<sup>206</sup> Philipp Maugis (1541–1550), welchen man zu den bedeutendsten Vorstehern Herzogenburgs rechnet,<sup>207</sup> war ein Adeliger aus Mecheln, der Beziehungen zum Landesfürsten, Erzherzog Ferdinand, hatte und dessen Söhne erzog. Schon vor seiner Postulation, die noch vor seinem Eintritt als Weltpriester in den Augustiner-Chorherrenorden erfolgte,<sup>208</sup> war er Regent der NÖ. Landesregierung und Geheimer Rat gewesen.<sup>209</sup> Seine sorgfältige Expensen- und Hauswirtschaftsführung in Herzogenburg, die dem genauen Wesen des Propstes zu entsprechen scheint, hatte wohl nicht nur das Stift sondern auch der Landesfürst begrüßt.<sup>210</sup> Herzogenburg sah sich zu seiner Amtszeit mit Personalmangel konfrontiert. Bedingt war dieser einerseits durch die konfessionelle Spaltung, andererseits durch einen Pestausbruch, dem auch Regularen des Klosters zum Opfer fielen. Propst Philipp versuchte dies zu lösen, indem er einige Ämter mit weltlichem Personal besetzte und auch Pfarren von Weltpriestern betreuen ließ.<sup>211</sup> Er starb 1550 während einer Reise nach Rom in Graz.<sup>212</sup> Erhalten haben sich neben einem mit 1541 datierten Gedenkstein im Depot, ein Grabmalfragment sowie ein qualitätvolles Porträt im Bildersaal (Abb. 67). In der Bibliothek findet sich eine ihn darstellende Gipsbüste.<sup>213</sup> Der Nachfolger Propst Bartolomäus Venturi von Cataneis (1550–1563), geboren in Bergamo, war nicht nur ein Vertrauter des verstorbenen Philipp Maugis, sondern stand wie dieser in einem Naheverhältnis zum Landesfürsten, Erzherzog Ferdinand. Dieser setzte in Herzogenburg eine Wahlkommission ein, die Propst Bartholomäus postulierte<sup>214</sup>. In seine Amtszeit datiert man Umbauarbeiten und die Aufstockung der Gebäude.<sup>215</sup> Die Nähe des Propstes zum Landesherren dokumentiert sich in seinen Aufgaben. So war Bartholomäus von Cataneis zwischen 1556 und 1563 als Administrator in Stift Göttweig tätig und gehörte dem kaiserlichen Ratsgremium an.<sup>216</sup> Die Finanzprobleme von Stift Herzogenburg konnten allerdings nicht beseitigt werden<sup>217</sup> und die Disziplin im Sinne katholischer

---

<sup>206</sup> Payrich, Stift Herzogenburg, 58; Werneck/Gerstbauer, Stiftsgeschichte, 17.

<sup>207</sup> Payrich, Stift Herzogenburg, 61.

<sup>208</sup> Postuliert wurde er am 18. 3. 1541; Payrich, Stift Herzogenburg, 196.

<sup>209</sup> Eigenmächtige Entscheidungen seitens der Landesfürsten wurden im 15. und 16. Jahrhundert häufiger getroffen und hatten nicht nur konfessionelle, sondern auch finanzielle und politische Gründe – nämlich die erhoffte Gewährleistung von Steuereinnahmen durch Stabilität des Klosters bzw. die politische Bedeutung von Parteigängern innerhalb des Prälatenstandes. Gerade in Kriegszeiten musste der erhöhte Finanzbedarf, wie bereits angemerkt, von geistlichen Grundherrschaften mitgetragen werden. Diese versuchten ihrerseits natürlich die Einnahmen von den Grunduntertänigen zu erhöhen. Die Gewalt des Landesfürsten über die Klöster resultierte aus dem landesfürstlichen Kirchenpatronat und dessen häufig bestehender Lehnsvogtei über die Stifte; vgl. Latzke, Klosterarchive, 297–306.

<sup>210</sup> Vgl. Penz, Kloster Archiv Geschichte, 98f, 112f.

<sup>211</sup> Payrich, Stift Herzogenburg, 59f.

<sup>212</sup> Werneck/Gerstbauer, Stiftsgeschichte, 17.

<sup>213</sup> Die Gipsbüste stammt aus dem 18. Jh.; vgl. Payrich, Stift Herzogenburg, 196.

<sup>214</sup> Zuvor war er unter anderem apostolischer Protonotar, Pfarrer in Freistadt, Domherr in St. Stephan (Wien) und oberster Hofkaplan gewesen.

<sup>215</sup> Eppel, Altstift, 124.

<sup>216</sup> Offenbar war er auch als Propst in Klosterneuburg vorgesehen gewesen, ein Amt, das er nicht annahm; vgl. Payrich, Stift Herzogenburg, 62.

<sup>217</sup> Während Kriegssteuern und Verwaltungskosten u. a. durch weltliches Personal stiegen, ermittelten die Einkünfte aus Stiftungen; vgl. Penz, Kloster Archiv Geschichte, 113; ebenso: Werneck/Gerstbauer, Stiftsgeschichte, 17;

Religionsausübung litt. In dieser Hinsicht attestierte er sich offenbar sogar selbst ein veritable Versagen, welches ein Bericht anlässlich einer Klostervisitation 1561 bestätigt.<sup>218</sup> Ihm folgte Propst Johannes VI. Pülzer (1563–1569). Er war eigentlich Weltpriester gewesen und hatte vor seiner Postulation in Herzogenburg als Koadjutor, später als Propst in S. Andrä (1561–1563) fungiert.<sup>219</sup> Das Stift Herzogenburg war zu seiner Zeit im niederösterreichischen Vergleich mit den höchsten Schulden belastet,<sup>220</sup> fast ohne Kapitularen<sup>221</sup> und einer Durchsetzung der Forderungen des Tridentinums noch fern.<sup>222</sup> Als Johannes nach einigen Jahren im Amt 1569 starb, wurde die Administration für einige Monate einem Kapitularen aus St. Florian übertragen,<sup>223</sup> ehe 1569 Johannes VII. Glaz (1569–1572) als Propst postuliert wurde. Der vormalige Konventuale aus Baumburg (Bayern), führte eine Aufzeichnung der Urkundenbestände des Klosters durch. Die Konflikte mit protestantischen Pfarre(r)n und den Vogtherren der umliegenden Stiftspfarren, zusätzlich eine Hungersnot 1770 und die Erhöhung der Türkensteuern trotz bestehender Schulden machten sein Amt nicht sonderlich freudvoll. Gründe für seine 1572 datierte Flucht aus dem Stift fanden die Historiographen Herzogenburgs demnach zur Genüge.<sup>224</sup> Ihm folgte Jakob II. Reisser (1573–1577) als Propst, welcher zuvor Dechant des Klosters gewesen war und zwischen 1571 und 1573 als Propst in Dürnstein amtierte. Man schreibt ihm gegenreformatorische Maßnahmen zu, ebenso dürfte es zu Renovierungsarbeiten im Bereich des Kreuzganges gekommen sein. 1775 zählte das Stift immerhin acht Mitglieder.<sup>225</sup> Dieser Aufschwung steigerte sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts weiter. Nicht zuletzt in Folge der Durchsetzung der Reformen des tridentinischen Konzils wurde auch in Herzogenburg wieder stärker Position gegen die evangelische Glaubensausübung bezogen.<sup>226</sup> Eine zentrale Figur in diesem Zusammenhang war sicherlich Propst Georg II. Brenner (1578–1590).<sup>227</sup> Er war Hofkaplan Maximilians II., Deputierter des niederösterreichischen Prälatenstandes und ab 1587 kaiserlicher Rat. Neben der Kontrolle der katholischen Rechtsgläubigkeit in den Pfarren<sup>228</sup> investierte er in

<sup>218</sup> Dem Bericht zufolge gab es zu diesem Zeitpunkt mehrere Konkubinen und Kinder im Kloster; vgl. *Payrich*, Stift Herzogenburg, 63.

<sup>219</sup> Der 1563 postulierte Propst Johannes VI. Pülzer war ursprünglich als Weltpriester in Nappersdorf tätig; vgl. ebd., 198.

<sup>220</sup> Klosterkommissäre verzeichneten 1568 10.000 fl. Schulden des Stifts Herzogenburg; *Penz*, Kloster Archiv Geschichte, 113;

<sup>221</sup> *Payrich* verweist darauf, dass bereits zum Zeitpunkt des Todes von Propst Bartholomäus v. Cataneis wohl kein Konvent mehr bestand; vgl. *Payrich*, Herzogenburg, 198. Ebd., 198.

<sup>222</sup> Von Johannes Pülzer wird berichtet, dass er nie einen Habit getragen habe; *ebd.*, 64.

<sup>223</sup> Im Kloster gab es beim Tod Propst Pülers offenbar nur den Dechanten Jakob Reisser; Die in Folge eintretende Administration eines Kapitularen *Johann* aus St. Florian dauerte nur von 12. April bis 28. Juli 1569; vgl. ebd., 64f.

<sup>224</sup> Offenbar zählte das Stift in diesem Jahr nur noch einen Priester und einen Bruder; Der exakte Anlass zur Flucht bleibt aber wohl ungewiss; vgl. *Payrich*, Stift Herzogenburg, 65f; 199f.

<sup>225</sup> Dennoch waren in den inkorporierten Pfarren noch überwiegend Weltpriester mit Frauen tätig; Ebd., 65–67, 200.

<sup>226</sup> *Penz*, Archiv, 126.

<sup>227</sup> Auch er war eigentlich ein Weltpriester und ab 1572 Propst im Chorherrenstift St. Dorothea in Wien gewesen, ehe er dem Stift Herzogenburg vorstand; vgl. zu Propst Georg Brenner: *Panagl*, Propst Georg Brenner; *Payrich*, Stift Herzogenburg, 71f, 201f.

<sup>228</sup> Man übte Druck auf die Bevölkerung aus, am katholischen Unterricht und kontrollierte die Teilnahme an den Messen.

Messgewänder und Renovierungen im Kloster, etwa in jene der Kaiserzimmer aber auch in wirtschaftlich genutzte Gebäude.<sup>229</sup> Gleichermassen war er als Komponist tätig und ließ 1582 die ältesten Annalen, die *Annales et fraternitates Herzogenburgenses*, binden.<sup>230</sup> Bis 1552 waren die Annalen schon unter Propst Bartholomäus von Cataneis (1550–1563) geführt worden, der seinerseits auf Niederschriften seines Vorgängers Propst Philipp Maugis (1541–1550) zurückgriff. Fortsetzung fanden die Eintragungen im Codex auch unter den nachfolgenden Pröpsten bis in die Amtszeit von Propst Leopold Planta (1721–1740).<sup>231</sup> Der aus Bayern stammende Paul Zynkh (1591–1602) war Pfarrer in Nussdorf und Stollhofen, während der Krankheit Propst Georgs II. dessen Koadjutor und nach seinem Tod Administrator des Stiftes.<sup>232</sup> Er führte die erfolgreich einsetzende Gegenreformation fort und ließ die Schule, den Kirchturm und die Propstei renovieren, eine Mühle errichten<sup>233</sup> und investierte ebenso in die Rüstkammer des Stiftes wie in eine neue Orgel.<sup>234</sup> Tätig war er auch als Deputierter des Prälatenstandes.<sup>235</sup> Erhalten hat sich von ihm, erstmals seit Philipp Maugis (1541–1550), ein (vielleicht) zeitgenössisches Porträt seiner Person (Abb. 71). Ihm folgte als Propst der 1603 gewählte Johannes VIII. Rausch (1603–1604) nach, der bereits zwei Monate nach Amtsantritt am 7.4.1604 starb.<sup>236</sup> Man installierte mit Ulrich Höllwirth (1604–1608) aus Pfaffenhofen bei Ulm wie schon zuvor einen Pfarrerssohn.<sup>237</sup> Als Propst Ulrich nach kurzer Zeit starb, folgte ein schwieriger Einigungsprozess bei der Bestimmung des Nachfolgers, der die diffusen Umstände im Kloster offenbart. Postuliert wurde Melchior Kniepichler (1609–1615) nämlich, nachdem man zuvor drei von ursprünglich vier wahlberechtigten Kanonikern in Herzogenburg aus unterschiedlichen Gründen die bischöfliche Zustimmung verweigert hatte und der einzige noch wählbare Kanoniker die Wahl von vornherein nicht annahm.<sup>238</sup> Melchior Kniepichler hatte als Propst schon in St. Andrä (1592–1599) und zuletzt in Dürnstein (1599–1699) Erfahrung gesammelt, wurde aber 1615 wegen Schuldenmacherei und angeblichen Konkubinates seines Amtes entthoben. Drei Jahre später folgte seine erneute Installation in Dürnstein, wo er 1618 bis zu seinem Tod 1628 als Propst amtierte (Abb. 73–74).<sup>239</sup> Bis zur Weihe eines neuen Propstes in Herzogenburg kam

<sup>229</sup> Beispielsweise erfolgte Bautätigkeit im Lesehof in Königstetten; vgl. *Payrich*, Stift Herzogenburg, 71f.

<sup>230</sup> StiAHe, H.2-B.164.

<sup>231</sup> Die Eintragungen führen auf, was dem jeweils amtierenden Propst denkwürdig erschien, wobei nicht jeder Propst Eintragungen gesetzt hat. Die Buchführung folgte keinem festen Schema: Man sprang zurück an den Ursprung, zur Gründungsgeschichte, oder führte die Pröpstechronologie nochmals an, setzte Korrekturen in den Eintragungen der Vorgänger. Auch wurde später eine Chronologie der Landesfürsten oder ein Memorale über die Baumaßnahmen der Pröpste hinzugefügt; vgl. *Penz*, Kloster Archiv Geschichte, 146.

<sup>232</sup> *Payrich*, Stift Herzogenburg, 73–75, 203.

<sup>233</sup> Ein mit 1592 datierter Memorialstein verweist auf die Errichtung der Mühle.

<sup>234</sup> *Payrich*, Stift Herzogenburg, 203f.

<sup>235</sup> Er kaufte aufgrund seiner Wienzaufenthalte das noch heute im Stiftbesitz befindliche Haus in der Annagasse; ebd., 74.

<sup>236</sup> Er war Sohn des ehemaligen Pfarrers von Groß-Pöchlarn und dessen Haushälterin; vgl. ebd., 204f.

<sup>237</sup> Der Sohn eines Pfarrers und Dechanten zu Hohenzoll und der Pfarrersköchin in Pfaffenhofen war vor seiner Wahl schon Pfarrer und Administrator des Stiftes Herzogenburgs gewesen. Seine Installation folgte zu Jahresbeginn 1605; vgl. ebd., 205f.

<sup>238</sup> Vgl. ebd., 75.

<sup>239</sup> *Penz/Zajic*, Stift Dürnstein, Abb. 68f.

vergingen allerdings vier Jahre. Propst Johannes IX. Hanolt (1619–1621) war zuvor Dechant im Chorherrenstift St. Pölten gewesen und hatte die Administration des Stiftes Herzogenburg in den vorangegangenen Jahren geführt.<sup>240</sup> Von einer freien Propstwahl konnte nach den schwierigen Jahren aber weiterhin kaum gesprochen werden: Denn im Stift hatte man im September 1619 Johannes Held gewählt, dem schon einmal – vor der Installation Melchior Kniepichlers – die Approbation verweigert worden war.<sup>241</sup> Ebenso erging es dem 1621 zum Nachfolger von Propst Johannes Hanolt gewählten Nikolaus II. Hay (1621–1621), der resignieren musste, da ihm die kaiserliche Bestätigung verweigert wurde.<sup>242</sup> Man gab Martin Müller (1621–1640), Doktor der Theologie und Stiftsdechant im Augustiner-Chorherrenstift Seckau den Vorzug (Abb.), der daraufhin Propst im etwa 5 Mitglieder zählenden Kloster Herzogenburg wurde.<sup>243</sup> Der neue Propst offenbarte Wesenszüge des österreichischen Barockkatholizismus bei gleichzeitiger Erfüllung tridentinischer Bestrebungen. So ließ er 1633 eine Hausordnung aufstellen, die restriktiv gegen Privateigentum vorging und auf Einhaltung der Gebetszeiten und der Fastenregeln achtete.<sup>244</sup> 1637 etablierte er auch die, die Herzogenburger Pfarre prägende, Barbara Bruderschaft und bemühte sich ab 1631 um die Renovierung der Klosterkirche, die mit drei neuen Altären ausgestattet wurde. In die Hausmemoria ging Propst Martin Müller schließlich als „2. Gründer“ ein. Erhalten hat sich im Stift neben einem undatierten Porträt (Abb. 76) eine Renaissanceturmchenuhr mit seinen Insignien *M.P.H.*<sup>245</sup> Der nachfolgend gewählte Propst Johannes X. Bauer (1640–1653) hatte kanonisches Recht studiert und war bis 1640 Dechant des Stiftes gewesen (Abb. 78). Er beauftragte um 1641 einen gemalten Stammbaum der Augustinerchorherren,<sup>246</sup> setzte die Barockisierung der Kirche fort und tätigte Bücherankäufe für die Bibliothek. Er starb, ehe es zu einem Verhör bezüglich eines ihm vorgeworfenen Verhältnisses mit Elisa Luppenberger kommen sollte.<sup>247</sup> Im Dezember 1653 postulierte man den 1593 in eine Adelsfamilie geborenen Joseph Kupferschein (1653–1669). Die Amtseinsetzung folgte am 23. Februar des Folgejahres. Der neue Propst war Jesuit gewesen, ehe er 1630 in Herzogenburg die Profess ablegte. 1641 war er Rektor der

<sup>239</sup> Payrich, Stift Herzogenburg, 77, 206f.

<sup>240</sup> 1618 zählte das Stift Herzogenburg 5 Mitglieder; vgl. ebd., 207.

<sup>241</sup> Payrich, Stift Herzogenburg, 78f.

<sup>242</sup> Er versah bis 1628 die Pfarre Haitzendorf als Pfarrer und wurde 1628 doch noch Propst im nahen Stift Dürnstein (1628–1657). Sein Memorialstein in Stift Dürnstein, berichtet nicht nur von seiner Wahl zum Propst von Herzogenburg sondern auch, dass er diesen selbst 1652 zu seiner *memoria* beauftragt habe: *REVERENDISSIMUS PRAENOBILIS ET AMPLISSIM(US) D(OMINUS) NICOLAUS HEII CAN(ONICUS) REG(ULARIS) DUCUMBURGENSIS / IBIDEM IN PRAESEULEM ELECTUS ABDICTA INFULA PA= / ROCHUM IN HAITZENDORF TANDEM ANNIS 24 / PRAEPOSITUM TIRSTEINENSE MAGEAIS M=/ ORTALI-TATIS MEMOR HOC SIBI / MONUMENTUM PIE POSU= / IT A(NNO) 1652; zit. nach: Payrich, Stift Herzogenburg, 207f.*

<sup>243</sup> Diese Mitgliedszahl nennt Payrich für das Jahr 1621; Ebd., 208f.

<sup>244</sup> Penz Archiv, 126.

<sup>245</sup> vgl. Abb.: Stockinger, Herzogenburg, 55; Payrich, Stift Herzogenburg, 208.

<sup>246</sup> Die 1641 datierte Inschrift weiß ihn als Auftraggeber aus; vgl. Payrich, Stift Herzogenburg, 209f; Der Stammbaum hängt im Gangbereich im 1. Stock des Nordtrakts.

<sup>247</sup> Ebd., 84.

Universität in Wien.<sup>248</sup> Im selben Jahr war der in Wirtschaftbelangen als tüchtig geltende Mann in St. Andrä zum Propst bestimmt worden, wo er bis zur Postulation als Propst von Herzogenburg tätig war.<sup>249</sup> Seine Regierung in Herzogenburg wurde durchaus positiv rezipiert.<sup>250</sup> Aus seinem Besitz stammt ein inschriftlich mit 1656 datierter Perlmutterschneckenpokal.<sup>251</sup> Der nachfolgende Propst Anton Sardena (1669–1687) war Dechant in Herzogenburg, ehe er zum Propst gewählt wurde. Er ließ die Kirche mit Marmorsteinen pflastern und neue Altäre, unter anderem einen Hochaltar, errichten. In seine Amtszeit fallen ein Pestausbruch 1679/80 und die zweite Türkenbelagerung 1683, die ihn gemeinsam mit Archiv und Klosterschatz zur Flucht nach Dürnstein bewog. Später begann er mit dem Wiederaufbau der zerstörten Bauten und ließ eine neue Hausordnung aufstellen, ehe er am 5.1.1687 starb.<sup>252</sup>

### 2.2.5.3 Die Herzogenburger Bauprälaten

#### 2.2.5.3.1 Maximilian I. Herb (1687–1709)

Maximilian Herb, als Sohn eines kurfürstlich-bayerischen Landgerichts- und Stadtprokurator 1651 in Neustadt (Bayern) geboren, war bereits als Sängerknabe zum Unterricht nach Herzogenburg geschickt worden, ehe er 1671 als Novize eintrat, zehn Jahre später Stiftsdechant und 1687 Propst des Stiftes wurde (Abb. 81–82).<sup>253</sup>

Glaubt man dem Eintrag zu seiner Person in den erwähnten *Annales et fraternitates Herzogenburgenses*, so war Propst Maximilian ein beliebter Mann, der seinen Worten Taten folgen ließ.<sup>254</sup> Als er sein Amt antrat, waren in den Pfarren einige Bau- und Instandsetzungen aufgrund der türkischen Belagerung, notwenig geworden, die ein praktisches Geschick erforderten.<sup>255</sup> Größeres Augenmerk legte der Propst auf die Pfarre Haitzendorf, wo ab 1694 die Kirche renoviert und nach Plänen des Baumeisters Jakob Prandtauer der Pfarrhof mit Gartenpavillon als Sommersitz der Herzogenburger Pröpste erbaut wurde.<sup>256</sup> Prandtauer war auch zur Planung der Kelleranlage in Wielandsthal hinzugezogen worden. 1696 kaufte Propst Herb die Herrschaft Primmersdorf im nördlichen Waldviertel, wo 1706 ein Getreideschüttkasten errichtet wurde.<sup>257</sup> In Wien wurde der Herzogenburger Hof neu

<sup>248</sup> Ebd., 210.

<sup>249</sup> Ebd., 85.

<sup>250</sup> So bekundet Josef Bayer, dass sich in diesem Manne auf glückliche Weise Gelehrsamkeit und praktischer Blick vereinigte; *Bayer, Chronik*, 22.

<sup>251</sup> *Payrich, Stift Herzogenburg*, 211.

<sup>252</sup> Ebd., 86–90, 211.

<sup>253</sup> Die Propstwahl erfolgte am 16. Februar 1687; vgl. *Penz, Maximilianus primus*, 198f.

<sup>254</sup> StiAHe, H.2-B.164, 40r<sup>++v</sup>.

<sup>255</sup> *Penz, Maximilianus primus*, 200, 202.

<sup>256</sup> StiAHe, H.f. 532/1, zit. nach: *Penz, Maximilianus primus*, 202; Die Errichtung der Anlage in Haitzendorf dauerte etwa bis 1700, der Gartenpavillon wurde 1708 errichtet.

<sup>257</sup> Das Schloss sollte das Zentrum zur Verwaltung der Zehenteinnahmen im Waldviertel bilden; *Payrich, Stift Herzogenburg*, 92, Anm. 6.

gebaut, im Stift Herzogenburg die Bibliothek ausgestattet und von Jonas Drentwett mit Malerei versehen,<sup>258</sup> das Schlafhaus erneuert und einige darin befindlichen Zimmer mit Öfen ausgestattet sowie die neue Orgel für die Stiftskirche errichtet.<sup>259</sup> Propst Herb investierte auch in ausgewählte Pretiosen und Prunkornate,<sup>260</sup> sah sich aber ebenso der wissenschaftlichen Ausbildung der Professen und Kleriker verpflichtet und an der Vorbereitung des Lehrstuhls für kanonisches Recht an der Wiener Universität beteiligt.<sup>261</sup>

Einen wesentlichen Gesichtspunkt im Wirken des Propstes Maximilian Herb stellte sein politisches Engagement dar. So beteiligte er sich neben den Sitzungen des Prälatenstandes,<sup>262</sup> im Raitkollegium,<sup>263</sup> später als Verordneter der Stände,<sup>264</sup> bzw. ab 1705 als Mitglied des Ausschusses, einem Gremium, das neben dem Landmarschall zum engsten Kreis des Landesfürsten gehörte.<sup>265</sup> Mit diesen Ämtern war ein gewisser Einfluss verbunden, nicht umsonst wandte man sich mit der Bitte um Fürsprache bei Ämterbestellungen an ihn.<sup>266</sup>

Insgesamt scheint Maximilian Herb trotz der größeren ökonomischen Bedeutung anderer Stifte, innerhalb des niederösterreichischen Prälatenstandes, als zweiter Mann hinter dem Melker Prälaten Berthold Dietmayr rangiert zu haben, den er bei Abwesenheit als Leiter dieser Fraktion vertrat.<sup>267</sup> Gleichwohl bedeutete dieses Engagement die Anwesenheit des Herzogenburger Propstes in Wien, sodass viele alltägliche Aufgaben in Herzogenburg abgegeben wurden und der Propst schriftlich konsultiert werden musste. Maximilian Herb ließ sich von seinem Grundschriften und späteren Hofrichter Johann Ferdinand Feldhorn zwar Bericht erstatten, doch klagte Propst Wilhelm Schmerling über Versäumnisse seines Vorgängers bei der Kontrolle über die grundherrschaftliche Verwaltung.<sup>268</sup> Auch Helga Penz

<sup>258</sup> Malerquittungen 1703: StiAHe, H.4.1 F. 614/11; zit. nach: *Weigl*, Prandtauer 1, 189f, Anm. 703.

<sup>259</sup> Penz, Maximilianus primus, 203; vgl. ebenso: *Weigl*, Prandtauer 1, 189f.

<sup>260</sup> 1688 etwa wurde ein *ganz goldstückchen ornath* mit Stola und drei Pontifikalschuhen um 1000 Gulden gekauft; vgl. Penz, Maximilianus primus, 217.

<sup>261</sup> Er schickte Kleriker aus Herzogenburg zum Studium nach Olmütz, Prag und Ingolstadt. Interessante Schlaglichter werfen die in Propst Herbs Amtszeit eingegangenen Berichte, die man vom jesuitischen Konvikt in Ingolstadt nach Herzogenburg sandte, um das Stift über Unstimmigkeiten mit zwei Professen aus Herzogenburg in Kenntnis zu setzen: Man störte sich im Konvikt daran, dass diese ohne Ausgangserlaubnis in der Stadt spazierten und Wirtshäuser besuchten, bzw. bayrisches Bier zum Essen verschmähten, um stattdessen importierten Wein aus Niederösterreich zu trinken. Beanstandet wurde auch der zu vornehme Kleidungsstil eines der beiden Konventualen. Dieser wiederum rechtfertigte seine Kleidung [Seidenstrümpfe, blaue Samthose und einen *rockh mit blau doppeltaffel*] mit dem Argument, dass die Zöglinge aus dem Augustiner-Chorherrenstift St. Nikola in Passau genauso gekleidet seien; vgl. Penz, Maximilianus primus, 200f.

<sup>262</sup> Dem Prälatenstand gehörte er als Vorsteher eines Stiftes nolens volens an.

<sup>263</sup> Zwischen 1690 und 1696; vgl. Penz, Maximilianus primus, 210.

<sup>264</sup> Ab 1699; vgl. ebd., 212.

<sup>265</sup> Zu dieser Zeit wurde Herb gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Prälatenstandes, dem Melker Abt, auch als Vertreter des Standes zum Kaiser gesandt; ebd., 212.

<sup>266</sup> So geschehen bei der Bestellung des Propstes Gottfried von Haslingen als Propst von Dürnstein 1692, oder Augustin Eraths als Propst von St. Andrä 1698; vgl. ebd., 213.

<sup>267</sup> Eine 1690 innerhalb des nö. Prälatenstandes festgelegte Rangliste zur Abgabe von Stellungnahmen bzw. der Stimmabgabe bei Wahlen nannte innerhalb der zugehörigen 25 Mitglieder von 1–7: Melk, Klosterneuburg, Göttweig, Heiligenkreuz, St. Pölten, Zwettl, Herzogenburg; vgl. ebd., 213f.

<sup>268</sup> StiAHe, H.6.2.-F.162; zit. nach: *Weigl*, Prandtauer 1, 200; Eine *Specifikation aller schulden, oder capitalien, welche das closter Herzogenburg bey abscheidung Maximiliani praepositi per a(nn)o 1709 schuldig verblieben* war, nannte einen Betrag von 74.800 fl. Schulden; vgl. Penz, Maximilianus primus, 206;

gibt an, dass diese „ihm tatsächlich zeitweilig entglitten sein [mochte]“.<sup>269</sup> Der Propst verstarb am 13. 10. 1709 im Pfarrhof von Haitzendorf nach einem Herzanfall.<sup>270</sup>

### 2.2.5.3.2 Wilhelm Schmerling (1709–1721)

Wilhelm Schmerling war der 1665 geborene Sohn des ritterlichen Stephan Jordan Schmerling, eines kaiserlichen Hof- und niederösterreichischen Kammerregistrators und Archiv-Sacretarii, welcher dem Stift Herzogenburg zum Eintritt seines Sohnes eine stattliche Stiftung angedeihen ließ.<sup>271</sup> Wilhelm Schmerling war unter anderem Novizenmeister und Stiftsdechant, ehe er zum Nachfolger von Maximilian Herb gewählt und am 6. 2. 1710 infuliert wurde (Abb. 84).<sup>272</sup>

Bereits gegen 1710, also kurz nach Regierungsantritt, dürfte er sich trotz der Schulden, die das Stift hatte, mit Neubauplänen herumgeschlagen haben.<sup>273</sup> Die Pläne wurden wohl auch angesichts der Bautätigkeit in den umliegenden Klöstern<sup>274</sup> nur kurze Zeit auf Eis gelegt. Drei Jahre später kam es zu neuen Konzepten, nun von Jakob Prandtauer, der in Herzogenburg bereits bekannt war.<sup>275</sup> Mit Prandtauer holte Schmerling einen erfahrenen Mann. Dass die finanzielle Überschaubarkeit der Großbaustelle ein gewisses Kriterium war, zeigt sich in der Verkleinerung eines zuerst weit umfangreicher konzipierten Projektentwurfs von Jakob Prandtauer<sup>276</sup> und nicht zuletzt in dessen genauen Kostenkalkulierungen – ersichtlich in einem Materialüberschlag von März 1714.<sup>277</sup> Trotzdem war der Neubau der Anlage natürlich kostspielig, auch weil von einer Eingliederung der alten Klosteranlage – etwa in Dürnstein oder Melk praktiziert – Abstand genommen wurde.<sup>278</sup> Auch spielte Prandtauer, vielleicht auch Propst Schmerling, zu Planungsbeginn durchaus mit Ideen zur Barockisierung der Klosterkirche, die nicht ohne gröbere Eingriffe in die alte Bausubstanz zu bewerkstelligen gewesen wäre.<sup>279</sup> Zuerst wollte man sich aber dem Kloster widmen.

---

<sup>269</sup> Die schriftliche Rechnungsführung der unter Maximilian Herb beschäftigten Hofrichter stellt sich als recht lückenhaft dar. So sind nach 1694 keine Jahresrechnungen aus der Kanzlei erhalten; vgl. *Penz*, Kloster Archiv Geschichte, 116.

<sup>270</sup> Der Eintrag zu seiner Person in den Herzogenburger Annalen berichtet, dass er gegen 10 Uhr vormittags von einem Anfall [*apoplexia*] getroffen starb; StIAHe, H.2-B.164, 40v.

<sup>271</sup> StIAHe, H.n. 1000, 1695 1 5; zit. nach: *Penz*, Maximilianus primus, 206; *Payrich*, Stift Herzogenburg, 213.

<sup>272</sup> *Payrich*, Stift Herzogenburg, 213.

<sup>273</sup> 1710 bezahlte er offenbar dem Architekten Steindl für Entwürfe zu einem Neubau Herzogenburgs; vgl. *Weigl*, Der Neubau, 86; *Dies.*, Wer zahlt, 23; Zur Baugeschichte in Herzogenburg: *Weigl*, Der Neubau, 86–107; ausführlich zur Bauphase unter der Leitung Jakob Prandtauers in Herzogenburg: *Dies.*, Prandtauer 1, 183–246.

<sup>274</sup> Nach einer zeitgenössischen Schilderung war die Bautätigkeit unter Abt Berthold Dietmair in Melk ein Impetus für das Bauvorhaben von Propst Schmerling; vgl. *Payrich*, Herzogenburg, 48.

<sup>275</sup> Beschäftigt wurde Prandtauer bereits vom Vorgänger Propst Maximilian Herb für den Bau des Pfarrhofes Haitzendorf, der als Sommersitz des Prälaten angelegt wurde. Die Planungen Jakob Prandtauers für das 1714 begonnene Barockstift könnten im März 1713 ihren Beginn gefunden haben; vgl. *Weigl*, Prandtauer 1, 200.

<sup>276</sup> StIAHe, Plan. Nr. 8–10; zit. nach: *Weigl*, Der Neubau, Abb. 3f.

<sup>277</sup> In dieser Kalkulierung hält Prandtauer auch fest, dass seine Planung das *ganze closter an die stöll, doch nit kostbar auf zu machen* [...] beinhaltet. Prandtauer hat also auf die Kosten geachtet; Den in der Kalkulierung veranschlagten Preis hält Huberta *Weigl* schllichtweg für zu gering, um damit die gesamten Neubaukosten zu beziffern; vgl. *Dies.*, Wer zahlt, 22f; *Dies.*, Prandtauer 1, 201–203.

<sup>278</sup> *Weigl*, Prandtauer 1, 190, 204.

<sup>279</sup> Ebd., 193f.

Wilhelm Schmerling setzte mit dem Baubeginn am Juli 1714 den Anfang jener Baumaßnahmen, die das heutige Aussehen des Stiftes prägen. Begonnen wurde mit dem Südtrakt [Gästetrakt], nächst dem Chorbereich der alten Stiftskirche ansetzend, wurde dieser nach Osten hin aufgeführt. Der Bau wurde zügig fortgesetzt, bis zur Mitte des Jahres 1715 erstreckte er sich bereits um die Südostecke, wohl bis zum zentral gelegenen Festsaal im Osttrakt.<sup>280</sup> Nun zeigte sich, dass Prandtauer in seinen ersten Planungen zu wenig Wert auf die Akzentuierung zentraler Räume, etwa des Festsaals, nach außen gelegt hatte.<sup>281</sup> Prandtauer änderte seine Konzeption im Bereich des östlichen Risalits [Festsaal] mehrfach und führte vermutlich auch den unteren Bereich aus, ehe Johann B. Fischer von Erlach etwa ab 1717 planerisch in das Baugeschehen eingriff und einen zweistöckigen Festsaal vorschlug, der sich nach außen durch einen gewaltig erhöhten Risalit gegenüber dem übrigen Klosterbau dokumentierte.<sup>282</sup> Die Beschäftigung des Wiener Hofarchitekten war sicherlich prestigeträchtig und dokumentiert das Standesbewusstsein eines Propstes, der den Vergleich zum Adel in Wien nicht zu scheuen brauchte. Eine kleine Ergänzung mag die Tatsache bilden, dass Propst Schmerling seinen Koch zur Weiterbildung zum Mundkoch des Fürsten von Lichtenstein sandte.<sup>283</sup>

Für Jakob Prandtauer könnte die planende Teilhabe Fischers ein wenig unangenehm gewesen sein. Denn er führte den Bau weiter, musste aber Fischers Einfluss durch die Neukonzeption einer Feststiege im Osttrakt bzw. bei der Gestaltung des Vestibüls im Nordtrakt hinnehmen.<sup>284</sup> Die Bauleistung, welche in Herzogenburg während der Amtszeit Wilhelm Schmerlings vollbracht wurde, ist unabhängig davon natürlich enorm. 1717 wurde zusätzlich zur Bautätigkeit im Osttrakt auch der parallel im Westen verlaufende Mitteltrakt errichtet, welcher den Prälatur- vom Konventhof [=Emmerichshof] abgrenzt und ein neues Dach auf den Kirchturm gesetzt, der drei Jahre später noch mit einer neuen Glocke und einer Turmuhr ausgestattet wurde.<sup>285</sup> Bis 1720 ist auch der östliche Bereich des Nordtraktes im Rohbau errichtet worden. Im selben Jahr sind Zahlungen an den Steinmetz für die Säulen im Vestibül verzeichnet,<sup>286</sup> ebenso waren Stuckierungsarbeiten in der später verlegten Prälatur im Gange.<sup>287</sup> Als Propst Schmerling starb, war der Prälaturhof geschlossen und

---

<sup>280</sup> Ebd., 204f.

<sup>281</sup> Durch Risalite traten diese – falls solche ursprünglich überhaupt geplant waren – nur wenig hervor; vgl. ebd., 202, 205f.

<sup>282</sup> Die Fenster- und Gesimshöhen von Risalit und Gebäuderücklagen verschnitten sich durch ihre unterschiedliche Höhen und Proportionen recht eigenwillig, dafür erfuhr der Festsaal nach außen aber eine deutliche Nobilitierung und wohl auch bessere Belichtung; Ebd., 212–217.

<sup>283</sup> Der Lehrbrief aus dem Jahr 1718 hat sich erhalten; vgl. inkl. Abb.: *Penz*, Archiv, 126; 128.

<sup>284</sup> Die neue Treppenlösung verlor ihre Funktion recht früh – kaum 15 Jahre später – als Propst Leo Planta die Errichtung der neuen Haupttreppe an der ursprünglich von Prandtauer angedachten Stelle im Nordtrakt vornehmen ließ. Abgebrochen wurde die Treppe neben dem Festsaal im Osttrakt schließlich 1751 – unter Propst Frigdian Knecht; *Weigl*, Prandtauer 1, 218–224, Anm. 787, 805.

<sup>285</sup> Ebd., 230, Anm. 825.

<sup>286</sup> Ebd., 225f; Die Fertigstellung des Vestibüls verzögerte sich aufgrund von Streitigkeiten zwischen dem Stift und den Steinmetzen; vgl. ebd., 231f, Anm. 832.

<sup>287</sup> Die Prälatur lag zu dieser Zeit im Mitteltrakt zwischen Prälatur- und Konventhof; ebd., 225f.

offenbar gerade mit der Verlängerung des Nordtraktes nach Westen hin begonnen worden.<sup>288</sup> Die Leistung des Propstes Schmerling wurde von seinem Nachfolger durch die Anbringung seines Wappens am Nordtrakt gewürdigt.<sup>289</sup>

Der schriftlichen Dokumentation zu den Malereiaufträgen aus der Zeit von Propst Wilhelm Schmerling zufolge, war dieser zweifelsohne mehr Bauherr als Malermäzen.<sup>290</sup> Beauftragt wurde von ihm eine großformatige Ansicht des neuen, zu diesem Zeitpunkt eigentlich erst im Entstehen begriffenen, Klosters, die dem Herzogenburger Johann Paul Pottenstorfer im Mai 1716 bezahlt wurde.<sup>291</sup>

Die Bauakten geben schließlich noch Auskunft darüber, dass jene nur wenige Jahrzehnte später unter Propst Knecht abgebrochene Stiege, die Fischer von Erlach neben dem Festsaal eingeplant hatte, freskiert worden war. Beschäftigt hatte man dafür Johann Jakob Frisch aus dem Unteren Markt von Herzogenburg und erneut Johann Paul Pottenstorfer.<sup>292</sup> Am 30. Jänner 1721 schloss der Prälat noch einen Kontrakt mit dem Wiener Maler Johann Georg Schmidt über 2 Altarblätter für die Pfarrkirche zu Sallapulka, die sich aber nicht erhalten haben.<sup>293</sup> Natürlich ist denkbar, dass sich nur ein Teil der Ausgaben für Malerei während der Amtszeit durch erhaltenen Quellen nachvollziehen lassen.

### 2.2.5.3.3 Leopold von Planta (1721–1740)

Leopold Planta, 1671 in Herzogenburg geboren, entstammte einer adeligen Familie mit Schweizer Wurzeln. Sein Vater war Hofrichter in Herzogenburg<sup>294</sup> und Rektor der dortigen Barbarabruderschaft. Leopold Planta hatte Theologie (Wien) und Geistliches Recht (Prag) studiert. Die Neuwahl des Propstes war nicht in größter Eindeutigkeit erfolgt. Leopold von Planta war – im Gegensatz zu seinen Vorgängern – nicht Dechant des Stiftes sondern Stiftsökonom und Pfarrer in Haitzendorf gewesen und setzte sich gegen Ignaz Schubert, den Vikar der Pfarre Reidling, durch.<sup>295</sup> Helga Penz sieht einen Grund für diese Wahl in der Bautätigkeit und der einhergehenden finanziellen Belastung in Herzogenburg. Nicht umsonst folgte auf den Amtsantritt Leopold Plantas auch eine Umstrukturierung des

---

<sup>288</sup> Ebd., 233.

<sup>289</sup> Propst Leopold Planta hatte neben sein eigenes Wappen jenes von Propst Schmerling dort anbringen lassen; *Payrich*, Stift Herzogenburg, 214.

<sup>290</sup> Vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Schmerling.

<sup>291</sup> Verrechnet hat Pottendorfer laut Quittung 66 fl. für das Bild, da er das *das kloster auf ein großes stück gemalt, auch zweimal daran gestückt* hatte; zit. nach: StiAHe, H.3.1-F.1021, Schmerling, 18r+v.

<sup>292</sup> Bezahlte wurde ihnen verhältnismäßig wenig; nämlich 52 fl.; Vielleicht handelte es sich nur um ein kleines Bildfeld oder aber um eine Teilzahlung; vgl. ebd., 20r.

<sup>293</sup> Die beiden Bilder sollten die Mariä Heimsuchung und Mariä Himmelfahrt zeigen; vgl. StiAHe, H.5.12-F.579; zit. nach: *Kronbichler*, Altmontes Arbeiten, 377.

<sup>294</sup> Der Hofrichter genoss als oberster Offizial im Stift gewisse Privilegien: So trug er gegen Ende des 17. Jhs. „gold- und silbergewirkte Gewänder und eine Perücke; *Penz*, Maximilianus Primus, 208.

<sup>295</sup> *Penz*, Kloster Archiv Geschichte, 119f.,

Klosterrechnungswesens, die eine bessere Übersichtlichkeit der komplexen Finanzgebarung des Hauses mit sich brachte.<sup>296</sup>

Am 18. September 1724, drei Jahre nach seiner Propstweihe, wurde Stift Herzogenburg in die Kongregation der Chorherren vom Lateran aufgenommen, was sich phonetisch im Titel *lateranensis Abt* und optisch in einer violetten Mozetta äußerte. Kurze Zeit später führte der Propst im Stift Herzogenburg für die Chorherren das schwarze Habit anstelle des Rochetts ein.<sup>297</sup>

Unter Propst Leopold Planta wurde auch die Bautätigkeit des Vorgängers fortgesetzt und der Nordtrakt der Klosteranlage nach Westen hin fertiggestellt, was bis zum Todesjahr des Architekten Jakob Prandtauer 1726 gelang.<sup>298</sup>

Nicht zu vergessen ist, wenn man auch von einem Abschluss des eigentlichen Klosterbaues um 1726 spricht, dass wesentliche Einrichtungsarbeiten noch erforderlich waren. Dennoch wurde parallel zu Herzogenburg in dem unter Propst Maximilian Herb angekauften Gutshof Primmersdorf 1723–1725 Bautätigkeit verzeichnet.<sup>299</sup> Viele Arbeiten, die dem Erscheinungsbild des Stiftes nach außen hin dienten, folgten ebenso erst nach 1726 teilweise in den 1730ern. So wurde mit Hilfe der Planung Joseph Mungenasts der Ostrisalit des Nordtraktes und das Hauptportal, ab 1728 der Meierhof<sup>300</sup> und das im Nordosten dem Hauptportal vorgelagerte Au-Tor, beziehungsweise im Südwesten das Georgi-Tor errichtet, der Friedhof umgelegt,<sup>301</sup> und das umliegende Land für Gartenanlagen trockengelegt und geebnet. Wirtschaftlich relevant waren neben den Investitionen in den Meierhof und den Primmersdorfer Gutshof auch die Fertigstellung der Kelleranlagen und des Presshauses in Wielandsthal.<sup>302</sup> Im Stift selber setzte man in den Jahren nach 1726 aber auch mit Einrichtungsarbeiten in den langen Trakten und Zimmern durch Stuck, Türen, Steinmetzarbeiten, Verglasungen und Winterfenster, Möbel und Bilder fort. Von 1727–1730 erfolgten Stuckierungen in den Zimmern der Geistlichen, den Gängen, der Sakristei sowie der Prälatur. Um 1730 wurden das Refektorium, Gästezimmer, das Archiv und die Kanzlei eingerichtet. Teilweise kam es auch zu räumlichen Umstrukturierungen. So wurde die Prälatur, welche Propst Schmerling schon im mittleren Quertrakt [heute: Bibliothek] begonnen hatte, von Propst Leopold Planta in den Nordosten verlegt, um der Bibliothek Platz zu bieten, die nach den Planungen Prandtauers im nie errichteten Westtrakt des

---

<sup>296</sup> Ebd., 107, 120f.

<sup>297</sup> Vgl. *Payrich*, Stift Herzogenburg, 97, 215.

<sup>298</sup> *Weigl*, Prandtauer 1, 232f.

<sup>299</sup> Errichtet wurde eine Kapelle sowie eine Mühle; vgl. *Payrich*, Stift Herzogenburg 100.

<sup>300</sup> Die Planung erfolgte von Joseph Mungenast; vgl. *Weigl*, Prandtauer 1, 234–237.

<sup>301</sup> *Weigl*, Prandtauer 1, 232; *Payrich*, Stift Herzogenburg, 99.

<sup>302</sup> Der repräsentative Hof wurde bereits unter Maximilian Herb nach Plänen Jakob Prandtauers errichtet; vgl. *Penz*, Kloster Archiv Geschichte, 108; Die Arbeiten im Keller von Wielandsthal sind für 1728 dokumentiert, für das Presshaus erfolgten Ausgaben etwa für Fenster 1740; vgl. *Payrich*, Stift Herzogenburg, 98, Anm. 49.

Emmerichhofes gelegen wäre.<sup>303</sup> Ebenso waren Arbeiten zur Fertigstellung des Pfarrhofes in Ponsee, dessen Meierhof 1734 erbaut wurde, im Gange. Etwa zur selben Zeit waren noch Bildhauer und Steinmetzarbeiten für die Hauptstiege am Werk.<sup>304</sup> Dem folgten 1735–1737 die Stuckierungen im Tafelzimmer, im Gangbereich zwischen Hauptstiege, Tafelzimmer und Saal<sup>305</sup> und 1739 über der Hauptstiege. Vor Stuckierung der neuen Hauptstiege, zwischen 1737 und 1738, ging man an die Einrichtung des Tafelzimmers bzw. an verschiedene Arbeiten in den Gartenanlagen des Klosters. So wurde ein Brunnen im Prälatengarten gebaut, Zierbeete angelegt und Zwergenfiguren aus Stein aufgestellt.<sup>306</sup>

1740 verstarb Leopold Planta, im Folgejahr auch der Architekt Joseph Munggenast.<sup>307</sup>

Propst Planta hatte den Nordtrakt nach Westen hin zum Abschluss gebracht, von dem von Jakob Prandtauer vorgesehenen Westtrakt bzw. der Neuerrichtung der Klosterkirche und Erhöhung des Kirchturms hatte man zu Gunsten anderer Projekte in den Pfarren und außerhalb des Klosters abgesehen.<sup>308</sup> Parallel dazu liefen noch Arbeiten zur Ausgestaltung der Räume und Umgebung des Klostergebäudes.<sup>309</sup>

Propst Leo Planta tätigte neben der Bau- und Einrichtungstätigkeit eine Vielzahl an Ausgaben für Bilder und Kupferstiche, Fassungen, und Vergoldungen. Es handelt sich dabei vielfach um Heiligen- oder Apostel-, und Altarbilder, die teils für Pfarrkirchen und Pfarrhöfe angefertigt wurden. Für die heute zu Nußdorf o. d. Traisen gehörige Filiale Franzhausen wurden 1727/28 12 Apostelbilder angefertigt.<sup>310</sup> Auch noch gegen Ende seiner Regierung im Jahr 1740, wurden einem Maler aus der Grenzstadt Jemnice in Mähren noch zwei Altarbilder für die Kapelle im Primmersdorf bezahlt.<sup>311</sup> Dazu gesellten sich eine Reihe weiterer, neu angefertigter, gefasster oder zumindest ausgebesserter Altäre und Altarblätter.<sup>312</sup> Ebenso entfielen verschiedene, oft kleinere Beträge, auf die Ausübung des

---

<sup>303</sup> *Payrich*, Herzogenburg, 78.

<sup>304</sup> 1735 erfolgten Zahlungen an den Bildhauer; *Payrich*, Stift Herzogenburg, 99, Anm. 51.

<sup>305</sup> Ebd., 98, Anm. 44.

<sup>306</sup> Offenbar haben sich im StiAHe auch Pläne zu zwei errichteten Lusthaustürmen im Dechanten- und Kapitelgarten erhalten; Schwerpunktartig erfolgten Investitionen in die Gartenanlagen 1737/1738; vgl. auch ebd., 100.

<sup>307</sup> *Weigl*, Neubau, 96.

<sup>308</sup> Denn die Bautätigkeit in den Pfarrhöfen bzw. Wirtschaftsbauten Ponsee, Wielandsthal und Primmersdorf und des Meierhofes im Nordosten des Klosters durchzieht fast die gesamte Amtszeit des Propstes.

<sup>309</sup> Für die Fragestellung, warum große Bauten verhältnismäßig schnell errichtet wurden, während sich die Ausstattung verzögerte, möchte ich darauf verweisen, dass sich die Kosten von Rohbauten durch die Beanspruchung von Frondiensten dezimieren ließen. Insgesamt stellte sich auch die Arbeitskraft einfacher Handwerker, die bezahlt wurden, als extrem günstig dar. Dezimieren ließen sich auch die Preise von Baumaterial wie Ziegel und Kalk durch lokale Produktion und Abbau. Währenddessen verursachten behauene Steine, etwa für Fenster und Türgerichte, die Einrichtung der Räume und Gänge mit Steinböden, Fensterglas, Stuckdecken, Flügeltüren, und lackierten und vergoldeten Möbeln gemessen am Lohnniveau der beschäftigten Maurer oder Zimmerer geradezu exorbitante Kosten. Selbst ein schwarz gefasster Bilderrahmen mittlerer Größe mit vergoldeten Zierelementen konnte bei durchschnittlichen Kosten von 3–5 fl. schon an den Lohn einmonatiger Arbeit eines Maurers heranreichen.

<sup>310</sup> Die diesbezüglichen Eintragungen nennen den Namen des Malers nicht. Denkbar wäre eine Ausführung durch den zu dieser Zeit häufig beschäftigten Cornelius Molin; vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Planta, 16<sup>v</sup>, 17<sup>r</sup>

<sup>311</sup> 1740: 2 Altarblätter: Primmersdorf; Ebd., 19<sup>v</sup>.

<sup>312</sup> zB.: 1722: Fassung eines Altars in Ponsee; Ebd., 16<sup>r</sup>; 1722: Altarblatt für Stollhofen von Anton Umsinn; vgl. ebd., 16<sup>r</sup>; 1738: Fassung des Antonius- und Nepomukaltar in Statzendorf; ebd., 18<sup>v</sup>; Ausbesserung: vgl. ebd., 15<sup>v</sup>.

religiösen Alltags, etwa die Ausführung von Fahnblättern für Prozessionen<sup>313</sup> oder die Vervielfältigung von Gebeten<sup>314</sup> und kleinen Kupferstichen für Kirchenbesucher – dazu zählen Ansichten des Marienbildes der Kirche in Ponsee<sup>315</sup> oder des hl. Pierre Fourier.<sup>316</sup> Weitere Bilder, die der Propst beauftragte, sollten die Gänge und neu eingerichteten Räume des Klosters schmücken. Von Interesse ist hierbei, dass die Fertigstellung der Räume, etwa durch Fußböden und Türen, mehrfach erst unmittelbar vor der Bilderausstattung erfolgte, sodass eine stimmige Gemäldeausstattung fast ebenso notwendig für die Nutzung erscheint, wie etwa ein Fußboden.<sup>317</sup>

Bei einigen Bildern, hauptsächlich Blumen-, Früchte- oder Landschaftsbilder bzw. *Vieh-* und *Gfliglstuck*<sup>318</sup> beziehungsweise einer 1726 bezahlten Serie von 12 Gipsbildnissen<sup>319</sup> wurde der Bestimmungsort nicht näher ausgewiesen. Für die Vieh- und Landschaftsbilder wäre eine Anfertigung für Gästezimmer denkbar, teilweise waren sie offenbar für das Tafelzimmer,<sup>320</sup> bzw. die Prälatur vorgesehen.<sup>321</sup>

Überwiegend aber entstanden die angekauften Gemälde spezifisch für einen Raum, der gerade eingerichtet wurde. 1729–1731 beauftragte der Propst 36 Ordensheiligenbildnisse für den *mittern gang des neuen kapitel*<sup>322</sup>, 1731 entstanden die beiden Stirnwandbilder des Wiener Schmidt<sup>323</sup> sowie acht ovale Bilder von Franz Anton Heyinger<sup>324</sup> für das Refektorium [heute: Augustinussaal]. Für das Tafelzimmer [heute: Bildersaal] ließ Prost Planta 4 Geflügelstücke<sup>325</sup> und drei Supraporten<sup>326</sup> anfertigen. Nicht zu vergessen sind natürlich die grundsätzlich hohen Ausgaben für Vergoldungen<sup>327</sup> aber auch Bilderrahmen, welche von Tischlern und Vergoldern/Malern bearbeitet werden mussten. Die Kosten konnten teilweise fast an den Preis des gemalten Bildes, welches sie rahmen sollten, heranreichen.<sup>328</sup>

<sup>313</sup> 1728: *dem mahler Cornelii Molin vor ein fabnblatt zahlt*; zit. nach: ebd., 17<sup>r</sup>.

<sup>314</sup> Ebd., 18<sup>r</sup>.

<sup>315</sup> Teilweise erfolgten solche Aufträge mehrfach innerhalb eines Jahres: zB.: 1726/1727: mehrere Aufträge zur Vervielfältigung des Frauenbildes von Ponsee; vgl. ebd., 16<sup>r+v</sup>.

<sup>316</sup> Etwas im Jahr 1738; vgl. ebd., 18<sup>r</sup>.

<sup>317</sup> Dem Tischler Walter Ofenbeck wurden der Boden und die Bilderahmen im Tafelzimmer 1737 bezahlt, die Gangtüren im Bereich des Tafelzimmers bezahlte man erst 1738; vgl. ebd., 9<sup>r</sup>; 10<sup>v</sup>.

<sup>318</sup> Angekauft wurden solche ab 1726, häufiger nach 1731 und erneut um 1738; vgl. ebd., 13<sup>v</sup>, 15<sup>r</sup>, 16<sup>v</sup>.

<sup>319</sup> Bezahlte: 1726, September; vgl. ebd., 16<sup>v</sup>.

<sup>320</sup> Im Tafelzimmer waren 4 Geflügelbilder vorgesehen; ebd., 13<sup>v</sup>.

<sup>321</sup> Im Vorzimmer der Prälatur hingen offenbar Landschaftsbilder, die Vergoldung ihrer Rahmen bezahlte man 1740 mit 30 fl.; vgl. ebd., 12<sup>v</sup>.

<sup>322</sup> Zwischen 1729 und 1731 beschäftigte man den Wiener Maler Franz Anton Heyinger mit der Anfertigung der 36 Bildnisse zu jeweils 10 fl. Es handelte sich dabei um heute vermutlich ganzfigurige Heiligenbildnisse. Der erste Auftrag an Heyinger erfolgte im April 1729; vgl. ebd., 17<sup>v</sup>.

<sup>323</sup> Ebd., 17<sup>v</sup>; Jene Bilder, die Schmidt für das Refektorium anfertigte, sind nicht erhalten;

<sup>324</sup> Die Refektoriumsbilder von Heyinger wurden 1731 bezahlt; vgl. ebd., 13<sup>v</sup>, 17<sup>v</sup>.

<sup>325</sup> Ebd., 13<sup>v</sup>.

<sup>326</sup> 1738 Oktober 6: 60 fl. wurden dem *dem fasßmabler wegen 3 bilder über die thuren in das große neue tafelzimmer bezahlt (Handrapular)*; zit. nach: Ebd., 18<sup>r+v</sup>.

<sup>327</sup> Ebd., 6<sup>r</sup>; 12<sup>v</sup>.

<sup>328</sup> 1731 zahlte man *vor das 4te gfligl stuck in das tafel zimmer 6 fl., die ram zu disem stuck mit glanz metall zu fassen kostete 5 fl. (Wienerisches Handbuch ab Anno 1729)* vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Planta, 13<sup>v</sup>; Im März 1736 gab man *dem tischler vor ein schwarz gebeiztn und zierrvergoltn ram pro imagine familiae Christi 5 fl.*; (*Wienerisches Handbuch 1735/1736*); vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Planta, 14<sup>r</sup>.

In der Amtszeit von Propst Leopold Planta wurden neben den Raumausstattungen auch mehrere Porträts beauftragt: Im Jänner 1722 zahlte man einem *H. P. Schmid* auf gnädigen Befehl 7 Gulden für ein Porträt.<sup>329</sup> Im September desselben Jahres erhielt Anton Umsinn, offenbar Klostermaler in Stift Göttweig<sup>330</sup>, *vor 3 contrafais undt ein altarblat nach Stol(l)hofen* 78 Gulden.<sup>331</sup> 1728 erhält ein ungenannter Maler 16 fl. *vor die bildnusß des jezigen Papsten* [Benedikt XIII.].<sup>332</sup> Eine neuerliche Eintragung zu einem Porträtauftrag findet sich im Juni 1731, in welchem notiert wird: *vor das contrafais h(errn) Probst Antonii zahlt 20 fl.*<sup>333</sup> Im September 1736 bezahlte Propst Planta schließlich 14 Gulden *vor ein porträt meines h. anteceboris Wilhelmi* [=Wilhelm Schmerling].<sup>334</sup>

Im Stift Herzogenburg bestehen zumindest drei Porträts von Leo Planta. Jenes im Festsaal (Abb. 87) wurde um 1768, 28 Jahre nach seinem Tod, gemalt. Ein weiteres, qualitativ nicht überzeugendes Porträt hängt im Konventgang des 2. Stockwerks und scheint nach einer Vorlage kopiert worden zu sein (Abb. 88). Weit bessere Qualität weist ein Kniestück auf, das derzeit im Vorraum der Prälatur hängt (Abb. 86). Die auf dem geöffneten Buch eingetragene Inschrift verweist auf eine Entstehung im August des elften Amtsjahres von Propst Leopold. Nachdem er am 22.7.1721 gewählt worden war, könnte die Inschrift noch im August 1731 gemacht worden sein<sup>335</sup> und stünde in zeitlicher Nähe zum zehnjährigen Propstjubiläum. Die Ausgabenverzeichnisse nennen zwischen 1731 – 1732 nur die Eintragung: *vor das contrafais h. Probst Antonii zahlt 20 fl.*<sup>336</sup> Die Formulierung lässt darauf schließen, dass entweder ein *Antonius* Geld für ein Porträt des Propstes Planta erhielt, oder dass einem Propst *Antonius* Geld für ein Porträt gezahlt wurde – etwa weil dieser das Geld einem Künstler weiter vermittelte.<sup>337</sup> Ein Propst Anton [Ruckenbaum] amtierte 1719–1743 im Stift St. Andrä, wo 1729–1731 die malerische Ausstattung der neuen Kirche im Gange war und Künstler wie Johann Georg Schmidt und Paul Troger beschäftigt waren.<sup>338</sup> Nun

<sup>329</sup> 1722 Jänner 16: *ibro hochw. H. P[P], Schmid geben auf gnädigen befehl wegen eines porträt, 7 fl.*; „Verrechnung aus dem Hof zu Wien pro anno 1721“; zit. nach: ebd., 17<sup>r</sup>; Die Formulierung ist unklar, der bezahlte *Schmid* darf aber mit Johann Georg Schmidt [„Wiener Schmidt“] in Verbindung gebracht werden, da erst am 30. Jänner 1721 noch ein Kontrakt über die Anfertigung zweier Bilder für den Hochaltar der Pfarrkirche Sallapulka zwischen den kurz darauf verstorbenen Propst Wilhelm Schmerling und Johann Georg Schmidt aufgesetzt wurde; StiAHe, H.5.12-F.579; Transkription des Vertrags: *Kronbichler, Altmontes Arbeiten*, 377;

<sup>330</sup> Als solcher wird Anton Umsinn von *Dworschak* und *Schwengler* bezeichnet: Der Maler Anton Umsinn hatte in Dürnstein während der 1720er im Auftrag des dortigen Propstes Hieronymus Übelbacher Porträts verstorbener Prälaten für einen Pfarrhof kopiert; vgl. *Dworschak/Schwengler, Die Bildnisse*, 125.

<sup>331</sup> Zit. nach: StiAHe, H.3.1-F.1021, Planta, 16<sup>r</sup>.

<sup>332</sup> Ebd., 17<sup>r</sup>.

<sup>333</sup> Ebd., 17<sup>v</sup>.

<sup>334</sup> StiAHe, H.3.1-B.1.2, 33<sup>v</sup>; vgl. ebenso: H.3.1-F.1021, Planta, 14<sup>v</sup>.

<sup>335</sup> Rechnet man den Amtsbeginn erst ab der Infulierung des Propstes (Herbst 1721) so läge der August des 11. Amtsjahres bereits im Jahr 1732.

<sup>336</sup> Die Eintragung erfolgte im Juni 1731 im Handrapular von Propst Planta; zit. nach: StiAHe, H.3.1-F.1021, Planta, 17<sup>v</sup>.

<sup>337</sup> Nennen ließen sich die Maler Anton Umsinn, der 1722 Porträts fertigte oder Anton Heyinger, der zwischen 1729 und 1731 u. a. 36 Ordensheiligenbilder für Herzogenburg schuf; vgl. ebd., 16<sup>r</sup>, 17<sup>v</sup>.

<sup>338</sup> Paul Troger und Johann Georg Schmidt arbeiteten in der Klosterkirche an der Freskomalerei, ebenso fertigten sie Altarbilder an. Erhalten hat sich zur malerischen Ausstattung lediglich eine Quittung zu einem von Paul Troger ausgeführten Seitenaltar von März 1731; vgl. *Karl, Johann Georg Schmidt*, 300; *Oppitz/Mauterer/Zauner*, 850 Jahre St. Andrä, o.S.: „Notizen zur barocken Baugeschichte [...]“.

hatte der Wiener Schmidt schon mehrere Aufträge für Herzogenburg angefertigt, ist aber nicht unbedingt als Porträtißt bekannt.<sup>339</sup> Der vergleichsweise hohe Preis lässt zumindest aber darauf schließen, dass das Bildnis relativ qualitätvoll war und über das Format eines Brustbildes hinausging. Natürlich ließe sich ebenso in Betracht ziehen, dass der Eintrag in keinerlei Zusammenhang mit dem etwa zur selben Zeit gefertigten Kniestück von Propst Planta steht und dem Stift St. Andrä ein anderes Porträt abgekauft wurde oder ein dortiges Porträt kopiert wurde, da mehrere Herzogenburger Prälaten zuvor Pröpste in St. Andrä waren.<sup>340</sup>

#### 2.2.5.3.4 Frigdian Knecht (1740–1775)

Frigdian Knecht hatte die bisher längste Amtszeit als Propst in Herzogenburg.<sup>341</sup> Der 1709 in Wien geborene Gastwirtssohn trat 19-jährig in das Stift Herzogenburg ein und versah vor seiner Wahl 1740 das Amt des Küchen- und Kellermeisters.<sup>342</sup> Sein Amtsbeginn ist von Ereignissen positiver wie negativer Natur gekennzeichnet. So hatte Propst Knecht nicht nur Gelegenheit, die Einweihung der neuen Gebäude vorzunehmen,<sup>343</sup> sondern konnte auch die, 1740 dem Dechanten Michael Koch, geschenkten Reliquien des Hl. Urban aus den Kalixtuskatakomben in die Barbarakapelle überführen. Dies geschah nach entsprechender Präsentation und Fassung am 25. Juli 1741 in einer feierlichen Prozession durch den Markt Herzogenburg.<sup>344</sup> Gleichzeitig war aber im Vorjahr der österreichische Erbfolgekrieg ausgebrochen, da die pragmatische Sanktion von Preußen, Frankreich, Bayern und Spanien nicht anerkannt wurde. In diesem Zusammenhang wurde Propst Knecht von französischen Soldaten als Geisel genommen und nach St. Pölten gebracht, bis Stift Herzogenburg ihn durch die Bezahlung der auferlegten Kriegssteuern von 14.000 fl. freikaufen konnte.<sup>345</sup>

Dennoch ließ Propst Frigdian Knecht kaum drei Amtsjahre vergehen, ehe er das große Unterfangen des Kirchenneubaus beginnen wollte. Ehe man den Abbruch der Kirche wagte, wartete man in Herzogenburg das Georgifest am 24. April 1743 ab. Am Folgetag begannen der Überlieferung nach bereits die Vorbereitungen zum Abbruch.<sup>346</sup> Unter der Leitung von Joseph Munggenasts Sohn, Franz, wurde der Kirchenbau vom Chorbereich im Osten

<sup>339</sup> Denkbar wäre aber die Anfertigung durch einen Gehilfen. Gegen 1731 war für Johann Georg Schmidt Anton Hertzog tätig; vgl. Karl, Johann Georg Schmidt, 111, 113, 119; Zu einem genaueren stilistischen Vergleich des Herzogenburger Porträts mit gesicherten Arbeiten des Johann Georg Schmidt/Anton Hertzogs ist es im Rahmen der vorliegenden Arbeit aber nicht gekommen. Der Preis des Porträts (20 fl.) ist jedenfalls relativ hoch. Anton Heyinger erhielt für die ganzfigurigen Darstellungen der Ordensheiligen zwischen 1729–1731 jeweils 10 fl.; Thomas Mathiowitz erhielt für seine ganzfigurigen Prälatenporträts 1768 etwa 12 fl.

<sup>340</sup> So waren etwa die Pröpste Joseph Kupferschein (1653–1669) und Melchior Kniepichler (1609–1615) vor Amtsantritt in Herzogenburg schon Pröpste von St. Andrä.

<sup>341</sup> Payrich, Stift Herzogenburg, 216.

<sup>342</sup> Ebd., 216.

<sup>343</sup> Die Einführung der Kapitularen in das Neugebäude erfolgte am 24. April 1741; vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 22v.

<sup>344</sup> Payrich, Stift Herzogenburg, 104; StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 22v.

<sup>345</sup> Payrich, Stift Herzogenburg, 103.

<sup>346</sup> Ebd., 104f.

beginnend Richtung Westen geführt.<sup>347</sup> Wiederum ist eine schnelle Bauabwicklung bemerkenswert, denn im November 1748 konnte der Rohbau der Kirche mit der Schließung der Mittelkuppel fertiggestellt werden.<sup>348</sup> Die Ausstattungsarbeiten nahmen naturgemäß noch Zeit in Anspruch.<sup>349</sup> Zur malerischen Ausstattung sind im Wesentlichen vier Personen samt deren Gehilfen zu nennen: Daniel Gran übernahm auch die Freskierung der beiden Gewölbefelder im Chorbereich der Kirche (1748–1749) und malte das Hochaltarblatt.<sup>350</sup> Domenico Francia wurde derweilen mit Architekturmalerlei im Chorbereich beauftragt<sup>351</sup> und setzte 1751–1755 die Freskierungsarbeiten der gewölbten Flächen im Langhaus und den Kapellen fort.<sup>352</sup> 1753–1755 wurde die Hauptkuppel sowie die beiden flankierenden Bildfelder im Langhaus von Bartolomäo Altomonte freskiert,<sup>353</sup> der überdies – vom Hochaltarblatt abgesehen – auch die übrigen Altarbilder der Klosterkirche gefertigt hat und den Propst mit seiner offenbar nicht arbeitsscheuen Natur zu überzeugen wusste.<sup>354</sup> Die Malerei der vertikalen, durch Lisenen akzentuierten Zonen zwischen Fußboden und Hauptgesims im Kirchenschiff und der Vorhalle, wurde schließlich von Thomas Mathiowitz übernommen. 1774 führte Leopold Hochsteiner die fehlende Malerei im Westen der Klosterkirche aus.<sup>355</sup> Zwischen 1748 und 1774 liegen Unterbrechungen in der Ausstattungstätigkeit des Kircheninneren, stattdessen erfolgten eine große Menge weiterer Investitionen des Propstes. Insgesamt zeigt sich hierbei ein gewisses Ondulieren zwischen den Projekten. (Natürlich) Man orientierte sich bei der Reihung und Intensität der oft

---

<sup>347</sup> Franz Mungenast hatte die den Baubetrieb 1942 im Alter von 19 Jahren übernommen; vgl. *Weigl*, Neubau, 96f.

<sup>348</sup> Das Ende des Rohbaus war sicherlich eine wichtige Station sowohl für den Konvent als auch die Maurer, die jeweils einen Gulden Trinkgeld von Propst Knecht bekamen. Franz Mungenast starb im selben Jahr; vgl. *Weigl*, Neubau, 97; *Pübringer-Zwanowetz*, Baugeschichte Herzogenburg, 87–92; *Payrich*, Stift Herzogenburg, 105.

<sup>349</sup> Die Kirche konnte bis zum Tod von Propst Knecht 1775 fertig ausgestattet werden. Die Weihe der Kirche nahm man aber erst 1785 vor; *Werneck/Gersthauer*, Stiftsgeschichte, 19f.

<sup>350</sup> Insgesamt bezahlt man für das Hochaltarblatt offenbar 2000fl.; vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 5r.

<sup>351</sup> Erste Zahlungen an Francia erfolgen schon ab Herbst des Jahres 1748 bis zum Frühjahr 1749 für Architekturmalerlei im Presbyterium; vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 5r+.

<sup>352</sup> Ein Vertrag mit Francia für seine Malerei im Langhaus und den Kapellen wurde im März 1751 aufgesetzt; vgl. StiAHe, H.5.12-F.964; zit. bei: StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 16v; Erste Zahlungen für die Fortsetzung seiner Arbeit in der Kirche folgen ab April 1751; StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 5v; Die letzte Zahlung an Francia für die Malerei der Kirche scheint am 31. Dezember 1755 getätigten worden zu sein; vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 9r; Zahlungspausen, die eine Abwesenheit Francias signalisieren könnten, gab es zwischen Juli und November 1751, Juli und September 1752, Jänner und Juni 1753; vgl. ebd.

<sup>353</sup> Die beiden Gewölbefelder fertigte Altomonte 1753. Sie stellen die Martyrien des Hl. Stephanus und des Hl. Georgs dar und wurden in mehreren Raten zu insgesamt jeweils 500 fl. zwischen 20. Juli 1753 und 27. Oktober 1753 bezahlt; vgl. ebd., 7r+v; Separat erfolgten Zahlungen an einen Gehilfen des Altomonte aber auch die Bezahlung der Grisaillefiguren (Fakultäten) in der Bibliothek, die ebenfalls 1753 getätigten wurde, nachdem Francia die übrige Deckenmalerei darin besorgt hatte. Am 21. Mai 1754 erhielt Altomonte offenbar seine erste Zahlung für die Kuppelfreskierung der Kirche. Die Fertigstellung gelang wohl nicht innerhalb eines Sommers und Altomonte verließ das Kloster im Herbst des Jahres offenbar für eine Winterpause, da ab Ende 29 Oktober 1754 keine Zahlungen mehr an ihn erfolgten. Fortgesetzt wurde die Malerei wohl im Sommer des Folgejahres. Zumindest erhielt er am 19. August 1755 seine letzte Rate von 600 fl. für *figur malbung* in der Kirche. Die Summe der notierten Einzelraten im Propstrapular ergibt einen Gesamtpreis von 2700 fl. für die Kuppelmalerei von Altomonte. Seine erneute Anwesenheit im Sommer 1755 lässt sich damit untermauern, dass man ihm am 29. August 1755 erneut Geld für die Reparatur eines Altarbildes, aus der Hand des Vaters, Martino Altomonte im Oratorium [Heute: Chorkapelle] und der Darstellung des Hl. Davids in der Westempore, im Bereich der Orgel mit 50 fl. bezahlte; ebd., 9r.

<sup>354</sup> Neben der Manifestation seines Fleißes durch die gefertigten Bilder, äußert sich auch Propst Knecht, ein durchaus kritischer Bauherr, am 27.4.1754 sehr lobend über den Fleiß des Bartolomäo Altomonte; vgl. Zitate aus Briefen: *Payrich*, Stift Herzogenburg 109f;

<sup>355</sup> *Baumgartner*, Stiftskirche, 129.

parallel geführten Bauprojekte wohl neben der Dringlichkeit, an deren Kostspieligkeit und der jährlichen Belastbarkeit des Stiftshaushalts. Denkbar ist aber auch, dass ebenso das Zeitbudget der vor Ort verfügbaren Handwerker, Maler und Tischler, vielleicht auch die von den Kapitularen geäußerten Bedürfnisse, eine Rolle bei der Reihung und Unterbrechung von Projekten gespielt haben. So verzichtete man 1748 nach dem Bau der Klosterkirche vorerst auf die Erhöhung des Kirchturmes, um die Freskierung der Kirchendecken voranzutreiben und sich eine neue Orgel zu leisten. Parallel dazu ließ man die Sala terrena ausstatten.<sup>356</sup> 1752, als die Kirchenorgel schon fertig war und die Presbyteriumsfresken ebenso abgeschlossen waren, hatte man mit der Einrichtung dieses Bereichs durch Chorgestühl und Hochaltar gewartet und richtete vorerst die Bibliothek ein.<sup>357</sup> Dafür wurde auch der 1753 in der Kirche beschäftigte Freskenmaler Domenico Francia kurz von seinem dortigen Auftrag abberufen, um die Decke der Bibliothek zu malen,<sup>358</sup> ehe er wieder die Arbeiten im Gotteshaus fortsetzte.<sup>359</sup> Auch nach Ende des Jahres 1755, als die Langhauswölbungen, die Kuppel und Freskenfelder im Wesentlichen fertig gemalt waren, beschäftigte man Domenico Francia, der noch im Haus war, weiter, um das im ersten Stockwerk, im Mitteltrakt zwischen Bibliothek und Kirche gelegene Oratorium [Chorkapelle] malerisch auszustatten.<sup>360</sup> Dafür beeilte man sich weniger mit der Einrichtung der Klosterkirche und der Ausmalung der Altarnischen sowie des Mauerwerks zwischen Boden und Hauptgesims. Zwischen 1756 und 1764 war es ein wenig ruhiger im Stift geworden. In dieser Zeit bekamen das Oratorium und die Bibliothek den letzten Schliff<sup>361</sup> und Bartolomäo

<sup>356</sup> Die Ausstattung der Malerei der Sala Terrena, die im Jahr 1751 begonnen worden war, zog sich bis in den Mai des Folgejahres. Die Schlusszahlung an Huefnagl für die Sala terrena erfolgte 1752 am 13. Mai; StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 7<sup>r</sup>; Bereits am 9. März des Jahres hatte Knecht in einem Brief an den Kämmerer bemerkt, dass es an der Zeit wäre, den *langweiligen* Maler Huefnagl dazu anzuhalten, seine Arbeit in der Sala terrena endlich abzuschließen, damit nämlich die *saurey darin einmal ein endt* finden kann; zit. nach: StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 27<sup>v</sup>.

<sup>357</sup> Die Bibliothek war zu Beginn des Jahres 1752 neu gewölbt worden und wurde in den Jahren 1753/4 mit Möbeln ausgestattet, die der Klostertischler nach Entwürfen des Wiener Orgelbaumeisters Johann Henke fertigte. Mehrere Einzelzahlungen dafür erfolgten ab Jahresende 1753 und über das gesamte Jahr 1754; vgl. ebd., 8<sup>v</sup>. Henke wiederum war mit Herzogenburg aufgrund seines Auftrags zur Fertigung der 1752 vollendeten Stiftsorgel während dieser Zeit noch in regelmäßigm Kontakt. Insgesamt beliefen sich die Kosten für die Orgel auf 5000 fl. Der Betrag wurde ab den frühen 1750ern in Einzelraten bezahlt; Die Schlusszahlung an Henke folgte schließlich am 2. April 1756; vgl. ebd., 9<sup>v</sup>.

<sup>358</sup> Zumindest drei Zahlungen an Francia in der Höhe von insgesamt 470 fl. wurden für die Bemalung der Bibliothek zwischen Juni und Juli 1753 getätig; vgl. ebd., 7<sup>v</sup>.

<sup>359</sup> Während Domenico Francia sich nach dem Abschluss seiner Arbeiten in der Bibliothek wieder an die Fortsetzung seines Auftrags in der Klosterkirche machte, besorgte Bartolomäo Altomonte die figürlichen Grisailledarstellungen der Fakultäten in der Bibliothek, die Francia ausgespart hatte. Offenbar fertigte Altomonte auch den zentral schwebenden Hl. Geist; vgl. Feuchtmüller, Bibliothek, 81; Quellenkundlich gesichert ist in jedem Fall, dass Altomonte die Fakultätsdarstellungen der *Basisreliefs* in der Bibliotheksdecke schuf, da er für diese Leistung am 18. August 1753 mit 24 fl. 45 xr. bezahlt wurde und sein Gehilfe für die aufgehöhten Lichter 12 fl. 22 xr. erhielt; vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 7<sup>v</sup>.

<sup>360</sup> Domenico Francia erhielt dafür zwischen 26. Jänner und 18. Mai 1756 mehrere Zahlungen; ebd., 9<sup>r+v</sup>; Huefnagl, mit dem man schon wegen der offenbar zu langsamen Ausführung der Malerei in der Sala terrena ein wenig unzufrieden war, wurde im Oratorium für die Fassung des Altars beauftragt und erhielt dafür im April 1756 42 fl.; ebd., 9<sup>v</sup>.

<sup>361</sup> 1756 hatte man Martin Johann Schmidt 25 fl. für seine Figurenmalerei in vier freien Feldern des von Francia um 50 fl. gemalten Oratoriums bezahlt; ebd., 9<sup>v</sup>. Im April 1757 kaufte man noch Pflastersteine für das Oratorium; vgl. ebd., 9<sup>v</sup>; Im November 1759 bezahlte man schließlich noch dem Herzogenburger Maler Huefnagl 44 fl 52 xr. für das Fürrissen der Bibliothekskästen und verschiedener Vergoldungsarbeiten; StiAHe, H.3.1-B.3.3, 52; vgl. ebenso: StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 33<sup>r+v</sup>. Erneut für Stuck- und Vergoldungsarbeiten in der Bibliothek bezahlte man zu Jahresbeginn 1764 dem *stokadörer Kirschner* 16 fl. 40 xr, etwas später im Juli 1764 erhielt noch ein lokaler Bildhauer 69 fl. für Ornamente in der Bibliothek; vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 10<sup>r</sup>.

Altomonte lieferte zwischen 1761 und 1764 die Altarbilder für die sechs Seitenaltäre der Klosterkirche,<sup>362</sup> insgesamt aber schien man neue Energien für das Kirchturmprojekt zu mobilisieren.<sup>363</sup> Am 11. Jänner 1764 hatte man dem Maurermeister Matthias Munggenast aus St. Pölten für einen Planriss Geld gegeben,<sup>364</sup> in welchem dieser sich offenbar an älteren Planungen des Johann Bernhard Fischers von Erlach orientieren sollte<sup>365</sup> und kurz darauf seinen Entwurf dem Wiener Architekten Melchior Hefele zur Begutachtung vorgelegt.<sup>366</sup> Der Kirchturm sollte in seiner Höhe mehr als verdoppelt werden.<sup>367</sup> Insgesamt berechnete Propst Georg Baumgartner Kosten von rund 15.600 fl. für den Kirchturm, dem man gegen Mittag am 6. Juli 1767 unter Pauken und Trompetenwall seine Turm spitze aufsetzen konnte.<sup>368</sup> Während dieser Zeit ruhte der Fortgang innerhalb der Kirche demnach. Zwar machte man sich an die ersten Planungen für den Hochaltar der Kirche, der 1765 durch ein Modell visiert wurde,<sup>369</sup> die Seitenaltäre und der Hochaltar wurden aber erst 1770–1774 eingebaut. 1768, genau zwischen der Vollendung des Kirchturmes und der Fortsetzung der Einrichtung der Klosterkirche, erfolgte auch jener Auftrag an Thomas Mathiowitz zur Anfertigung der Herzogenburger Prälatenbilder, der uns noch beschäftigen wird.

Als man 1770 an die Einrichtung der Klosterkirche ging, hatte man demnach die Altarblätter hierfür schon seit geraumer Zeit im Haus.<sup>370</sup> Die Reihenfolge der Anfertigung der Altäre gestaltete sich wohl nach ihrer prinzipiellen Notwendigkeit für die Liturgie vielleicht auch nach dem Ansinnen der spendablen Bruderschaften der Kirche.<sup>371</sup> Die Altarblätter von Daniel Gran und Bartolomäo Altomonte waren in derselben Reihung bezahlt worden. Zuerst wurde 1770 der Hochaltar aufgestellt, 1772 die einander gegenüberliegenden großen

<sup>362</sup> Altomonte begann seine Arbeiten für die Altarbilder mit den 1761 datierten Gemälden für die beiden größeren Altäre im Querschiff (Bruderschaftsaltar und Augustinialtar), fertigte anschließend die großen Altarbilder für die übrigen Altäre (1762: Josefaltar, Schutzenengelaltar, 1763: Ubal dialtar und Sebastianialtar) und lieferte 1764 schließlich noch die vier Ovalbilder, die jeweils als Predellabilder für die vier kleineren Seitenaltäre im Langhaus dienten; vgl. Baumgartner, Stiftskirche, 128–132.

<sup>363</sup> Zu bedenken, ist, dass der ständige Betrieb im Kloster mit Malern, Tischlern, Maurern und Stuckateuren nicht nur die Finanzen strapazierte, sondern auch von Seiten der Konventualen einen Tribut forderte. Nicht umsonst mahnt Propst Knecht am 20. März 1751 in einem an den Kämmerer adressierten Brief, in welchem er von den Vertragsbedingungen mit Domenico Francia zur Malerei im Langhaus und den Kapellen berichtet, nachfolgend: *Ich habe mich schon zum vorraus zu willer gedult wegen deren mahlung resolviert, und werden es wohl die herren, die mit ihm auch zu thun haben, ebenfalls hervorsuchen müssen [...];* zit. nach: StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 25v–26r.

<sup>364</sup> Ebd., 10r.

<sup>365</sup> Vgl. Baumgartner, Kirchturm, 137; Payrich, Herzogenburg, 51;

<sup>366</sup> StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 10r.

<sup>367</sup> Baumgartner gibt an dass der Kirchturm 18 Klafter hatte und auf eine Höhe von 40 Klafter (75 m) aufgezogen wurde; vgl. Ders., Kirchturm, 137.

<sup>368</sup> Baumgartner bezog diese Information aus einem vom Stiftsdechanten Augustin Beyer begonnenen *Liber Memorialis*; vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 40v; ebenso: Baumgartner, Kirchturm, 138.

<sup>369</sup> Zahlungen für eine Hochaltarmodell finden sich im März und April 1765; StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 10v; Weitere Aufträge, die in der Erbauungszeit des Kirchturms liegen, waren die Ausmalung des Saals des Hofes in Wielandsthal, sowie des Saals im Pfarrhof von Ponsee; Beide Maleraufträge erfüllte Thomas Mathiowitz, der dafür im Mai 1764 und im Jänner 1765 mit jeweils 50 fl. bezahlt wurde; In Wielandsthal fertigte er für den Saal auch Supraporten, für welche er 4 fl. 10 xr. erhielt; StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 10r+vv.

<sup>370</sup> Die einzigen Bilder, welche Bartolomäo Altomonte erst später fertigte, waren die beiden 1771 bezahlten Bilder im Presbyterium, die den Hochaltar flankieren und die Opfer Abrahams und Melchisedeks darstellten.

<sup>371</sup> Die Kosten (2948 fl. 4 xr.) für die Steinmetzarbeiten des Marienaltars (=Bruderschaftsaltar), (Altarblatt: Patrone der Barbara-Bruderschaft bzw. der Petrus Fourier Bruderschaft) wurden zur Gänze von der St. Barbara Bruderschaft getragen; vgl. Baumgartner, Stiftskirche, 129; Die Kosten für den auf der gegenüberliegenden Querschiffseite gelegenen Augustinusaltar trug dagegen der Stiftsdechant (und nachfolgende Propst) Augustin Beyer; vgl. Ebd., 129.

Seitenaltäre (Bruderschaftsaltar und Augustinialtar) und 1773–1774 wurden schließlich die Kanzel und die vier kleineren Seitenaltäre gemacht.<sup>372</sup> Zwischen 1770 und 1773 wurde von Thomas Mathiowitz, der zumindest teilweise von seinem Gehilfen Wenzel unterstützt wurde,<sup>373</sup> auch die fehlende Architekturmalerie zwischen Boden und Hauptgesims ausgeführt.<sup>374</sup> Während die Einrichtungsarbeiten der Altäre in der Klosterkirche im Gang waren, machte man sich auch an die Gestaltung der epistelseitig an den Chor angeschlossenen Frigidianikapelle, deren Wandmalerei gegen Sommer 1771 Mathiowitz Thomas besorgte.<sup>375</sup> Ebenso parallel zur Einrichtung der Kirche gestalteten sich die Arbeiten im Festsaal, im Risalit des Osttraktes gelegen. Das zentrale Deckenfresko vollführte Bartolomäo Altomonte 1772, die übrigen Malereiarbeiten wurden 1772/1773 erneut von Thomas Mathiowitz ausgeführt.<sup>376</sup> Der Maler Altomonte erhielt zusätzlich Zahlungen für mehrere Porträts, die er für den Saal anfertigte. Ebenso bezahlte man ihm im Oktober 1772 noch 17 fl. und 12 xr. für eine Skizze des zu diesem Zeitpunkt wohl schon fast recht weit gediehenen Deckenfreskos, die der Herzogenburger Propst an den Passauer Fürstbischof entsandte.<sup>377</sup> Mathiowitz ging daraufhin daran, seine Arbeiten in der Kirche fortzusetzen, ebenso kam es noch zur Gestaltung des Tafelzimmers im Wielandsthaller Weinschlössl.<sup>378</sup> Zu diesem Zeitpunkt fehlten noch die abschließenden Malerarbeiten im Westbereich der Kirche, die man im Juni des Jahres 1774 an Leopold Hochsteiner bezahlte.<sup>379</sup>

Als Propst Knecht am 29. 5. 1775 starb, war nicht nur die gesamte Klosterkirche neu errichtet und deren Turm fertig gestellt worden, sondern auch die Bibliothek, die Chorkapelle, die Frigidianikapelle und der Festsaal neu ausgestattet. Der Propst hatte neben den Einkünften aus der Grundherrschaft des Stiftes auch seine Einkünfte, die sich aus Ämtern innerhalb der Landesregierung ergaben,<sup>380</sup> für den Bau und die Ausstattung der

<sup>372</sup> 1773: Kanzel, Josefi- und Schutzenengelaltar (im Osten), 1774: Ubaldi- und der Sebastianialtar (im Westen); Kosten für Steinmetzarbeiten und der Marmor von Jakob Moesl aus Salzburg: Hochaltar: 3460 fl., 2 Querschiffaltäre: 4100 fl., Kanzel: 650 fl., 4 Seitenaltäre: 2400 fl.; vgl. ebd., 128–132;

<sup>373</sup> Am 26. November 1771 erhielt Wenzel 6 fl. für seine Unterstützung im Bereich des Augustinialtars; ebenso wurde Wenzel 1773 im Rahmen von Arbeiten in der Kirche und im Tafelzimmer von Wielandsthall gemeinsam mit Mathiowitz bezahlt; vgl. StiAHe, H.3.1-B.3.4, 107; vgl. ebenso: StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 12v–13v.

<sup>374</sup> Zuerst malte Mathiowitz, der Reihenfolge der Altaraufstellung entsprechend, im Presbyteriumsbereich, wofür er am 6. Dezember 1770, 200 fl. erhielt; Am 29. November 1771 und am 9. Mai 1772 bezahlte man ihm jeweils 200 fl. für die Malerei im Bereich des südlich unter der Kuppel gelegenen Bruderschaftsaltars und anschließend für die Arbeit im Bereich des nördlich gegenüber liegenden Augustinialtars; StiAHe, H.3.1-B.3.4, 87r, 96v, 100r; vgl. ebenso: StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 12v–13v; 1773 erhielt Mathiowitz noch Geld für seine Architekturmalerie in zwei Kapellen (offenbar im Bereich des Musikchors) und zuletzt im Oktober 1773 eine Schlusszahlung von 300 fl. die unterschiedliche Arbeiten im *saal, kirchen und tafel zimmer zu Wielandstall* inkludierte; vgl. StiAHe, H.3.1-B.3.4, 107r. bzw. ebenso: StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 13v.

<sup>375</sup> Am 6. Juli 1771 erhielt Mathiowitz dafür 125 fl.; StiAHe, H.3.1-B.3.4, 91v.

<sup>376</sup> Auf die Arbeiten im Festsaal wird an späterer Stelle noch genau eingegangen.

<sup>377</sup> Bartolomäo hatte zu diesem Zeitpunkt schon die dritte Rate (von vier) für das Deckenfresko erhalten; die letzte Rate für das Fresko, *samt einiger bilder in Öl* wurde ihm im folgenden März 1773 bezahlt, während die Lieferung und Bezahlung der Ölbilder für den Saal offenbar 1774 erfolgte vgl. StiAHe, H.3.1-B.3.4, 107r; ebenso: StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 13v–14r.

<sup>378</sup> Die Zahlung erfolgte am 21. Oktober 1773; neben dem Thomas Mathiowitz, der 300 fl. erhielt, bezahlte man auch dessen Gehilfen Wenzel mit 4 fl. 18 xr.; StiAHe, H.3.1-B.3.4, 107r; vgl. ebenso: StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 13v.

<sup>379</sup> Man bezahlte ihn für Malerei in zwei noch fehlende Kapellen (wohl der Altarnischen des Sebastiani- und Ubaldialtares) und unter der Westempore; vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 14r; Baumgartner, Stiftskirche, 129.

<sup>380</sup> Propst Knecht war ab 1744 Reitherr des Prälatenstandes, ab 1750 Verordneter des Prälatenstandes, ab 1756 ständisches Ausschussmitglied, 1766 als Kommissar für das Viertel *Ober dem Wienerwald* Mitglied der Hofkommission; Vgl. Payrich, Stift Herzogenburg, 110; Oppitz/Telesko, Ite et Vos, 431, 433.

Räume verwendet. Er hatte neben seinen Bemühungen um die Verwaltung und Organisation der Bautätigkeit ebenso Wert auf die Förderung des geistlichen Lebens im Stift, dessen Hauslehranstalt sowie die Bestände der Bibliothek gelegt und neue Statuten im Kloster eingeführt.<sup>381</sup> Sein Ansehen und das Vertrauen, das man ihm als fähigen Wirtschafter entgegen brachte, dokumentiert sich auch darin, dass man ihm neben der gemeinsam mit dem Propst von St. Dorothea geführten Administration in St. Pölten später über 11 Jahre die Administration des Dominikanerinnenklosters in Tulln und 16 Jahre lang die Administration des Chorherrenstiftes St. Andrä überantwortete, als diese Klöster Finanzprobleme hatten.<sup>382</sup>

## 2.2.5.4 Beginn der Aufklärung und Josephinismus: Das Ende des Barock

Nach dem Tod Frigdian Knechts, wurde Stephan Peschka (1775–1779), der Sohn eines Färbers zum Nachfolger gewählt. Vor seiner Wahl zum Propst war er Kämmerer gewesen.<sup>383</sup> Als er nach nur wenigen Jahren starb, folgte ihm Augustin Beyer (1779–1780) im Amt nach, der bereits als Chronist und bzw. als Dechant des Klosters Erwähnung fand.<sup>384</sup> Seine Leidenschaft für Geschichtswissenschaften dokumentiert sich während der knapp zwei Jahre währenden Prälatur letztendlich auch darin, dass er für 53 fl. eine Metallkassette zur Aufbewahrung der Gründungs- und Übertragungsurkunde anfertigen ließ, welche sein Wappen ziert.<sup>385</sup> Ebenso kümmerte er sich in seiner kurzen Amtszeit um die Sammlungen und künstlerische Aufträge im Kloster. So fertigte der bereits etwa 80-jährige Bartolomäo Altomonte neben einem Altarbild für Haitzendorf 1779 auch noch das Fresko über der Hauptstiege<sup>386</sup> weiters ging man an die Einrichtung der Gemäldegalerie<sup>387</sup> die Fassung und Vergoldung der Orgel in der Stiftskirche. Für beide Aufträge hatte man den Herzogenburger Maler und Vergolder Ferdinand Maurer beschäftigt.<sup>388</sup> Nach dem Tod Augustin Beyers wurde Michael Teufel (1781–1809), ein Bauernsohn aus Pottenbrunn, der vor seiner Wahl Stiftsdechant gewesen war, zum neuen Propst bestimmt. Er konnte die Weihe der neuen

---

<sup>381</sup> Payrich, Stift Herzogenburg, 112.

<sup>382</sup> Ab 1741: Administration in St. Pölten (gemeinsam mit dem Propst von St. Dorothea); 1752: Oberadministrator in St. Andrä; 1763: Administrator bei der Verwaltung der Temporalien bei den Dominikanerinnen in Tulln/ 1773: Administrator in spiritualibus – 1774 , ab 1752: Oberadministrator in St. Andrä, 1763–1774: Administrator der Temporalienverwaltung im Dominikanerinnenkloster Tulln, 1773–1774: Administrator in spiritualibus in Tulln; vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 23v–24v, Payrich, Stift Herzogenburg, 110; Oppitz/Telesko, Ite et Vos, 430–433.

<sup>383</sup> Payrich, Stift Herzogenburg, 218; StiAHe, H.3.1-F.1021, Peschka, 1;

<sup>384</sup> Als Dechant war Beyer 22 Jahre lang tätig.

<sup>385</sup> Payrich, Stift Herzogenburg, 219.

<sup>386</sup> Altomonte wurden für das Fresko am 16. Juni und 30. Juli 1779 280 fl. in zwei Raten bezahlt; vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Beyer, 1<sup>r</sup>.

<sup>387</sup> Der Herzogenburger Maler Ferdinand Maurer erhielt für seine Arbeit im Februar 1780 90 fl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Beyer, 2<sup>v</sup>.

<sup>388</sup> Für die Fassung der Orgel bezahlte man gegen Mitte des Jahres 1780 in drei Raten insgesamt 608 fl. an den Maler Ferdinand Maurer von Herzogenburg; StiAHe, H.3.1-F.1021, Beyer, 3<sup>r</sup>.

Stiftskirche feiern. Eine wesentliche Prägung erhielt seine Amtszeit aber durch die Reformen Kaiser Josephs II.

Dieser sah eine Intensivierung klösterlicher Seelsorge und Bildungsaufgaben bei gleichzeitiger Dezimierung der Klosterlandschaft vor. Herzogenburg erhielt zu den bisher zehn Pfarren überwiegend durch Pfarrteilungen zusätzlich sechs neue Pfarren, die es zu besetzen, aber auch mit Schulen auszustatten galt.<sup>389</sup> Propst Michael Teufel besaß offenbar kaiserliches Vertrauen und wurde mit dem Verkauf der aufgelassenen Stifte St. Andrä und Dürnstein betraut, während Stift Herzogenburg selbst der Aufhebung entging.<sup>390</sup> Die Prälatenporträts in anderen Klöstern verlieren ihren Repräsentationscharakter gegenüber den Vorgängerbildnissen in dieser Zeit meist. Propst Teufel dagegen setzte mit seinem Porträtauftrag an Huber Maurer, aus Wien, 1787 die ganzfigurige Porträtreihe in Herzogenburg fort, (Abb. 94)<sup>391</sup> was seine beiden Vorgänger, die Pröpste Peschka und Beyer, zuvor verabsäumt hatten. Die Pröpstereihe wird seither regelhaft und bis heute mit ganzfigurigen Porträts der Pröpste ergänzt.

## 2.2.5.5 Die Porträtgalerie im Prälatengang

### 2.2.5.5.1 Zeitliche Einordnung: Baustellenbetrieb, Kloster und der Bauherr Propst Knecht

Erwähnenswert erscheint bei der Darstellung der Persönlichkeit von Propst Knecht, dass dieser einerseits mit ausgezeichnetem Organisationstalent gesegnet war, andererseits den Baustellenfortschritt mit großem Elan beförderte.

Bereits 1746 hatte man das Hochaltarbild des Daniel Gran bezahlt und noch vor der Vollendung der Hauptkuppel im Rohbau, im November 1748, erfolgten schon die ersten Zahlungen an Domenico Francia für die Architekturmalerie im Chor.<sup>392</sup> Am 15. März 1751 schloss der Propst mit Domenico Francia einen Kontrakt über dessen übrige Malerei in der Kirche, wofür man 3300 fl. bezahlen wollte. Gleichzeitig, gegen Herbst 1751, arbeitete Reichard Huefnagl an der Malerei der Sala terrena<sup>393</sup> und 1752 ging man außerdem an die Ausstattung der Bibliothek. Zu Jahresbeginn 1752 erhielt ein Maurer Geld für die Wölbung in dieser und im Herbst sollte der Raum schließlich noch nach den Vorstellungen des Malers

<sup>389</sup> Neu eingerichtet wurden Brunn im Felde, Hain, Maria Ponsee, Theiß, Stratendorf und Inzersdorf; vgl. *Penz* Archiv, 129.

<sup>390</sup> *Penz* Archiv, 131.

<sup>391</sup> Dem Maler Hubert Maurer wurden für das ganzfigurige Porträt 5 Dukaten (22. fl. 30 xr.) bezahlt; StiAHe, H.3.1-F.1021, Teufel, 3v.

<sup>392</sup> Zahlungen an Francia erfolgten ab 26. Oktober 1748, am 29. Dezember 1748 und im April 1749; vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 5r–5v.

<sup>393</sup> Vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 7r.

Francia verputzt werden,<sup>394</sup> der zu diesem Zeitpunkt in der Kirche arbeitete. Huefnagl hatte bis dahin auch seine Arbeit in der Sala Terrena fertig gestellt.<sup>395</sup>

In wie weit der Propst sich auf die Selbstständigkeit seiner Leute verließ, beim Bau des Kirchturms etwa auf Matthias Mungenast, gestaltete sich wohl in Abhängigkeit vom eigenen Zeitpensum.<sup>396</sup> Zu Jahresbeginn 1753 hatte er jedenfalls selbst Domenico Francia zur Begutachtung der Deckenmalerei zur Wallfahrtskirche Dreieichen begleitet. Nach einer kurzen Abwesenheit im Kloster reiste Francia einige Monate später, am 20. Juni des Jahres, gemeinsam mit Bartolomäo Altomonte von Wien nach Herzogenburg an. Beide Künstler erhielten an diesem Tag die Vorschusszahlung für neue Malprojekte.<sup>397</sup> Francia, der sich schon während der beiden Vorjahre an die Dekorationsmalerei der gewölbten Flächen, gemacht hatte, sollte sich vorerst mit der Malerei der Bibliothek beschäftigen, während Altomonte mit einem Gehilfen seine Arbeit zur in der Kirche begann,<sup>398</sup> um kurze Zeit später die überwiegend mit Dekorationsmalerei des Francia gefüllte Bibliotheksdecke mit den Darstellungen der vier Fakultäten abzuschließen. Francia setzte währenddessen wieder seine Arbeit in der Kirche fort, in die auch Altomonte, anschließend wieder zurückkehrte.<sup>399</sup> Die Schilderungen dieser weitestgehend nebeneinander organisierten Tätigkeiten ließe sich im Prinzip bis zum Todesjahr von Propst Knecht fortsetzen.<sup>400</sup>

---

<sup>394</sup> Auch dies teilt Propst Knecht brieflich an den Kämmerer Hieronymus Knittlmayr mit; vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 28<sup>r</sup>.

<sup>395</sup> Der Propst hatte sich in einem Brief aus Wien darüber beschwert, dass die Arbeiten in der Sala terrena über längere Zeit zu keinem Abschluss kamen, sodass diese *bey angehneder griene zu geniissen wäre und die sauerey einmahl ein endt hätte*; zit. nach: StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 27<sup>v</sup>; vgl.: Original: StiAHe, H.3.1-F.1003.

<sup>396</sup> Der Klosterstischler unternahm mehrfach selbstständig seine Reisen nach Wien, die ihm vom Kloster entschädigt wurden, 1769 etwa, wenn dieser wegen dem Hochaltar nach Wien fuhr; vgl. StiAHe, H.3.1-B.3.4, 72<sup>r</sup>; Ebenso zeigen Zahlungen an Matthias Mungenast im Jänner 1764, bzw. im Mai und November des Jahres 1765, dass dieser im Rahmen seiner Planungen für den Kirchturm neben der Anfertigung eines Planrisses des Herzogenburger Kirchturms, auch nach Zwettl fuhr, um den dortigen Kirchturm zu zeichnen oder selbstständig Korrespondenz mit Beauftragten in Salzburg bzgl. des Kirchturms führte und Steinmetzarbeiten für den Turm begutachtete; StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 10<sup>r+v</sup>; Obgleich ließ Propst Knecht dessen Entwurf vor Baubeginn noch dem Wiener Architekten Melchior Hefele zur Prüfung vorlegen; StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 10<sup>r</sup>.

<sup>397</sup> Vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 7<sup>v</sup>; Ob Francia bei der Vermittlung Altomontes in irgendeiner Form beteiligt war bzw. wie sich das Verhältnis zwischen den beiden gestaltete, ist unklar.

<sup>398</sup> Altomonte begann mit der Freskierung des Gewölbefeldes zum Martyrium des Hl. Stephanus, später folgte das Martyrium des Hl. Georgs. Die beiden Gewölbefelder des Jahres 1753 wurden in mehreren Raten mit insgesamt jeweils 500 fl. zwischen 20. Juli 1753 und 27. Oktober 1753 bezahlt; vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 7<sup>r+v</sup>; Separat erfolgten Zahlungen an einen Gehilfen des Altomonte aber auch die Bezahlung seiner Figurenmalerei in der Bibliothek welche zwischen den der Anfertigung der beiden Deckenfelder erfolgte. Im Folgejahr, am 21. Mai 1754, erhielt Altomonte offenbar seine erste Zahlung für die Kuppel der Kirche; die Arbeit hatte er offenbar gegen Frühlingsanfang begonnen: Am 27. April äußert Propst Knecht bereits seine Freude über den Fleiß des Malers; vgl. die Abschrift des Briefes an Hieronymus Knittlmayr: StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 29<sup>v</sup>; Die Fertigstellung gelang nicht innerhalb eines Sommers und Altomonte verließ das Kloster im Herbst des Jahres wohl für eine Winterpause, da nach 29. Oktober 1754 keine Zahlungen mehr an ihn erfolgten. Zumdest erfolgten im Sommer des Folgejahres noch Zahlungen. Die letzte Rate von 600 fl. erhielt Altomonte am 19. August 1755 für *figur malbung* in der Kirche. Die Summe der notierten Einzelraten im Propstrapular ergibt einen Gesamtpreis von 2700 fl. Seine erneute Anwesenheit im Sommer 1755 lässt sich auch damit untermauern, dass man ihm gegen Monatsende, am 29. August 1755 noch Lohn für die Reparatur eines Altarbildes, aus der Hand seines Vaters, Martino Altomonte, im Oratorium (Heute: Chorkapelle) und die Darstellung des Hl. Davids im Bereich der Orgel (50 fl.) gab. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 9<sup>r</sup>.

<sup>399</sup> Die Kirche diente gegen Herbst 1753 und erneut ab Frühjahr des Folgejahres und in den Sommermonaten des Jahres 1755 wohl beiden Künstlern gleichzeitig als Wirkungsstätte.

<sup>400</sup> Die gemutmaßten Organisations- und Führungsqualitäten begründen sich auch angesichts seiner Buchhaltung im Propstrapular.

Der Propst setzte sich nicht stets in eigener Person mit den Künstlern und Handwerkern auseinander. Wenn andere Aufgaben, etwa seine politischen Ämter, seine Abwesenheit im Stift erforderten, instruierte er andere, offenbar überwiegend den späteren Kämmerer, Hieronymus Knittlmayr, der Guarin Holl im Amt nachfolgte. Zu ihm bestand offenbar ein Vertrauensverhältnis wie einige erhaltene Briefe vermuten lassen.<sup>401</sup> Der Propst erweist sich darin nicht nur als fachlich und praktisch kompetent die Planungen und Besorgungen zum Baugeschehen deligierend oder selber ausführend, sondern auch als ein Mann, der zu kommunizieren wusste. Anlässlich des 1751 in Wien vorgenommenen Vertragsabschlusses mit Domenico Francia über Ornamentalmalerei im Bereich der Kirchendecke, versicherte er sich beispielsweise in einem nach Herzogenburg gesandten Bericht, der Kooperation der Kapitularen im Umgang mit dem Künstler.<sup>402</sup> Dass der Propst bei herausfordernden Plänen auf ein Miteinander im Stift setzten wollte, zeigt sich wohl auch darin, dass er anlässlich des Neubaus der Klosterkirche, die Namen aller Konventualen auf einer vergoldeten Kupferplatte anbringen ließ, welche im Bereich des Presbyteriums eingemauert wurde.<sup>403</sup>

### 2.2.5.5.2 Who is Thomas Mathiowitz? Quellenkundliche Aussagen zum Maler und der spätbarocken Prälatenporträtserie

Im Mai 1764 taucht in den Quellen des Klosters erstmals Thomas Mathiowitz auf. Bezeichnet als *architekt(ur) mahler* erhielt er *für die arbeit in den saal zu Wielandsthal* 50 fl. und für zwei dafür gefertigte Supraporten 4 fl. 10 xr.<sup>404</sup> Zuvor, im April 1761, hatte man dort noch den Maler Frisch (Johann Jakob?) aus Herzogenburg, für *2 figuren Maria u. Joann(es)* beschäftigt.<sup>405</sup> Thomas Mathiowitz arbeitete im Vergleich zu Francia und Altomonte wesentlich günstiger und erhielt zu Beginn des Folgejahres erneut 50 fl. für die Malerarbeit im Saal des Pfarrhofes in Ponsee.<sup>406</sup> Im Oktober 1766 erhält Mathiowitz vom Propst 4 fl. für die Fassung eines Ofens im Oratorium.<sup>407</sup> Zu dieser Zeit waren die Arbeiten zum seit 1764 erhöhten Kirchturm im Gange, und auch Mathiowitz war daran nicht unbeteiligt. Als man 17. März 1767 zur Bestellung von Blattgold und zur Abholung von zuvor geordertem Kupfer für den Kirchturm eine Fahrt nach Wien unternahm, begleitete Mathiowitz diese.<sup>408</sup>

<sup>401</sup> StiAHe, H.3.1-F.1003; vgl. Abschriften einiger Briefe von Propst Knecht, die zum Baugeschehen und der Ausstattung Stellung nehmen: StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 24v–30v.

<sup>402</sup> In diesem Brief von 20. März 1751 werden die ausgehandelten Vertragsbedingungen mit Domenico Francia gegenüber dem Kämmerer genau erläutert und gerechtfertigt; Der Kämmerer sollte offenbar auch als Multiplikator gegenüber dem Konvent agieren, denn der Propst ruft die Herren, die mit dem Maler zu tun haben, zu Geduld auf, da er selber hervorsuchen müsse; StiAHe, H.3.1-F.1003; bzw. Abschrift des Briefes: StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 25v–26r. Der besprochene Vertrag mit Francia für seine Malerei im Langhaus und den Kapellen war fünf Tage zuvor aufgesetzt worden; vgl.: StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 16v.

<sup>403</sup> StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 23r.

<sup>404</sup> StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 10r.

<sup>405</sup> Frisch erhielt für seine Arbeit im Wielandsthaler Keller 2 fl. 15 xr; vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 34r.

<sup>406</sup> Dieser Eintrag im Propstrapular erfolgte am 28. Jänner 1765; StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 10v.

<sup>407</sup> Eintrag im Propstrapular am 24. Oktober 1766; Zuvor war der Ofen in Maria Zell von her(r)n P. Superior gekauft worden. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 10v.

<sup>408</sup> Vgl. Baumgartner, Kirchturm, 138.

Die darauf folgenden Vergoldungsarbeiten für den Turm der Stiftskirche erledigte er im selben Jahr.<sup>409</sup>

Nachdem der Kirchturm fertig gestellt war, erfolgen jene Zahlungen an Mathiowitz, die mit den Prälatenporträts zusammenhängen: Im Mai 1768 bezahlte man Thomas Mathiowitz 134 fl. 24 xr. für eine ungenannte Zahl von *portret denen alten her(ren) praelat* zu jeweils drei Dukaten.<sup>410</sup> Einige Monate später, schon im November des Jahres, werden erneut 8 Porträts für 132 fl. 5 xr. gekauft. Von diesen acht Porträts sollten vier *noch in den saal* kommen, die übrigen Bilder waren für den Gang vor dem Saal bestimmt.<sup>411</sup> Da man darauf verwies, dass vier Porträts *noch* in den Festsaal gelangen sollten, lässt sich mutmaßen, dass dafür entweder bereits früher Bilder entstanden waren oder aber, dass Mathiowitz insgesamt mehr als vier Porträts explizit für den Festsaal anfertigte. Ein Bild sollte diesem Eintrag zufolge mit jeweils 4 Dukaten bezahlt werden. Die genaue Anzahl der insgesamt 1768 bezahlten Porträts von Mathiowitz lässt sich aufgrund der undeutlichen Quellenlage nicht festlegen. Sind die beiden 1768 geleisteten Teilzahlungen zwar nahezu gleich hoch, so umfasste die zweite Teilzahlung im November acht Porträts zu nun offenbar 4 Dukaten. Im Mai 1768 bezahlte man aber nur 3 Dukaten per Bildnis. Der Versuch anhand der bei der ersten Teilzahlung vermerkten Summe von 134 fl. 24 xr. die Menge der tatsächlich beglichenen Bilder zu eruieren, führt zu keiner natürlichen Zahl.<sup>412</sup> Erklärungen böten sich durch zusätzlich eingerechnete Materialkosten oder darin, dass die jeweils unterschiedlichen Preise von 3 und 4 Dukaten doch nur für einen Teil der bezahlten Bildnisse galten.<sup>413</sup>

Bei allen Ungereimtheiten lässt sich dennoch sagen, dass um 1768 zumindest 16, vielleicht sogar 18 Porträts von Thomas Mathiowitz angefertigt wurden – mehr Bilder, als sich aus diesem Auftrag im Kloster erhalten haben. Ob nun tatsächlich alle an Mathiowitz 1768 bezahlten Porträts auch Herzogenburger Pröpste repräsentierten, ist eine andere Frage. Zu dieser Zeit waren sicherlich nicht nur Pröpsteporträts in Planung, da Propst Frigdian Knecht im Mai 1768 noch mit dem Maler Mathiowitz ins nahe gelegene Schloss Heiligenkreuz-Gutenbrunn gereist war, um von ihm das Portrait eines Passauer Bischofs kopieren zu lassen.<sup>414</sup> Demnach ließe sich auch darüber nachdenken, ob Mathiowitz, über diese in

---

<sup>409</sup> Er erhielt für die Vergoldung des Turmkreuzes, der Girlanden, welche die Voluten umschließen, der Volutenschnecken und der Pflasterquasten insgesamt 82 fl. 52 xr. 2d; vgl. Baumgartner, Kirchturm, 138; bzw. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 3<sup>r</sup>, 11<sup>r</sup>.

<sup>410</sup> *dem 21. dito [Mai] dem mahler Thomas Matiowitz für die portret denen alten her(rn) praelat eines per 3 ducaten bezahlt, 134 fl. 24 xr.;* StiAHe, H.3.1-B.3.4, 65<sup>v</sup>.

<sup>411</sup> *den 30. dito [November] dem her(rn) Thomas Mathiowitz für die lezt 8 portrait, das ist 4 noch in den saal und 4 in den gang von her(rn) praelaten eines à 4 duccaten, 132 fl. 5 xr.;* ebd., 66<sup>v</sup>.

<sup>412</sup> Nach dem im November 1768 verrechneten Tarif gälte: 1 Dukat = 4 fl. 7 xr. 1 d. Die Summe von 134 fl. 24 xr. entspräche einer Menge von 10,8 Bildern à 3 Dukaten bei der ersten Teilzahlung.

<sup>413</sup> Ebenso ließen sich Kursschwankungen der Dukaten oder aber Ungenauigkeiten bei der Eintragung als Gründe anführen.

<sup>414</sup> Bezahlte wurde er dafür am 21. Mai 1768 mit 3 fl.; StiAHe, H.3.1-B.3.4, 65<sup>v</sup>.

Gutenbrunn erstellte Kopiergrundlage hinaus auch ein oder mehrere Porträts von Passauer Bischöfen anfertigten sollte.

1772 wurde Thomas Mathiowitz für ein weiteres Bildnis bezahlt. Es handelte sich dabei erneut um ein Prälatenporträt, das den frühneuzeitlichen *propst Bernardi Schönberger* darstellte und ihm im März 1772 mit 12 fl. 30 xr. abgegolten wurde.<sup>415</sup> Nun stellt sich die Frage, warum man Mathiowitz im März 1772 – vier Jahre nach dem Auftrag – noch einmal ein Porträt anfertigen ließ? Wurde ein Porträts beschädigt, fand man eine neue Porträtvorlage, oder aber, plante man kurz vor der Neugestaltung des Saales, einige Bilder umzuhängen und wollte angesichts neu rekrutierter Gangflächen eine dabei leer bleibende Mauerachse füllen?<sup>416</sup> Zu einer Beantwortung der Frage wäre es ebenso notwendig zu klären, ob die 1768 für den Festsaal beauftragten Bildnisse dort bis 1772 ihren Platz fanden. Die einheitliche Rahmung, der hochformatigen Bildnisse könnte, wie angemerkt wurde, älteren Ursprunges sein. Ebenso war der Festsaal nicht nur grob geputzt, sondern bereits 1720 mit Steinmetzarbeiten<sup>417</sup> und Stukkaturen von Johann Böck aus St. Pölten ausgestattet worden<sup>418</sup> und diente nach dem Tod von Propst Leopold Planta etwa zur Aufbahrung seines Leichnams.<sup>419</sup> Demnach ist auszuschließen, dass Propst Knecht, 1772 einen noch im Rohbau befindlichen Saal ausstatten ließ, viel mehr, schien es darum zu gehen, dem Hauptsaal neuen Glanz und eine von Propst Frigdian Knecht vorgesehene Programmatik zu verleihen.

Zwischen den Porträtaufträgen 1768 und der Freskierung des Saales liegen in jedem Fall eine Menge weiterer Betätigungsfelder von Thomas Mathiowitz: Am 21. Mai 1768 wurden ihm nach einem Erdbeben notwendige Renovierungsarbeiten im Bereich der *chormahlerei* bezahlt.<sup>420</sup> Ausgebessert hat Mathiowitz im selben Jahr auch noch mehrere Gangbilder,<sup>421</sup> während 1769 nur Materialkosten für eine Leinwand ersetzt wurden,<sup>422</sup> bezahlte der Dechant ihm 1770 6 fl. für die Anfertigung einer Prozessionsfahne für die Kirche in Hain.<sup>423</sup> Zu Jahresende erhielt Mathiowitz 200 fl. für seine Malereiarbeiten im Presbyterium der Stiftskirche Herzogenburg, wo in diesem Jahr der neue Hochaltar aufgestellt worden war, dem das knapp 24 Jahre alte Altarblatt Daniel Grans eingepasst wurde.<sup>424</sup> Mathiowitz sollte

<sup>415</sup> Ebd., 103r.

<sup>416</sup> Drei Monate später, im Juni 1772, erhält Bartolomäo Altomonte schon seine erste Zahlung für die Deckenfreskierung; ebd., 103r.

<sup>417</sup> StiAHe, H.3.1-F.1021, Schmerling, 20r.

<sup>418</sup> Ebd., 20v.

<sup>419</sup> Die genaue Beschreibung zum Ablauf der Trauerfeierlichkeiten ließe sich im *Liber Memorialis* von Herzogenburg finden; StiAHe, H.3.1-F.1021, Planta, 24r+v.

<sup>420</sup> Dafür erhielt er am 21. Mai 1768 40 fl.; StiAHe, H.3.1-B.3.4, 61r.

<sup>421</sup> Um welche Bilder es sich handelte wurde nicht erläutert. Der Maler erhielt dafür er am 31. Dezember 1768 noch 8 fl. 20 xr.; ebd., 67r.

<sup>422</sup> Dafür erhielt er 2 fl. 37 xr.; ebd., 77v.

<sup>423</sup> Die Eintragung erfolgt am 5. April in das Rapular des Dechanten; StiAHe, Rapulare decanatus, 1758–1775, 76; zit. nach: StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 47r.

<sup>424</sup> Weigl, Neubau, 99.

mit der aufgehenden Zone zwischen Boden und Hauptgesims die malerische Gestaltung dieses Bereichs abschließen.<sup>425</sup> Dem Auftrag folgte 1771 die im Juli bezahlte Ausgestaltung der Frigidianikapelle,<sup>426</sup> während er zumindest gegen Jahresende erneut Lohn für Arbeiten in der Kirche erhielt, da er die Fassung der Lisenen, Säulen, Bögen und Mauerrücklagen zwischen Boden und Hauptgesims im Bereich des Bruderschaftsaltares fortsetzte. Für diesen Auftrag hatte Mathiowitz einen getrennt bezahlten Gehilfen, vielleicht den zwei Jahre später namentlich genannten Wenzel, an seiner Seite.<sup>427</sup> Auch 1772 brach die intensive Beschäftigung des Malers nicht ab. Zunächst erhielt Mathiowitz nun das erwähnte Propstporträt des im 16. Jahrhunderts amtierenden Herzogenburger Propstes Schönberger bezahlt, zwei Monate später, am 9. Mai entlohnnte man ihn erneut für Malerarbeiten in der Kirche, nun im Bereich des Augustinusaltares, gegenüber dem Bruderschaftsaltar unter der Hauptkuppel.<sup>428</sup> Zu diesem Zeitpunkt hatte Propst Knecht sicherlich schon konkrete Pläne für die Neugestaltung des Festsaales im Osttrakt, denn im Juni dieses Jahres bezahlte man dem klosterbekannten Maler Bartolomäo Altomonte die erste Rate für sein Deckenfresko im Festsaal, welches er dem Handrapular des Propstes zufolge für insgesamt 900 fl. fertigen sollte.<sup>429</sup> Der Festsaal, für den Mathiowitz schon 1768 zumindest vier, vielleicht weitere Porträts angefertigt hätte, bekam 1772/3 demnach ein neues Antlitz und Ergänzung durch neue Leinwandbilder: Heute befinden sich neben den vier Porträts von Herzogenburger Barockpröpsten aus der Hand des Thomas Mathiowitz<sup>430</sup> drei Supraporten, die ursprünglich Passauer Bischöfe des 17. und 18. Jahrhunderts vorstellten,<sup>431</sup> sowie zwei hochformatige Stifterbilder im Festsaal, die man ebenso Bartolomäo Altomonte zuschreibt. Die beiden Stifterbilder präsentieren die mittelalterlichen Passauer Bischöfe Ulrich von Heft, den Stifter des ersten Klosters St. Georg, und Rudiger von Radegg, welcher einer Verlegung des Klosters nach Herzogenburg zugestimmt hatte.<sup>432</sup>

<sup>425</sup> StiAHe, H.3.1-B.3.4, 87<sup>r</sup>.

<sup>426</sup> Am 6. Juli 1771 erhielt, Mathiowitz Thomas *für das lange oratorium ex corru epistolae* 125 fl.; ebd., 91<sup>v</sup>.

<sup>427</sup> Bezahlte wurde er auch für die Malerei am Hauptgesims und Fries am 29. November 1771 mit 200 fl.; Sein Gehilfe erhielt 6 fl.; ebd., 96<sup>v</sup>.

<sup>428</sup> Für seine Arbeit erhielt er erneut 200 fl.; ebd., 100<sup>r</sup>.

<sup>429</sup> Im Juni 1772 erhielt er als erste Rate 200 fl.; dem folgten am 14. August und 5. Oktober zwei weitere Raten zu jeweils 200 fl.; Am 12. März des Folgejahres erhielt Altomonte schließlich 300 fl. als Abschlusszahlung für die Freskierungsarbeiten des Deckenfeldes; Diese Zahlung inkludierte auch *einige* [nicht näher erläuterte] *bilder in öll*; ebd., 103<sup>r+v</sup>, 107<sup>r</sup>.

<sup>430</sup> Dass die Auswahl der heute im Saal befindlichen Porträts der Herzogenburger Barockpröpste auch gegen 1768/1774 vorgesehen war, kann als sehr wahrscheinlich gelten und lässt sich zumindest für die Darstellungen von Propst Planta und Propst Knecht nachweisen, da ihre Wahlsprüche in Rahmenkartuschen im Festsaal angebracht wurden.

<sup>431</sup> Die Zuschreibung der drei Supraporten ist quellenkundlich gesichert: am 29. März 1774 erhielt Altomonte für 3 Supraporten *in den saal* 150 fl., am 21. Juni 1774 erhielt er schließlich noch 9 fl. 55 xr. für die Leinwand für 3 Porträts im Saal; zit. nach: StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 14<sup>r</sup>. Ursprünglich stellten alle Porträts zeitgenössische Passauer Bischöfe dar. Das über dem gangseitigen Westportal des Festsaals befindliche Bildnis, wurde aber überarbeitet. Aus dem Passauer Bischof wurde dank Gesichtskorrektur der erste St. Pöltener Bischof. Für diesen Hinweis danke ich Herrn Ulrich Mauterer.

<sup>432</sup> Die Bezahlung von Altomontes Arbeit für die beiden Stifterbilder lässt sich dagegen nicht gesichert festlegen. Diese könnte erfolgt sein, als man im März 1773 die Schlussrate für die Deckenfreskierung bezahlte. Denn diese Rate integrierte auch *einige bilder in öll*; StiAHe, H.3.1-B.3.4, 107<sup>r</sup>. Ebenso könnte man aber die Summe von 116 fl., welche Altomonte im Juli 1774 *für die übrigen bilder* bezahlt wurde, auf die beiden hochformatigen Stifterbilder beziehen, da diese Zahlung an Altomonte knapp ein Monat, nachdem man ihm die Leinwandkosten für die drei Supraporten im Festsaal ersetzt hatte, erfolgte; StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 14<sup>r</sup>.

Unklar ist, ob die fünf neuen Porträts, die nun der im Deckenfresko formulierten Treueerklärung an das Bistum Passau folgten, bereits im Jahr 1768 geplant waren, oder aber, ob zuvor weitere Porträts von Mathiowitz im Saal vorgesehen waren, die man stattdessen an einem neuen Ort anbrachte, um den Altomontebildnissen genug Platz zu verschaffen. Die sechs Rahmen der hochformatigen Porträts im Festsaal gehören stilistisch zumindest einer anderen Entstehungsphase an, als die Rahmen der drei Supraporten. Einige Prälatenporträts am Gang weisen im Übrigen dieselben goldenen Lichtleisten auf, welche die sechs hochformatigen Porträts im Festsaal besitzen. Dies könnte bekräftigen, dass die beiden Stifterbilder, welche Bartolomäo Altomonte fertigte, in zwei älteren Rahmen integriert wurden, während man für die Supraporten neue Rahmen anfertigen ließ. Vergleicht man die Porträts der Herzogenburger Stifter, die man Bartolomäo Altomonte zuschreibt, fällt noch ein anderer Umstand auf, nämlich dass diese den Pröpsteibildnissen hinsichtlich Bildaufbau, gemalter Bodenplatten oder der Darstellung der Schuhe nachempfunden sind und keine Materialkosten für Leinwände verrechnet wurden, während solche für die drei Supraporten sehr wohl angeführt wurden.<sup>433</sup> Wäre es demnach auch denkbar, dass Altomonte zwei ältere Porträts von Mathiowitz zu mittelalterlichen Stiftern umgestaltet hat? Erwähnenswert erscheint auch, dass die integrierte Inschriftenkartusche über der Altomonte zugeschriebenen Darstellung des Stifters Bischof Rudigerus das Exlibris von Propst Leopold Planta „*Feliciter et Fortiter*“ zitiert. Dies dürfte aber damit zu tun zu haben, dass die Rahmen der Porträts später vertauscht wurden, da das Porträt von Propst Planta sich ebenso im Festsaal befindet, wie jenes von Propst Frigdian Knecht, dessen Wahlspruch „*A CRUCE SALUS*“ wiederum über der Inschriftenkartusche von Propst Wilhelm Schmerling auftaucht.<sup>434</sup> Unabhängig davon, ob die beiden Stifterbildnisse Überarbeitungen älterer Porträts darstellten, oder zur Gänze neu angefertigt wurden, ermöglichen die fünf neuen Porträts eine Verbindung der Huldigung Passaus mit der eigenen Klostergeschichte.<sup>435</sup> Thomas Mathiowitz selbst war, als Bartolomäo Altomonte 1772 an die Ausgestaltung des Festsals ging, vom dortigen Geschehen nicht ausgeschlossen. Allerdings herrschte eine klare Differenzierung der Aufgabenbereiche. Nachdem Altomonte mit der Arbeit am Fresko an der Decke begonnen und vermutlich schon weit vorangeschritten war, machte Mathiowitz sich an die Quadraturmalerei und die Fassung von Fries, Architrav und

---

<sup>433</sup> StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 14r.

<sup>434</sup> *A CRUCE SALUS*, der Wahlspruch von Propst Schmerling, ist in den Inschriftenkartuschen nicht genannt, die übrigen Motti: *PRUDENTIA & AMORE* [Rahmen: Maximilian Herb]; *QUOD FATA VOLUNT* [Rahmen: Leopold Planta], *CLEMENTIA & SINCERITATE* [Rahmen: Frigdian Knecht] *PIETATE & CLEMENTIA* [Rahmen: Bischof Ulrich von Heft] können anhand der gesichteten Quellen und Literatur keinen älteren Herzogenburger Pröpsten zugeordnet werden; vgl. *Payrich*, Stift Herzogenburg; Dieser nennt erst ab Propst Wilhelm Schmerling die jeweiligen Wahlsprüche der Pröpste; ebd., 213, 215, 216.

<sup>435</sup> Nicht umsonst erhielt Altomonte am 24. Oktober 1772 eine Skizze des Freskos, welche der Propst an den Passauer Fürstbischof sandte; StiAHe, H.3.1-B.3.4, 103v; vgl. ausführlich: *Oppitz/Telesko*, Ite et Vos.

Stuckgesims im Saal.<sup>436</sup> Im März des Folgejahrs erhielt er einzeln seine Arbeit an den Kapitellen und an den sechs Blindfenstern bezahlt.<sup>437</sup> Im Sommer 1773 erfolgte dagegen erneut eine Zahlung für Arbeiten zur malerischen Vollendung zweier Kapellen in der Klosterkirche<sup>438</sup> ehe im November die letzte Zahlung an Thomas Mathiowitz getätigt wurde. Es handelte sich dabei um einen Betrag von 300 fl., der am 21. Oktober 1773 als Abschlusszahlung für mehrere Projekte, nämlich *für den saal, kirchen und tafel zimmer zu Wielandstall völlig*, ausgezahlt wurde.<sup>439</sup> Gleichermaßen erhielt sein Gehilfe, namens Wenzel *sein regal*.<sup>440</sup> Die mehrere Jahre währende, teilweise sehr intensive Tätigkeit des Thomas Mathiowitz für Stift Herzogenburg schien damit zu einem Abschluss gekommen zu sein. Die Eintragungen des Propstes Knecht in seinem Rapular würdigen ihn bis zuletzt in einer stets höflichen Anredeform, die ihn in seinem Ansehen beim Propst über regionalen Malern und Handwerkern stehend ausweist.<sup>441</sup>

Unklar bleibt die Ausbildung und der Verbleib des Malers Thomas Mathiowitz, sowohl vor wie nach seiner Tätigkeit für Stift Herzogenburg. Die Aufzeichnungen in den Herzogenburger Quellen, nannten in keinem Fall seinen Herkunftsstadt.<sup>442</sup>

### 2.2.5.5.3 Wer wurde gemalt? Zur Auswahl der Pröpste

Wie traf man die Auswahl der gemalten Pröpste? Hierzu sollen im Folgenden mehrere Gesichtspunkte beleuchtet werden. Die von Mathiowitz gefertigte Porträtreihe setzte mit Propst Georg Eisner (1484–1513) (Abb. 62) ein und endet mit Propst Frigdian Knecht (1740–1775) (Abb. 91). Aufgrund der derzeitigen Porträtabstände ließe sich darauf schließen, dass 1768/1772 von 24 zwischen 1484 und 1775 regierenden Pröpsten nur 15 porträtiert wurden. Lücken bestehen vor allem zwischen 1562 und 1621. Von acht Pröpsten der zehn in dieser Zeitspanne amtierenden Männer sind keine Porträts vorhanden. Natürlich

<sup>436</sup> Thomas Mathiowitz erhielt im Oktober 1772 210 fl. für die Architekurmalerie über dem Hauptgesims, Hauptgesims und Fries im Festsaal; vgl. StiAHe, H. 3.1.-B.3.4, 103v; Altomonte erhielt in diesem Monat seine dritte von vier Raten für das Fresko; vgl. ebd.

<sup>437</sup> Am 9. März 1773 erhielt er für die Fassung der Kapitelle 28 fl. (1 fl. á Kapitell) die Illusionsmalerei der Blindfenster wurden 18 fl. bezahlt; ebd., 107v.

<sup>438</sup> 1773 Juli 14, Mathiowitz Thomas: *dem hrn. Thomas mahler für die 2 kapelln architectur*, 100 fl.; StiAHe, H.3.1-B.3.4, 107v; Es handelte sich dabei wohl um Arbeiten im Bereich des Josefi- und Schutzenaltares (im Osten) der Kuppel, da diese beiden Seitenaltäre 1773 errichtet worden waren. Die Errichtung der beiden noch fehlenden Seitenaltäre (Sebastiani- und Ubaldialtar) folgte im Laufe des nächsten Jahres. Die Malerei in diesem Bereich dürfte schon von Leopold Hochsteiner erledigt worden sein, da er 1774 für Malerei in zwei Kapellen und unter der Westempore bezahlt wurde; vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 14v; *Baumgartner*, Stiftskirche, 129.

<sup>439</sup> StiAHe, H.3.1-B.3.4, 107v.

<sup>440</sup> An Wenzel wurden 4fl. 18 xr. bezahlt; StiAHe, H.3.1-B.3.4, 107v; Für Wenzel findet sich auch 1774 noch eine Zahlung vermerkt; für Thomas Mathiowitz dagegen offenbar nicht mehr.

<sup>441</sup> Die Anrede im Rapular scheint den Respekt des Propstes aber auch dies Stellung der Bezahlten zu reflektieren. Einfache Handwerker finden sich häufiger nur mit ihrer Berufbezeichnung oder ihrem Nachnamen genannt. Auch die beiden Maler Reichard Huefnagl oder Georg Frisch wurden von Propst Knecht häufiger lediglich als *der Huefnagl, Maler* und *der Frisch Maler* bezeichnet; während dagegen bei Bartolomäo Altomonte, Domenico Francia oder Martin Johann Schmidt auf die Anrede als „*Herr*“ oder den vollen Namen geachtet wurde.

<sup>442</sup> Der Nachname *Mathiowitz*, ebenso, der Vorname seines Adjuncten *Wenzel*, der 1774 noch als Vetter von Thomas Mathiowitz bezeichnet wurde, ließe in Betracht ziehen, dass Thomas Mathiowitz aus Böhmen oder Mähren gekommen ist; Aber auch in böhmischen und mährischen Künstlerlexika, blieb Mathiowitz ungenannt; vgl. z.B.: *Dlabav*, Künstler-Lexikon für Böhmen.

scheint dies nicht übermäßig verwunderlich. Pestausbrüche und Kriegswirren, aber auch der Höhepunkt der Reformation lagen in diesen 60 Jahren. Gerade in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte die Zahl der Kapitularen sich empfindlich am Nullpunkt angenähert, die Region war weitgehend protestantisch und auch die kurzen Amtszeiten der Pröpste verdeutlichen eine recht instabile Situation. Demnach ließe sich daraus der Schluss ziehen, dass das Fehlen von Pröpsten mit kurzen Amtsperioden oder unrühmlich erachteten Details ihrer Regierung in Zusammenhang stünde.

#### Übersicht der von Thomas Mathiowitz gemalten Pröpsteporträts

<b>30.</b>	1484 – 1513	<b>Georg I. Eisner</b>	<b>42.</b>	1604 – 1608	Ulrich Höllwirth
<b>31.</b>	1513 – 1517	<b>Kaspar Grinzing</b>	<b>43.</b>	1609 – 1615	<b>Melchior Kniepichler</b>
<b>32.</b>	1517 – 1533	<b>Johannes V. Bernhard</b>	<b>44.</b>	1619 – 1621	Johannes IX. Hanolt
<b>33.</b>	1533 – 1541	Bernhard I. Schönberger	<b>45.</b>	1621	<b>Nikolaus II. Hay</b>
<b>34.</b>	1541 – 1550	<b>Philipp von Maugis</b>	<b>46.</b>	1621 – 1640	<b>Martin III. Müller</b>
<b>35.</b>	1550 – 1562	Bartholomäus v. Cataneis	<b>47.</b>	1640 – 1653	<b>Johannes X. Bauer</b>
<b>36.</b>	1563 – 1569	Johannes VI. Pülzer	<b>48.</b>	1653 – 1669	Joseph I. Kupferschein
<b>37.</b>	1569 – 1572	Johannes VII. Glaz	<b>49.</b>	1669 – 1687	Anton Sardena
<b>38.</b>	1573 – 1577	Jakob II. Reisser	<b>50.</b>	1687 – 1709	<b>Maximilian I. Herb</b>
<b>39.</b>	1578 – 1590	Georg II. Brenner	<b>51.</b>	1709 – 1721	<b>Wilhelm Schmerling</b>
<b>40.</b>	1591 – 1602	<b>Paul Zynkh</b>	<b>52.</b>	1721 – 1740	<b>Leopold von Planta</b>
<b>41.</b>	1603 – 1604	Johannes VIII. Rausch	<b>53.</b>	1740 – 1775	<b>Frigdian I. Knecht</b>

Grau:	Porträt von Mathiowitz vorhanden
<b>Fett, Unterstrichen:</b>	Ältere Porträtvorlage vorhanden

Sieben von neun unporträtierten Pröpsten waren keine fünf Jahre in ihrem Amt verblieben. Doch reicht die Amtszeit nicht allein zur Klärung der getroffenen Auswahl aus. Propst Georg Brenner (1578–1590) war knapp zwölf Jahre im Amt, Joseph Kupferschein (1653–1669) etwa sechzehn Jahre.

Auch die negative Rezeption in der Herzogenburger Hausgeschichtsschreibung genügt als Antwort für das Fehlen der neun Prälaten keineswegs. So werden in der Herzogenburger Hausgeschichte bereits den beiden Pröpsten Jacobus Reisser (1573–1577) und Georg II. Brenner (1578–1590) Maßnahmen zur Wiederbelebung des Stiftes bzw. gegenreformatorisches Engagement zugeschrieben. Auch die Amtszeit des Propstes Kupferschein galt in der Herzogenburger Haustradition als positiv. Das Fehlen ihrer Porträts verwundert angesichts der Darstellung von Propst Melchior Kniepichler (Abb. 74) innerhalb der Prälatenreihe umso mehr. Dieser wurde 1609 in Herzogenburg als Propst eingesetzt, nachdem drei von ursprünglich vier wahlberechtigten Kanonikern des Stiftes aus unterschiedlichen Gründen keine obrigkeitliche Zustimmung gefunden hatten und der 4. Kanoniker die Wahl von vornherein nicht angenommen hatte. Besondere Ambitionen zum Amt des Propstes hätte hierbei wohl der junge und am 26.2.1609 zuerst als Propst gewählte

Kanoniker Johannes Held gezeigt.<sup>443</sup> Der neue Propst Melchior war zuvor schon Propst in den Klöstern St. Andrä (1592–1599) und zuletzt in Dürnstein (1599–1609) gewesen. Sein Start in Herzogenburg dürfte nach der Ablehnung der klosterangehörigen Kapitularen als Pröpste nicht bestens verlaufen sein. Johannes Held hatte sich in einem Schreiben an den Passauer Offizial gewandt und schwere Anschuldigungen gegen den neuen Klostervorsteher erhoben noch eher er zum Propst bestellt war. Neben unlauterer Schuldenanhäufung und Vetternwirtschaft in Dürnstein und St. Andrä, warf er ihm eine Neigung zu Alkohol und Amusement bei Tanzveranstaltungen und weiblicher Gesellschaft vor.<sup>444</sup> Die Amtsenthebung, verbunden mit etwa zweimonatiger Kerkerstrafe, folgte tatsächlich, allerdings erst 1615, etwa sechs Jahre später, infolge von Anschuldigungen ehemaliger Diener wegen des Konkubinats mit der Wirtstochter Katharina Wolf aus Wien bzw. wegen Schuldenmacherei. Durchgesetzt wurde sie vom Passauer Offizial in Wien, Melchior Khlesl.<sup>445</sup> Eine Beurteilung des Charakters von Melchior Kniepichler ist nicht Ziel der Arbeit. Der Prälatenstand und das Kapitel von Herzogenburg brachten ihre Fürsprache für Propst Melchior Kniepichler jedenfalls beim Passauer Bischof vor und drei Jahre später wurde er, inzwischen rehabilitiert, erneut Propst in Stift Dürnstein (1618–1628).<sup>446</sup> Vergleicht man nun diese zeitgenössische Schilderung seiner Amtszeit mit einer barocken Stiftschronik, die der Dechant Augustin Beyer etwa im Zeitraum der Anfertigung Pröpstereihe verfasste,<sup>447</sup> so fällt auf, dass dieser sich bei den Angaben zur Person des Melchior Kniepichler recht wortkarg gab. Erläutert wurde lediglich, dass in Herzogenburg vor der Postulation Melchiors bereits Johann Held als Propst gewählt worden war und dieser vom Erzherzog und Kaiser Matthias sowohl aus rechtlichen Gründen, als auch aufgrund eines Irrtums über seine Persönlichkeit nicht akzeptiert wurde. Dieser hätte stattdessen mit großem Nachdruck Melchior Kniepichler als Propst gefordert und angedroht, diesem die Verwaltung des weltlichen Besitzes [*temporalia*] in jeden Fall zu übergeben, wenn die Herzogenburger Regularen sich nicht von ihrer Wahl distanzieren würden. Beyer setzt damit fort, dass man den königlichen Willen akzeptiert, Johann Held als Propst entlassen und in die Pfarre Gars versetzt hatte und man daraufhin den postulierten Melchior zum Propst machte. Diese Informationen bezieht Beyer – hierauf verweist er

---

<sup>443</sup> Seine Wahl wurde als ungültig erklärt, da man seine Profess aufgrund eines nur elf Monate währenden Noviziats nicht anerkannte. Zusätzlich bestanden Vorwürfe bezüglich angeblicher Nähe zur Magie gegen ihn; vgl. *Payrich*, Stift Herzogenburg, 75.

<sup>444</sup> Darüber hinaus stellte er die Eignung seines Charakters für das Amt des Propstes in Frage, indem er ihm Verleumdungen gegen Herzogenburger Kanoniker zur Last legte; vgl. *Payrich*, Stift Herzogenburg, 76.

<sup>445</sup> *Werneck/Gersthauer*, Stiftsgeschichte, 18; Vgl. *Payrich*, Stift Herzogenburg, 77.

<sup>446</sup> *Penz/Zajic*, Stift Dürnstein, Abb. 68f.

<sup>446</sup> *Payrich*, Stift Herzogenburg, 77, 206f.

<sup>447</sup> Die genaue Entstehungszeit lässt sich nach Angaben von Dr. Helga Penz und Herrn Ulrich Mauterer nicht festlegen und wird zwischen 1758 und 1775 angenommen.

zuletzt – aus den *tabulae Tirmsteinenses*, also Quellen aus Stift Dürnstein.<sup>448</sup> Vergleicht man nun die Äußerungen des Augustin Beyer zu Propst Georg Brenner, der in der Porträtreihe nicht vertreten ist, fällt auf, dass dessen Amtszeit als äußerst glücklich betrachtet wird.<sup>449</sup> Propst Brenner selbst wird darin als *vir praeclarus* [außerordentlicher Mann] und *catholica et orthodoxae fidei assertori constantissimo* [standhafter Beschützer des katholischen Glaubens] geschildert.<sup>450</sup> In sehr positivem Licht stellt Beyer später auch den wie Propst Brenner unporträtiert gebliebenen Propst Kupferschein dar.

Wollte Augustin Beyer nicht näher auf negative Aspekte zu Propst Melchior eingehen? Dies erschien naheliegend,<sup>451</sup> allerdings gilt es zu bedenken, dass wesentliche Quellen, etwa die an den Passauer Offizial gerichteten Beschwerden gegen Melchior Kniepichler und dessen Verhörprotokolle nicht im Archiv von Herzogenburg lagen. Auch ist anzumerken, dass Beyer vergleichsweise offen bei der Verschriftlichung von durchaus unrühmlichen Aspekten der Herzogenburger Stiftsgeschichte vorging. So führte er innerhalb der Chronik beispielsweise die Abschrift eines Dokuments zur Mordanklage gegen den Herzogenburger Regularen Leopold Faber an<sup>452</sup> und widmete sich verschiedenen Kritikpunkten, die in den Annalen von St. Andrä a. d. Traisen gegen den in Herzogenburg beliebten Propst Joseph Kupferschein (1653–1669) erhoben wurden.<sup>453</sup>

Die Auseinandersetzung mit kritischen Aspekten der Herzogenburger Stiftsgeschichte ließe demnach möglich erscheinen, dass Augustin Beyer tatsächlich keine genauen Informationen zu den Umständen der Absetzung von Propst Melchior Kniepichler hatte.<sup>454</sup>

Wenden wir uns erneut der Frage nach den fehlenden Porträts von Georg Brenner und Joseph Kupferschein zu, so zeigt sich, dass diese keine ständischen Ämter in der niederösterreichischen Landesregierung erfüllten, während die porträtierten Pröpste Paul Zynkh (Abb. 72), Melchior Kniepichler (Abb. 75), Martin Müller (Abb. 77), Anton Sardena (Abb. 80), Max Herb (Abb. 83), Wilhelm Schmerling (Abb. 85) und Leopold Planta (Abb.

<sup>448</sup> [...] *Quia tamen vel in legalitate postulationis, vel in qualitatibus persone forsan erratum erat a Rege et Archiduce Matthia non est acceptus, sed in futurum a sua Majestate propositus est Melchior Kniepichler, actulis Praesul in Tirmstein, ea comminatione, ut si canonici ducumburgenses a suo postulato abscedere nollent, hic Melchior temporalia omnia hic loci sit administraturus. At acquererunt nostres volutati Regiae, et dimisso Joanne, qui postmodum ad Parchiam Garsensem promotus fuit, promititudine maxima postularunt praefatum Melchiorem, ita tabula Tirmsteinenses; StiBHe, Beyer, Monumenta 3, 320.* (ungedr.)

<sup>449</sup> [...] *a deo optimo maximo prospere secundata est; StiBHe, Beyer, Monumenta 3, 147.* (ungedr.)

<sup>450</sup> Ebd.,

<sup>451</sup> Ein Vergleich zu den Annalen des Propst Erath von St. Andrä, welche Beyer andernorts für seine Chronik verwendet hat, aber in seinen Ausführungen zu Propst Melchior nicht erwähnt, könnte unter Umständen Licht ins Dunkel bringen.

<sup>452</sup> Vgl. StiBHe, Beyer, Monumenta 3, 321. (ungedr.); vgl. Payrich, Stift Herzogenburg, 75.

<sup>453</sup> Joseph Kupferschein hatte wie Melchior Kniepichler vor Erlangung der Propstwürde in Herzogenburg schon in St. Andrä als Propst amtiert. Es handelt sich bei der von Beyer erwähnten Chronik vermutlich um die Chronik von Propst Augustin Erath: StiBHe, Erath, Annals (ungedr.); Nun sagte man Propst Kupferschein in dieser Chronik von St. Andrä laut Beyer nach, dass er dort Bauten mit billigem Material errichten lassen hätte, wodurch diese nach kurzer Zeit schadhaft geworden seien bzw. dass er Besitztümer unrechtmäßig nach Herzogenburg mitgenommen habe; Beyer bemüht sich nach der Anführung der unterschiedlichen Kritikpunkte um eine Verteidigung des Propstes, der in der Herzogenburger Memoria durchwegs in positivem Licht dargestellt wird und spricht letztendlich von einer *splendidum mendacium* [glanzvollen Lüge], die der Annalist von St. Andrä vorgebracht hätte; vgl. StiBHe, Beyer, Monumenta 3, 539f. (ungedr.)

<sup>454</sup> Vgl. die Regesten der Urkundenbestände aus der Amtszeit von Propst Kniepichler im StiAHe; online unter: <http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StiAHe/HerzogenburgCanReg/fond?block=30>.

87) solche inne hatten. Eine Ausnahme bildet lediglich Propst Johannes Bauer der porträtiert wurde (Abb. 79) und kein ständisches Amt übernommen hatte.<sup>455</sup>

Welcher Schluss ließe sich daraus ziehen? Keineswegs jener, dass die Pröpstegalerie ausschließlich als Galerie aller politisch engagierten Pröpste des Hauses gedacht war. Sehr wohl aber ergibt sich die Annahme, dass nicht nur die Amtsdauer sondern auch die Erfüllung eines politischen Amtes die Wahrscheinlichkeit die Porträtiierung eines Propstes wahrscheinlicher machte. Denn berücksichtigt wurden im Auftrag vermutlich alle Pröpste, für die man eine halbwegs annehmbare Porträtvorlage kannte. Vielleicht hatte man diese sogar durch eine Recherche verfügbar gemacht. Dies erklärt die Porträtiierung unrühmlicher Pröpste bei gleichzeitiger Ermangelung an Darstellungen der offenbar beliebten Pröpste Brenner und Kupferschein. Ebenso lässt sich damit das Fehlen aller Pröpste Herzogenburgs begründen, da der erste Propst auch in unvollständigen Prälatengalerien häufiger den Spannungsbogen in die Gegenwart öffnete. Dies gilt etwa für das Zisterzienserstift Lilienfeld,<sup>456</sup> wohl auch für Reichersberg, wo man zumindest Porträts der beiden im 12. Jahrhundert amtierenden Pröpste Arno und Gerhoch anfertigen ließ (Abb. 15–16). Die Wahrscheinlichkeit einer möglichst vollständigen Porträtreihe erhöhte sich naturgemäß bei kleinen Porträts, die in Registern auf einer Tafel angeordnet wurden, so geschehen in Ranshofen und Dürnstein (Abb. 1–2). Aber auch bei Aufträgen zu größeren Prälatenporträts etwa in Neustift lag den Pröpsten Vollständigkeit am Herzen (Abb. 42–52). Ebenso im nahen Benediktinerstift Göttweig ließ Abt Michael Herrlich (1564–1603) eine Äbtegalerie von der Klostergründung bis zu seiner Person anfertigen, die zumindest teilweise bis zum Klosterbrand 1719 existierte.<sup>457</sup>

#### 2.2.5.5.4 Zur Darstellung der Pröpste in der Porträtgalerie

Die Darstellung der Pröpste lässt insgesamt vermuten, dass es einige Gesichtspunkte gab, die der Maler Mathiowitz beachten sollte, auch, dass man ihm hierfür genauere Informationen hinsichtlich der Biographie aber auch Anweisungen zu einzelnen biographischen Verweisen gegeben hatte.

Vielleicht ließe sich der Charakter der Porträtreihe mit *formalisierend* bei gleichzeitiger Wahrung individueller Merkmale und *historisierend* zusammenfassen:

Im Hinblick auf die Formalisierung der Darstellung konnte vor allem der Bildraum einiges beitragen: So präsentierte Thomas Mathiowitz in 15 erhaltenen Porträts die einzelnen

<sup>455</sup> NOeLA, Handschriften, Nr. 362, Series aller Landmarschalle, Verordneten Raitherren u.a. fol 6–7v, fol 16f.; zit. nach: Penz, Maximilianus primus, 210, Anm. 96.

<sup>456</sup> Vgl. Wolflebner, Äbteporträts, 73–76.

<sup>457</sup> Heute verweisen nur noch archivalische Zeugnisse auf die Existenz der Reihe. Porträtiert wurden die Göttweiger Äbte ganzfigurig. Der Abt hatte eine weitere Bilderserie, die Szenen aus der Klostergeschichte thematisierte, beauftragt. Die Bilderserien befanden sich, hier sind die Quellen etwas unklar, im Chor der Barbarakapelle (= alter Kapitelsaal) oder im Kreuzgang; Zajic, Die Inschriften, Nr. 365–367, 358–361.

Pröpste, von Philipp Maugis (Abb. 68) und Paul Zynkh (Abb. 72) abgesehen,<sup>458</sup> jeweils auf einem mit rechteckigen, grauen Steinen gepflasterten und durch eine Stufe erhöhten Standort. Im Bildraum finden sich weitere Motive die sich wie eine Klammer um die Porträtreihe spannen. Es handelt sich dabei um Hoheitsmotive, Säulen, profilierte Pfeiler, Pilaster oder Wandgliederungen. Durchwegs findet sich im Hintergrund ein drapierter Vorhang, der eine meist rechteckige, hohe Öffnung flankiert.<sup>459</sup> Der darin gegebene Ausblick eignete sich für biographische Verweise, etwa Bautätigkeit. Andernfalls bot Thomas Mathiowitz einen anderen Blickfang, etwa Postamente – gekrönt mit Pokalen, Urnen, Obelisken oder Zierknöpfen – an, die von Grünland und Blattwerk gerahmt wurden. Der Bildraum selbst erhält durch die hohe Öffnung bzw. die Säulen und Pilaster einen saal- bisweilen tempelartiges Aussehen. Die Räume lassen sich nicht im Barockkloster selbst verorten, sondern wirken durch ihren klassizistisch imposanten Charakter überzeitlich. Bedient wird demnach die Bildsprache des spätbarocken höfischen Herrscherporträts, wie sie etwa von Martin van Meytens angewandt wurde. Der Porträtauftrag in Herzogenburg erfolgte schon nach der Kaiserkrönung Josephs II. der sich seinerseits 1769 in einem Doppelbildnis, das ihn mit seinem Bruder Großherzog Leopold von Toskana zeigte, vom programmatischen Herrschaftsporträt verabschiedete und eine Orientierung an bürgerlicher Porträtiertierung bevorzugte.<sup>460</sup> In den Herzogenburger Porträts ist diese bürgerliche Wende kaum zu bekunden, wenn auch auffällt, dass auf die Darstellung von Pedum und Mithra unabhängig von der jeweiligen Vorlage verzichtetet wurde. Regelhaft verwies Thomas Mathiowitz in den Porträts nur durch das Pektorale auf die Propstwürde der Dargestellten. Ergänzt wurde diese Insignie auch wenn sie im älteren Bildnis nicht getragen wurde. Die Mithra taucht in der Porträtreihe einzig bei Propst Georg I. Eisner auf (Abb. 62). Dies ist keineswegs Zufall. In seiner Zeit war den Pröpsten von Herzogenburg das Privileg zur Verwendung der Pontifikalien verliehen worden. Der Dargestellte dokumentiert dies, indem er seine rechte Hand auf die Mithra legt.

Die in der Porträtreihe zitierten Bildgegenstände ermöglichten eine Standardisierung, gleichzeitig aber wurden individuelle und zeitliche Spezifika der Pröpste durchaus berücksichtigt. Möglich war dies auch, da die älteren Porträts ein Repertoire an Objekten boten, die gegen 1768 ihre Aktualität nicht verloren hatten. Im Wesentlichen handelt es sich hierbei um das Buch, das in der Serie von Thomas Mathiowitz in jedem einzelnen Porträt seine Referenz findet, das aber auch in den Vorlagen, sofern diese Bildgegenstände anboten,

<sup>458</sup> Bei Philipp Maugis, der als einziger Propst in einer lebensgroßen, ganzfigurigen Vorlage überliefert ist, orientierte man sich an jenem stufenlosen mit oktagonalen und quadratischen Steinplatten ausgelegten Boden, den die Porträtvorlage aufweist; Einen ähnlichen Boden, allerdings mit Podest, übernahm man auch für die Darstellung von Paul Zynkh.

<sup>459</sup> Nur bei zwei Porträts wird dieser Blick nach außen nicht dargeboten: bei Frigidian Knecht und Bartholomäus von Cataneis.

<sup>460</sup> Das Porträt stammt von Pompeo Girolamo Batoni und befindet sich im KHM Wien.

fast durchwegs vorhanden war. Bei Mathiowitz wurde der Codex gegenüber dem Vorbild in einigen Fällen deutlich monumentalisiert. Bei anderen Objekten hielt der Maler sich dagegen treuer an die Vorgaben bereits bestehender Pröpsteporträts. Demnach wurde die von einem Totenkopf bekrönte Sanduhr und ein Stehkreuz bei Paul Zynkh, nach dessen älterem Porträt relativ exakt übernommen (Abb. 71–72), ebenso gilt dies für die bei Propst Planta präsentierte Tischuhr mit einer Chronosfigur (Abb. 81–83), oder die von Philipp Maugis und Paul Zynkh getragenen Handschuhe (Abb. 67–68, 71–72). Respektiert wurden die zeitlich spezifischen Kleidungselemente der vorgestellten Pröpste auch in ihrer spätbarocken Neuinszenierung.

In der Reihe wurden gegenüber den Vorlagen Ergänzungen vorgenommen, wenn die diese kaum Gegenstände anboten. Neben architektonischen Zierelementen und Postamenten im Innenraum oder in den Ausblicken, stellte Mathiowitz häufiger Betschnüre, Stehkreuze, Brette, Baupläne und Bauwerke dar. Bisher keine Erwähnung fand ein von den Pröpsten Maximilian Herb und Bernhard Schönberger präsentierte Tuch (Abb. 69, 83), welches ein Kelchvelum oder Korporale darstellen könnte.<sup>461</sup>

In Kenntnis der bereits erfolgten Ausführungen zur Klostergeschichte von Herzogenburg erschließen sich auch biographische Bezüge in der Porträtreihe, die man gegenüber der Vorlage neu eingeführt hat. Während etwa Georg I. Brenner seine Hand auf die Infel legt, findet sich bei Kaspar Grinzing im Ausblick ein Bauwerk (Abb. 64), das offenbar als Verweis auf die Neubauten seiner Amtszeit nach einem großen Klosterbrand, diente. Propst Herb (Abb. 83) präsentiert einen zusammengerollten Bauplan, der sowohl in Beziehung zur Bautätigkeit in Haitzendorf als auch in Primmersdorf, in Wielandsthal oder am Herzogenburger Hof in Wien stehen könnte. Bei Propst Schmerling (Abb. 85) finden wir dagegen einen geöffneten Grundriss, der den Ostabschnitt, des barocken Neubaus von Stift Herzogenburg darstellt. Da sein Nachfolger Leopold Planta (Abb. 87) die Bautätigkeit nach Westen hin fortsetzte, findet sich demgemäß in seinem Porträt der Grundriss des Westabschnittes von Stift Herzogenburg.<sup>462</sup> Die im Fensterausblick dargestellte Fassade, scheint sich auf den Presshof in Wielandsthal zu beziehen, in welchen er ebenso investieren ließ.

Frigdian Knecht, der Auftraggeber der Reihe (Abb. 91), präsentierte sich nun im Gegensatz zu seinen Vorgängern nicht vor einem Fensterausblick, sondern an der Schwelle zur Klosterbibliothek, die in seiner Amtszeit neu gewölbt, freskiert und eingerichtet worden war. Am Tisch findet sich eine Ansicht der Klosterkirche die tatsächlich zur Gänze während

<sup>461</sup> Beide zählen zu den Paramenten und werden in der Liturgie zum Reinigen bzw. als Unterlage für Kelch und Patene verwendet; Aufgrund der Größe ist auszuschließen, dass es sich in dem im Bild präsentierten Tuch um ein Segensvelum handelt.

<sup>462</sup> Befremden mag, dass er dabei nun ausgerechnet auf den Westtrakt zeigt, den Jakob Prandtauer zwar geplant hatte, der aber nie gebaut wurde. Fertigstellen ließ Propst Planta den Nordtrakt.

seiner Amtszeit erbaut worden war. Gegen 1768 war der Kirchturm gerade fertig gestellt worden. Neben der Kirchenansicht liegen ein Rotulus, und ein versiegelter Brief, aber auch Zirkel, Maßstab und Graphitstift, die den Porträtierten als Architekt der Klosterkirche ausweisen. Diese Selbstsicht dokumentiert sich auch in den Bauprälatenporträts in anderer Klöstern.<sup>463</sup> Bei Propst Knecht findet sie zusätzliche Bestätigung in einer 1767 in der neuen Turmspitze dargebrachten Urkunde, die ihn als *insigni architecto* des Turmes auswies, während Matthias Mungenast darin zum *rei muneraiae magistro*, zum Baumeister verkam.<sup>464</sup>

Aber nicht nur die Bauleistung des Auftraggebers und seiner Vorgänger fand ihre bildliche Referenz. Selbst die Lichtsituation des Fensterausblickes dürfte, zumindest teilweise, die gesellschaftlich und politisch vorherrschenden Witterungsbedingungen der Regierungszeit ein wenig vorwegnehmen. Bei Johannes Bernhard von Nussdorf (Abb. 66) und Anton Sardena (Abb. 80) fällt ein leuchtend roter Horizont im Fensterausblick auf. Die Amtszeit der beiden Männer war durch die Türkenbelagerungen gekennzeichnet. Gerade im Bildnis von Propst Sardena besitzt diese Lichtsituation durchaus bedrohlichen Charakter. Der Dargestellte selbst wendet sich bereits zum Ausgang. Er trägt einen mit Siegeln versehenen Brief vor sich, in der anderen Hand hält er ein Paar Handschuhe, während am Tisch ein breitkrempiger Hut liegt. Geschildert wird jene Episode, dass der Propst angesichts der unmittelbaren Bedrohung des Klosters während der zweiten Türkenbelagerung samt den wichtigsten Archivalien und dem Klosterschatz in das nahe Stift Dürnstein fliehen musste. Die bildliche Kommunikation dieser Episode, wurde zweifelsohne vom Auftraggeber Propst Knecht bestimmt. Nicht immer fanden historische Ereignisse eine derart direkte Umsetzung im Bildraum. Einige Porträts wirken eher uninspiriert und zitieren das standardisierte Repertoire jener Gegenstände, die auf Bildung, Charakter- und Glaubensfestigkeit verweisen.<sup>465</sup>

Vergleicht man die zeitgenössischen Darstellungen der Herzogenburger Pröpste mit der Präsentation innerhalb der Porträtreihe von Mathiowitz, offenbart sich, dass ihre Neuinszenierung auch völlig neue Botschaften an den Betrachtenden ermöglichte. Deutlich wird dies in Anbetracht der frühneuzeitlichen Präsentation der Pröpste Kaspar Grinzingier oder Johannes Bernhard von Nussdorf, die ursprünglich visionär als Zeugen eines Heilsgeschehens oder aber des Leidens Jesu auftraten. Beförderte dies ursprünglich neben dem individuellen Denkmalcharakter die betrachtende Anteilnahme am Bildgeschehen, so bewirkte die Entfernung der einzelnen Figuren aus ihrem jeweiligen Porträtkontext neue Möglichkeiten. Die Porträts fügen sich durch die homogene Gestaltung von Bildraum und

<sup>463</sup> Vgl. Polleröß, Bauprälaten, 61–64.

<sup>464</sup> Vgl. Pühringer-Zwanowetz, Baugeschichte Herzogenburg, 93.

<sup>465</sup> Im Wesentlichen Betschnur und Codex;

den zitierten Gegenständen in ein einheitliches Ensemble, das die Kloster gesichte Herzogenburgs materiell erfahrbar macht.

Weitere Formalisierung erfuhr die Reihe in der Vereinheitlichung von Bildinschrift und Wappenpräsentation. Die Bildinschrift selbst nennt den Namen, den Herkunfts ort, das Jahr der Propstwahl und das Todesjahr des Dargestellten, bisweilen das genaue Datum des Todes. Vorteilhaft erweist sich dies etwa im Falle von Propst Melchior Kniepichler, der geraume Zeit vor seinem Tod abgesetzt worden war. Die Reduzierung der Information auf Amtsbeginn und Todesjahr suggeriert in diesem Fall eine *de facto* nicht vorhandene Beständigkeit seiner Herrschaft. Die Bildinschriften befinden sich innerhalb des Bildraumes meist auf gemalten Steinpostamenten, die wie ein individuelles Denkmal innerhalb des Porträts wirken. Demnach besaß jedes einzelne Porträt auch eine Denkmalfunktion. Von Interesse ist hierbei, dass man in der Inschrift dem Zeitpunkt des Todes größeren Wert beimaß. Genannt werden bis zu Paul Zynkh (Abb. 72) auch die genauen Todesstage der Pröpste.<sup>466</sup> Die Darstellungen sollten offenbar gleichermaßen als individuelle Mon mente fungieren wie sie die Kloster geschichte als Ganzes dokumentieren sollten. Während der jeweilige Habitus der Pröpste, häufig ein wenig unentschlossen wirkt, orientierte man sich hinsichtlich der Porträtgröße und der Inszenierung des Bildraumes an Herrscher bildnissen. Die Porträts sind knapp 220 Zentimeter hoch und die Pröpste stehen in der Regel erhöht auf einem Podest, während der Bildraum seine Gestaltung durch Zitate von Hoheitsmotiven wie Säulen, Draperie und aufwendigen Möbelstücken erfuhr. Bei Philipp Maugis erwähnt die Bildinschrift schließlich noch seine Tätigkeit als kaiserlicher Rat. Diese Elemente steigern sowohl die individuelle Würde der jeweils Dargestellten gleichzeitig aber auch jene des Stiftes.

#### **2.2.5.5.5 Resümee zur Herzogenburger Prälatengalerie 1768/72**

Propst Knecht feierte 1768 seinen 59. Geburtstag, war etwa 28 Jahre lang Propst des Klosters und hatte sich 1767/1768 über die Vollendung des Kirchturmes des Stifts freuen können. Das 1743 begonnene Kirchenneubauprojekt währte bereits seit 25 Jahren und hatte nun zumindest nach außen hin einen wichtigen Abschluss gefunden. Eine kleine Retrospektive hätte sich also angeboten, als der Propst Thomas Mathiowitz den Auftrag zur Neuanfertigung von ganzfigurigen Pröpste bildnissen gab.

Die Unsicherheit über die Anzahl der von Thomas Mathiowitz angefertigten Porträts führt – hierauf wurde schon eingegangen – auch hinsichtlich einer abschließenden Interpretation der Reihe zu einigen Schwierigkeiten. Es ließe sich anhand der bezahlten Porträts annehmen, dass Mathiowitz mehr Prälatenporträts gemalt hat, als noch erhalten sind. Hierzu können aber schlicht keine gesicherten Aussagen getätigkt werden.

---

<sup>466</sup> Die Porträts der jüngeren Pröpste nennen den genauen Todes tag nicht, allerdings dürften diese teilweise späteren Ursprungs sein, da der Goldton in einigen Fällen intensiver ist und die Form der Lettern sich verändert hat.

Auch zur Frage der getroffenen Auswahl der Prälaten wurden bereits einige Überlegungen angestellt. Grundsätzlich hat man, wie es scheint, all jene Pröpste, von welchen man auch ein Porträt kannte, unabhängig von ihrer Relevanz oder Rühmlichkeit, gemalt. Von Nikolaus Hay hätte man zwar in der Dürnsteiner Pröpstetafel eine Vorlage besessen (Abb. 1), diese dürfte aber vernachlässigt worden sein, da er als Herzogenburger Propst keine kaiserliche Bestätigung gefunden hatte. Bei drei Pröpsten, Anton Sardena (Abb. 80), Bartholomäo von Cataneis (Abb. 70), Bernhard I. Schönberger (Abb. 69), deren Abbildung von Thomas Mathiowitz erhalten ist, fehlen Vorlagen, wie die Übersicht zeigt. Natürlich ist denkbar, dass solche bestanden und verloren gingen, oder heute unbekannt sind. Ebenso könnte es sein, dass man einigen Pröpsten, der gegen Ende des 15. Jahrhunderts einsetzenden Reihe, doch ein erfundenes Antlitz lieh, wenn man diese aufgrund ihrer hausgeschichtlichen Relevanz nicht missen möchte, jedoch schlicht keine Porträtvorlage fand. In diesem Fall würden zwei für die Klostergeschichte durchaus rühmliche neuzeitliche Pröpste fehlen, nämlich Propst Johannes Kupferschein (1653–1669) und Propst Georg II. Brenner (1578 – 1590).<sup>467</sup>

Unabhängig davon, ob man einzelne Pröpste imaginierte oder auch für ihre Bildnisse Vorlagen gefunden hat, bleibt die Quellentreue hinsichtlich des Porträtauftrages in Herzogenburg bemerkenswert. Mathiowitz orientierte sich nicht nur bei der Physiognomie des Gesichts und der Frisur, sondern auch hinsichtlich Kopfdrehung, Blickrichtung und Bekleidung an der jeweiligen Vorlage. So trägt Propst Georg Eisner eine Almutie mit Fellquasten (Abb. 61–62). Propst Caspar Grinzinger ist zwar entgegen der Porträtvorlage mit einem Pektorale, einer Infel am Haupt und einem grauen (statt braunen) Mantel ausgestattet, trägt darunter aber, wie in seiner Votivtafel, eine rote Tunicella, ein weißes Humerale und gelbe Handschuhe (Abb. 63–64). Johannes IV. Bernhard erhielt unter einer, gegenüber der Vorlage gekürzten, Almutie noch ein Chorhemd. Dafür aber fand seine Hinwendung an einen breiten Codex auch bei Mathiowitz ihre Entsprechung (Abb. 65–66). Außer im Falle von Propst Melchior Kniepichler, der entgegen der Vorlage eine Mozetta über dem Rochett trägt (Abb. 74–75), orientierte sich Mathiowitz bei allen übrigen Pröpsten, sofern ein Vorbild bekannt ist, noch getreuer, bisweilen exakt, an der dortigen Inszenierung.<sup>468</sup> Dabei ist darauf hinzuweisen, dass gerade die drei ganzfigurig in Votivbildern präsentierten Pröpste in den Vorlagen nur eine Körperhöhe von etwa 25–40 Zentimetern erreichten.

---

<sup>467</sup> Das Fehlen eines Porträts von Joseph Kupferschein verwundert auch, da dieser Universitätsrektor in Wien war; Allerdings besteht auch in der Reihe der Rektorenporträts in Wien keine bekannte Darstellung von Propst Kupferschein; vgl. Natter, *Icones rectorum*.

<sup>468</sup> Dies gilt für den ärmellosen rötlchen Mantel von Propst Philipp Maugis ebenso wie für den braunen Talar von Paul Zynkh, den dieser kombiniert mit einem schwarzen Radmantel trägt, oder die nur zum Ellbogen reichenden Ärmel der Tunika von Johannes X. Bauer.

Mehrfach, wohl in Anlehnung an Heiligenbildnissen, ließ sich innerhalb anderer Prälatenreihen<sup>469</sup> ein pathetischer Augenaufschlag oder ein sanft himmelwärts gehobenes Haupt beobachten. Johannes IV. Bernhard von Nussdorf reckt dagegen im Porträt von Mathiowitz sein Haupt auffällig steif und weit nach oben (Abb. 66). Es kommt anfänglich Verwunderung über die Bewegung auf. Die Erklärung ergibt sich durch die Betrachtung seiner Votivtafel, in welcher der Propst, inhaltlich nun konsistent, seinen Blick weit zur thronenden Madonna mit dem Jesusknaben heben muss (Abb. 65).<sup>470</sup> Mathiowitz übernahm diese Haltung exakt, durch die Segregation des Propstes aus dem vormaligen Bildkontext verlor sie jedoch ihren Sinn.

Nun orientierte man sich auch in anderen Klöstern an älteren Porträtvorlagen. Allerdings handelte es sich dabei im Wesentlichen um Pröpste deren Amtszeit nicht weit zurücklag oder um bekannte Personen wie Bischöfe und Landesfürsten. Wenn es Votivbilder oder figürliche Grabmäler aus spätmittelalterlicher oder frühneuzeitlicher Zeit gab, dienten diese meist eher als Impulse denn als zwingende Vorlage.<sup>471</sup> In Reichersberg orientierte man sich etwa bei der Erstellung des Pröpsteekataloges zumindest bei den vier unmittelbaren Amtsvorgängern des beauftragenden Propstes Herkulian Kalchgruber an Vorlagen, hauptsächlich an den Epitaphien (Abb. 19, 22, 24).<sup>472</sup> Bei den älteren Pröpsten wurden die Porträts vermutlich im Wesentlichen imaginiert.<sup>473</sup> In Dürnstein hatte man dagegen für die Darstellung von Propst Honorius Arthofer (1668–1678) in der Pröpstetafel eine bestehende Vorlage, etwa in Form eines Identifikationsporträts, als Stifter Stephan von Haslach, ignoriert.<sup>474</sup> In Kremsmünster vernachlässigte man währenddessen bestehende Porträtvorlagen, als in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die dortigen Pröpstetafeln angefertigt wurden<sup>475</sup> und auch in Seitenstetten orientierte man sich kaum oder gar nicht an älteren Vorlagen, etwa dem Votivbild von Abt Bernhard Schilling (1602–1610) als dort um 1700 –vielleicht früher – eine Äbterei entstand.<sup>476</sup> Weit stärkeren Einfluss hatten für den Maler in Seitenstetten dagegen die publizierten Porträtmedaillons der Melker Äbte im Chronicon Mellicense, das Anselm Schramb gegen Anfang des 18. Jahrhunderts verfasst hatte.<sup>477</sup>

<sup>469</sup> Dies gilt beispielsweise für die Pröpstereihe in Stift Dürnstein, auch für jene im Depot von Stift Seitenstetten.

<sup>470</sup> StiAHe, H.2-B.164., fol. 3; vgl. Abb. gedr. bei: *Payrich*, Stift Herzogenburg, 195 (Wappen b).

<sup>471</sup> Man übernahm Elemente der Kleidung etwa in Reichersberg oder in Ranshofen; Eine exakte Befolgung oder Kopie konnte in Ranshofen und auch in Dürnstein nicht festgestellt werden.

<sup>472</sup> Auf die Verwendung einer gemalten und lebensnahen Porträtvorlage ließe beim Auftrag von 1708 nur die Darstellung des Hieronymus Schwegler (1704–1707) schließen (Abb. 29).

<sup>473</sup> Wobei die vorhandenen älteren figürlichen Grabmäler, beispielsweise von Propst Wolfgang Gassner (1558–1573) zweifelsohne eine allgemeine Inspirationsquelle darstellten.

<sup>474</sup> Das Stifterbild befindet es sich nun im Kloster Herzogenburg; vgl. *Koller*, Stifterbilder, 188, Abb. 162; Auch *Dworschak/Schwengler* bemerken, dass Porträthälichkeit offenbar nur bei den letzten drei Pröpsten der Dürnsteiner Tafel besteht; vgl. *Diese*, Die Bildnisse, 121–128.

<sup>475</sup> *Wolfslebner*, Äbteporträts, 91.

<sup>476</sup> vgl. *Mayrhofer*, Stiftsgalerie, Raum 7; bzw. *Wolfslebner*, Äbteporträts, Abb. 39.

<sup>477</sup> *Schramb*, Chronicon Mellicense; die Porträts stellten teils eine fast wörtlich kopierte Inspirationsquelle für die Seitenstettner Äbtegalerie dar; vgl. Abb.: Abt Erchenfried von Melk (1161–1163) und Abt Heinrich III. Sues (1521–1532)

Während also in anderen Porträtreihen überwiegend erst für kürzlich verstorbene Äbte und Pröpste Porträtgrundlagen bekannt waren oder gesucht wurden, dürfte man in Herzogenburg für die Pröpstereihe von 1768 in zumindest einem Fall sogar eine Vorlage außerhalb des Klosters verwendet haben: Melchior Kniepichler, der in Dürnstein, St. Andrä und Herzogenburg als Propst amtierte, wurde in der Dürnsteiner Pröpstetafel porträtiert (Abb. 74–75). Vergleicht man die dortige Darstellung mit seiner Präsentation in Herzogenburg, wird deutlich, dass man in Herzogenburg, wo man offenbar keine Abbildung des Propstes besaß, auf die ein wenig ältere Dürnsteiner Porträtvorlage Bezug genommen hat. Eine potentielle Grundlage des Dürnsteiner „Originals“<sup>478</sup> das selbst nicht vor 1720/1730 entstand, findet sich in dem noch existenten figürlichen Epitaphium (Abb. 73), das Propst Melchior 1627 in Auftrag gegeben hatte und auch Propst Hieronymus Übelbacher bekannt war.<sup>479</sup> Die Physiognomie und die Kleidung wurden kaum berücksichtigt, lediglich die Barttracht stimmt überein. Übertreiben wollte man es aber schließlich auch nicht mit der Quellenkritik in Herzogenburg und übernahm gegen 1768 recht deutlich die Physiognomie des Propstes von der knapp 40 Jahre alten Version der Pröpstetafel aus Dürnstein.

In der Herzogenburger Pröpstegalerie zeigte sich, dass man gegenüber einer vollständigen Pröpstereihe, die 53 Porträts umfasst hätte, wohl bereits zu Beginn des Auftrages einer kleineren Auswahl von vielleicht 15–19 Pröpstern den Vorzug gab. Die ältesten Pröpste stellen, gemäß einer möglichst weitgehenden Orientierung an überlieferten Porträts, nicht die mittelalterlichen Pröpste des Hauses dar, sondern man ließ die Reihe mit dem erstmals infulierten Propst einsetzen, von dem sich auch die älteste Darstellung im Stift erhalten hat (Abb. 62). Dieser offenkundige Quellenrespekt war eher untypisch. Im Benediktinerstift St. Peter im Schwarzwald hatte der Abt Philipp Jacob Steyrer (1749–1795) im Jahr 1752 mit Franz Ludwig Herrmann einen Vertrag über die Erstellung einer Porträtgalerie für den Kreuzgang gemacht. Für den Lohn von 500 fl. sollten Porträts von insgesamt 55 bekannten Äbten ab Klostergründung inklusive Abt Philipp Jacob Steyrer angefertigt werden.<sup>480</sup> Der Konstanzer Hofmaler, verpflichtete sich vertraglich [...] 55 HH. abbates theils, und sovill die würklich abgemahlt darhier zu finden, abzu copiren, einige, und zwar sovill dermahlen conventionalen sich finden, hiernach abzu contrafären, die übrigen aber möglichster massen zu intervenieren, und sambt denen

---

von Seitenstetten; ÖNB, Bildarchiv Austria, online unter: <http://www.bildarchivaustria.at/>; Db.Nr.: PORT\_00071787\_01 bzw. *Wolfslebner*, Äbtegalerie, Abb. 30.

<sup>478</sup> Die Kleidungskombination des Saroziums über einem weißen Chorhemd hat man in Herzogenburg aber nicht übernommen.

<sup>479</sup> Propst Übelbacher, kannte das Grabmal wohl, zumindest ließ er es auch demontieren. Die Steinädikula, welche die Dürnsteiner Porträttäfel heute rahmt, gehörte ursprünglich auch zum Grabmal von Propst Melchior Kniepichler. Die Orientierung an der lebenszeitlichen Darstellung des Propstes in skulpturer Form ist allerdings kaum gegeben; vgl. *Penz/Zajic*, Stift Dürnstein, Abb. 68f, 72.

<sup>480</sup> 51 knapp halbfigurige Bildnisse (138 x 77 cm) haben sich von diesem Auftrag noch erhalten; vgl. *Reinhard*, Äbte-Galerie, 14–16; vgl. *Wolfslebner*, Äbteporträts, 96–98.

*ibme abn handen gegeben werden sollenden gestis et fatis sauber, fleissig, und so zu mahlen und zu entwerffen, daß die mahlerei haltbar seym, solche zu seiner ehr gereichen, auch lobliches gotteshaus darob vollkommenes vergnügen haben möchte.*<sup>481</sup>

Man stützte sich, wie vertraglich festgelegt wurde, auf Porträtagrundlagen, die wohl ab 1659 vorhanden waren. Weiters verwendete man das Porträt eines verstorbenen Priors aus dem 17. Jahrhundert, P. Karlmann Hanselmann<sup>482</sup> und porträtierte tatsächlich alle Konventualen des Klosters für die Äbtegalerie.<sup>483</sup> Da dies nicht für 55 Porträts reichte, ging man daran Laien porträtieren zu lassen, die in einem Naheverhältnis zum Kloster standen, ehe die übrigen Porträts erfunden wurden. Die Reihe in St. Peter war nur 16 Jahre vor der Herzogenburger Pröpsteserie und gleichzeitig mit jener in St. Florian beauftragt worden. Nun versuchte man sich in diesen beiden Aufträgen zwar, sich möglichst an Vorlagen zu orientieren, gab der Vollständigkeit im Sinne der eben verfassten Klostergeschichte gegenüber der Quellentreue aber klar den Vorzug. Nun stellt sich die Frage, warum man in Herzogenburg neue Wege ging: Das einleitende Kapitel der Arbeit beschäftigte sich mit der Entwicklung einer quellenbasierten Geschichtsschreibung, die im österreichischen Raum hauptsächlich im 18. Jahrhundert stattfand. Der Herzogenburger Porträtauftrag erfolgte zu einem Zeitpunkt, als die Aufklärung schon vor der Tür stand. Propst Frigdian Knecht selbst kümmerte sich nicht nur um die Ordnung der Archivalien<sup>484</sup> und reicherte in aufgeschlossener Bibliophilie die Bibliotheksbestände mit theologisch und historisch überraschend modernen Büchern an,<sup>485</sup> sondern er nahm an künstlerischen Gestaltungsmaßnahmen im Stift regen Anteil.<sup>486</sup> Zusätzlich hatte man mit dem Dechanten Augustin Beyer, der zu dieser Zeit seine Chronik des Hauses verfasste, sowie aufgrund des seit geraumer Zeit etablierten Kustodenamtes noch weitere Männer im Haus, die über Sammlungen und Archivbestände gut informiert waren.<sup>487</sup> Wenn man sich also bei der Porträtreihe einer quellenbasierten Präsentation verpflichtet sah, dann entspricht dies auch wissenschaftlich historiographischen Entwicklungen, die schon in den vorangegangenen Jahrzehnten ihre schrittweise Durchsetzung fanden und über die man im Stift gut in

<sup>481</sup> GLA 67/1282, Nr. 242 („varia Memoranda ab an. 1724 Tomus II“); zit. nach: Reinhard, Äbte-Galerie, 15.

<sup>482</sup> Vgl. ebd., 18–20.

<sup>483</sup> Vgl. ebd., 25.

<sup>484</sup> Das Engagement von Propst Knecht zur Ordnung der Archivbestände wurde mehrfach in seinen Nachrufen betont; vgl. *Oppitz/Telseko*, Ite vos, 443; *Payrich*, Herzogenburg, 51;

<sup>485</sup> Zu den Bibliotheksankäufen zählten neben theologischen Werken auch historische Bücher u. a. aus der Schule der Mauriner und Bollandisten kommende Arbeiten oder historiographische Werke des süddeutschen und österreichischen Raums. Gekauft wurde etwa auch die mehrfach erwähnte Historia Frisingensis von *Meichelbeck* oder die Scriptores Rerum Austriacarum von Hieronymus *Pez*; vgl. *Oppitz/Telseko*, Ite vos, 442f.

<sup>486</sup> Oppitz zufolge „gewährte [er] den Künstlern nur in geringem Umfang eigenständige Planungen; die Umsetzung seiner eigenen Ideen hatte Priorität. Er ließ Skizzen, Entwürfe und Modelle anfertigen, die er nicht nur überarbeiten ließ, sondern manchmal sogar verwarf“; ebd., 430.

<sup>487</sup> Kustoden: 1750–1761 und 1775–1781: Guarin Holl (1748–1758: Dechant, 1761–1775: Kämmerer und Verwalter von Primmersdorf; ab 1775 erneut Kustos); 1761–1772: Petrus Schreiber (1772–1777: Theologieprofessur, 1781–1788: Dechant, Münzkabinett, ab 1788: Bibliothekar) 1772–1774: Paulus Aufschläger; vgl. *Dworschak*, Sammlungen, 51, Anm. 6; *Payrich*, Stift Herzogenburg, 252–253.

Kenntnis gesetzt war. Auch gilt es zu berücksichtigen, dass aufgrund des Bildformats eine vollständige Reihe aller 54 Herzogenburger Pröpste zwar nur unwesentlich teurer gewesen wäre als der Auftrag von St. Peter im Schwarzwald, allerdings hätten die Bildnisse enorm viel Platz gebraucht. Vielleicht nahm man die Unvollständigkeit der Porträtreihe also auch in Kauf, weil man das repräsentative Großformat anstelle von Brustbildern bevorzugte.<sup>488</sup>

Ein wesentliches Argument für die Unvollständigkeit der Reihe ließe sich schließlich noch an eine Eintragung im Handrapular von Propst Knecht knüpfen. Bezahlt wurde im November 1759, laut diesem Vermerk, Reichard Hufnagl [...] *wegen faszung einiger ramen und zwar zu denen praelatn porträitra vor dem großen saal, einer per 1 fl. [...]*.<sup>489</sup>

Thomas Mathiowitz ging erst neun Jahre später an die Erstellung der ganzfigurigen Pröpstereihe und ist 1759 noch gar nicht im Kloster nachweislich. Dass man bereits Porträts der Pröpste anfertigen lassen wollte und die Rahmen in überaus vorsorglicher Manier anfertigen ließ, erscheint denkbar, naheliegender aber wäre es, dass gegen 1759 ältere, heute überwiegend im Klausurbereich im 2. Stockwerk befindliche Hüftstücke einiger Herzogenburger Pröpste vor dem Festsaal gehangen haben.<sup>490</sup> Sie hätten die Grundlage für die Neuerstellung einer repräsentativeren Porträtreihe geboten, die aber, entsprechend der vorgebildeten Tradition einer auf lebensnahen Einzelbildern beruhenden Reihe keinen Anspruch auf die vollständige Aufzählung aller Pröpste des Hauses hatte. Demnach erscheint die Herzogenburger Porträtreihe, beruhend auf einer vielleicht schon früheren Anbringung von Porträts im Bereich des Festsaals, als sinnvolle Verschmelzung moderner Ideen: Eine Rolle spielte dabei die geschichtswissenschaftliche Beschränkung auf stichhaltige Quellen, ebenso aber die zunehmende Verbreitung des ganzfigurigen Prälatenporträts, die nach früherem Aufkommen in Großklöstern gegen Mitte des 18. Jahrhunderts auch ihren Weg in kleinere Häuser fanden.<sup>491</sup> Im Bildaufbau orientierte man sich zwar noch am höfischen Herrschaftsbildnis, der pragmatische Verzicht auf wertvolle Insignien, Mithra und Pedum und auf das Pontifikalornat weist dennoch bereits ein wenig den Weg in die Moderne.

---

<sup>488</sup> Dass man bei den Porträts auf Repräsentationsaspekte achtete, entspricht der anspruchsvollen Persönlichkeit des Propstes, der selbst auf standesgebührende Respektierweisungen Wert legte, wie die Lektüre seiner Briefe bestätigt.; StiAHe, H.3.1-F.1003.

<sup>489</sup> Die Zahlung an Reichard Huefnagl erfolgte am 25. November 1759, im Zusammenhang mit anderen Arbeiten, etwa dem Fornissen der Bibliothekskästen und der Vergoldung von Zierleisten von Kaiserbüsten für die Bibliothek; StiAHe, H.3.1-B.3.3, 52<sup>r</sup>; vgl. ebenso: StiAHe, H.3.1-F.1021, Knecht, 33<sup>r+V</sup>.

<sup>490</sup> Diese sind nach wie vor, ebenso wie die ganzfigurigen Pröpstebildnisse, schwarz gerahmt.

<sup>491</sup> Um 1760 entstand ein ganzfiguriges Porträt von Abt Justus Stuer (1756–1762) in Altenburg. In Seitenstetten bestellte Dominik Gußmann (1747–1777) 1760 erstmals ganzfigurige Prälatenporträts in Lebensgröße für das Sommerrefektorium bzw. sein Porträt, das im Mineralienkabinett hängt; vgl. *Wolfslebner*, Prälatenporträts, Abb. 47, 55, 59, 64, 67, 72; In großen Klöstern wie Göttweig, Melk und St. Florian hatten sich ganzfigurige, formal an Herrscherbildern orientierte Einzelporträts, schon früher, meist gegen Anfang des 18. Jhs. etabliert. Für Göttweig fertigte Roman Helmshoyn 1716 ein ganzfiguriges Porträt von Abt Gottfried Bessel mit Insignien des Universitätsrektors; Die ganzfigurige Darstellung von Abt Berthold Dietmair in Melk, ebenso mit den Insignien des Universitätsrektors, wurde von Kupetzky 1706 gemalt; vgl. *Lechner/Grünwald*, Gottfried Bessel, Fig. III.1; *Polleroß*, Auftraggeber und Funktionen, 27, Fig. 18; Innerhalb von Prälatenreihen hatten sich ganzfigurige Porträts in Klöstern wie Göttweig, Rein, Lilienfeld noch früher, vermutlich bereits ab dem 16. und 17. Jh., etabliert.

# 3. Synthese

## 3.1 Grabdenkmal und Porträt

Im Rahmen der Auseinandersetzung mit den Pröpstebildnissen zeigte sich in Stift Reichersberg, dass die Trennlinie zwischen Epitaphium und Porträtbild im Barock in einigen Fällen verschwimmen konnte. Während sich in diesem Kloster kaum barocke Porträts der Pröpste vorhanden sind, fand eine Serie figürlicher Epitaphien der Pröpste in einer Nische im Osten des Kreuzgangs Aufstellung. In Pöllau dagegen wurde der figürliche Grabstein des dortigen Propstes Michael Maister (1670–1696) farbig gefasst, sodass sich eine Wesensverwandtschaft zum Porträt ergibt. (Abb. 97)<sup>492</sup> Die beiden Beispiele lassen darauf schließen, dass die funktionelle Trennung zwischen Porträtbild und Epitaphium nicht immer klar vollzogen wurde. Auch für die spätbarocke Porträtsserie in Herzogenburg gilt dies zumindest heute, da man anlässlich des Anniversariums eines Propstes vor dessen Porträt, sofern es vorhanden ist, eine Kerze entzündet (Abb. 96).

## 3.2 Typologie von Porträtreihen

Die typologische Einordnung der Prälatenreihen in den untersuchten Augustiner-Chorherrenklöstern lässt auf keine ordensspezifischen Phänomene schließen.

In Ranshofen (2. H. 17. Jahrhundert) und Dürnstein (um 1730) wurden Pröpstetafeln angefertigt, welche alle Vorsteher des Klosters formal einheitlich und möglichst lückenlos ab Klostergründung präsentieren sollten. Hingegen entstanden gegen Anfang bzw. Mitte des 18. Jahrhunderts in den Klöstern Reichersberg und St. Florian zwei Pröpsteserien innerhalb von Büchern. Sie präsentieren beide ovale Miniaturporträts aller Pröpste ab Klostergründung sowie Informationen zur Biographie und Klostergeschichte. Diese Pröpsteserien werden in beiden Klöstern bis heute im Archiv bewahrt und fanden unter den nachfolgenden Pröpstern auch Fortsetzung. Eine solche Pröpsteserie gab es auch im ehemaligen Augustiner-Chorherrenkloster Waldhausen. In der dortigen Propstei befand sich ein Archivschrank mit 60 Läden für *briefsachen*. Ein Inventar aus dem Jahr 1714 führt an, dass sich in der Lade A 3 *die beschreibung der herrn praelathen, wie sye nacheinander regieret, sambt ihren effigien*, befunden hat<sup>493</sup>.

---

<sup>492</sup> Hutz, Pöllau, 218, Tafel 35b.

<sup>493</sup> Inventar des Stiftarchivs Waldhausen, 1714: OOeLA, StiAW, Hs. 1., zit. nach: Birngruber, Archivgeschichte

Sowohl die Pröpstetafeln in ihrer Aneinanderreihung von Porträts in Registern, als auch die Pröpsteserien im Codex, die man wohl überwiegend im Prälatenarchiv bewahrte, stellen keine spezifischen Phänomene des Augustiner Chorherrenordens dar. In Kremsmünster entstanden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Äbtetafeln, die alle Vorsteher des Klosters präsentierten.<sup>494</sup> In Stift Melk ging dagegen zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine Hauschronik von Anselm Schramb in Druck, die Kupferstichminiaturen aller Äbte ab Klostergründung beinhaltete.<sup>495</sup> Auch Porträtreihen auf Einzelbildern finden sich seit dem 16. Jahrhundert sowohl in Klöstern des Benediktinerordens als auch des Zisterzienserordens.<sup>496</sup>

### 3.3 Bemerkungen zur Darstellung der Prälaten

In Reihen wurden die Darstellungen der einzelnen Pröpste durch Format, Bildausschnitt und spezifische, wiederkehrende Bildelemente formalisiert. Hauptsächlich legte man Wert auf die einheitliche Präsentation der Prälaten samt ihrer Insignien, überwiegend dem Pektorale und der Mithra, häufig auch des Pedums. Dieser Umstand gilt, unabhängig vom jeweils gewählten Medium, für beinahe alle untersuchten Porträtreihen, die im Rahmen eines gemeinsamen Auftrags entstanden.<sup>497</sup> Der Verzicht auf die Darstellung von Infel und Pedum in der spätbarocken Porträtreihe von Herzogenburg, in welcher die Pröpste meist das Pektorale tragen, stellt eher eine Ausnahme dar. In einem anderen Punkt gleicht die Porträtreihe von Herzogenburg dagegen sehr deutlich den Tendenzen der übrigen Reihen. Die Verleihung des Pontifikalrechtes fand stets sehr deutlichen Niederschlag. Der erste infizierte Herzogenburger Propst Georg Eisner legte seine Hand auf die Mithra (Abb. 62). Propst Adam Pichler von Reichersberg greift dagegen zum Exemptionsbrief (Abb. 19). Auch Propst Hieronymus Piesendorfer (Abb. 44) von Neustift hält in der dortigen Porträtsreihe den Exemptionsbrief in der Hand und trägt die Infel, wie die meisten seiner Nachfolger am Haupt. Hinsichtlich der Schilderung weiterer Ereignisse aus der Biographie des jeweiligen Propstes wurde in den Porträtreihen unterschiedlich vorgegangen. In Pröpstekatalogen und Porträtafeln gestalteten sich biographische Verweise aus Gründen des verfügbaren Platzes

Waldhausen, 213.

<sup>494</sup> Gefertigt wurden diese Tafeln vom Klostermaler Franz Schmidt im Auftrag von Abt Erhart Voit (1571–1588); vgl. Klauner, Die Gemälde Sammlung, 112; bzw. Wölfelebner, Äbteporträts, 91f.

<sup>495</sup> Vgl. ÖKT 43, 4–20, Fig. 7–14; bzw. 900 Jahre Melk, 199, 111f, Fig. 11.30–11.32; bzw. online unter: [http://www.bildarchivaustralia.at/Pages/Collection.aspx?p\\_iCollectionID=5090873](http://www.bildarchivaustralia.at/Pages/Collection.aspx?p_iCollectionID=5090873).

<sup>496</sup> In St. Paul im Laventhal dürfte gegen 1629 eine Porträtreihe unter Abt Marchstaller beauftragt worden sein; vgl. Heinz, Die Gemälde, 320–321; In St. Paul i. Schwarzwald wurde bereits gegen 1584 eine Porträtsreihe der Äbte, in Form von Doppelbildnissen beauftragt. Die noch erhaltenen Porträts, samt deren Fortsetzung befinden sich in Folge der Aufhebung des Stiftes in St. Paul i. Laventhal; Heinz, Die Gemälde, 319–320, Fig. 468; Während der 1. H. d. 17. Jhds. dürften die ganzfigurigen Porträts in den Zisterzienserklöstern Rein und Neuberg a.d. Mürz begonnen worden sein. Auch die halbfigurige Porträtsreihe von Paul Honegger in Stift Stams entstand bereits zu dieser Zeit; vgl. Wölfelebner, Äbtegalerie, 99f; vgl. Porträts der Äbte von Stams online unter: <http://www.tirolerportraits.it/de>.

<sup>497</sup> Für die Subener Porträts gilt dies nicht, da vermutet wird, dass diese Porträts nicht aus einem einheitlichen Auftrag entstammen.

als eher schwierig. Demnach präsentierte diese die Pröpste häufig nur im Brustausschnitt, seltener halbfigurig samt Insignien und einem kleinem Repertoire anderer bildwürdiger Gegenstände. Erzählfreudiger gaben sich dagegen Einzelporträts.

In Herzogenburg, ebenso in Suben, vor allem aber in der Prälatengalerie des Malers Tompke in St. Florian (Abb. 51, 52, 53, 56) schlug sich die Bauleistung bildlich nieder. Im Fensterausblick der von Propst Wiesmayr beauftragten Reihe wurden darüber hinaus biographische Verweise und Leistungen, beispielsweise Ankäufe für die Kirche, dokumentiert. Ebenso fanden gefahrvolle Geschichtsverläufe Eingang in die Bildnisreihen. Dazu zählten etwa Klosterbrände oder die in Herzogenburg angedeutete Flucht Propst Sardenas samt den Beständen des Prälatenarchivs während der 2. Türkeneinfälle (Abb. 68). In St. Peter im Schwarzwald ging die Erzählfreude der Äbtereihe noch weiter. So hält darin Abt Berthold I. (1191–1220) ein ihm geschenktes Handreliquiar in seinen Händen, während im Porträt des dortigen Abtes Johannes IX. Held die Liquidierung eines Aufständischen, Martin Heizman, bildliche Umsetzung fand.<sup>498</sup> In Stams präsentierte der Maler Paul Honegger seinerseits den dortigen Propst Heinrich III. Grussit (1369–1389) entsprechend dessen künstlerischen Interesses mit einem Leinwandgemälde und Malerutensilien im Bildraum<sup>499</sup>

Die erzählerische Dichte hing nicht nur von der Bildgröße, sondern natürlich auch vom auftraggebenden Prälaten ab. Die beiden Äbte von St. Peter i. Schwarzwald bzw. Stams hatten selbst eine Stiftschronik verfasst, sodass die Detailliertheit der beiden Reihen eine eindeutige Grundlage findet.<sup>500</sup>

Als verwendete Bildgegenstände spielten die Pontifikalien (Pektorale, Mithra (=Infel) und Pedum und in einigen Fällen das Pontifikalornat) die Hauptrolle in Porträtreihen. Sie legitimierten die geistliche Souveränität des Propstes da sie zeremoniell, einem Initiationsprozess gleichkommend, verliehen wurden.<sup>501</sup> Ebenso wurde bereits auf das Buch als fast durchwegs zitierter Bildgegenstand verwiesen. Das Buch war sicherlich mit höherer Bedeutung als dem Hinweis auf Gelehrtentum angereichert und wurde bereits in figürlichen Epitaphien des Mittelalters fast durchwegs von kirchlichen Würdenträgern gehalten. Im späten Mittelalter diente es offenbar ähnlich einer Insignie zur symbolischen Amtseinführung.<sup>502</sup> In einigen Fällen wurden in Porträts auch Schlüssel dargestellt. Auch sie

<sup>498</sup> Reinhard, Äbte-Galerie, 30f.

<sup>499</sup> Vgl. Porträt online unter: <http://www.tirolerportraits.it/de/>; Db.Nr.: n00189.

<sup>500</sup> Für Stams mutmaßt man, dass die fortgesetzte Porträtreihe von Paul II. Gay (1631–1638) beauftragt wurde; Porträt online unter: <http://www.tirolerportraits.it/de/>. Dbn.: n00205; Für St. Peter wurde bereits auf Philipp Jacob Steyrer (1749–1795) als Auftraggeber der Porträtreihe genannt.

<sup>501</sup> Vgl. Hille, Herrscherinsignien, 492.

<sup>502</sup> Thematisiert wird dies in einer 1947 in Wagrain gefundenen, ursprünglich aus dem Domstift Salzburg stammenden Holzskulptur, die wohl Papst Innozenz VII. und die rechtmäßige Einsetzung des Erzbischof Eberhart III./IV. 1403 und 1406 von Neuhaus zeigt. Die beiden Würdenträger thronen nebeneinander, sie überschrezen ihre Unterarme und legen die Handflächen auf die Seiten eines geöffneten Codex; vgl. 900 Jahre Reichersberg, 345f, Kat. Nr. 6.02 (Heinz Dopach).

bekundeten rechtmäßige Herrschaftsbefugnis und Souveränität. Allerdings dürften sie vermehrt auf weltliche Amtsgewalt zu beziehen sein.<sup>503</sup>

Neben dem Buch boten sich Gegenstände zur Gebetsausübung und Andacht, etwa Stehkreuz, Rosenkranz, Betschnur oder Heiligenbild als Verweise auf Frömmigkeit an.

Tinte und (gezückte) Feder veranschaulichten einerseits schriftstellerische Tätigkeit<sup>504</sup>, konnten aber ebenso wie Briefe und Rapulare Amtsfähigkeit und Führungsqualitäten offenbaren.<sup>505</sup> Auf die in der Barockzeit so hoch geschätzte Bauleistung wurde im Porträt ebenso verwiesen. Hierfür entwickelte sich regelrecht eine Darstellungstradition, die sich bereits gegen Mitte des 17. Jahrhunderts etablieren konnte.<sup>506</sup> Neben den Bauprojekten im Fensterausblick wurden auch Zirkel, Maßstäbe oder Baupläne dargestellt, um Bauleistung zu bekunden.<sup>507</sup> Sanduhren fanden häufiger im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert in Prälatenporträts und werden im Hinblick auf die Endlichkeit des Lebens gedeutet (Abb. 71–72), während für Räderuhren in Betracht gezogen wird, dass diese auch als Statussymbol dienten oder aber auf Charakterqualitäten wie Zuverlässigkeit oder Rationalität verweisen konnten (Abb. 8, 12, 14, 78, 81–83).<sup>508</sup> Ein mehrfach von Pröpsten in der Hand gehaltenes Tüchlein könnte auf liturgische Aspekte und geistliche Amtsbefugnisse verweisen (Abb. 29, 69, 83).<sup>509</sup> Betont wurden demnach in den Porträts neben der geistlichen und weltlichen Souveränität, die Amtsfähigkeit und Führungskompetenz, ebenso Frömmigkeit und vorbildliche Charaktereigenschaften, wie individuelle Leistungen und Interessen, seltener auch historische Begebenheiten, sofern sie das Kloster betrafen. Dass Wetterstimmungen in den Porträts, wie für einige Porträts in Herzogenburg vermutet wurde, als Verweis auf historische Rahmenbedingungen der Regierung gedient haben, konnte anhand der untersuchten Porträts in anderen Klöstern nicht verifiziert werden. Fruchtbarer erschien es dagegen zur Interpretation von Porträts, die post mortem entstanden, den Umgang mit den jeweils dargestellten Bildgegenständen genauer zu berücksichtigen, da diese – vergleichbar mit Allegorien – unterschiedliche Herrschafts- und Charakterqualitäten bezeugten. Wenn also Propst Planta im 1768 gefertigten Porträt (Abb. 87) eine Hand auf das Pektorale legt und die andere Hand auf den Bauplan weist, so scheint dies eine ausgewogene Mischung

<sup>503</sup> Barocke Prunkschlüssel finden sich bis heute in den Klöstern bewahrt. Sie waren etwa in Herzogenburg mit dem Monogramm der amtierenden Propstes versehen und bekundeten seine Souveränität, da sie im Falle eines Besuchs des Landesfürsten, diesem symbolisch übergeben wurden.

<sup>504</sup> So etwa mehrfach in den Äbteporträts der Bildnisreihe von Stams; vgl. online unter: <http://www.tirolerportraits.it/de/>;

<sup>505</sup> In seinen beiden halbfigurigen Porträts präsentierte Propst Knecht wohl sein Handrapular, wie ein Vergleich mit den Originalen annehmen lässt; vgl. etwa: StiAHe, H.3.1-B.3.3 bzw. H.3.1-B.3.4.

<sup>506</sup> Vgl. Pröpstereihe Stams; online unter: <http://www.tirolerportraits.it/de/>;

<sup>507</sup> Vgl. Pollerjäger, Bauprälaten, 61–64.

<sup>508</sup> Vgl. Lohr, Sand- und Räderuhren, 1–10; online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-opus-4584>; Gregor Lechner verwies darauf, dass die angegebene Uhrzeit als potentieller Verweis auf die Todesstunde dienen könnte. Im Falle von Propst Maximilian Herb von Herzogenburg stimmen die beiden, in seinen Porträts angegebenen Uhrzeiten allerdings nicht mit seiner Todesstunde überein; Dass aber auch die Tischuhr im Porträt von Max Herb auf weniger auf Zuverlässigkeit sondern auf Endlichkeit des Lebens verweist, ergibt sich alleine aus dem angebrachten Sinspruch: *EX HIS ERIT UNA* und der Chronosfigur; vgl. Abb. 81–83.

<sup>509</sup> Das Tuch könnte ein Korporale oder Kelchtuch darstellen.

von wirtschaftlicher Tüchtigkeit und Frömmigkeit zu symbolisieren und rechtfertigt demnach seine Souveränität über die Spiritualien und über die Temporalien.<sup>510</sup> In dem 1760 von Martin J. Schmidt angefertigten Porträt des Abtes Paul de Vitsch (1729–1747) von Seitenstetten liegt dessen Mithra dagegen unter einem Bauplan; Mithren wurden üblicherweise nicht liegend dargestellt. Demnach ließe sich dies als Kritik an der Amtsführung in geistlichen Belangen lesen.<sup>511</sup> Ob dagegen der Umstand, dass die beiden Pröpste Augustin II. Schabl (1569–1581) und Gallus I. Gasteiger (1561–1569) in Neustift im Gegensatz zu ihrem erstmals infulierten Vorgänger und ihren weiteren Nachfolgern die Mithra nicht am Haupt tragen, mit Regierungsschwierigkeiten und Kritik an ihrer Amtsausübung zusammenhängt, ist weniger gesichert.<sup>512</sup>

### 3.4 Bedeutung von Prälatenreihen

Prälatenreihen sind Amtsreihen. Allerdings wäre es zu kurz gegriffen ihre Funktion ausschließlich im Hinblick auf eine Amtschronologie zu betrachten. Viel mehr handelt es sich bei Prälatengalerien auch um eine abgewandelte Form der Ahnenreihe. Die Aufgabe eines Propstes, lag gemäß der Ordensregel des Hl Augustinus – hierauf nimmt die Inschrift auf Propst Plantas Porträt in der Herzogenburger Prälatur Bezug (Abb. 86) – nicht ausschließlich darin, durch ein Amt zu herrschen, sondern in Liebe zu dienen. Nun mag diese Weisung hohe Selbstdisziplin benötigen und wurde wohl nicht von allen Pröpsten erfüllt, allerdings war sie für die dauerhafte Qualität der klösterlichen Gemeinschaft sicherlich förderlich: Regeltreues klösterliches Zusammenleben lässt in seiner Absolutheit eine dauerhafte Trennungslinie zwischen professionellem Ich und Privatperson unmöglich erscheinen. Demnach brauchte der klösterliche Wahlverband neben Disziplinierung und Überwachung ebenso Gemeinschaftssinn und Vertrauen. Dafür hatte nicht nur der Dechant,<sup>513</sup> sondern auch der Propst selbst Sorge zu tragen. Wenn Augustinus den Oberen also mit der Figur eines Vaters vergleicht,<sup>514</sup> oder Ignaz Reiffenstuell in der Trauerrede für Propst Maximilian Herb von Herzogenburg seine Qualitäten unter anderem dadurch herausstreckt, dass dieser *kaum praelat schon vatter* gewesen sei,<sup>515</sup> zeigt sich, dass die

<sup>510</sup> Beide sowohl die weltlichen Befugnisse (Temporalien) als auch die geistlichen Befugnisse (Spiritualien) wurden zeremoniell verliehen und wurden im Falle einer Administration im Kloster meist getrennt und von zwei Personen übernommen.

<sup>511</sup> Vgl. *Wolfslebner*, Äbteporträts, 67f, Abb. 63.

<sup>512</sup> Propst Gallus Gasteiger resignierte 1569 von seinem Amt; Auch zur Amtszeit von Augustin II. Schabl gab es seitens der Vistatoren immer wieder Kritik an der Disziplin im Kloster; *Peintner*, Neukloster, 40; Vgl. Porträts: online unter: [www.tirolerportraits.it/de,Db.Nrn.:s00136,s00137](http://www.tirolerportraits.it/de,Db.Nrn.:s00136,s00137).

<sup>513</sup> Der Dechant des Stiftes wachte über die Einhaltung der Disziplin und die Befolgung der Statuten und konnte diese festlegen und sanktionsierende Maßnahmen ergreifen, dazu gehörte es, die Weinrationen zu streichen, den gemeinsamen Tisch zu verbieten oder auch Strafe im Klosterkerker zu verhängen; vgl. *Penz*, Kloster Archiv Geschichte, 107.

<sup>514</sup> Augustinusregel, 7, 44; vgl. online unter: [http://www.augustinus.at/augustinus\\_ordensregel.php?sublink=f8](http://www.augustinus.at/augustinus_ordensregel.php?sublink=f8).

<sup>515</sup> Bezogen ist diese Erwähnung auf eine Episode in welcher ein *fürnebmer Herr* gegen einen der Kapitularen Anschuldigungen vorbrachte, worauf ihm Propst Max Herb entgegnet hatte, dass er als Prälat *schon wissen* [werde], *an ihnen*

Zuständigkeit des Propstes über gewissenhafte Erfüllung von Amtserfordernissen hinausging und die Beziehung zum Konvent im Idealfall auch familiäre Aspekte in sich tragen sollte.

Die Pröpstereihe rückt damit ein wenig von einer Amtsreihe, die etwa eine Abfolge von Ratsherren oder Bürgermeistern vorstellte, ab und weist durchaus Tendenzen einer Ahnenreihe auf. Ahnenreihen sollten zweifelsohne nicht nur die Würde der Familie veranschaulichen oder steigern, sondern sie besaßen ebenso didaktische Funktion, sollten etwa die Nachahmung der Tugenden von Vorfahren befördern<sup>516</sup> und dienten der Selbstvergewisserung und Identitätsausbildung.

Kehren wir zur Untersuchung der Pröpstechronologie als Amtsreihe zurück, so gilt es zu bekunden, dass diese mit der Herausbildung der Staatsraison einherging und ihren Abschluss im Bildnis des derzeit Herrschenden fand. Dabei dienten sie unter anderem dazu, das Tabu der Selbstdarstellung zu brechen.<sup>517</sup> In den untersuchten Pröpstereien der Augustiner-Chorherrenklöster zeigte sich aber, dass der amtierende Propst sich gar nicht notwendigerweise selbst darstellen ließ. Deutlicher trat dieser Umstand in den in Buchform festgehaltenen Pröpsteserien hervor.

Wie gezeigt wurde, entspricht die Pröpstereihe durch ihre Subsumierung der Historie innerhalb der Regierungsdaten eines Souveräns, formal der frühneuzeitlichen Geschichtsschreibung.<sup>518</sup> Demnach darf man annehmen, dass gerade die Pröpsteserien in Buchform, die in den Klosterarchiven aufbewahrt wurden und werden, sich aus der Geschichtsschreibung heraus entwickelten und ihr bildliche Gestalt gaben. Die gemutmaßte Entstehungsgrundlage lässt auch die Überlegung nachvollziehen, warum der beauftragende Prälat nicht notwendigerweise Anspruch auf die unmittelbare Gegenwart erhob und auf Selbstdarstellung verzichtet hat.

Die Pröpstereihe eignete sich demnach neben der Dokumentation der Tradition, Alter und Würde einer Stiftung auch in idealer Weise als Anschauungsmaterial für historische Ausführungen, vielleicht für Novizen und den Konvent, abhängig vom Anbringungsort ebenso für Gäste des Hauses.<sup>519</sup> Bereits Zajic und Kaltenegger verwiesen darauf, dass Prälatenreihen und -kataloge sich für epigraphischen Unterricht in der Hausgeschichte anboten.<sup>520</sup> Ein solcher könnte durchaus einen Bestandteil des Novizenunterrichts dargestellt haben, wie eine exemplarischen Schilderung des Tagesablaufes des Chorherren

---

*zu besseren und zu straffen, wo und wann sie es vonnöthen haben werden; Reiffenstuel, Trauerrede, fol.8; zit. nach: Penz, Kloster Archiv Geschichte, 129.*

<sup>516</sup> Polleroß, Imperiale Repräsentation, 23.

<sup>517</sup> Dollinger, Herrschaftsbildnis, 32–34.

<sup>518</sup> Penz, Kloster Archiv Geschichte, 146, 155.

<sup>519</sup> Im Kapitel zu Stift Dürnstein wurde erwähnt, dass Propst Übelbacher, Inschriften der Dürnsteiner Pröpstereihe hinzufügen ließ, weil Gäste mehrfach nach den dargestellten Personen gefragt hatten.

<sup>520</sup> Zajic/Kaltenegger, Äbtekatalog, 190.

Gregor Schäuber, dem 2012 verstorbenen Archivar, Bibliothekar, Kustos und Novizenmeister von Reichersberg veranschaulicht: „Inzwischen ist es 9 Uhr geworden, es ist Zeit für die Novizenstunde. Heute erkläre ich meinem jungen Mitbruder an Hand einer Schrift des berühmten Chorherrn Arno, wie das Tagewerk der Reichersberger Chorherren im 12. Jahrhundert ausgesehen hat. Wir vergleichen die Entwicklung von Damals und Heute.“<sup>521</sup>

Die Unterweisung junger Konventualen durch die Historie hing sicherlich mit individuellen Kenntnissen und Interessen von Gregor Schäuber zusammen. In Reichersberg hatte aber auch vor Gregor Schäuber bereits Bernhard II. Appel (\*1815, †1899) das Amt des Bibliothekars und Novizenmeisters ausgeführt ehe er Propst geworden war.<sup>522</sup> Ähnliche Umstände lassen sich auch in der frühen Neuzeit bemerken. In Ranshofen war der Stiftsdechant Hieronymus Mayr, der gegen Mitte des 17. Jahrhunderts das *Antiquarium Ranshonianum* erstellt hatte, ebenso Novizenmeister im Kloster.<sup>523</sup> In St. Florian war Johann Pachl (\*1699, †1744), der seinerseits im 18. Jahrhundert die *Topographia Florianensis*<sup>524</sup> und Stiftsgeschichte *Restauratio Ecclesiae S. Floriani*<sup>525</sup> verfasste, schon ab 1709 Novizenmeister bzw. zweimal Stiftsdechant gewesen, ehe er 1720 zum Bibliothekar und 1722 zum Archivar ernannt wurde.<sup>526</sup>

Dass der Novizenunterricht häufig von historisch interessierten Regularen und Chronisten des Klosters vorgenommen wurde, stützt die These, dass die Novizenausbildung auch Unterricht in der Klostergeschichte beinhalten sollte, was nicht nur dem allgemein hohen Stellenwert der Historiographie im Barock entsprach, sondern auch der Verortung der eigenen Identität innerhalb des Klosterverbandes förderlich war.

Die Nutzung der Prälatenreihen zum hausgeschichtlichen Unterricht der Novizen, scheint meiner Ansicht nach dennoch nicht der Hauptankerpunkt für die Anfertigung von Prälatenbildnissen gewesen zu sein.

Anhand der in der Arbeit untersuchten Porträtreihen zeigte sich, dass die Umstände zur Erstellung von Prälatenreihen nicht durchwegs belegt werden können, dennoch ließen sich mehrere Phänomene als Grundlage zur Beauftragung einer Bildnisreihe beobachten, die anhand weiterführender Beispiele noch konkretisiert werden sollen. Mehrfach lässt sich aufzeigen, dass die Anfertigung von Pröpstereihen eine Folgeerscheinung von hausgeschichtlichen Studien oder einer neuen Hauschronik darstellte. Propst Wiesmayr, selbst ein historisch äußerst interessierter Mann, der nach seinem Tod über 100 Manuskripte

<sup>521</sup> Schäuber, Ordensleben, 130.

<sup>522</sup> Engl, Reichersberg 1627–1900, 189.

<sup>523</sup> OOeLA, Mayr, Antiquarium Ranshonianum (ungedr.); vgl. 900 Jahre Reichersberg, 313f, Kat. Nr. 4.14 (Rudolf Schmidt); ebd., 322, Kat. Nr. 4.33 (Rudolf Schmidt, Wilfrid Lipp).

<sup>524</sup> StiASF, HS 78.

<sup>525</sup> StiASF, HS 79b.

<sup>526</sup> Rehberger/Wunschheim, Series Praelatorum, 3.

– überwiegend zur Geschichte des Landes Österreich ob der Enns – hinterließ,<sup>527</sup> beauftragte nicht nur eine Pröpsteserie in einem Pergamentcodex mit Miniaturporträts, sondern eine weitere Porträtgalerie der Pröpste von St. Florian die in einem ausschließlich dieser Serie gewidmeten Raum angebracht wurde. Johann Pachl hatte als Archivar und Bibliothekar Grundlagenarbeit geleistet, zusätzlich aber mutmaßt man die selbstständige Recherche des Propstes Wiesmayr für die in der Porträtgalerie bilderbuchartig gezeigten biographischen Informationen.<sup>528</sup> Ebenso wurde bereits die Abfassung einer Klosterchronik in Ranshofen von Hieronymus Meier als potentieller Beweggrund für die Erstellung der dortigen Pröpstetafel erwogen.<sup>529</sup>

Die Archivforschungen von Abt Peter Schmidt (1594–1633) wiederum bildeten die Grundlage für die Erstellung kleiner Stuckfiguren im Kreuzgang des Zisterzienserstiftes Wettingen (CH). Im Nord- und Westflügel stellen die auf erhöhten Konsolen stehenden Figuren alle Äbte ab Klostergründung samt Regierungsdaten und Wappen vor. Eine Inschriftenplatte im Kreuzgang bekundete, dass Abt Peter Schmidt alle vollständigen Namen und Wappen aus dem Dunkel des Archivs ans Licht gezogen und im Kreuzgang sichtbar gemacht hatte.<sup>530</sup> In Stift Stams bekundet dagegen die Porträtschrift des dortigen Auftraggebers einer Porträtreihe, Abt Paul II. Gay (1631– 1638), dass dieser eine Chronik des Klosters geschrieben hat [*scripsit chronicā*].<sup>531</sup> Die neue Klosterchronik bildete auch die Grundlage der Erstellung der Äbtereihe von St. Peter i. Schwarzwald. Der Auftraggeber der dortigen Reihe, Abt Philipp Jacob Steyrer (1749–1795), hatte ebenso selber eine Hauschronik angefertigt. Diese Chronik ihrerseits verweist sogar darauf, dass unter diesen Äbteporträts [...] die ganze geschichte unsers klostes in kurzem begriffe zu lesen [...] wäre.<sup>532</sup>

Auch in Herzogenburg war Augustin Beyer mit einer Klosterchronik befasst. Gleichzeitig offenbarte die Untersuchung der Herzogenburger Reihe offenbarte, dass die Porträts sich einerseits ideal zur Dokumentation häuslicher und individueller Würde eigneten, andererseits, dass vermutlich bereits zuvor Pröpsteporträts im Bereich des Prälatenganges vor dem Festsaal gehangen hatten. Überdies korreliert der Porträtauftrag zeitlich schon mit den kurze Zeit später erfolgten Neugestaltungsmaßnahmen im Festsaal, die ebenso Anreiz für die Neuanfertigung der Galerie geschaffen haben könnten. Auch in Wettingen ging die Entstehung der Stuckäbte mit der Barockisierung des Kreuzgangs und der Kirche einher. In

---

<sup>527</sup> Rehberger/Wunschheim, Series Praelatorum, 3.

<sup>528</sup> Dies äußerte Dr. Friedrich Buchmayr, der Bibliothekar von Stift St. Florian.

<sup>529</sup> OOeLA, Mayr, Antiquarium Ranshovianum (ungedr.); vgl. 900 Jahre Reichersberg, 313f, Kat. Nr. 4.14 (Rudolf Schmidt); Ebd., 322, Kat. Nr. 4.33 (Rudolf Schmidt, Wilfrid Lipp).

<sup>530</sup> Hoegger, Zisterzienserkloster Wettingen, 235f.

<sup>531</sup> Vgl. online unter: <http://www.tirolerportraits.it/de/>; Db.Nr.: n00205.

<sup>532</sup> Vgl. Reinhard, Äbte-Galerie, 14–16.

Seitenstetten ließ man 1760 fünf ganzfigurige Bauprälatenporträts von Martin J. Schmidt anfertigen, als gerade das Sommerrefektorium völlig neu eingerichtet wurde.<sup>533</sup>

Neben der historischen Forschungstätigkeit und der Neugestaltung von Räumlichkeiten wurde die Erstellung von Pröpsteserien auch durch Amts- und Klosterjubiläen begünstigt. Propst Hieronymus Übelbacher betrachtete sich als 40. Propst von Stift Dürnstein und ließ sich als solcher in einer Pröpstetafel präsentieren. Im Benediktinerstift Kremsmünster erachtete sich seinerseits Abt Erhard Voit (1571–1588) als 50. im Amt und würdigte dies durch den Auftrag über ursprünglich wohl zwei monumentale Porträtafeln aller bisherigen Äbte an den Klostermaler Franz Schmidt.<sup>534</sup>

Ebenso wurde darauf eingegangen, dass die Historiographie im 17. und 18. Jahrhundert sehr natürlichen Eingang in künstlerische Gestaltungsmaßnahmen fand und man genügend Beispiele aus anderen Häusern kannte.

Die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Prälatenreihen entstanden innerhalb eines Zeitraums von über 200 Jahren und stellten demnach nicht unbedingt eine kurzfristige Modeerscheinung dar. Nun liegt auf der Hand, dass die historischen Umstände in deren Rahmen diese Serien verortet werden müssen, im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert völlig anders geartet waren als beispielsweise in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Historiker, vielfach innerhalb von Klöstern tätig, hatten Anleitungen zur Quellenkritik entwickelt und die Historiographie damit entscheidend verändert und von panegyrischer Historiographie des Mittelalters hatte man sich gegen 1760 längst verabschiedet. Dies findet letztendlich auch in der Porträtreihe von Herzogenburg ihren Niederschlag. Interessant erscheint dennoch jenes Phänomen, dass gegen 1760, aber ebenso bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, etwa in Heiligenkreuz<sup>535</sup> und Göttweig<sup>536</sup> ganzfigurige Prälatenreihen angefertigt wurden.

Eine andere Gemeinsamkeit verbindet diese Aufträge: Sowohl im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert, als auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatten Klöster mit gewaltigen Herausforderungen umzugehen. Aufträge zur Erstellung von Porträtgalerien erfolgten in Klosterneuburg, Göttweig, Kremsmünster und Wettingen während der (Gegen-)Reformation. Einige Klöster waren eben knapp an ihrer Aufhebung vorbeigeschlittert und man warf trotz eines beabsichtigten Aufbruchs nach vorne – gleichsam zur Orientierung – einen Blick zurück und dokumentierte institutionelles

---

<sup>533</sup> Dass Bilder vielfach explizit für einen gerade neu zu gestaltenden Raum gemacht wurden, zeigte sich bereits im Rahmen der Schilderung der Malereiaufträge von Propst Leopold Planta (1721–1740) in Herzogenburg; Ausführliche Informationen zum Auftrag an Martin J. Schmidt in Seitenstetten, vgl. *Wagner, Kremser Schmidt*, 107–130.

<sup>534</sup> Die beiden querrechteckigen Tafeln dürften erst später geteilt worden sein, sodass heute hier annähernd quadratische Tafeln bestehen. Vgl. *Wolfslebner, Äbteporträts*, 91f.

<sup>535</sup> An der Nordseite des Kreuzgangs von Heiligenkreuz wurde ein vermutlich gegen Mitte des 16. Jhs. entstandner Äbtekatalog freigelegt; Vgl. *Zajic/Kaltenegger, Äbtekatalog*, 178–190; bzw. *Zajic, Hausgeschichte*, 23–50.

<sup>536</sup> Vgl. *Zajic, Die Inschriften*, Nr. 365–367, 358–361.

Selbstbewusstsein.<sup>537</sup> Propst Frigdian Knecht von Herzogenburg sah sich seinerseits gegen Ende seiner Amtszeit mit jenen aufklärerischen Tendenzen konfrontiert, die das Klosterleben nicht nur kontrollierten und einschränkten sondern auch bedrohten.<sup>538</sup> 1772 schloss Propst Knecht seine Antwort auf ein Rundschreiben, des Passauer Offizialats, zur Erhebung aller Ordensgeistlichen in Augustiner-Chorherreninstituten, mit der Bekundung der Hoffnung, [...] *das weder seine Kayl. Majestät. noch auch der Gnädigste HHr. Ordinario mein stiftt in disen pfährlichen gerechtsamen einiger maßen kränckhen werden, besonders da dem institut Can.Reg. die seelsorg von apostels zeithen de ecclesia angemessen ist [...].*<sup>539</sup>

In Krisensituationen, sowohl im 16. Jahrhundert als auch im 18. Jahrhundert argumentierte man demnach – wörtlich wie bildlich – mit der Tradition und Beständigkeit der eigenen Institution.

---

<sup>537</sup> In Wettingen entstand die Porträtreihe während der erfolgreich durchgesetzten Gegenreformation; Auch in Göttweig wurde die Reihe von mit Michael Herrlich (1564–1603) beauftragt, der seinerseits die Gegenreformation im Kloster einleitete. Er wurde zu einer Zeit als Abt berufen, als im Kloster offenbar keine Konventualen waren; vgl. Zajic, Die Inschriften, Nr. 365–367, 358–361.

<sup>538</sup> 1770 erfolgte die landesfürstliche Weisung, dass in Augustiner-Chorherrenklöstern keine Novizen Aufnahme finden sollten, die jünger als 24 Jahre alt waren; vgl. Oppitz/Telesko, Ite et vos, 433.

<sup>539</sup> StiAHe, H.I.n. 1270, 16. März 1773, Wien.; zit. nach: Oppitz/Telesko, Ite et vos, 433.

# 4. Katalog der Abbildungen

## 4.1 Stift Dürnstein



Abb. 1a: Anonym, Tafel mit Bildnissen der Dürnsteiner Pröpste (1410–1740)

um 1730, 167 x 92 cm, jedes Porträt: ca. 33,7 x 15,3 cm, Öl/Lw./Holz, ehem. Stift Dürnstein, Kreuzgang, neben dem Abgang zur Krypta.

Bez.: Lebensdaten und ein Charakteristikum in Hexametern; über dem Haupt schwebt ein Spruchband mit Devisen (erfunden?)

Abgebildete Insignien: Infel, Pektorale

Anm.: Die Tafel befindet sich innerhalb einer Steinädikula, die ursprünglich zum Grabmal von Propst Melchior Kniepichler gehörte.



Abb. 1b: Ausschnitt: Pröpfttafel, Dürnstein

## 4.2 Stift Ranshofen



Abb. 2a: Anonym, Pröpstetafel Ranshofen

um 1699 ?, 144 x 182 cm, Öl/Holz, Ranshofen, ehem. Stiftskirche - unter der Musikempore.<sup>540</sup>



Abb. 2b: Detail, Pröpstetafel Ranshofen

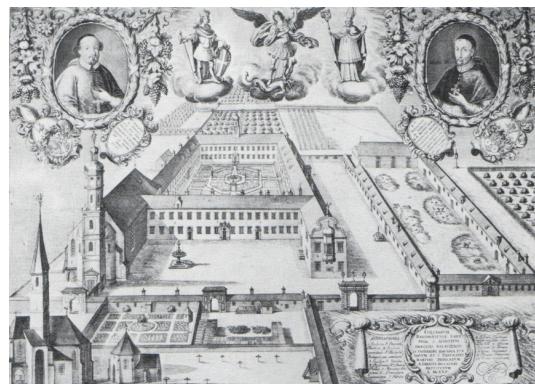


Abb. 3: Johann Ulrich Kraus, Ansicht des Stiftes Ranshofen mit den Porträts der Pröpste Benno Maier und Ivo Kurzbauer<sup>541</sup>

1688, 47 x 64 cm, Kupferstich, Museum Herzogsburg, Braunau

Anm.: Vorzufinden ist der bauliche Bestand des Klosters bei Amtsantritt von Propst Ivo Kurzbauer.



Abb. 4: Links: Epitaph, Ausschnitt, Propst Hilarius Steurer (1610–1620), roter Marmor, beschädigtes Schriftband, Ranshofen

Der Grabstein wurde 1986 vom Pfarrer G. R. Franz Fischböck im Rahmen von Restaurierungsarbeiten in einer Rumpelkammer gefunden. Die Reste des Inschriftenbandes verweisen auf das Sterbedatum 4. 2. 1620<sup>542</sup>

Abb. 5: Mitte: Epitaph, Ausschnitt, Philipp Vetter (1620–1634) mit der Augustinusregel, weißes Marmorrelief, Ausschnitt ohne Sockel und Rahmung, Ranshofen, ehem. Stiftskirche, Chor, Südwand<sup>543</sup>

Abb. 6: Rechts: Epitaph, Ausschnitt, Simon Meier (1635–1665) Marmorrelief, Ranshofen, ehem. Stiftskirche, Chorsüdwand<sup>544</sup>

<sup>540</sup> 900 Jahre Reichersberg, Kat. Nr. 4.33 (Wilfried Lipp, Rudolf Schmidt).

<sup>541</sup> 900 Jahre Reichersberg, 145, 327, Kat. Nr. 4.48 (Wilfried Lipp).

<sup>542</sup> Vgl. Eitzlmayr, Ranshofen, 76.

<sup>543</sup> ÖKT 30, 124, Nr. 15.; Pritz verweist darauf das sein Epitaph unter dem Nachfolger Simon Meier beauftragt wurde; vgl. Pritz, Ranshofen, 91.

<sup>544</sup> ÖKT 30, 124, Nr. 16.

## 4.3 Stift Suben



Abb. 7: Anonym, Matthias Froschhammer (1628–1640)

Öl/Lw., Konventgang, Stift Reichersberg

Bez.: links.: *MATTHIAS FROSCHHAMMER / Praepositus in Suben.*

Bez. rechts: *AETATIS SVAE 53 / ANNO 1637 / VIRTUTIBUS ITUR AD ASTRA. / OBIT ANNO 1640 / Praef(nit). an(nis). 12.*

Sonstige Gegenstände: Buch, Rosenkranz, Tisch, Vorhang; Kleidung: Rochett, Talar; Wappen



Abb. 8: Anonym, Aquilin Sattelpogner (1672–1678)

Öl/Lw., Konventgang, Stift Reichersberg

Bez. links: *AQUILINUS SATLPOGNER / Barvar. Brunov. / Praepositus in Suben / 1672 † 1678.*

Bez. rechts: *DURANT VIRTUTE PARATA* [letzter Buchstabe durch Rahmung beschnitten] / *AETATIS SVAE XXXI / ANNO 1672*

Insignien: Ring

Sonstige Gegenstände: Buch, Totenkopf, Taschenuhr (Gold mit getriebenen Silberrahmen und geöffnetem Zierdeckel mit römischen Zahlen am Ziffernblatt und Minutenzeiger); Kleidung: Rochett, Talar; Wappen: dreigeteilte Wappenkartusche

Anm.: Minutenzeiger wurden ab der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eingeführt. Die Nennung des Lebensalters lässt wohl nicht auf ein lebenszeitliches Porträt schließen.



Abb. 9: Anonym, Wilhelm II. Saxmayr (1678–1679)

Öl/ Lw., Stift Reichersberg, Konventgang

Bez.: *WILHELMUS SAXMAYR / Barvar. Rab. / Praepositus in Suben / 1678 † 1679.*

Sonstige Gegenstände: Buch (geöffnet), Tisch, Totenkopf; Kleidung: Rochett (mit der Rechten umfasst er eine Falte des Rochetts), Talar; Wappen: Doppelwappen

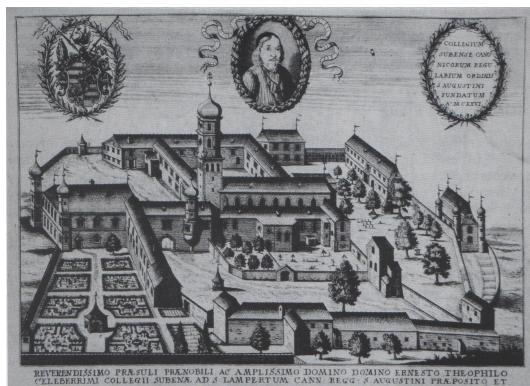


Abb. 10: Johann Franck, Propst Ernst Theophil Scharrer (1679–1696) mit Ansicht des Klosters Suben.

1687, Kupferstich/Papier, 23,1 x 33,5 cm, OÖ Landesmuseum, Inv. Nr.: OA II/305/3.

Bez. oben: *COLLEGIUM / SUBENSE CANO= / NICORUM REGU= / LARIUM ORDINIS / S(ANCTI) AUGUSTINI / FUNDATUM A(NN)O M.CXXVI.*

Bez. unter der Stiftansicht: *REVERENDISSIMO PRAESULI PRAENOBILI AC AMPLISSIMO DOMINO DOMINO ERNESTO THEOPHILO / CELEBERRIMI COLLEGII SUBENAE AD S(ANCTUM) LAMBERTUM CAN(O)N(CUS) REG(ULARIS) S(ANCTI) AUGUSTINI PRAEPOSITO ET / PRAELATO & D.D.*<sup>545</sup>

Anm.: Der signierte Stich zeigt das Stift, vor den umfassenden Baumaßnahmen des Nachfolgers, Propst Raiffauer.



Abb. 11a: Anonym, Gregor Raiffauer (1696–1720)

Öl/Lw., 130 x 115 cm, Stift Reichersberg, Konventgang<sup>546</sup>

Bez.: *Gregorius Raiffauer / Bavar. Bruov / Praepositus in Suben / 1696 † 1720.*

Abgebildete Insignien: Pileolus; Sonstige Gegenstände: Buch, Kleidung: Talar, Rochett; Wappen: Doppelwappen; Aussicht: Stift Suben



Abb.11b: Ausschnitt: Zwischen 1697 und 1709 wurde, von der Kirche abgesessen, unter Propst Raiffauer ein zügiger Stiftsneubau durchgeführt. Zu Verzögerungen der Bauarbeiten führte der spanische Erbfolgekrieg (1703–1714).<sup>547</sup>



Abb. 12: Anonym, Patrizius Egerbacher (1720–1748, † 1756)

Öl/Lw., 140 x 113 cm, Konventgang, Stift Reichersberg

Bez. links.: *PATRITIUS EGERBACHER / Bavar. Rosenheim. / Praepositus in Suben / 1720 – 1748. / † 1756.*

Bez. rechts: *AETATIS SUAE 45 / 1727*

Abgebildete Insignien: Pileolos (zweifach abgebildet ?), Ring

Sonstige Gegenstände: Buch (geöffnet), Stehkreuz, Taschenuhr samt Aufziehschlüssel mit römischen Ziffernblatt, ohne Minutenzeiger; Kleidung: Talar, Rochett; Wappen: Doppelwappen

Anm.: Das Porträt schließt stilistisch nicht an jene der Vorgänger an. Die Malschicht springt stellenweise von der roten Grundierung des Gemäldes ab. Die Gestaltung des Bildraumes, lässt ein zeitgenössisches Bildnis in Betracht ziehen. Der Stundenzeiger steht zwischen den Ziffern 8 und 9.

<sup>545</sup> Zit. nach: 900 Jahre Reichersberg, 334, Kat. Nr. 5.24 (Franz Engl).

<sup>546</sup> 900 Jahre Reichersberg, 334f, Kat. Nr. 5.29 (Franz Engl).

<sup>547</sup> Vgl. Rödhammer, Die Pröpste, 244f.



Abb. 13: Anonym, Ildephons Schalkhamer (1763–1767)

Öl/Lw. 135 x 106 cm, Konventgang, Stift Reichersberg<sup>548</sup>

Bez.: *ILDEPHONSUS / SCHALKHAMER / Bavar. Rottalmonaster. / Praepositus in Suben / 1763 † 1767.*

Abgebildete Insignien: Pektorale, Pileolus  
Sonstige Gegenstände: Buch, Grundriss der Klosterkirche in Suben, Tisch, Vorhang; Kleidung: Talar, Rochett

Anm.: Der rechte Zeigefinger im Bereich des südlichen Querhauses ist vielleicht als Verweis auf dessen Errichtung zu deuten. Propst Ildephons trat der Kongregation der lateranensischen Chorherren bei. Die erlaubte dem Stift gewisse Privilegien, etwa die Führung des Abttitels.

Der Zustand des Porträts ist schlechter, als jener der Übrigen. Die Malschicht weiß eine starke Schüsselbildung auf.



Abb.14: Anonym, Wilhelm Weber (1767–1784)

Öl/Lw., 140 x 114 cm, Konventgang, Stift Reichersberg

Bez.: *DEUS PROVIDEBIT / WILHELMUS WEBER / Bavar. Untervichtac. / Ultimus Praepositus / in Suben / 1767–1784 †1789.*<sup>549</sup>

Abgebildete Insignien: Pektorale, Ring  
Sonstige Gegenstände: Armsessel, Buch, Grundriss (Ausschnitt: Stiftskirche Suben), Tisch, Uhr mit Klappdeckel (klassizistisch), Vorhang; Kleidung: Talar, Rochett; Wappen: Doppelwappen

Anm.: Dargestellte Uhrzeit: 3:00.

<sup>548</sup> 900 Jahre Reichersberg, 334, Kat. Nr. 5.27 (Franz Engl).

<sup>549</sup> zit. nach: 900 Jahre Reichersberg, 334, Kat. Nr. 5.28 (Franz Engl).

## 4.4 Stift Reichersberg



Abb. 15: Anonym (Franz Winsauer ?), Gerhoch von Reichersberg (1132–1169)<sup>550</sup>

126 x 96 cm, Öl/Lw., Stift Reichersberg, Alte Prälatur

Insignien: Pektorale, Ring

Sonstige Gegenstände: Buch, Vorhang; Kleidung: Albe, Almutie, Birett



Abb. 16: Anonym (Franz Winsauer ?), Propst Arno von Reichersberg (1169-1175)

126 x 96 cm, Öl/Lw., Stift Reichersberg, Alte Prälatur<sup>551</sup>

Sonstige Gegenstände: Buch, Tisch, Vorhang; Kleidung: Albe, Almutie, Birett



Abb. 17: Anonym, 1. Propst Berbinus (1110–1116)?

1707 ?, Tempera/Pergament, 40 x 28 cm, StiAR, Nr. 72, unpag.

Sonstige Gegenstände: Betschnur, Codex, Tischuhr; Kleidung: Almutie, Habit, Haube

<sup>550</sup> 900 Jahre Reichersberg, Fig. 16.02.

<sup>551</sup> 900 Jahre Reichersberg, Fig 16.03.



Abb. 18: Ludwig Vogl/Schwanthaler-Werkstatt?, Ausschnitt des Wandgrabsteines von Propst Adam Pichler (1650–1675)<sup>552</sup>

192 x 82 cm, Marmor, Stift Reichersberg, Gruftkapelle, östlich des Kreuzgangs



Abb. 19: Anonym, Propst Adam Pichler (1650–1675)

1707 ?, Tempera/Pergament, 40 x 28 cm, StiAR, Nr. 72, unpag.

Insignien: Infel, Pedum, Pektorale, Pileolus, Ring  
Sonstige Gegenstände: Exemptionsbrief, Schlüssel;  
Kleidung: Rochett

Anm.: Dem Propst Adam Pichler und seinen Nachfolgern wurde 1654 durch Papst Innozenz X. der Gebrauch der Mithra und des Pastorales gewährt.<sup>553</sup>



Abb. 20: Eduard Wittmüller, Propst Adam Pichler (1650–1675)

1903, Öl/Lw., Stift Reichersberg, Westtrakt, Kreuzgang

Bez. vorne: *ADAMUS PICHLER. [...] / Praeposit. Reichersberg. / 1650†1675*

Bez. Rückseite:

*C(onradus).P(raepositus).R(eichensbergensis).1903.*

Insignien: Pektorale

Sonstige Gegenstände: Kleidung: Birett, Rochett;  
Wappen: Doppelwappen,

<sup>552</sup> 900 Jahre Reichersberg, 399f, Kat. Nr. 14.07 (Gregor Schäuber).

<sup>553</sup> Vgl. Engl, Reichersberg von 1627–1900, 158.



Abb. 21: Thomas Schwanthaler, Ausschnitt des Grabsteines von Propst Anton I. Ernst (1675–1685) um 1688, 193 x 81 cm, Stift Reichersberg, Gruftkapelle, östlich des Kreuzgangs<sup>554</sup>



Abb. 22: Anonym, Anton I. Ernst (1675–1685)

1707 ?, Tempera/Pergament, 40 x 28 cm, StiAR, Nr. 72, unpag.

Insignien: Infel, Pektorale, Tisch  
Sonstige Gegenstände: geöffneter Codex mit Grundrissplan (?); Kleidung: Rochett



Abb. 23: Eduard Wittmüller, Anton I. Ernst (1675–1685)

1903, Öl/Lw., Stift Reichersberg, Westtrakt des Kreuzgangs

Bez. vorne: *ANTONIVS ERNST / Bavar Ingolstadt. / Praeposit. Reichersberg. / 1675†1685.*

Bez. Rückseite:

*C(onradus).P(raepositus).R(eichensbergensis).1903.*

Insignien: Pektorale

Sonstige Gegenstände: Kleidung: Rochett; Wappen: Doppelwappen

<sup>554</sup> 900 Jahre Reichersberg, 400, Kat. Nr. 14.08 (Gregor Schäuber).



Abb. 24: Anonym, Theobald Antissner (1685–1704)  
1707 ?, Tempera/Pergament, 40 x 28 cm, StiAR, Nr. 72, unpag.

Insignien: Infel, Pedum, Pektorale, Ring  
Sonstige Gegenstände: Buch, Tisch, Vorhang;  
Kleidung: Birett, Rochett



Abb. 25: Thomas Schwanthaler (Werkstatt ?),  
Ausschnitt des Grabsteines von Theobald Antissner  
(1685–1704)  
um 1688, 193 x 81 cm, Stift Reichersberg,  
Gruftkapelle, östlich des Kreuzgangs



Abb. 26: Eduard Wittmüller, Theobald Antissner (1685–1704)

1903, Öl/Lw., Stift Reichersberg, Westtrakt des Kreuzgangs

Bez. vorne: THEOBALDUS ANTISSNER /  
Passav. Obernberg / Praeposit. Reichersberg. / 1685†1704.  
Bez. Rückseite:  
C(onradus).P(rae)positus.R(eichensbergensis).1903.

Insignien: Pektorale  
Sonstige Gegenstände: Kleidung: Rochett; Wappen: Doppelwappen



Abb. 27: Ulrich Krauss, Stiftsanlage Reichersberg mit dem Porträt von Theobald Antissner (1685–1704), 1688<sup>555</sup>

<sup>555</sup> Schanber, Reichersberg, 284.



Abb. 28: Schwanthaler-Werkstatt [?], Ausschnitt des Grabsteines von Propst Hieronymus Schwegler (1704–1707)

Stift Reichersberg, Gruftkapelle, östlich des Kreuzgangs



Abb. 29: Anonym, Hieronymus Schwegler (1704–1707)

1707 ?, Tempera/Pergament, 40 x 28 cm, StiAR, Nr. 72, unpag.<sup>556</sup>

Insignien: Infel, Pedum, Pekorale, Ring  
 Sonstige Gegenstände: Buch, Tisch, Vorhang;  
 Kleidung: Rochett, Talar, Mozetta



Abb. 30: Eduard Wittmüller, Hieronymus Schwegler (1704–1707)

1903, Öl/Lw., Stift Reichersberg, Westtrakt des Kreuzgangs

Bez. vorne: *HIERONYMUS SCHWEGLER / Bavar. Maulburg / Praeposit. Reichersberg / 1704†1704.*

Bez. Rückseite:  
*C(onradus).P(raepositus).R(eichensbergensis).1903.*

Insignien: Pekorale  
 Sonstige Gegenstände: Kleidung: Rochett; Mozetta;  
 Wappen: Doppelwappen

<sup>556</sup> Dieses Maß entspricht der Größe des Codex.



Abb. 31: Schwanthaler-Werkstatt ?, Ausschnitt des Grabsteines von Propst Herkulian Kalchgruber (1707–1734, †1737)

218 x 104 cm, Stift Reichersberg, Gruftkapelle, östlich des Kreuzgangs<sup>557</sup>



Abb. 33: Anonym, Herkulian Kalchgruber (1707–1734, † 1737)

1707–1903, Stift Reichersberg, Westtrakt, Kreuzgang

Bez. vorne: *Herculanus Kalchgruber / Bavar. Rosenheim / Praeposit. Reichersberg. / 1707 † 1734 [!]*

Insignien: Ring, Pektorale  
Sonstige Gegenstände: Buch; Kleidung: Birett, Rochett

Anm.: Dieses Bild dürfte vor dem Auftrag von 1903 gefertigt worden sein, die sich die der Spannrahmen und die Leinwand von den Pröpsteibildern von Wittmüller unterscheidet.<sup>558</sup>



Abb. 32: Anonym, Herkulian Kalchgruber (1707–1734, †1737)

1. H. 18. Jh., Tempera/Pergament, unpag., 40 x 28 cm, StiAR, Nr. 72

Insignien: Infel, Pedum, Pektorale, Ring  
Sonstige Gegenstände: Buch, Tisch, Vorhang;  
Kleidung: Birett, Rochett

<sup>557</sup> 900 Jahre Reichersberg, 400, Kat. Nr. 14.10 (Gregor Schäuber).

<sup>558</sup> Gerade Balkenverbindung der Spannrahmen und keine Bezeichnung auf der Rückseite. Die Leinwand ist dunkel, offenbar mit fetter Substanz (Wachs ?) imprägniert.



Abb. 34: Schwanthaler-Werkstatt ?, Ausschnitt des Grabsteines von Propst Mathias Führer (1735–1752)

200 x 90 cm, Stift Reichersberg, Gruftkapelle, östlich des Kreuzgangs<sup>559</sup>



Abb. 36: Eduard Wittmüller, Mathias Führer (1735–1752)

1903, Öl/Lw., Stift Reichersberg, Westtrakt des Kreuzgangs

Bez.: *MATHIAS F [...] R/ [...] / [...] Reich [...] / 17 [...]*

Bez. Rückseite:

*C(onradus).P(raepositus).R(eichersbergensis).1903.*<sup>560</sup>

Insignien: Pektorale, Pileolus

Sonstige Gegenstände: Kleidung: Rochett; Wappen: Doppelwappen



Abb. 35: Lichtenreither, *Series Praepositorum*, Mathias Führer (1735–1752)

1773, Mischtechnik/Pergament, 40 x 28 cm  
StiAR, Nr. 72, unpag,

Insignien: Infel, Pektorale, Pedum, Pileolus  
Sonstige Gegenstände: Buch, Tisch, Vorhang;  
Kleidung: Rochett

<sup>559</sup> 900 Jahre Reichersberg, 400, Kat. Nr. 14.11 (Gregor Schäuber).

<sup>560</sup> Die Bez. der Vorderseite ist kaum leserlich.



Abb. 37: Schwanthaler-Werkstatt ?, Ausschnitt Wandgrabsteines von Propst Karl Stephan (1752–1770)

200 x 110, Stift Reichersberg, Gruftkapelle, östlich des Kreuzgangs<sup>561</sup>



Abb. 39: Eduard Wittmüller, Karl Stephan (1752–1770)

1903, Öl/Lw., Stift Reichersberg, Westtrakt des Kreuzgangs

Bez.: *CAROLUS STEPHAN / Bavar. Geislhöring / Praeposit. Reichersberg. / 1752 † 1770*

Bez. Rückseite:

*C(onradus).P(raepositus).R(eichensbergensis).1903.*

Insignien: Pektorale

Sonstige Gegenstände: Kleidung: Birett, Rochett; Wappen: Doppelwappen



Abb. 38: Lichtenreither, *Series Praepitorum*, Karl Stephan (1752–1770)

1773, Mischtechnik/Pergament, 40 x 28 cm, StiAR, Nr. 72, unpag.

Insignien: Birett, Infel, Pedum, Pektorale, Ring  
Sonstige Gegenstände: Bücher, Tisch, Vorhang;  
Kleidung: Birett, Rochett

<sup>561</sup> Vgl. 900 Jahre Reichersberg, 400, Kat. Nr. 14.12 (Gregor, Schäuber)



Abb. 40: Anonym, Propst Ambros Kreuzmayr (1770–1810)

1770–1773, Öl/ Lw., Stift Reichersberg, Westtrakt des Kreuzgangs

Bez.: *Ambrosius Kreuzmayr / Bavar. Scharding / Praeposit. Reichersberg / 1770 † 1810*

Insignien: Infel, Pedum, Pectorale, Ring  
Sonstige Gegenstände: Armstuhl, Tisch, Vorhang;  
Kleidung: Birett, Rochett; Wappen: Doppelwappen



Abb. 41: Lichtenreither, *Series Praepitorum*, Ambros Kreuzmayr (1770–1810)

1773, Mischtechnik/Pergament, 40 x 28 cm, StiAR, Nr. 72, unpag.

Insignien: Infel, Pectorale, Pedum, Ring, Pileolus  
Sonstige Gegenstände: Armstuhl, Tisch, Vorhang;  
Kleidung: Rochett; Wappen: Doppelwappen

## 4.5 Stift Neustift in Vahrn



Abb.: 42: Porträtgalerie der Pröpste von Neustift, Südtirol, 2. H. 17. Jh.<sup>562</sup>



Abb. 43: Anonym, 1. Propst Heinrich I. von Neustift (1143–1164)

2. H. 17. Jh. ?, 130 x 100 cm, Öl/Lw., Vahrn, Kloster Neustift.

Bez.: *Henricus (pri)mus. Ad Instantiam B(eati) Hart= mani E(pisco)pi Brix(inensi) ex Decano Neoburgensi, institutus (pri)mus Praepositus Neocellensis. de dote digne Beatus. Praefuit ab/ A(nn)o 1143 usque 1164.*<sup>563</sup>

Abgebildete Insignien: Pektorale  
Sonstige Gegenstände: Buch, Tisch, 2 Schlüsseln, Vorhang; Kleidung: Albe, Almutie, Birett; Wappen: Personalwappen



Abb. 44: Anonym, Hieronymus Piesendorfer (1542–1561)

2. H. 17. Jh. ?, 129,5 x 99,5 cm, Öl/Lw., doubliert, neuer Keilrahmen, Vahrn, Kloster Neustift.

Bez.: *Hieronym(us) I. Praepos(itus) XXXIV. dict(us) Piessen=/ dorffer Sterz(ing) Limina Apost(oli) invisit, ibiq(ue) reassum= / ptis fere ante saeculu(m) in Basile(a) concilio concessae/ insulae Iurib(us), redux prim(us) Pontificalib(us) usus e(st) prius/ Romae Doctorat(us) a(n)ulo insignit, inter alia/ laudabilia monum(en)ta construxit ingres(sus)/ in collegiata Basilica hora organu(m)./ praefuit ab a(n)o 1542 usq(ue) 1561.*<sup>564</sup>

Abgebildete Insignien: Handschuhe, Infel, Pektorale, Pedum, Pluviale (über Dalmatik)  
Sonstige Gegenstände: Exemptionsbrief, Stuhl, Tisch; Wappen: Personalwappen



Abb. 45: Anonym, Jakob I. Fischer (1589–1621)

<sup>562</sup> Bildausschnitt nach: *Peintner*, Neustift, 72.

<sup>563</sup> Zit. nach: <http://www.tirolerportraits.it/de/>, Db.Nr.: s00112.

<sup>564</sup> Zit. nach: <http://www.tirolerportraits.it/de/>, Db.Nr.: s00135.

2. H. 17. Jh. ?, 130 x 100 cm, Öl/Lw., Vahrn, Kloster Neustift

Bez.: *Jacobus I(us) Praepos(itus) XXXIX(us) nun=/cupat(us) Vischer Varne(n)sis Roma prefect(us)/ a Cleme(n)te VIII. Indulgentias plen(as) pro Ara/ Deiparae in Paradiso reportavit, seren(issi)mum / Archiduce(m) Maximilianu(m) Magnum Ord(indem) Tento(nicum)/ Primate(m) Tyrol(eam) Gubernatore(m) per se=/ mestre hospite(m) an(n)uos Collegii/ redditus mire(m) amplavit./ praefuit ab anno 1589 usq(ue)1621.*<sup>565</sup>

Insignien: Handschuhe, Infel, Pedum, Pektorale, Pluviale (über Dalmatik)

Sonstige Gegenstände: Buch; Exemptiosbrief (Pontifikalien) Kleidung: Pontifikalornat; Wappen: Personalwappen



Abb. 46: Anonym, Markus I. Hauser (1621–1665)

2. H. 17. Jh. ?, 130 x 100 cm, Öl/Lw., doubliert, neuer Keilrahmen, Vahrn, Kloster Neustift.

Bez.: *Marcus I(us) Praepos(itus) XXXX(us) ex stemate Nob(i)lis Hauser/ Brix(inensem) Vineta Marianopolitana coemit, altiora studia/ scholast(ica) prim(us) impla(n)tarit. ad august(i)sum Ferdina(n)dum II./ a statib(us) Provinc(ia)libus missus felici legatione funct(us)est. Magn(us)/ in Aula, Celebris in Dicasterijs et omniu(m) Optim(us) Neocellae/ Paterfamilias, obiit cu(m) im(m)ensa relicta laude, et S. Profess./ et Sacerdotii simul bis Iubilae(us), cum praefuisse/ ab anno 1621. usq(ue) 1665.*<sup>566</sup>

Abgebildete Insignien: Handschuhe, Infel, Pedum, Pektorale, Pluviale

Sonstige Gegenstände: Stuhl; Kleidung: Pontifikalornat; Wappen: Personalwappen



Abb. 47: Anonym, Hieronymus II. Rottenpuecher (1665–1678)

2. H. 17. Jh. ?, 130 x 100 cm, Öl/Lw., Vahrn, Kloster Neustift.

Bez.: *Hieronym(us) II. Praepos(itus) XXXXI(us) ex Praenob(i)li stirpe/ Rottenpuecher Vindemias Marianopolitanas ampli=/ ores et feraciore reddidit. non sine emolumen(i)to Iuriu(m)/ Decimaliu(m) revisione(m) instituit. Vir caeteroqum o(mni)b(us),/ preeprimi(us) vero Ser(enissima)m Archide(uce)ssa A(n)nae Vid. eiusde(m)q(uem)/ Filiae Aug(usti)ss(i)mae Imperat(ri)ci Claudiæ Felici Acceptissim(us) Oeniponti in comitis mortis comite(m) egit, cum/ praefuisse ab a(n)no 1665 usq(ue) 1678.*<sup>567</sup>

Abgebildete Insignien: Handschuhe, Infel, Pedum, Pektorale, Pluviale, Ring, Kleidung: Pontifikalornat; Wappen: Personalwappen



<sup>565</sup> Zit. nach: <http://www.tirolerportraits.it/de/>, Db.Nr.: s00138.

<sup>566</sup> Zit. nach: <http://www.tirolerportraits.it/de/>, Db.Nr.: s00139.

<sup>567</sup> Zit. nach: <http://www.tirolerportraits.it/de/>, Db.Nr.: s00140.

Abb. 48: Anonym, Hieronymus II. Rottenpuecher (1665 –1678)<sup>568</sup>

1673, 127 x 91, 5 cm, Öl/Kohle/Lw., doubliert, Vahrn, Kloster Neustift

Bez.: *1673/ HIERONYMUS SECUNDVS/ AETATIS. SVAE.67*

Abgebildete Insignien: Infel, Pedum, Pileolus  
Sonstige Gegenstände: Buch, Tisch, Säule, Schlüsselbund, Vorhang; Kleidung: Tunika, Sarrozium; Wappen: Personalwappen



Abb. 49: Anonym, Fortunat I. Troyer (1678–1707)  
1.H. 18. Jh., 130,5 x 101,5 cm, Öl/Lw, Vahrn, Kloster Neustift.

Bez.: *Fortunat(us) I. Praep(ositus) XXXXII ex illustri Prosapia Troyer in Arce Rodnegg oriund(us), Meritiss(i)me/ ab Aug(ust)ino Imp(erat)ore Leopoldo I per singule(m) enco(.) baptizat(us) fuit SAPIENS, ab Aug(us)ta Reg(i)na Polon(i)ae Eleonore PIUS, a Serenissi)mae Lothringiae Duce Carole SUBTILIS, a Brixin(ensis) Antistite Paulino Sanct(us), a Celsissi)me Principe Ioannes Fran(c)ise GEMMAE PRAELATORUM, a Dynastis/ POLIT(US), a Civilib(us) OMNIGEN(US), a suis talis Pater qui unus fuit et (secun)dum n(on) habet. vixit prim(us) Abb(as) Lateranensis bis Jubilae(us) Sacerdos, ter Jubilae Profeso Aetatis suaे 96 praefuit ab A(nn)o 1678 usq(ue) 1707.*<sup>569</sup>

Abgebildete Insignien: Infel, Pileolus, Pedum, Pektorale, Mozetta, Ring  
Sonstige Gegenstände: Armstuhl (rot), Tisch; Kleidung: Rochett, Mozetta; Wappen: Personalwappen

Anm.: Abt Troyer erhielt am 12.4.1668 den die Privilegien eines *Abbas Lateranensis*;

Weitere Abbildung: Anonym, 42. Abt Fortunat I. Troyer, 1. H. 18. Jh., etwa 69 x 55,5 cm, Öl/Lw., Vahrn, Kloster Neustift, ovales Brustbild, das den Abt mit Pileolus und Pektorale zeigt.<sup>570</sup>



Abb. 50: Anonym, Alfons von Rost (1721–1728)

1721–1728 ?, Öl/Lw., signiert, doubliert, neuer Keilrahmen, Kloster Neustift

Bez.: *Alphonsus (pri)m(us) Praepos(itus) XXXXIV(us)/ ex illustri Familia Rost. Elect(us) 10 feb(ruari)/ A(nn)o 1721 Praesul vere Honorificus devot=/ onem erga SS. Trinitatem habuit, cuius confrat=/ ernitatem in Parochia Assling instituit. obiit/ 22 Maii A(nn)o 1728 Aetatis suaे 69.*<sup>571</sup>

Abgebildete Insignien: Infel, Pedum, Pileolus, Pektorale, Mozetta, Ring  
Sonstige Gegenstände: Buch, Tisch; Kleidung: Mozetta; Rochett; Wappen: Personalwappen

<sup>568</sup> Zit. nach: <http://www.tirolerportraits.it/de/>, Db.Nr.: s00162.

<sup>569</sup> Zit. nach: <http://www.tirolerportraits.it/de/>, Db.Nr.: s00161.

<sup>570</sup> Vgl.: <http://www.tirolerportraits.it/de/>, Db.Nr.: s00151.

<sup>571</sup> Zit. nach: <http://www.tirolerportraits.it/de/>, s00159.

## 4.6 Stift St. Florian



Abb. 51: Johann Georg Tompke, Georg Freyter (1573–1598)

1753/54, 100 x 90 cm, Öl/Lw., St. Florian, Prälatengalerie (Neue Galerie)



Abb. 52: Johann Georg Tompke, David Fuhrmann (1667–1689)

1753/4, 100 x 90 cm, Öl/Lw., St. Florian, Prälatengalerie (Neue Galerie)<sup>572</sup>

Weitere Porträts: Anonym, David Fuhrmann, Vorzimmer der Prälatur<sup>573</sup>



Abb. 53: Johann Georg Tompke, Matthäus Weißenberg (1689–1700)

1753/54, 100 x 90 cm, Öl/Lw., St. Florian, Prälatengalerie (Neue Galerie)<sup>574</sup>

Weitere Porträts:

Anonym, Matthäus Weißenberg, ca. 1700, 56 x 44 cm, Öl/Lw., St. Florian, Alte Galerie<sup>575</sup>

Anonym, Matthäus Weißenberg, (?), Öl/Lw., St. Florian, Vorraum der Prälatur



Francijanus Claudius Kröll Carolinus  
Wolffsohriensis. 48. M DCLVII. natus. aij solitus  
instituti fratre humanioribus. studijs Canoniam A  
CLXXV. ingressus. venissa Sacra Professione. excep  
i Logica obtegria. quibus citoatus erat talenta. R  
ollegium Germanico-hungaricum misus est. ubi  
ad R

Abb. 54: Maximiliane Purgau, Franz Claudius Kröll (1700–1716)

1740, Series Praepitorum, StiASF, Hs. 79 a, fol. XLII<sup>576</sup>

<sup>572</sup> vgl. Feuchtmüller/Kovács, Welt des Barock 1, 167, Kat. Nr. 16.05. (Karl Rebberger); ebenso: Prohaska, Gemälde 214, Kat. Nr. IV.22.

<sup>573</sup> Vgl. Korth, St. Florian, Abb. 91.

<sup>574</sup> Vgl. Feuchtmüller/Kovács, Welt des Barock 1, 168, Kat. Nr. 16.06. (Karl Rebberger);

<sup>575</sup> Haxthausen-Schwarzenberg, Gemälde, 216, Kat. Nr., I. 1.

<sup>576</sup> Vgl. ÖKT 48, Abb. 7.



Abb. 55: Johann Georg Tompke, Franz Claudius Kröll (1700–1716)

1753/54, 100 x 90 cm, Öl/Lw., St. Florian, Prälatengalerie (Neue Galerie)

Weitere Porträts:

F. Stampart, Franz Claudius Kröll, 1709, 100 x 90 cm, Öl /Lw., St. Florian, Vorzimmer der Prälatur, an.<sup>577</sup>

Anonym, Franz Claudius Kröll, 235 x 140 cm, Öl/Lw., Pfarrhof Ansfelden<sup>578</sup>



Abb. 56: Johann Georg Tompke (?), Propst Johann Baptist Födermayr (1716–1732)

1753, 100 x 90 cm, Öl/Lw., St. Florian, Prälatengalerie (Neue Galerie)<sup>579</sup>

Weitere Porträts:

Bartholomäo Altomonte, Johann Baptist Födermayr, 1726 [fragwürdige Datierung auf der Rückseite], 92 x 73 cm, Öl/Lw., St. Florian,

<sup>577</sup> Feuchtmüller/Kovács, Welt des Barock 1, 168, Kat. Nr. 16.07. (Karl Rebberger); ÖKT 48, Abb. 4; zum Porträt in Ansfelden vgl. Feuchtmüller/Kovács, Welt des Barock 1, 169, Kat. Nr. 16.11. (Karl Rebberger).

<sup>578</sup> Feuchtmüller/Kovács, Welt des Barock 1, 169, Kat. Nr. 16.11. (Karl Rebberger).

<sup>579</sup> Vgl. Feuchtmüller/Kovács, Welt des Barock 1, 207, Kat. Nr. 22.02. (Karl Rebberger); Prohaska, Gemälde 214, Kat. Nr. IV.19.

Nebenzimmer d. Graphikkabinetts [ehem. Gästezimmer]<sup>580</sup> Darstellung mit Taschenuhr, ohne Pektorale

Kupferstich von Johann Baptist Födermayr, mit Darstellungen seiner Bauprojekte sowie den Personifikationen von Fama und Architektur, Entwurf von Martino Altomonte, 1723/1724, St Florian<sup>581</sup>

Bartholomäo Altomonte, Propst Johann Baptist Födermayr, 1725, 251 x 150 cm, Öl/ Lw., Prälatengalerie (Neue Galerie)<sup>582</sup>

Anonym, Johann Baptist Födermayr, St. Florian, Vorzimmer der Prälatur,<sup>583</sup> Brustbild mit schwarzem Talar, Beffel, Sarroziun



*Mitus M.DC.XCV. Professus M.DCC.XVII. electus  
M.DCC.XXII. Mortuus M.DCC.LV.  
Bartholomaeus Ignatius Antonius eius filius. Maria  
diez im Jahr 1732 in Ansfelden geboren.*

Abb. 57: Paul Danzwohl, Johann Georg Wiesmayr (1732–1755)

1767 (Nachtrag), Series Praepositorum (ab 1740), StiASF, Hs. 79 a, fol. XLIV<sup>584</sup>

Weitere Porträts:

Anonym, Johann Georg Wiesmayr (1732–1755) 1753, 100 x 90 cm, Öl/Lw., Vorzimmer der Prälatur<sup>585</sup>

Anonym, um 1750, 86 x 68 cm, Öl /Lw., Alte Galerie [ehemals in Bibliothek: der dargestellte Propst hält den Bauplan der Bibliothek]<sup>586</sup>

<sup>580</sup> Prohaska, Gemälde, 213, Kat. Nr. IV.7.

<sup>581</sup> Wutzel, Das Augustiner-Chorherrenstift St. Florian, Abb. 2; Polleröß, Bauprälaten, 62.

<sup>582</sup> Wutzel, Das Augustiner-Chorherrenstift St. Florian, Abb. 40.

<sup>583</sup> Korth, St. Florian, Abb. 94.

<sup>584</sup> ÖKT 48, Abb. 8.

<sup>585</sup> Feuchtmüller/Kovács, Welt des Barock 1, 207, Kat. Nr. 22.03. (Karl Rebberger); Prohaska bezeichnet den Maler als Anonym, sieht ihn aber als Ausführenden des Porträts von Propst Fuhrmann an; vgl. Prohaska, Gemälde 214, Kat. Nr. IV.21.

<sup>586</sup> Haxthausen-Schwarzenberg, Gemälde, 217, Kat. Nr.: I.11

## 4.7 Stift Klosterneuburg



Abb. 58: Stephan Andreas Mayr / Anonym [?], Otto von Freising

1586/ 17. Jh. [?], ca. 100 x 77 cm, Öl/Lw., ehem. Dormitorium, Klosterneuburg, Stiftsammlungen, Inv. Nr.: GM 282.

Abgebildete Insignien: Birett, Pedum, Pontifikalornat (Adler am Pluviale: Bezug zur Stiftung durch Leopold), Ring

Sonstige Gegenstände: Ausblick mit Garten, Marienstatue und Andacht, Betschnur, Wappen: Personal- und Klosterwappen;



Abb. 59: Anonym, Christoph Matthaei (reg. 1686 – 1706)

17./18. Jh. [?], ca. 100 x 77 cm, Öl/Lw., ehem. Dormitorium, Klosterneuburg, Stiftsammlungen, Inv. Nr.: GM 273.

Abgebildete Insignien: Handschuhe, Infel, Pedum, Pluviale, Rochett, Ring

Sonstige Gegenstände: Buch, Vorhang



Abb. 60 Anonym, Propst Jakob Cini, reg. 1706

17./18. Jh. [?], ca. 100 x 77 cm, Öl/Lw., ehem. Dormitorium, Klosterneuburg, Stiftsammlungen, Inv. Nr.: GM 271.

Abgebildete Insignien: Handschuhe, Infel, Pedum, Pektorale, Pluviale, Rochett, Ring  
Sonstige Gegenstände: Buch, Vorhang

## 4.8 Stift Herzogenburg



Abb. 61a: Ausschnitt: Anonym (Donausschule Passau), Georg I. Eisner (1484–1513) Ausschnitt: Votivtafel des Propstes mit Stifterbild

Bez.: *Udalricus epus eccie patav. comes ex tiroll. fundator monasterii ad S. Georg 1112;*  
Bez.: *Georgis praepositus 1497.*<sup>587</sup>

1497, 110 x 84,5 cm, Öl/Tempera/Holz,  
Herzogenburg Stiftssammlung



Abb. 61b: Ausschnitt: Anonym, Georg I. Eisner

Anm.: Im Refektorium des Altstiftes wurden Fresken aus der Zeit von Propst Georg Eisner freigelegt – unter Anderem auch eine Darstellung des Propstes gemeinsam mit Chorherren. Dabei handelt es sich erneut um Propst Eisner.<sup>588</sup>



Abb. 62: Thomas Mathiowitz, Georg I. Eisner (1484–1513)

1768, ca. 250 x 135 cm (o.R.), Öl/Lw.,  
Herzogenburg, Prälatengang

Bez.: *GEORGIUS EISNER XXV / CANONIAE  
DUCUMBURG(ENSIS) / PRÆP(OSITUS)  
ELECTUS ANNO/ 1484. MORTUUS 25 AU= /  
GUSTI 1513. / PRIMUS / MITRATUS  
PRÆSUL.*

Dt.: Georg Eisner, Propst des Kanonikerstiftes Herzogenburg, wurde 1484 gewählt, verstarb am 25. August 1513. Er wurde als erster Prälat infiliert.

Abgebildete Insignien: Infel, Pectorale  
Sonstige Gegenstände: Buch, Postament mit kegelförmiger Haube, Tisch mit Steinplatte und vergoldeten Zierbeinen, Säule, Tuch, Vorhang, Kleidung: Albe, Almutie, Rochett; Wappen: Stifts- und Personalwappen, Ausblick

<sup>587</sup> Herzogenburg. Stift und Kunstschatze, 58, Kat. Nr. 57 (Dworschak/Feuchtmüller).

<sup>588</sup> Eppel, Altstift, 120.



Abb. 63a: Ausschnitt, Anonym, Kaspar Grinzingier (1513–1517) auf einer Votivtafel mit der Grablegung Christi

1518, 127 x 65 cm, Öl/Tempera/ Holz, Herzogenburg Stiftssammlung

Bez.: *Casparus praepositus XXX ducum burgensis obiit anno salutis novemb 1518.*<sup>589</sup>



Abb. 63b: Ausschnitt: Anonym, Kaspar Grinzingier (1513–1517)

Abgebildete Insignien: Infel, Pedum  
Sonstige Gegenstände: Buch; Kleidung: Albe,  
Chormantel, Dalmatik [Tunicella], Humerale;  
Handschuhe; Wappen: Personal- und  
Klosterwappen



Abb. 64: Thomas Mathiowitz, Kaspar Grinzingier (1513–1517)

1768, ca. 250 x 135 cm (o.R.), Öl/Lw., Herzogenburg, Prälatengang

Bez.: *CASPARUS GRIN= / ZINGER XXVI / CANONIAE DUCUMB(URGENSIS) / PRÆP(OSITUS) ELEC(TUS) ANNO / 1513 MORTUUS 2<sup>do</sup> NOV(EMBRIS) 1517.*

Dt.: Kaspar Grinzingier, der 26. Propst des Kanonikerstiftes Herzogenburg, wurde im Jahr 1513 gewählt und starb am 2. November 1517.

Abgebildete Insignien: Pektorale  
Sonstige Gegenstände: Buch, Tisch; Kleidung: Albe,  
Chormantel, Dalmatik [Tunicella], Handschuhe;  
Wappen: Doppelwappen, Ausblick: langer Trakt mit  
vierstöckigem Turm

<sup>589</sup> Zit. nach: Herzogenburg, Stift und Kunstschatze, 59,  
Kat. Nr. 59, (Dworschak/Feuchtmüller).



Abb. 65a: Ausschnitt: Anonym, Johannes IV. Bernhard von Nussdorf (1517–1533)

Votivtafel mit Madonna und den Heiligen Bernhard, Katharina, Barbara, Johannes

um 1525, 97 x 79 cm, Tempera/Holz, Herzogenburg Stiftssammlung<sup>590</sup>



Abb. 65b: Ausschnitt: Anonym, Johannes IV. Bernhard von Nussdorf (1517–1533)

Sonstige Gegenstände: Kleidung: Almutie [oder Chormantel], Albe.



Abb. 66: Thomas Mathiowitz, Johannes IV. Bernhard von Nussdorf (1517–1533)

1768, ca. 250 x 135 cm (o.R.), Öl/Lw., Herzogenburg, Prälatengang

Bez.: *JOANNES IV. COGNOMI= / NE a WERNHARDT NOBILIS / A NUSSDORF XXVII CANONIAE / DUCUMB(URGENSIS) PR(A)EP(OSITUS) ELECT(US) ANNO / 1517 MORTUUS 3. OCTOBRIS / 1533.*  
 Dt.: Johannes, der vierte mit diesem Namen, mit dem Zunamen Wernhardt, ein Adeliger aus Nussdorf war 27. Propst des Kanonikerstiftes Herzogenburg, gewählt im Jahr 1517, gestorben.

Abgebildete Insignien: Pektorale

Sonstige Gegenstände: Buch, Tisch, Säule, Schemel, Vorhang, Kleidung: Albe, Almutie, Rochett; Wappen: Doppelwappen; Ausblick: Postament mit Profilgliederung und Pokalbekrönung

<sup>590</sup> Herzogenburg. Stift und Kunstschatze, 59, Kat. Nr. 60 (Dworschak/Feuchtmüller).



Abb. 67: Anonym, Philipp Maugis (1541-1550)

Öl/ Lw., Herzogenburg, Bildergalerie

Abgebildete Insignien: Pileolus

Sonstige Gegenstände: Kleidung: Rochett, Handschuhe, Mantel (ärmellos); Wappen: Stifts- und Personalwappen (zweifach im Bildraum)

Anm.: Offensichtlich wurde das Gemälde vergrößert.



Abb. 68: Thomas Mathiowitz, Philipp Maugis (1541-1550)

1768, ca. 250 x 135 cm (o.R.), Öl/Lw., Herzogenburg, Prälatengang

Abgebildete Insignien: Pileolus

Sonstige Gegenstände: Kleidung: Rochett, Handschuhe, Mantel (ärmellos); Wappen: Stifts- und Personalwappen, (zweifach im Bildraum)

Bez.: *PHILIPPUS a MAUGIS DEI / GRATIA  
PRAEPOSITUS XXIX / DUCUMBURGENSI  
EXCELSI / REGIMINIS INFERIORIS  
AUSTRIAe / ET FERDINANDI I<sup>mi</sup> CAESARIS  
/ CONSILARIUS AULICUS RE= / XIT  
LAUDABILITER IX AN(N)IS / OBIT XXIII  
APRILIS ANNO / MDL*

Dt.: Philipp von Maugis, durch göttliche Gnade 29. Propst von Herzogenburg, Erster in der Regierung Niederösterreichs und höfischer Rat von Kaiser Ferdinand I. regierte rühmlich neun Jahre und starb am 23. April im Jahr 1550.



Abb. 69: Thomas Mathiowitz, Bernhard Schönberger (1533–1541)

1772, ca. 250 x 135 cm (o.R.), Öl/Lw., Herzogenburg, Prälatengang

Bez.: *BERHARDUS SCHÖN= / BERGER XXVIII CA=/NONIAE DUCUM(BURGENSIS) PRAE(POSITUS) / ELLEC(TUS) ANNO 1533/ MORTUUS ANNO / 1541.*

Dt.: Berhard Schönberger, 28. Propst des Kanonikerstiftes Herzogenburg wurde 1533 gewählt. Er starb 1541.

Abgebildete Insignien: Pektorale  
Sonstige Gegenstände: Buch, Tisch, Tücher, Säule, Vorhang, Kleidung: Almutie, Birett, Kukulle; Wappen: Doppelwappen, Ausblick: Postament

Anm.: Bezahlte wurde Thomas Mathiowitz im Jahr 1772 mit 12 fl. 30 xr. für *ein portrait des Propst Bernardi Schönberger*. Unklar ist, warum man das Porträt erst vier Jahre später anfertigen ließ.<sup>591</sup>



Abb. 70: Thomas Mathiowitz, Bartolomäus Venturi von Cataneis (1550–1563)

1768, ca. 250 x 135 cm (o.R.), Öl/Lw., Herzogenburg, Prälatengang

Bez.: *BARTOLOMÄUS à / CATANEIS XXX CA= / NONIAE DUCUMB(URGENSIS) / PRAEP(OSITUS) ELECT(US) AN(N)O / 1550 MORT(UUS) 20. JAN(UARII) / 1562.*

Dt.: Bartolomäus von Cataneis, 30. Propst des Kanonikerstiftes Herzogenburg, wurde im Jahr 1550 gewählt und starb am 20. Jänner 1562.

Abgebildete Insignien: Pektorale, Sonstige Gegenstände: Betschnur, Buch, zwei Postamente mit Zierpokal, Stehkreuz, Tisch, Tischtuch, Vorhang, Kleidung: schwarze Tunika, Sarozium; Wappen: Doppelwappen

Anm.: Auch bei dieser in Bergamo geborenen Person, ist ein Naheverhältnis zu Kaiser Ferdinand offenbar. Die finanzielle Situation des Klosters war durch die eingehobene Kriegssteuern angespannt, die personelle Lage des Klosters keineswegs besser.<sup>592</sup>

<sup>591</sup> StiAHe, H 3.1.B.3.4, 103; Im Jahr 1772 übernahm Paulus Aufschläger von Petrus Schreiner das Amt des Kustoden; Dworschak, Sammlungen, 51, Anm. 6.

<sup>592</sup> Werneck/Gerstbauer, Stiftsgeschichte, 17; Payrich, Herzogenburg, 197f; Die letzte Restaurierung des Gemäldes wurde von Mag. Dieter Höfer durchgeführt.



Abb. 71: Anonym, Paul Zynckh (1591-1602)

125 x 96 cm (o.R.), Öl/Lw., vergrößert und Fehlstellen der älteren Leinwand hinterklebt, Herzogenburg, Konventgang, 2. Stock

Bez.: *PAVLVS ZYNCKH XXXV PRAEPOSITVS / IN HERZOGENBVRG ANNO. 1590.*

Dt.: Paul Zynckh, 35. Propst in Herzogenburg, im Jahr 1590.

Abgebildete Insignien: Ring

Sonstige Gegenstände: Betschnur, Buch, Stehkreuz, Stundenglas mit Totenkopf, Tisch, Tischtuch, Vorhang; Kleidung: Handschuhe, Mantel, Sarrozium, Tunika (braun); Wappen: geviertelte Wappenkartusche mit Stifts- und Personalwappen

Anm.: Die Vergrößerung erfolgte vielleicht zum Zweck einer Vereinheitlichung mit anderen Pröpsteoporträts, die derzeit im Konventgang im 2. Stock hängen.<sup>593</sup>



Abb. 72: Thomas Mathiowitz, Paul Zynckh (1591-1602)

1768, ca. 250 x 135 cm (o.R.), Öl/Lw., Herzogenburg, Prälatengang

Bez.: *PAULUS ZYNCKH NOBI= / LIS BOIUS XXXV CANO= / NIAE PRAEPOSITUS / ELECTUS ANNO 1590 / MORTUUS 24. OCTOBR(IS) / 1602.*

Dt.: Paulus Zynckh, ein Adeliger aus Bayern, war 35. Propst der Kanonikerstiftes Herzogenburg. Gewählt wurde er im Jahr 1590, verstorben am 24. Oktober 1602.

Abgebildete Insignien: Ring

Sonstige Gegenstände: Betschnur, Buch, Säule, Stehkreuz, Stundenglas mit Totenkopf, Tisch, Tischtuch, Vorhang; Kleidung: Handschuhe, Mantel, Sarrozium, Tunika (braun); Wappen: geviertelte Wappenkartusche mit Stifts- und Personalwappen; Ausblick, Postament mit geschwungenem Aufsatz.<sup>594</sup>

<sup>593</sup> Vgl. hierzu die gleichartige Rahmung der halbfigurigen Porträts der Pröpste Johannes Bauer, Martin Müller, Max Herb, Leopold Planta, Frigdian I. Knecht; Die letzte Restaurierung des Gemäldes wurde von Mag. Dieter Höfer durchgeführt.

<sup>594</sup> Die letzte Restaurierung des Gemäldes wurde von Mag. Dieter Höfer durchgeführt.



Abb.: 73: Links: Grabmal von Propst Melchior Kniepichler (1618–1628), Marmor, 1627, Dürnstein<sup>595</sup>

Abb. 74: Rechts: Anonym, Melchior Kniepichler, Ausschnitt der Dürnsteiner Pröpstetafel mit Bildnissen der Pröpste von 1410 bis 1740<sup>596</sup>

um 1730, 167 x 92 cm, jedes Porträt: ca. 33,7 x 15,3 cm, Öl/Lw./Holz, ehem. Stift Dürnstein, Kreuzgang, neben dem Abgang zur Krypta.

Bez.: Inschriftentafel mit Namen Lebensdaten und einem Charakteristikum in Hexametern; bzw. Spruchband über dem Haupt mit Devise

Abgebildete Insignien: Infel, Pektorale

Anm.: Die Porträttafel der Dürnsteiner Pröpste Tafel befindet sich innerhalb einer Steinädikula, die ursprünglich zum Grabmal von Propst Melchior Kniepichler gehörte.



Abb. 75: Thomas Mathiowitz, Melchior Kniepichler (1609-1615)

1768, ca. 250 x 135 cm (o.R.), Öl/Lw., Herzogenburg, Prälatengang

Bez.: *MELCHIOR KNIEPICHLER / BOIUS  
XXXVIII CANONIAE / DUCUMB(URGENSIS)  
PRAEP(OSITUS) ELECTUS / A(NNO) 1609  
MORTUUS A(NNO) 1628.*

Dt.: Melchior Kniepichler, aus Bayern, war 38. Propst des Chorherrenstiftes Herzogenburg wurde im Jahr 1609 gewählt, er verstarb im Jahr 1628.

Abgebildete Insignien: Pektorale

Sonstige Gegenstände: Betschnur, Buch, Säule, Stehkreuz, Stundenglas, Tisch, Tischtuch, Vorhang, Kleidung: Almutie, Kutte, Rochett; Wappen: geviertete Wappenkartusche mit Stifts- und Personalwappen auf Denkmalstein mit Sockel und Kugelhaube; Ausblick: Steinobelisk mit urnenförmiger Haube.<sup>597</sup>

<sup>595</sup> Penz/Zajic, Dürnstein, Abb. 68.  
<sup>596</sup> Penz/Zajic, Dürnstein, Abb. 72.

<sup>597</sup> Die letzte Restaurierung des Gemäldes wurde von Mag. Dieter Höfer durchgeführt.



Abb. 76a: Anonym, Martin Müller (1621–1640)

125 x 97 cm (o. R.), Öl/Lw. vergrößert mit Holzbalken, Herzogenburg, Konventgang, 2. Stock



Abb. 76b: Ausschnitt, Anonym Martin Müller

Bez.: *MARTINUS MYLLER PRAEPOSITVS IN HERZOGENBURG ELECTUS 1625 [1621] MORTUUS 1640.*

Dt.: Martin Müller, Propst in Herzogenburg, gewählt 1625, verstorben 1640.

Abgebildete Insignien: Pektorale, Ring  
Sonstige Gegenstände: Buch, Rosenkranz, Kleidung: Sarozium, Talar; Wappen: achteckiger Schild mit drei Wappenkartuschen,

Anm.: Neben dem Keilrahmen finden sich auf der Rückseite zwei Holzbalken am unteren bzw. am rechten Bildrand, welche zur Vergrößerung des Bildformats mit der Leinwand verklebt und deren Vorderseite bemalt wurde.



Abb. 77: Martin Müller (1621–1640)

1768, 250 x 135 cm (o.R.), Öl/Lw., Herzogenburg, Prälatengang

Bez.: *MARTINUS MÜLLER / STYRUS XI  
CAN(ONIAE) DUCUM(BURGENSIS)  
PRAEP(OSITUS) / ELECT(US) ANNO 1621. /  
MORTUUS A(N) 1640*

Dt.: Martin Müller, aus der Steiermark, 51. Propst des Chorherrenstiftes Herzogenburg, gewählt im Jahr 1621, gestorben im Jahr 1640.

Abgebildete Insignien: Pektorale, Ring  
Sonstige Gegenstände: Buch (geöffnet: ohne leserliche Schrift) Säule, Tisch, Tischtuch, Vorhang, Kleidung: Sarozium, Talar; Wappen: geviertelte Wappenkartusche mit Stifts- und Personalwappen; Ausblick Landschaft mit Berg.<sup>598</sup>

<sup>598</sup> Die letzte Restaurierung des Gemäldes liegt im Jahr 2006 und wurde von Mag. Dieter Höfer durchgeführt.



Abb. 78a: Anonym, Johannes X. Bauer (1640-1653)

125 x 96 cm (o.R.), Öl/Lw. Fehlstellen hinterklebt, Herzogenburg, Konventgang, 2. Stock

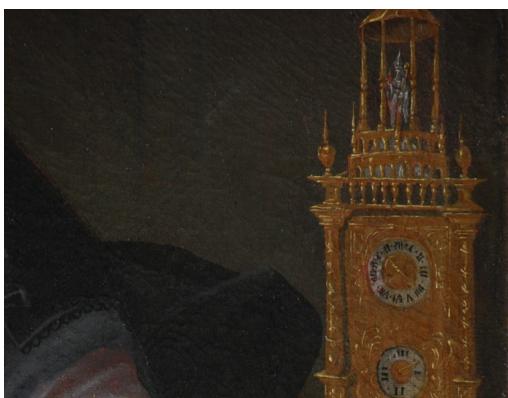


Abb. 78b: Anonym, Johannes X. Bauer

Bez.: *IOANNES PRAEPOSI TVS IN HERZOGEN= / BVRG S(ANCTIS) S(IMVM) CAN ONVM DOCTOR 1640.*

Dt.: Johannes, Propst in Herzogenburg, Doktor des heiligsten geistlichen Rechts, 1640.

Abgebildete Insignien: Birett, Ring  
Sonstige Gegenstände: Buch, Rosenkranz, Tischuhr, Tisch, Tischtuch, Vorhang; Kleidung: Sarrozium, Talar (kurze Ärmel); Wappen: Kloster und Personalwappen (Inscription)

Anm.: Die Tischuhr zeigt die Tageszeit [10:20] und die Jahreszeit an. Das Porträt scheint nicht vergrößert worden zu sein. Die dargestellte Uhr entspricht einer heute noch im Kloster vorhandenen „Türmchenuhr“ von Georg Christoph Lucenberg aus Augsburg, die im 17. Jahrhundert gefertigt wurde, aber deren Gravur „M.P.H.“ auf den Amtsvorgänger Martin Müller verweist.<sup>599</sup>



Abb. 79: Thomas Mathiowitz, Johannes X. Bauer (1640-1653)

1768, 250 x 135 cm (o.R.), Öl/Lw., Herzogenburg, Prälatengang

Bez.: *IOANNES PAUR S(ancti) S(simum) / CANONUM DOCTOR / XLII CANONIAE DUCUM<sup>b</sup> URGENSIS) / PRAEPOSITUS ELECT(US) ANNO 1640 MORTUUS 1653.*

Dt.: Johannes Bauer, Doktor des heiligsten geistlichen Rechts, zum Propst im Jahr 1640 gewählt, 1653 verstorben.

Abgebildete Insignien: Pektorale, Ring  
Sonstige Gegenstände: Armsessel, Bücher, Säule, Tisch, Tischtuch, Vorhang; Kleidung: Sarrozium, Talar (kurze Ärmel); Wappen: Doppelwappen; Ausblick: Postament und Ziervase mit Blumenranken

<sup>599</sup> Vgl. Abb.: Stockinger, Herzogenburg, 55; Payrich, Stift Herzogenburg, 208.



Abb. 80: Thomas Mathiowitz, Antonius Sardena (1669-1687)

1768, 250 x 135 cm (o.R.), Öl/Lw., Herzogenburg, Prälatengang

Bez.: *ANTONIUS SARDENA / STYRUS RACKERSBURG= / ENSIS XLIV CANONIAE / DUCUMBURG(ENSIS) PRAEP(OSITUS) / ELLEC(TUS) ANNO 1669 / MORTUUS A(NN)O 1687.*

Dt.: Antonius Sardena, aus der Steiermark, aus Radkersburg, 44. Propst des Chorherrenstiftes Herzogenburg, wurde 1669 gewählt, starb im Jahr 1687.

Abgebildete Insignien: Pektorale  
Sonstige Gegenstände: Schriftstück mit fünf Siegeln (Urkunde), Tisch, Vorhang; Kleidung: Handschuhe, Hut, Sarrozium, Talar; Wappen: Doppelwappen; Ausblick mit rot gefärbten Himmel<sup>600</sup>



Abb. 81: Anonym, Maximilian Herb (1687-1709)

um 1730 [?], Öl/Lw., Herzogenburg, Prälatur

Abgebildete Insignien: Pedum, Pektorale, Ring, Birett, Mozetta

Sonstige Gegenstände: Rochett, Armstuhl, Tischuhr mit Atlanten und Chronos [Uhrzeit: 10:20/15:50], Vorhang

<sup>600</sup> Die letzte Restaurierung des Gemäldes liegt im Jahr 2006 und wurde von Mag. Dieter Höfer durchgeführt.



Abb. 82: Anonym, Maximilian Herb (1687–1709)

125 x 96 cm (o.R.), Öl/Lw., Fehlstellen hinterklebt, Keilrahmen durch eine sekundäre, etwa 10 cm breite Holzleiste am unteren Bildrand verstärkt, Konventgang, 2. Stock.

Bez.: *MAXIMILLANUS HERB PRAEPOSITUS IN HERZOGBURG ELECTUS 1687 MORTUUS 1709.*

Dt.: Maximilian Herb, Propst in Herzogenburg, gewählt 1687, verstorben 1709.

Bez. Tischuhr: *EX HIS ERIT VNA.*  
Dt: Eine davon wird es [deine Todesstunde] sein.

Abgebildete Insignien: Pektorale, Pileolus, Ring  
Sonstige Gegenstände: Buch, Tisch, Tischuhr:  
Uhrzeit [12:35], auf Atlanten ruhend mit Chronos,  
Vorhang; Kleidung: Sarrozium, Talar; Wappen:  
Doppelwappen<sup>601</sup>



Abb. 83: Thomas Mathiowitz, Maximilian Herb (1687–1709)<sup>602</sup>

1768, ca. 255 x 135 cm (o.R.), Öl/Lw., Herzogenburg, Festsaal

Bez.: *MAXIMILIANUS HERB BOIUS NEOSTATENSIS XLV CANONAE DU= / CUM(URGENSIS) PRAE(POSITUS) ELECT(US) A(NNO) 1687 / MORT(UUS) A(NNO) 1709*

Dt.: Maximilian Herb, aus Bayern, Neustadl, war 45. Propst des Chorherrenstiftes Herzogenburg, gewählt 1687, verstorben 1709.

Bez. Uhr: *EX HIS ERIT VNA.*  
Dt: Eine davon wird es [deine Todesstunde] sein.

Bez. Rahmenkartusche: *PRUDENTIA & AMORE*  
Dt: Durch Weisheit und Liebe.

Abgebildete Insignien: Pektorale, Pileolus, Ring  
Sonstige Gegenstände: Baugrundrissplan, Buch,  
Tischuhr mit Atlanten und Chronos, Tuch mit  
Goldborte [= Velum/Purifikatorium ?], Tisch,  
Tischtuch, Vorhang; Kleidung: Mantel, Sarrozium,  
Talar; Wappen: Doppelwappen auf beschrifteten  
Postament mit Pokal, Ausblick: Torbogen mit  
Pokal, Postament mit Obelisk

<sup>601</sup> Über dem unteren Balken des Keilrahmens wurde ein knapp 10 cm breiter Holzbalken eingefügt. Ob die angedeutete Uhrzeit [12:35] eine Bedeutung hat ist unklar. Mit der Todesstunde [10:00] korreliert sie aber nicht; StiAHe, H.2-B.164, 40v.

<sup>602</sup> Die letzte Restaurierung des Gemäldes liegt im Jahr 2006 und wurde von Mag. Dieter Höfer durchgeführt.

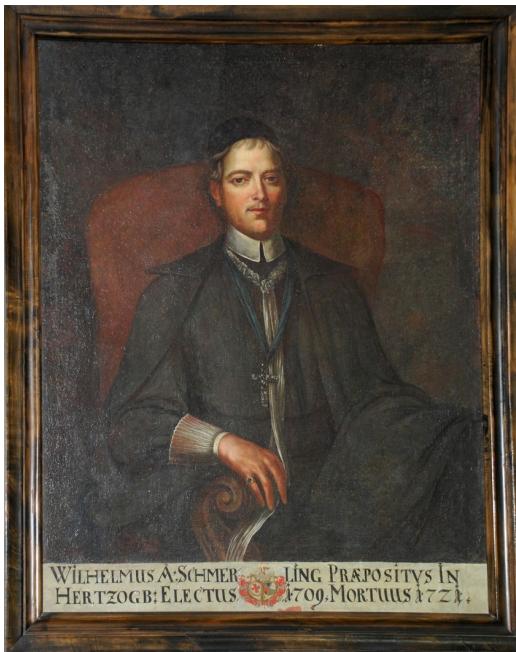


Abb. 84: Anonym, Wilhelm Schmerling (1703–1721)

1703–1721, 125 x 97 cm (o. R.), Öl/Lw., mit Spannplatte hinterlegt, Herzogenburg, Konventgang, 2. Stock

Bez.: *WILHELMUS A SCHMER LING PRAEPOSITVS IN / HERTZOG(EN)B(URG) ELECTUS 1709. MORTUUS 1721.*

Dt.: Wilhelm von Schmerling, Propst in Herzogenburg, erwählt 1709, verstorben 1721.

Abgebildete Insignien: Pektorale, Pileolus, Ring, Sonstige Gegenstände: gepolsterter Armsessel; Kleidung: Mantel, Sarrozium, Talar; Wappen: Doppelwappen (Inscription)



Abb. 85: Thomas Mathiowitz, Wilhelm Schmerling (1703–1721)

1768, ca. 255 x 135 cm (o.R.), Öl/Lw., Herzogenburg, Festsaal

Bez.: *WILHELMUS a SCHMERLING AUSTRIAC(US). VIEN= / ENSIS XLVI CANONIAE / DUCUMB(URGENIS) PRAEPOSITUS ELEC= / TUS A(NN)O 1709 MORTUUS / A(NN)O 1721.*

Dt.: Wilhelm von Schmerling, ein Österreicher aus Wien, war 46. Propst des Chorherrenstiftes Herzogenburg, erwählt im Jahr 1709, verstorben im Jahr 1721.

Bez. Rahmenkartusche: *A CRUCE SALUS.*

Dt.: Im Kreuz ist Heil.

Abgebildete Insignien: Pektorale, Ring, Sonstige Gegenstände: Grundrissplan mit Ostabschnitt des Klosterneubaus, Buch, Säule, Tisch, Tischtuch, Vorhang; Kleidung: Mantel, Sarrozium, Talar; Wappen: Doppelwappen auf beschrifteten Postament mit Kugelhaube, Ausblick: Landschaft mit festungsartiger Architektur, Postament mit Obelisk



Abb. 86a: Anonym, Leopold Planta (1721–1740)

1731/2 (?), Öl/Lw., Herzogenburg, Vorraum der Prälatur



Abb. 86b: Anonym, Leopold Planta

Bez.: *Ipse vero non se / existimet potestate / dominante sed charitate serviente / Felicem si [?] / August(inus) [Augusti ?] anno / XI. Reg(iminis).*

Dt.: Glücklich möge er sich nicht schätzen, weil er durch sein Amt herrscht, sondern weil er in Liebe dient. Augustinus<sup>603</sup> [oder: August] im 11. Jahr der Regierung.

Abgebildete Insignien: Infel, Pedum, Pektorale, Ring, Birett, Mozetta

Sonstige Gegenstände: Rochett, Buch (geöffnet mit Widmung), Armstuhl, Vorhang



Abb. 87: Thomas Mathiowitz, Leopold Planta (1721–1740)

1768, 255 x 135 cm (o.R.), Öl/Lw., Herzogenburg, Festsaal

Bez.: *LEOPOLDUS a PLANTA / AUSTRIACUS DUCUMB(URGENSIS) / XLVII. CANONIÆ DUCUMB(URGENSIS) / PRAEPOSITUS ELECTUS A(NN)° 1721 / MORTUUS A(NN)° 1740.*

Dt.: Leopold von Planta, Österreicher aus Herzogenburg, 47. Propst des Chorherrenstiftes Herzogenburg, gewählt im Jahr 1721, gestorben im Jahr 1740.

Bez. Rahmenkartusche: *QUOD FATA VOLUNT.*

Dt.: Was (göttliche) Vorsehung will.

Abgebildete Insignien: Pektorale, Pileolus, Ring  
Sonstige Gegenstände: Baugrundrissplan (Stift Herzogenburg, Westabschnitt: Emmerichhof), Buch, Tisch, Tischtuch, Sessel, Stele mit Kugelhaube und Inschrift, Vorhang, Kleidung: Mantel, Sarrozium, Talar; Wappen: Doppelwappen auf Postament rechts, Ausblick mit Pfarrhof von Wielandsthal [?]

Anm.: Der Grundrissplan zeigt den südwestlichen Teil des Klosters. Der Propst weist auf den senkrecht verlaufenden Westtrakt, der nie errichtet wurde. Neu gebaut wurde dagegen der

<sup>603</sup> Die Inschrift steht in Bezug zur Augustinusregel, Kapitel 7.

Westabschnitt des Nordtraktes, das Autor und der Meierhof.<sup>604</sup>



Abb. 88: Anonym, Leopold Planta (1721–1740)

Öl/Lw., mit Lw. doubliert, Herzogenburg,  
Konventgang, 2. Stock

Bez.: *LEOPOLDUS DE PLANTA  
PRÆPOSITUS IN HER= / ZOGBURG  
ELECTUS 1721 MORTUUS 1740.*

Dt.: Leopold von Planta, Propst in Herzogenburg;  
gewählt 1721, gestorben 1740.

Abgebildete Insignien: Pektorale, Pilieus, Ring  
Sonstige Gegenstände: Grundrissplan, Pfeiler,  
Vorhang, Kleidung: Mantel, Sarozium, Talar;  
Wappen: Doppelwappen (Inschrift)

Anm.: Die Darstellung am Grundrissplan, folgt  
keinem tatsächlichen Klosterplan.

<sup>604</sup> Vgl. Weigl, Der Neubau, 90, 96, Abb. 4.; Das Porträt wurde in einer früheren Restaurierung doubliert. Die letzte Restaurierung von Dieter Höfer erfolgte 2004.



Abb. 89: Anonym, Frigdian Knecht (1740–1775)

1740–1768, 114 x 89 cm (m. R.), Öl/ Lw., Keilrahmen mit Spannplatte verstärkt, Herzogenburg, Konventgang, 2. Stock

Abgebildete Insignien: Infel, Pedum, Pektorale, Ring  
Sonstige Gegenstände: Codex [Handrapular ?], Tisch; Kleidung: Mantel, Sarrozium, Talar



Abb. 90: Anonym, Frigdian Knecht (1740–1775)

1740–1768, 108 x 82,5 cm (m. R.), Öl/Lw., die Rückseite wurde zur Verstärkung des Keilrahmens mit einer Spannplatte hinterlegt, Herzogenburg, Depot.

Bez.: R(EVE)R(ENDISSIMUS) D(OMINUS)  
D(OMINUNS) FRIGDIANUS KNECHT,  
PRAEPOSITUS \*1709–1742 +

Insignien: Infel, Pedum, Pektorale, Ring  
Sonstige Gegenstände: Codex [Handrapular ?], Tisch; Kleidung: Mantel, Sarrozium, Talar

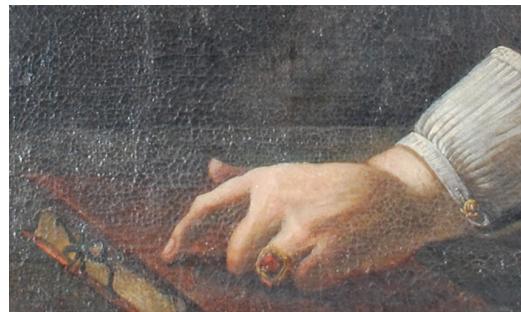


Abb. 90b: Ausschnitt, Anonym, Frigdian Knecht



Abb. 91: Thomas Mathiowitz, Frigdian Knecht (1740–1775)

1768, 255 x 135 cm (o.R.), Öl/Lw., Herzogenburg, Festsaal

Bez.: FRIGDIANUS / KNECHT AUS= / TR(LACUS) VIENN(ENSIS) / LIII. PRAEPOS(ITUS) / DUCUMB(URGENSIS) AB= / BAS LATER(ANENSIS) / ELECT(US) A(NNO) 1740/ OBJIT A(NNO) 1775.

Dt.: Frigdian Knecht, Österreicher aus Wien, 53 Propst von Herzogenburg, lateranensischer Abt, gewählt im Jahr 1740, verstorben im Jahr 1775.

Bez. Rahmenkartusche: CLEMENTIA & SINCERITATE.

Dt.: Durch Sanftmut und Ehrlichkeit.

Abgebildete Insignien: Pektorale, Ring  
Sonstige Gegenstände: Ansicht der Stiftskirche,  
Armsessel, Messstab, Sessel, Stift, Stele mit  
Kugelhaube und Inschrift, Tisch, Tischtuch,  
Vorhang, Zirkel; Kleidung: Mantel, Sarozium,  
Talar; Wappen: Doppelwappen auf rechtem  
Postament mit Inschrift, Ausblick: Stiftsbibliothek

Anm.: Das Porträt wurde zuletzt 2005 durch Dieter Höfer restauriert. Die Leinwand war im Rahmen einer früheren Restaurierung auf eine Platte geklebt worden, wodurch sich die Naht der Leinwand nach außen abzeichnet.



Abb. 92: Anonym, Stephan Peschka [?]

1909 [?], Öl/Lw., Herzogenburg, Eckzimmer der  
Prälatur

Bez. Rückseite: *J.R.I.X. 1909.*

Abgebildete Insignien: Mozetta, Pektorale

Anm.: Das Porträt hängt im Eckzimmer der Prälatur. In einheitlicher Rahmung und Format finden sich dort auch Porträts der Pröpste Michael Teufel (1781-1809), Josph Neugebauer und Karl Stix.<sup>605</sup>



Abb. 93: Anonym, ohne Zuschreibung

52 x 42,5 cm (m.R.), Öl/Lw., Herzogenburg Depot

Insignien: Infel, Mozetta, Pektorale, Pileolus, Ring  
Sonstige Gegenstände: Armsessel, Buch (unter  
seiner Rechten) Kleidung: Mozetta, Rochett

Anm.: Das Porträt stammt aus dem Pfarrhof in Haitzendorf, dem ehemaligen Sommersitz der Herzogenburger Pröpste. Das Porträt bleibt ohne Zuschreibung.<sup>606</sup>

<sup>605</sup> Das Porträt wurde offenbar verkleinert, da die Malschicht auf der Rückseite bis zum Leinwandende verläuft.

<sup>606</sup> Für diese Informationen danke ich Herrn Ulrich Mauterer.



Abb. 94a: Hubert Maurer, Michael Teufel (1781-1809)

1787, Öl/Lw., Herzogenburg, Konventgang



Abb. 94b: Ausschnitt, Hubert Maurer, Michael Teufel (1781-1809)

Bez.: *MICHAEL TEUFEL / AUSTRIAC(US) POT(T)ENBRUN(ENSIS) / ELECT(US) 4. LANUAR (I)781 / MORTU(US) 11. OCTOBER/ 1809.*

Dt.: Michael Teufel, Österreicher aus Pottenbrunn, erwählt am 4. Januar 1781, verstorben am 11. Oktober 1809.

Abgebildete Insignien: Infel, Pektorale, Ring  
Sonstige Gegenstände: Armsessel, Birett, Bücher,  
Grundrissplan: Schulhaus [?], Tisch, Tischtuch;  
Kleidung: Mantel, Sarrozium, Talar.

Anm.: Anm.: Hubert Maurer, ein Wiener Akademieprofessor erhielt im Mai des Jahres 1787 5 Dukaten (22 fl. 30 xr.) für das Porträt.<sup>607</sup>

Im Stift Herzogenburg wurden während der Amtszeit Propst Teufels den Forderungen der Aufklärung entsprechend, neue Pfarren eingerichtet oder die Seelsorge übernommen und der Verkauf der Besitzungen der aufgelassenen Klöster St. Andrä und Dürnstein organisiert. Die Neubauten von Schulen in den Pfarren trug man ebenso im Sinne aufkläririscher Reformideen. Dies schlägt sich offenbar auch im dargestellten Grundrissplan im Porträt nieder.<sup>608</sup>

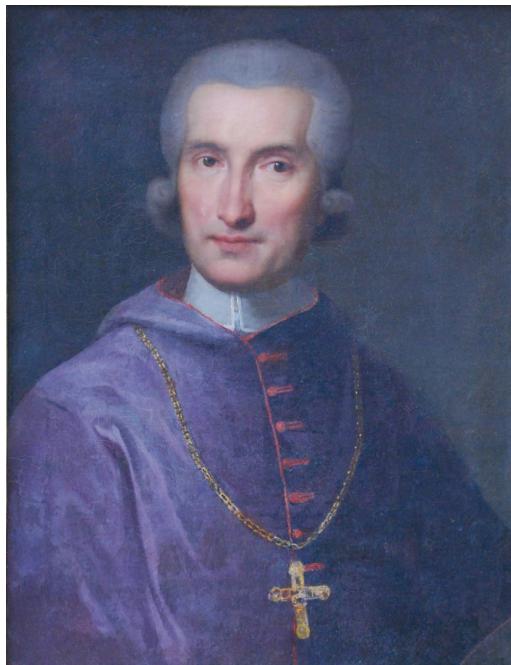


Abb. 95: Anonym (?), Michael Teufel (1781-1809)

1909 [?], 63,5 x 50 cm, Öl /Lw. Herzogenburg, Eckzimmer der Prälatur

Abgebildete Insignien: Mozetta, Pektorale

Anm.: Bez. Rückseite: *J.R.I.X. 1909*  
Im Depot befindet sich ein ähnliches 58,5 x 42 cm messendes Porträt. Payrich verweist beim dortigen Porträt auf eine Signatur von Hubert Maurer auf der Rückseite. Auch das ganzfigurige Porträt am Gang wurde von H(ubert) Maurer gefertigt und trägt seine Signatur.<sup>609</sup> Das vorliegende Porträt dürfte für eine einheitliche Porträtsreihe in der Prälatur nach Hubert Maurers Porträt kopiert worden sein [vgl. Abb. 92].

<sup>607</sup> Vgl. StiAHe, H.3.1-F.1021, Teufel, 3v.

<sup>608</sup> Vgl. eine Darstellung eines anderen Schulgrundrissplanes um 1800 bei: *Penz*, Archiv, 131.

<sup>609</sup> 1792 wurden dem Maler Hubert Maurer zwei Kopien nach dem 1787 gefertigten ganzfigurigen Porträt bezahlt; StiAHe, H.3.1-F.1021, Teufel, 3v; Eines der beiden Porträts sollte Maurer für einen anderen Propst, offenbar dem Propst von Stift St. Florian, erstellen, wo sich bis heute ein Porträt von Propst Teufel befindet; vgl. *Payrich*, Herzogenburg, 220.

## 4.9 Funeral- oder Memorialobjekte



Abb. 96: Stift Herzogenburg, Prälatengang; Anniversarium von Propst Norbert Zach (1857 – 1887) am 24.10.2012.



Abb. 97: Grabstein von Propst Michael Maister (1670–1696), Stift Pöllau<sup>610</sup>

Anm.: Der Pöllauer Propst Michael Maister (1670–1696) erhielt einen Grabstein, der ihn ganzfigurig stehend, im Ornat samt Pontifikalien und Wappen zeigt. Der Stein ist farbig gefasst.

<sup>610</sup> Hutz Pöllau, 218, Tafel 35b.

# 5. Anhang

## 5.1 Siglenverzeichnis

DE-BSB = Bayerische Staatsbibliothek  
DE-BayHStA = Bayerisches Hauptstaatsarchiv  
OOeLA = Oberösterreichisches Landesarchiv  
NOeLA = Niederösterreichisches Landesarchiv  
Stmk. LA = Steiermärkisches Landesarchiv  
StiAHe = Stiftsarchiv Herzogenburg  
StiAKI = Stiftsarchiv Klosterneuburg  
StiAR = Stiftsarchiv Reichersberg  
StiAS = Stiftsarchiv Seitenstetten  
StiASF = Stiftsarchiv St. Florian  
StiAW = Stiftsarchiv Waldhausen  
StiBHe = Stiftsbibliothek Herzogenburg  
StiBSF = Stiftsbibliothek St. Florian

## 5.2 Ungedruckte Quellen

### DE-BSB

*Joannis Arentini, Chronicon Ranshovenense* (Abschrift 1751) (BSB, Clm 1878); online unter: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0002/bsb00029585/images/>

*Töpsl, Elenchus onomasticus scriptorum* = *Töpsl Franz, Elenchus onomasticus scriptorum sacri et apost. ordinis canonicorum regul. S. Augustini* (1762) (BSB, CLM 26400-26428).

### OOeLA

*Mayr, Antiquarium Ranshovianum 1* = Hieronymus *Mayr, Antiquarium Ranshovianum 1* (1651) (OOeLA, Hs. 137).

Inventar des Stiftarchivs Waldhausen, 1714 (OOeLA, StiAW, Hs. 1.)

### NOeLA

Series aller Landmarschalle, Verordneten Raitherren (NOeLA, Handschriften, Nr. 362).

### Stmk. LA

*Ortenhofen, Historia* = Johann Ernst *Ortenhofen, Historia Descriptio Collegii Pollensis*.

### StiAHe

Hand Rapular Knecht, 1755–1763: (StiAHe, H.3.1-B.3.3)  
Hand Rapular Knecht, 1764–1775: (StiAHe, H.3.1-B.3.4)  
Hand Rapular Peschka, 30. August 1776 – 3. Jänner 1779 (StiAHe, H.3.1-B.4).  
Hand Rapular von 1780–1790 (StiAHe, H.3.1-B.5.1).  
Georg *Baumgartner*, Biographien der Pröpste (StiAHe, H. 3.1-F.1021).

### StiBHe

*Beyer, Monumenta* = Augustin *Beyer, Monumenta Ducumburgensis* 3 Bde. (StiBHe, Ms388c).

*Erath, Annales* = Augustin *Erath, Annales caesareae et insignis ecclesiae collegiatae canonicorum regularium sancti patris Augustini ad S. Andream cis Trasenam in Inferiore Austria cum historia politica rerum Austriacarum* (StiBHe, Hss. 197a, 197b/1, 197b/2, 197c).

### StiBSF

*Mayr, Antiquarium Ranshovianum 2* = Hieronymus *Mayr, Antiquarium Ranshovianum 2* (1635–1665) [Fortsetzung: vgl.: OOeLA ]

## 5.3 Literaturverzeichnis

*Bauer*, Die Geschichte enthüllt = Anna E. *Bauer*, Die Geschichte enthüllt die Wahrheit. Das Gründungsfresco in der Augustiner-Chorherrenstiftskirche Baumburg. In: *Herwig/Weigl*, Mitteleuropäische Klöster, 71–96.

*Baumgartner*, Kirchturm = Georg Baumgartner, Der Kirchturm. Das Wahrzeichen des Stiftes. In: Herzogenburg. Stift und Kunstschatze, 137–139.

*Baumgartner*, Stiftskirche = Georg Baumgartner, Die Stiftskirche. In: Herzogenburg. Stift und Kunstschatze, 128–132.

*Bayer*, Chronik = Josef *Bayer*, Chronik der Stadt Herzogenburg (Wien 1927).

*Belghaus*, Grabmal = Viola *Belghaus*, Grabmal. In: Uwe *Flecker*/Martin *Warnke*/Henrik *Ziegler* (Hg.), Handbuch der politischen Ikonographie I (München 2011) 434–442.

*Benz*, Katholische Historiographie = Stefan *Benz*, Katholische Historiographie im 17. Jahrhundert. Was war vor Pez? In: *Wallnig/Stockinger/Peper/Fiska*, Europäische Geschichtskulturen, 43–74.

*Birngruber*, Archivgeschichte Waldhausen = Klaus *Birngruber*, Archivgeschichte des Klosters Waldhausen. In: MIÖG 117 (2009) 203–224.

*Bittner/Zykan*, Der Bildersaal. = Gerhard *Bittner*, Joseph *Zykan*, Der Bildersaal. In: Herzogenburg. Stift und Kunstschatze, 108–109.

*Böhm*, Die Bilderfrage = Gottfried *Böhm*, Die Bilderfrage, In: *Ders.* (Hg.), Was ist ein Bild (München 2001) 325–343.

*Coburger*, Vom gesponß = Uta *Coburger*, Vom gesponß, seiner schönen braut und dem Freisinger neuen Jerusalem. Wie Fürstbischof Eckher, der Benediktiner Meichelbeck und die Brüder Asam Geschichte darstellten. In: *Wallnig/Stockinger/Peper/Fiska*, Europäische Geschichtskulturen, 107–134.

*Coreth*, Pietas Austriaca = Anna *Coreth*, Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock (Wien 1982).

*Dlabacz*, Künstler-Lexikon für Böhmen = Gottfried Johann Dlabacz, Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theil auch für Mähren und Schlesien, 3 Bde (Prag 1815), ebenso online unter: [http://baroque\\_ceiling.udu.cas.cz/databases.html](http://baroque_ceiling.udu.cas.cz/databases.html) <29.12.2012>

*Dollinger*, Herrscherbildnis = Heinz *Dollinger*, Die historisch-politische Funktion des Herrscherbildnisses in der Neuzeit. In: Heinz *Dollinger*/Horst *Gründer*/Alwin *Hanschmidt* (Hg.), Weltpolitik Europagedanke Regionalismus. Festschrift für Heinz Gollwitzer zum 65. Geburtstag am 30. Januar 1982 (Aschendorf/Münster/Westfalen 1982) 19–45.

*Doppler*, Sich Malen lassen = Elke *Doppler*, Sich Malen lassen. Wiener Porträtmalerei im 18. und 19. Jahrhundert. In: *Doppler/Lindinger/Kreutler*, Schau mich an, 37–53.

*Doppler/Lindinger/Kreutler*, Schau mich an = Elke *Doppler*/Michaela *Lindinger*/Frauke *Kreutler* (Hg.), Schau mich an. Wiener Porträts (AK, 329. Sonderausstellung des Wien Museum, Wien 2006).

*Duell*, Miscellaneorum = Raimund *Duell*, Miscellaneorum quae ex codicibus mss. collegit, 2 Bde. (Augsburg/Graz 1723/1724);

*Dworschak*, Sammlungen = Fritz *Dworschak*, Die kunst- und kulturhistorischen Sammlungen im Stifte Herzogenburg. In: Herzogenburg. Stift und Kunstschatze, 42–52.

*Dworschak*, 900 Jahre Suben = Fritz *Dworschak*, Neunhundert Jahre Stift Suben am Inn. In: Oberösterreichische Heimatblätter 6/3 (1952), 296–318; ebenso online unter: [http://www.ooegeschichte.at/uploads/tx\\_iafbibliografiedb/hbl1952\\_3\\_296-318.pdf](http://www.ooegeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/hbl1952_3_296-318.pdf). (1.8.2012).

*Dworschak/Schwengler*, Die Bildnisse = Fritz *Dworschak*/Willi *Schwengler*, Die Bildnisse der Dürnsteiner Pröpste im Kreuzgang der Stiftskirche. In: König Richard I. Löwenherz von England (1189–1199), (red. von: *Dies.*, Dürnstein-Wien 1966) 121–128.

*Egger/Hessler/Payrich*, Herzogenburg = Gerhard *Egger*/Walter *Hessler*/Wolfgang *Payrich*/Leonore *Pühringer-Zwanowetz* (Hg.), Stift Herzogenburg und seine Kunstschatze (St. Pölten/Wien 1982).

*Eitzlmayr*, Ranshofen = Max *Eitzlmayr*, Ranshofen (Braunau 1987).

*Engl*, Reichersberg 1627–1900 = Franz *Engl*, Stift Reichersberg von 1627 bis 1900. In: *900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, 153–198.

*Engl*, Suben = Franz *Engl*, Das ehemalige Augustiner Chorherrenstift Suben am Inn. In: *900 Jahre Reichersberg*, 67–79.

*Eppel*, Altstift = Franz *Eppel*, Das Altstift. In: Herzogenburg. Stift und Kunstschatze, 116–124.

*Euler*, Barockstift = Bern *Euler*, Das Barockstift St. Florian. In: *Feuchtmüller/Korács*, Welt des Barock 1, 27–44.

*Feuchtmüller*, Bibliothek = Rupert *Feuchtmüller*, Die Bibliothek des Stiftes Herzogenburg; In: Herzogenburg. Stift und Kunstschatze, 81–82.

*Feuchtmüller*, Herzogenburg = Rupert *Feuchtmüller*, Stift Herzogenburg. Ein kunstgeschichtlicher Überblick. In: Herzogenburg. Stift und Kunstschatze, 23–31.

*Feuchtmüller*, Rundgang = Rupert *Feuchtmüller*, Rundgang durch das Stift. In: Herzogenburg. Stift und Kunstschatze, 32–36.

*Feuchtmüller/Korács*, Welt des Barock = Rupert *Feuchtmüller*, Elisabeth *Korács*, Welt des Barock, 2 Bde. (AK, OÖ Landesausstellung, Wien 1986).

*Fiska/Peper/Stockinger*/Wallnig, Historia als Kultur = Patrick *Fiska*/Ines *Peper*/Thomas *Stockinger*, Historia als Kultur. Einführung. In: *Wallnig/Stockinger/Peper/Fiska*, Europäische Geschichtskulturen, 1–20.

*Flecker/Warnke/Ziegler*, Handbuch der politischen Ikonographie 1 = Uwe *Flecker*/Martin *Warnke*/Henrik *Ziegler* (Hg.), Handbuch der politischen Ikonographie, Bd. 1 (München 2011).

*Grünwald*, Gründungslegenden = Michael *Grünwald*, Gründungslegenden und Stiftspropaganda. das Göttweiger „Altmanni Thesenblatt“ von 1691. In: *Herwig/Weigl*, Mitteleuropäische Klöster, 115–135.

*Hauenfels*, Visualisierung von Herrschaftsanspruch = Theresia *Hauenfels*, Visualisierung von Herrschaftsanspruch. Die Habsburger und Habsburg Lothringer in Bildern, Bd. 1 (Diss. Wien 2004).

*Haxthausen-Schwarzenberg*, Gemälde = In: Anna Maria *Haxthausen-Schwarzenberg*, Die Gemälde von der Mitte des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. In: ÖKT 48, 216–223.

*Heinecke*, De veteribus sigillis = Johann Michael *Heinecke*, De veteribus Germanorum aliarumque nationum sigillis eorumque usu et praestantia syntagma historicum (Frankfurt a.M. 1709).

*Heinz*, Die Gemälde = Günther *Heinz*, Die Gemälde. In: ÖKT 37, 319–320.

Herzogenburg. Stift und Kunstschatze = Herzogenburg. Das Stift und seine Kunstschatze (AK, St. Pölten/Wien 1964).

*Hersche*, Muße und Verschwendung 2 = *Hersche*, Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter, Bd. 2 (Freiburg im Breisgau/Wien u.a. 2006).

*Herzog/Kiessling/Roeck*, Klosterbarock = Markwart *Herzog*/Rolf *Kiessling*/Bernd *Roeck* (Hg.), Himmel auf Erden oder Teufelsbauwurm? Wirtschaftliche und soziale Rahmenbedingungen des süddeutschen Klosterbarock (Irseer Schriften. Studien zur schwäbischen Kulturgeschichte N.F. 1, Konstanz 2002).

*Herzog/Weigl*, Mitteleuropäische Klöster = Markwart *Herzog*/Huberta *Weigl*, Vorwort. In: Dies. (Hg.), Mitteleuropäische Klöster der Barockzeit. Vergegenwärtigung monastischer Vergangenheit in Wort und Bild (Konstanz 2011) 11–19.

*Hessler/Payrich*, Geschichte = Walter *Hessler*/Wolfgang *Payrich*, Das Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg im Spiegel seiner Geschichte. In:  *Egger* u.a., Herzogenburg, 7–48.

*Hille*, Herrscherinsignien = Christiane *Hille*, Herrscherinsignien. In: *Flecker/Warnke/Ziegler*, Handbuch der politischen Ikonographie I, 491–498.

*Hoegger*, Zisterzienserkloster Wettingen = Peter *Hoegger*, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau 8: Der Bezirk Baaden III: Das ehemalige Zisterzienserkloster Maris Stella in Wettingen (Basel 1998).

*Holter*, Bibliothek und Archiv = Kurt *Holter*, Bibliothek und Archiv. Handschriften und Inkunabeln. In: ÖKT 48, 29–92.

*Hutz*, Pöllau = Ferdinand *Hutz* Pöllau. In: *Röhrig*, Österreichisches Chorherrenbuch 3, 205–236.

*Jahn*, Schriftstellerlexikon und Porträtgalerie = Wolfgang *Jahn*, Vergessene Texte – Vergessene Bilder. Schriftstellerlexikon und Porträtgalerie des Pollinger Propstes Franz Töpfl. In: *Herzog/Weigl*, Mitteleuropäische Klöster, 203–224.

*Kammerhofer*, Wirtschaftliche und finanzielle Aspekte = Leopold *Kammerhofer*, Wirtschaftliche und finanzielle Aspekte des Stiftneubaues 1718–1747. In: Seitenstetten. Kunst und Mönchtum, 59–66.

*Karner*, Die barocke Stiftsanlage = Herbert *Karner*, Die barocke Stiftsanlage. Bau- und Bedeutungsgeschichte. In: *Penz/Zajic*, Stift Dürnstein, 102–129.

*Karner*, Kreuzgang und Krypta = Herbert *Karner*, Kreuzgang und Krypta. Barocke Bilderräume des Klosters. In: *Penz/Zajic*, Stift Dürnstein, 162–181.

*Klauner*, Gemälde Sammlung = Friederike *Klauner*, Die Gemälde Sammlung. In: ÖKT 43/2, 93–118.

*Kleinhanns*, Die Stiftsbauten = Günther *Kleinhanns*, Die Stiftsbauten von Ranshofen, Reichersberg und Suben. Oberösterreichische Heimatblätter 38/2 (1984) 172–200; ebenso online unter: <http://www.ooegeschichte.at/Historische-Bibliografie.64+M55ed56a583c.0.html> <10.8.2012>

*Knittler*, Klosterökonomie = Herbert *Knittler*, Klosterökonomie der Barockzeit anhand donauösterreichischer Beispiele. In: *Herzog/Kiessling/Roeck*, Klosterbarock, 45–58.

*Koberger*, Kurzgefaßte Geschichte 2 = Gebhard *Koberger* (Hg.), Kurzgefaßte Geschichte der Augustiner-Chorherren, H. 2 (Klosterneuburg 1961).

*Koberger*, Kurzgefaßte Geschichte 4 = Gebhard *Koberger* (Hg.), Kurzgefaßte Geschichte der Augustiner-Chorherren, H. 4 (Klosterneuburg 1961).

*Koller*, Stifterbilder = Manfred *Koller*, Über Stifterbilder, Fassaden und Ausgestaltung von Stift Dürnstein. Propst Hieronymus Überlachers „Renovatio“ im Licht der letzten Renovierungen. In: *Penz/Zajic*, Stift Dürnstein, 182–198.

*Korth*, St. Florian = Thomas *Korth*, Stift St. Florian. Entstehungsgeschichte der barocken Klosteranlage (Nürnberg 1975).

*Kremser Schmidt* = Meister des Hell und Dunkel. Kremser Schmidt. 1718–1801 (AK, Seitenstetten 2001).

*Kronbichler*, Altomontes Arbeiten = Johann *Kronbichler*, Bartolomeo Altomontes Arbeiten für die Herzogenburger Stiftspfarren. In: *Mauterer* (Hg.), Wohnt Gott, 272–284.

*Kuen*, Collectio Scriptorum = Michel *Kuen*, Collectio Scriptorum rerum historico-monastico-ecclesiasticarum variorum religiosorum Ordinum Bd. 3–5, 6 Bde. (Ulm 1756–1766).

*Kühnel*, Staat und Kirche = Harry *Kühnel*, Staat und Kirche in den Jahren 1700 – 1740. Ein Beitrag zur Geschichte des Staatskirchentums in Österreich (Diss. Wien 1951).

*Lechner/Grünwald*, Gottfried Bessel = Gregor *Lechner*/Michael *Grünwald*, Stift Göttweig. Gottfried Bessel (1672–1749) und das barocke Göttweig (AK, Göttweig 1999).

*Lindinger/Doppler*, Die Kunst des (Er-)Scheinens = Michaela *Lindinger*/Elke *Doppler*, Die Kunst des (Er-)Scheinens. In: *Doppler/Lindinger/Kreutler*, Schau mich an, 10–13.

*Mabillon*, De re diplomatica VI = Jean *Mabillon*, De re diplomatica libri sex (Paris 1681).

*Matsche*, Kunst und Staatsidee = Franz *Matsche*, Die Kunst im Dienste der Staatsidee Kaiser Karls VI. Ikonographie, Ikonologie und Programmatik des „Kaiserstils“ (Beiträge zur Kunstgeschichte 16/1, Berlin/New York 1981).

*Matsche*, Fundant et Ornament = Franz *Matsche*, „Fundant et Ornament“. Orte und Formen der bildlichen Präsentation von Siftern in barocken Klöstern Süddeutschlands. In: *Herzog/Weigl*, Mitteleuropäische Klöster, 137–162.

*Mauterer*, Wohnt Gott = H. Ulrich *Mauterer* (Hg.), Wohnt Gott in uns?! Suche und Versuche (Festschrift zum 25-jährigen Amtsjubiläum von Propst Maximilian Fürnsinn, Herzogenburg 2004).

*Mayrhofer*, Stiftsgalerie = P. Martin *Mayrhofer* (Hg.), Stiftsgalerie Seitenstetten (Seitenstetten o.J.).

*Meichelbeck*, Kurtze Freysingischene chronica = Karl *Meichelbeck*, Kurtze Freysingischene chronica oder historia (Freising 1724).

*Meichelbeck*, Historia Frisingensis = Karl *Meichelbeck*, Historia Frisingensis, 4 Bde. (Augsburg/Graz 1724–1729).

900 Jahre Melk = 900 Jahre Benediktiner in Melk (AK, Melk 1989).

*Mitterauer*, Ständegliederung = Michael *Mitterauer*, Ständegliederung und Ländertypen. In: *Hoffmann/Mitterauer*, Herrschaftsstruktur und Ständebildung, 115–203.

*Natter*, Icones rectorum = Tobias *Natter*, Icones rectorum. Werden und Eigenart der Rektorengalerie an der Universität Wien (Diss. Wien 1988).

*Neumüller*, Archivalische Vorarbeiten = Willibrord *Neumüller* (Hg.), Kunst und Handwerk in den Kammerrechnungen des Stiftes Kremsmünster 1500–1800, 2 Bde. (Archivalische Vorarbeiten zur österreichischen Kunsttopographie, Überarbeitung nach Bernhard *Pösinger*, Wien 1961).

ÖKT 5 = Die Denkmale des politischen Bezirkes Horn in Niederösterreich. (Österreichische Kunsttopographie V, hg. von der k.k. Zentral-Komission für Kunst- und historische Denkmale, red. von Max *Dvorak*, Wien 1911).

ÖKT 21 = Die Denkmale des politischen Bezirkes Schärding (Österreichische Kunsttopographie XXI, hg. vom kunsthistorischen Institut des BDA, red. von Dagobert *Frey*, Wien 1927).

ÖKT 29 = Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserstiftes Zwettl. (Österreichische Kunsttopographie XXIX, hg. vom kunsthistorischen Institut der Zentralstelle für Denkmalschutz, red. von Karl *Ginhart*, Baden 1940).

ÖKT 30 = Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Braunau (Österreichische Kunsttopographie XXX, hg. vom Institut für Österreichische Kunstforschung des BDA, red. von Dagobert *Frey*, Wien 1957).

ÖKT 31 = Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes St. Lambrecht (Österreichische Kunsttopographie XXXI, hg. vom Institut für Österreichische Kunstforschung des BDA, red. von Dagobert *Frey*, Wien 1951).

ÖKT 34 = Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirks Wels, 2 Bde. (Österreichische Kunsttopographie XXXIV, hg. vom Institut für österreichische Kunstforschung des BDA, red. von Erwin *Hainisch*, Wien 1959).

ÖKT 37 = Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes St. Paul im Lavanttal und seiner Filialkirchen. (Österreichische Kunsttopographie XXXVII, hg. vom Institut für österreichische Kunstforschung des BDA, red. von Walter *Frodl*, Wien 1969).

ÖKT 43 = Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster, 2 Bde. (Österreichische Kunsttopographie XLIII, hg. vom Institut für österreichische Kunstforschung des BDA, red. von Inge *Höfer*, Wien 1977).

ÖKT 48 = Die Kunstsammlungen des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Florian. (Österreichische Kunsttopographie XLVIII, hg. vom BDA, red. von Margareta *Vyoral-Tschapka*/Theodor *Brückler*, Wien 1988).

*Oppitz/Telesko*, Ite Vos = Christine *Oppitz*/Werner *Telesko*, „Ite Vos in Vineam meam.“ Kunstpolitik und Spiritualität im Augustiner Chorherrenstift Herzogenburg unter Propst Frigdian Knecht (reg. 1740–1775). In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 60/3–4 (2006), 428–444.

*Panagl*, Propst Georg Prenner = Victoria Panagl, Nostrum PRAEPOSITUM miti veneremur amore. Propst Georg Prenner, vom Habsburgerhof nach Herzogenburg. In: *Mauterer*, Wohnt Gott, 189–196.

*Payrich*, Stift Herzogenburg = Wolfgang H. *Payrich*, Das Stift Herzogenburg . Die 875-jährige Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Georgen - Herzogenburg von 1112–1987 (Dipl. Arb. Linz/Herzogenburg 1987).

*Payrich*, Herzogenburg = Wolfgang H. *Payrich*, Herzogenburg. In: *Röhrig*, Österreichisches Chorherrenbuch 2, 29–98.

*Peintner/Walder*, Neustift = Martin *Peintner*/Hubert *Walder*, Kloster Neustift. Das Augustiner-Chorherrenstift und die Buchmalerei (Bozen 1996).

*Penz*, Archiv = Helga *Penz*, Das Archiv. Wo die Vergangenheit eine Zukunft hat. In: *Stockinger*, Herzogenburg, 110–136.

*Penz*, Erinnern als Kulturtechnik = Helga *Penz*, Erinnern als Kulturtechnik. Klosterarchive im Barock. In: *Wallnig/Stockinger/Peper/Fiska*, Europäische Geschichtskulturen, 91–106.

*Penz*, Geschichte = Helga *Penz*, Geschichte des Stiftes Dürnstein bis zu seiner Aufhebung. In: *Penz/Zajic*, Stift Dürnstein, 86–98.

*Penz*, Kloster Archiv Geschichte = Helga *Penz*, Kloster Archiv Geschichte. Schriftlichkeit und Überlieferung im Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg in Niederösterreich 1300–1800 (Diss. Wien 2004).

*Penz*, Maximilianus primus = Helga *Penz*, Maximilianus primus. Leben und Wirken von Maximilian Herb, Propst von Herzogenburg 1687–1709. In: *Mauterer* (Hg.), Wohnt Gott, 197–217.

*Penz*, Die Schreibkalender = Helga *Penz*, Die Schreibkalender des Propstes Hieronymus Übelbacher. In: *Penz/Zajic*, Stift Dürnstein, 99–101.

*Penz/Zajic*, Dürnstein = Helga *Penz*/Andreas *Zajic*, Stift Dürnstein. 600 Jahre Kloster und Kultur in der Wachau (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 51, Horn/Waidhofen a.d. Thaya 2010).

*Pez*, SRA II = Hieronymus *Pez*, Scriptores Rerum austriacarum veteres ac genuini quotquot ex Austriae vicarumque provinciarum biliothecis et tabulariis, decumano labore pelustratis, aut primum in lucem vindicau, aut ex mss codicibus auctiores et emendatores edi potuerunt, Bd. 2 (Leipzig 1725).

*Pickl*, Geschichte = Othmar *Pickl*, Die Geschichte des Klosters Neuberg an der Mürz dargestellt anhand der Gründer- und Abtbilder im Kreuzgang. In: Schatz und Schicksal (AK, Steirische Landesausstellung, Graz 1996) 357–364.

*Polleroß*, Auftraggeber und Funktionen = Friedrich B. *Polleroß*, Auftraggeber und Funktionen barocker Kunst in Österreich, In: Hellmut *Lorenz* (Hg.), Barock (Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich, Bd. 4, München/London/New York/Wien 1999) 17–50.

*Polleroß*, Baugeschichte = Friedrich B. *Polleroß*, Baugeschichte des Stiftes Seitenstetten. In: Seitenstetten. Kunst und Mönchtum, 34–39.

*Polleroß*, Bauprälaten = Friedrich B. *Polleroß*, Porträts österreichischer Bauprälaten des Barock. In: Kunsthistoriker 4 (1987) 61–64.

*Polleroß*, Imperiale Repräsentation = Friedrich B. *Polleroß*, Imperiale Repräsentation in Klosterresidenzen und Kaisersälen. In: Alte und Moderne Kunst 203 (1985) 17–27.

*Polleroß*, Macht und Image = Friedrich B. *Polleroß*, Macht und Image. Das Bildnis des Landesfürsten in der Stadt Wien, In: *Doppler/Lindinger/Kreutler*, Schau mich an, 55–73.

*Polleroß*, Repräsentation = Friedrich B. *Polleroß*, Zur Repräsentation der Habsburger in der bildenden Kunst. In: *Feuchtmüller/Kovács*, Welt des Barock 2, 87–104.

*Polleroß*, Stifte und Bauherrn = Friedrich B. *Polleroß*, Die Österreichischen Stifte und Ihre Bauherrn im 17. und 18. Jahrhundert. In: Seitenstetten. Kunst und Mönchtum, 256–280.

*Pritz*, Ranshofen = Franz X. *Pritz*, Geschichte des aufgelassenen Stifts der regulirten Chorherren des heiligen Augustin zu Ranshofen in Oberösterreich (Wien 1857); ebenso online unter: <http://digi.landesbibliothek.at/viewer/resolver?urn=urn%3Anbn%3Aat%3AAT-OOeLB-1239734<12.8.2012>>

*Probaska*, Gemälde = Wolfgang *Probaska*, Die Gemälde vom späten 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. In: ÖKT 48, 190–215.

*Pühringer-Zwanowetz*, Baugeschichte = Leonore *Pühringer Zwanowetz*, Die Baugeschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes Dürnstein. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 26 (1973) 96–198.

*Pühringer-Zwanowetz*, Baugeschichte Herzogenburg = Leonore *Pühringer Zwanowetz*, Zur Baugeschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes Herzogenburg. In: Egger u.a., Herzogenburg, 49–94.

*Rebberger/Wunschheim*, Series Praelatorum = Karl *Rebberger*, Christiane *Wunschheim* (Hg.), Series Praelatorum (1740). HS 79a Stiftsarchiv St. Florian. (Linz 2010).

*900 Jahre Reichersberg* = 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg (AK, Reichersberg, red. von Dietmar *Straub*, Linz 1984).

*900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg* = 900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg (Linz 1983).

*Reiffenstuell*, Trauerrede = Ignatius *Reiffenstuell*, Auffgang im Nidergang. Das unsterbliche Leich=Gedächtnuß seiligen Absterbens deß, gleich dem Moyses, Gott und denen Menschen beliebtesten hochwürdigen, in Gott andächtigen auch wohlgebohrnen und hochgelehrten Herrn Herrn Maximilian Herb, deß löbl. Herren-Stiftts und Closters Herzogburg, der Regulirten Chor-Herren S. Augustini würdigsten Probstens [...] (Wien 1709).

*Reinhard*, Äbte-Galerie = Wolfgang *Reinhard*, Ehrensaal der Geschichte? Die „Äbte-Galerie“ im Kreuzgang von St. Peter und das Bild des Konvents von der eigenen Vergangenheit. In: Hans-Otto *Mühleisen* (Hg.), Das Vermächtnis der Abtei. 900 Jahre St. Peter im Schwarzwald (Karlsruhe 1993) 15–38.

*Reisinger*, Selbstverständnis = Ferdinand *Reisinger*, Ein Herz und eine Seele in Gott. Zum Selbstverständnis und zur Selbstdarstellung der Chorherengemeinschaft in St. Florian. In: *Feuchtmüller/Kovács*, Welt des Barock 1, 314–331.

*Roeck*, Baukunst und Baukonjunktur = Bernd *Roeck*, Baukunst und Baukonjunktur als Thema historischer Forschung. In: *Herzog/Kiessling/Roeck*, Klosterbarock, 27–35.

*Rödhammer*, Reise des Propstes Wilhelm = Hans *Rödhammer*, Die Reise des Propstes Wilhelm III. von Suben nach St. Margarethen am Hengist. Oberösterreichische Heimatblätter 29/1 (1975) 52–57.

*Rödhammer*, Die Pröpste = Hans *Rödhammer*, Die Pröpste des Augustiner-Chorherrenstiftes Suben. In: Oberösterreichische Heimatblätter 32/3 (1978) 224–248.

*Röbrig*, Österreichisches Chorherrenbuch 1 = Floridus *Röbrig* (Hg.), Die Stifte der Augustiner-Chorherren in Böhmen, Mähren und Ungarn (Österreichisches Chorherrenbuch 1: Die Klöster der Augustiner-Chorherren in der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie, Klosterneuburg 1994).

*Röbrig*, Österreichisches Chorherrenbuch 2 = Floridus *Röbrig* (Hg.), Die bestehenden Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich, Südtirol und Polen (Österreichisches Chorherrenbuch 2: Die Klöster der Augustiner-Chorherren in der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie, Klosterneuburg 1997).

*Röbrig*, Österreichisches Chorherrenbuch 3 = Floridus *Röbrig* (Hg.), Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich und Südtirol (Österreichisches Chorherrenbuch 3: Die

Klöster der Augustiner-Chorherren in der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie, Klosterneuburg 2005).

*Röhrig*, Protestantismus und Gegenreformation = Floridus *Röhrig*, Protestantismus und Gegenreformation im Stift Klosterneuburg und seinen Pfarren. In: *Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg*, N.F. 1 (1961) 105–170.

*Schauber*, Augustiner-Chorherren = Gregor *Schauber*, Die Augustiner-Chorherren. In: *900 Jahre Reichersberg*, 13–21.

*Schauber*, Ordensleben = Gregor *Schauber*, Stift Reichersberg – Ordensleben heute. In: *900 Jahre Reichersberg*, 127–134.

*Schauber*, Reichersberg = Gregor *Schauber*, Reichersberg. In: *Röhrig*, Österreichisches Chorherrenbuch 2, 261–335.

*Schauber*, Suben = Gregor *Schauber*, Suben 1142–1784. In: *Röhrig*, Österreichisches Chorherrenbuch 3, 609–641.

*Schauber*, Reichersberg im 20. Jahrhundert = Gregor *Schauber*, Das Stift Reichersberg im 20. Jahrhundert. In: *900 Augustiner Chorherrenstift Reichersberg*, 199–244.

*Schmidt*, Prälaten = Alois *Schmidt*, Es leben die Prälaten. Der Luxus in Klöstern der Barockzeit zwischen aufgeklärter Polemik und historischer Wirklichkeit. In: *Herzog/Kiessling/Roeck* Klosterbarock, 141–168.

*Schmidt*, Das Augustiner Chorherrstift = Rudolf W. *Schmidt*, Das Augustiner Chorherrstift Ranshofen. Seine Vorgeschichte und seine Geschichte. In: *900 Jahre Reichersberg*, 139–148.

*Schmidt*, Ranshofen = Rudolf W. *Schmidt*, Ranshofen. In: *Röhrig*, Österreichisches Chorherrenbuch 3, 237–284.

*Schragl*, St. Pölten = Friedrich *Schragl*, St. Pölten. In: *Röhrig*, Österreichisches Chorherrenbuch 3, 447–484.

*Schramb*, Chronicon Mellicense = Anselm *Schramb*, Chronicon Mellicense (Viennae 1702).

Seitenstetten. Kunst und Mönchtum = Seitenstetten. Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs (AK, NÖ Landesausstellung, Wien 1988).

*Stradal*, Die Prälaten = Helmuth *Stradal*, Die Prälaten – Grundlagen und Ausbildung der geistlichen Landschaft. In: *Hoffmann/Mitterauer/Stradal*, Herrschaftsstruktur und Ständebildung, 53–114.

*Stockinger*, „Debeat in antiquis...“ = Thomas *Stockinger*, „Debeat in antiquis...“ In: *Herwig/Weigl*, Mitteleuropäische Klöster, 163–181.

*Stockinger*, Herzogenburg = Petrus *Stockinger* (Hg.), Herzogenburg. Zeitzeuge der Ewigkeit (St. Pölten/Salzburg/Wien 2012).

*Oppitz/Mauterer/Zauner*, 850 Jahre St. Andrä = Christine Oppitz, Ulrich Mauterer, Franz Zauner, 850 Jahre St. Andrä an der Traisen 1148–1998 (St. Pölten 1998).

*Tolkemitt/Wohlfel*, Historische Bildkunde = Brigitte *Tolkemitt*, Rainer *Wohlfel* (Hg.), Historische Bildkunde. Probleme - Wege - Beispiele (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 12, Berlin 1991).

*Ulm*, Kunstschaffen in Reichersberg = Benno *Ulm*, Kunstschaffen in Reichersberg. In: *900 Jahre Augustinerchorherrenstift Reichersberg*, 245–294.

*Vavra*, Bilder des Sommerrefektoriums = Elisabeth *Vavra*, Die Bilder des Sommerrefektoriums. In: Seitenstetten. Kunst und Mönchtum, 319–326.

*Wallnig*, Ordensgeschichte = Thomas *Wallnig*, Ordensgeschichte als Kulturgeschichte? Wissenschaftliche Überlegungen zur Historizität in der benediktinischen Geschichtsforschung des 18. Jahrhunderts. In: *Wallnig/Stockinger/Peper/Fiska*, Europäische Geschichtskulturen, 193–212.

*Wallnig/Stockinger*, Korrespondenz = Thomas *Wallnig*/Thomas *Stockinger*, Die gelehrte Korrespondenz der Brüder Pez. Text, Regesten, Kommentare, Bd. 1: 1709–1715 (QIÖG 2/1, Wien/München 2010).

*Wallnig/Stockinger/Peper/Fiska*, Europäische Geschichtskulturen = Thomas *Wallnig*/Thomas *Stockinger*/Ines *Peper*/Patrick *Fiska*, Europäische Geschichtskulturen um 1700 zwischen Gelehrsamkeit, Politik und Konfession (Berlin/Boston 2012).

*Wagner*, Kremser Schmidt = P. Benedikt *Wagner*, Der Kremser Schmidt und das Stift Seitenstetten. Eine Dokumentation. In: Kremser Schmidt, 107–130.

*Wagner*, Barocke Festsäle = Helga *Wagner*, Barocke Festsäle in Süddeutschen Klosterbauten (Diss. Berlin 1965).

*Warnke*, Herrscherbildnis = Martin *Warnke*, Herrscherbildnis. In: *Flecker/Warnke/Ziegler*, Handbuch der politischen Ikonographie 1, 481–490.

*Weigl*, Kaiserzimmer = Huberta A. *Weigl*, Die Kaiserzimmer im Stift Klosterneuburg. Programm und Ausstattung der Gemächer von Karl VI. und Elisabeth Christine. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 51 (1998) 115–144.

*Weigl*, Monastische Kunst = Huberta A. *Weigl*, Monastische Kunst und Geschichtsschreibung im 17. und 18. Jahrhundert. Zur Gegenwart der Vergangenheit. In: *Herzog/Weigl*, Mitteleuropäische Klöster, 21–67.

*Weigl*, Neubau = Huberta A. *Weigl*, Der Neubau des Augustiner-Chorherrenstiftes Herzogenburg: Zeitzeuge des Barock. In: *Stockinger*, Herzogenburg, 86–107.

*Weigl*, Prandtauer = Huberta A. *Weigl*, Die Klosteranlagen Jakob Prandtauers, 2 Bde. (Diss. Wien 2002).

*Weigl*, Wer zahlt = Huberta A. *Weigl*, Wer zahlt? Einblicke in das Rechnungswesen des Augustiner-Chorherrenstiftes Herzogenburg zur Zeit des barocken Neubaues. In: *Mauterer*, Wohnt Gott in uns, 21–41.

*Weiß*, Reichersberg = Gerhoch *Weiß*, Das Chorherrenstift Reichersberg, am Inn. Seine Geschichte und seine Sehenswürdigkeiten (Ried im Innkreis 1934).

*Werneck/Gersthauer*, Stiftsgeschichte = *Werneck/Gersthauer*, Aus der Stiftsgeschichte. In: Herzogenburg. Stift und Kunstschatze, 13–22.

*Winkler*, Bildnis und Gebrauch = Hubert *Winkler*, Bildnis und Gebrauch. Zum Umgang mit dem fürstlichen Bildnis in der Neuzeit. Vermählungen – Gesandtschaftswesen – Spanischer Erbfolgekrieg (Wien 1993).

*Winner*, Die niederösterreichischen Prälaten = Gerhard *Winner*, Die niederösterreichischen Prälaten zwischen Reform und Josephinismus. In: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg (1964) 11–127.

*Wohlfeil*, Bilderkunde = Rainer *Wohlfeil*, Methodische Reflexion zu historischen Bilderkunde, In: *Tolkemitt/Wohlfeil*, Historische Bildkunde, 17–35.

*Wutzel*, Kunstsammlungen = Otto *Wutzel*, Historische Entwicklung der Kunstsammlungen. In: ÖKT 43, 4–20.

*Wutzel*, Das Augustiner-Chorherrenstift St. Florian = Otto *Wutzel*, Das Augustiner-Chorherrenstift St. Florian (Linz 1996).

*Zajic/Kaltenegger*, Äbtekatalog = Andreas *Zajic*/Marina *Kaltenegger*, Ein inschriftlicher Äbtekatalog im Kreuzgang des Stiftes Heiligenkreuz. In: Sancta Crux 66 (2005) 178–190.

*Zajic*, Zu ewiger gedächtnis = Andreas *Zajic*, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht.“ Grabdenkmäler als Quelle für memoria und Repräsentation von Adel und Bürgern im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit. Das Beispiel Niederösterreichs (Wien/München 2004).

*Zajic*, Die Inschriften = Die Inschriften des Bundeslandes Niederösterreich, Bd. 3: Die Inschriften des politischen Bezirks Krems (bearb. Andres *Zajic*, Deutsche Inschriften 72, Wien 2008).

*Zajic*, Hausgeschichte = Andreas *Zajic*, Hausgeschichte in Inschriften. Formen epigraphischer Memoria in österreichischen Klöstern. In: Christine *Wulf*/Sabine *Webking*/Nikolaus *Henkel* (Hg.), Klöster und Inschriften. Glaubenszeugnisse gestickt, gemalt, gehauen, graviert. Beiträge zur Tagung am 30. Oktober 2009 im Kloster Lüne (Wiesbaden 2010) 23–50.

*Zunggo*, Historiae generalis = Johann A. *Zunggo*, Historiae generalis et specialis de ordine canonicorum regularium S. Augustini [...] Prodromus, 2 Bde. (München 1749).

## 5.4 Onlinequellen

Augustinusregel:

[http://www.augustiner.at/augustinus\\_ordensregel.php?sublink=f8](http://www.augustiner.at/augustinus_ordensregel.php?sublink=f8). <20.12.2012>

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Bestandsverzeichnis:

<http://www.gda.bayern.de/findmittel/ead/index.php?fb=443>. <11.8.2012>

Bilddatenbank „Tiroler Portraits“:

<http://www.tirolerportraits.it/de>. <18.10.2012>

LMU München, Gelehrtenporträtgalerie des Franz Töpfl in Stift Polling:

[www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/kloster/kloester\\_chorherren.php](http://www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/kloster/kloester_chorherren.php). <11.11.2012>

*Lohr*, Sand- und Räderuhren = Dieter Lohr, Sand- und Räderuhren in der Malerei (1999):

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-opus-4584>. <10.11.2012>

*Müller*, Stift Rein = Norbert *Müller*, Stift Rein:

[http://www.cistopedia.org/fileadmin/user\\_upload/abbeys/R/Rein/Stift\\_Rein.pdf](http://www.cistopedia.org/fileadmin/user_upload/abbeys/R/Rein/Stift_Rein.pdf). <20.2.2012>

MONASTERIUM [MOM], Stiftsarchiv Herzogenburg, Urkundenverzeichnis und Regesten:

<http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StiAHe/HerzogenburgCanReg/fond>. <26.12.2012>

ÖNB, Bildarchiv Austria, Porträtsammlung:

[http://www.bildarchivaustria.at/Pages/Collection.aspx?p\\_iCollectionID=5090873](http://www.bildarchivaustria.at/Pages/Collection.aspx?p_iCollectionID=5090873) <18.10.2012>

OOeLA, Stiftsarchiv Suben, Bestandsverzeichnis:

<http://www.landesarchiv-ooe.at/xocr/SID-502364D7-B22E78FD/KlosterarchivSuben.pdf>. <11.8.2012>

Stift Herzogenburg, Homepage:

<http://www.stift-herzogenburg.at>. <1.11.2012>

## 5.5 Abbildungsverzeichnis

**Abb. 1a+b:** *Penz/Zajic*, Dürnstein, Abb. 72, 57; **Abb. 2:** *Eitzlmayr*, Ranshofen, 132; **Abb. 3:** *900 Jahre Reichersberg*, Kat. Nr. 4.48; **Abb. 4–6:** *Eitzlmayr*, Ranshofen, 75, 77, 85; **Abb.: 7–8:** Annemarie Wolfslehner; **Abb. 10:** *Schauber*, Suben, Abb. 81; **Abb. 11–14:** Annemarie Wolfslehner; **Abb. 15:** *900 Jahre Reichersberg*, 4 ; **Abb. 16–17, 19–20, 22–26:** Annemarie Wolfslehner; **Abb. 18, 21:** *Engl*, Reichersberg von 1627–1900, 159, 162; **Abb. 27:** *Schauber*, Reichersberg, 284, Abb. 4; **Abb. 28–41:** Annemarie Wolfslehner; **Abb. 43–50:** <http://www.tirolerportraits.it/de/>, Db.Nr.: s00112; s00135; s00138; s00139; s00140; s00162; s00161; s00159; **Abb. 51:** Annemarie Wolfslehner; **Abb. 52–53, 55–56:** *Feuchtmüller/Kovács*, Welt des Barock 2., Abb. 43–46; **Abb.: 54, 57:** ÖKT 48, Abb. 7, 8 **Abb. 58–60:** Stift Klosterneuburg, MMag. Wolfgang Huber; **Abb.: 61–72:** Annemarie Wolfslehner; **Abb. 73–74:** *Penz/Zajic*, Dürnstein, Abb. 68, 72; **Abb.: 75–96:** Annemarie Wolfslehner; **Abb. 97:** *Hutz*, Pöllau, 218, Tafel 35b.

## 5.6 Abstract

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit einem spätbarocken Auftrag zur Erstellung einer ganzfigurigen Porträtserie der Pröpste des Augustiner-Chorherrenstiftes Herzogenburg. Anstatt eine vollständige Reihe aller Amtsvorgänger des Hauses anfertigen zu lassen, bevorzugte der Auftraggeber Propst Frigdian Knecht offenbar eine unvollständige dafür stärker quellenorientierte Porträtserie seiner Amtsvorgänger. Dieses Phänomen wird im Rahmen der Entwicklung einer quellenkritischen Geschichtswissenschaft verortet. Gleichermassen beschäftigt sich die Arbeit mit Fragen der Darstellung längst verstorbener Amtsvorgänger und den Strategien zur Inszenierung ihrer Persönlichkeiten innerhalb der überlieferten Historie, der Darstellung ihrer Charakterqualitäten, Leistungen oder aber dem Umgang mit weniger positiv rezipierten Ereignissen in ihrer Amtszeit.

Zur Kontextualisierung wird ein Vergleich mit Pröpstereihen in anderen Augustiner-Chorherrenklöstern im donauländischen Raum vorgenommen und der Frage nachgegangen, wie sich die Funktion solcher Bildnisreihen zusammenfassen ließe.

## Abstract (english)

The present investigation deals with an order to create a full-length portrait series of the prelates in the Herzogenburg monastery in 1768. Instead of paying somebody for preparing a complete gallery of all precessors since the founding, it seems as if the contractee, Propst Frigdian Knecht, had chosen only certain prelates to be portrayed. This phenomenon is classified in the context of spreading a source-proven science of history in the German speaking region during the 18th century. Likewise, the work deals with issues of representation of already deceased predecessors and the strategies for staging their personality, their character qualities as well as the historical context, or even, the less positive reception of some predecessors.

Furthermore, a comparison is made to other portrait series in monasteries belonging to the order of Augustinian Canons in the Danubian region while the question about the function of prelate series is put last.

## 5.7 Lebenslauf

### **Schulbildung**

1992-1996: Volksschule Strengberg

1996-2004: Stiftsgymnasium Seitenstetten

### **Studium**

2004 Oktober – 2005 März: Architektur: Studienwechsel

2005 Oktober – 2012 Juni: Lehramtstudium Geschichte und Bildnerische Erziehung

ab 2005 März: Diplomstudium Kunstgeschichte

ab 2010 Oktober: Diplomstudium Konservierung und Restaurierung

### **Tätigkeiten**

2007 August: Globasnitz/Kärnten, Praktikum bei der archäologischen Ergrabung eines ostgotischen Gräberfeldes

2008 Mai-Oktober: Stift Seitenstetten, Stiftsführungen

2009 Juli: Otto Eckmüller, Institut für Waldwachstumsforschung (Boku Wien), Forstwirtschaftliche Flächenaufnahmen im Raum Puchenstuben/Joachimsberg

2009 September: Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Uni Wien, Praktikum im Bereich Metallrestaurierung

2010 Juli: Landwirtschaftliches Ziviltechnikerbüro Wolfslehner, Kontrolltätigkeit

2011 Februar: Schloss Hetzendorf, Praktikum bei der Freskenrestaurierung im Festsaal

2011 November – 2012 September: Albertina Wien, Kunstvermittlung